Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

TECHNISCHE UNIVERSITÄT WIEN

Diplomarbeit

# Wiens Stadtpalais des 18. und 19. Jahrhunderts

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades einer Diplom-Ingenieurin

unter der Leitung von
Ao.Univ.Prof. Dr.phil. Sabine Plakolm

E251. Institut für Kunstgeschichte, Bauforschung und Denkmalpflege

eingereicht an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung

von
Tita Maria Strake
1225624

Wien, 14. Oktober 2021

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

## Kurzfassung

Bis heute wird das Stadtbild Wiens von seinen zahlreichen Palais geprägt. Die Konzentration dieser Prachtbauten auf die Innere Stadt ist auf die historische Entwicklung der ehemaligen Residenzstadt zurückzuführen, die Adelsfamilien aus allen Teilen der habsburgischen Monarchie anzog. Besonders zur Zeit des Hochbarock versuchten sich die reichen Bauherren mit ihren prachtvollen Wohnbauten gegenseitig zu übertrumpfen und ihren Repräsentationsansprüchen gerecht zu werden. Zahlreiche private Stadtpaläste entstanden in der Umgebung des kaiserlichen Hofs, je näher, desto vornehmer die Familie.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erlebte die Wiener Palaisarchitektur im Zuge der Schleifung der Stadtmauer und dem Bau der Ringstraße eine neue Blüte. Das Großbürgertum, das einen wirtschaftlichen Aufschwung erfuhr, wurde mit der Errichtung von Palais und Zinshäusern auf den neugeschaffenen Grundstücken zum wichtigsten Bauträger des Prachtboulevards. Das sogenannte Zinspalais entstand als Repräsentationsinstrument des aufstrebenden Bürgertums und schuf eine neue Form des Palais, das gänzlich anderen Ansprüchen gerecht werden musste.

Im Zuge dieser Arbeit wird die historische, stilistische sowie gesellschaftliche Entwicklung der Wiener Stadtplalaisarchitektur in ihrer zweiten Blütezeit anhand exemplarischer Objekte analysiert und erläutert. Ein Objektkatalog soll Aufschluss über die heute noch erhaltenen Stadtpalais des 18. und 19. Jahrhunderts geben.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

## Abstract

Until today, the cityscape of Vienna is still marked by numerous palaces or so called palais. The concentration of these representative buildings in the Inner City is a consequence of the historical development of the former royal seat, which attracted noble families from all parts of the Habsburg monarchy. Particularly during the High Baroque period, the rich tried to outdo each other with the building of city residences to meet their demands for representation. Numerous such private palais were built around the imperial court. The closer they were situated, the more distinguished the family appeared to be.

In the second half of the 19th century, the building and architecture of palais in Vienna blossomed again with the demolition of the city walls and the construction of the Ringstraße. The haute bourgeoisie, which experienced an economic boom, now became the most important developer of the magnificent boulevard with the construction of a huge number of palais on the newly prospected properties. Next to places for private use only, the so-called "Zinspalais" (residences that combined family estates with rooms to rent) was created as an instrument of representation for the up-and-coming upper class of bankers, traders and industrialists and created a new form of palace that had to meet completely different demands.

In the course of this work, the historical, stylistic and social development of the Viennese city palais architecture in its second blooming period is analyzed and explained entirely along a number of exemplary buildings. An object catalogue is intended to provide information about the city palais of the 18th and 19th century still present today.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

## Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen bedanken, die mich während meines Studiums und besonders bei dieser Arbeit begleitet haben.

In erster Linie gilt dieser Dank meiner Betreuerin Frau Prof. Sabine Plakolm, die mich bereits seit meinem zweiten Semester des Bachelorstudiums begleitet. Vielen Dank für die zahlreichen, spannenden Projekte, den regen Austausch und die gute Zusammenarbeit.

Besonders danke ich meiner Familie für das Ermöglichen dieses Studiums und die stetige Unterstützung. In Hinsicht auf diese Arbeit möchte ich vor allem meinem Vater für sein persönliches Engagement und das ausdauernde Korrekturlesen meinen Dank aussprechen.

# Inhaltsverzeichnis


**01 Einleitung** 8

1.1 Problemstellung und aktueller Forschungsstand 8

**02 Überblick** 11

2.1 Begriffsdefinition „Palais“ 11

2.2 Historische Entwicklung 13

2.3 Gesellschaftlicher Wandel 17

**03 Entstehung der Palais** 22

3.1 Bedeutung des Adels als Bauherren 22

3.2 Barocker Bauboom 23

3.3 Herrschaftliches Bauen 24

**04 Typologien** 26

4.1 Adelspalais 26

4.2 Zinspalais 28

4.3 Ringstraßenpalais 29

**05 Städtebauliche Entwicklung** 33

5.1 Räumliche Verortung 36

5.2 Verändertes Stadtbild 37

**06 Architektonischer Stellenwert** 46

6.1 Interieur 51

6.2 Kunst 60

6.3 Neuerungen in der Bautechnik 64

6.4 Kritik 66

6.5 Denkmalpflege 67



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

07 Palais im Wandel der Zeit 69

7.1 Barock (1700 bis 1740) 70
7.2 Barock bis Klassizismus 79
7.3 Klassizismus 83
7.4 Biedermeier, Vormärz 88
7.5 Romantischer Historismus (1840-1865) 92
7.6 Strenger Historismus (1860-1880) 97
7.7 Späthistorismus, Secession (1880-1918) 107

08 Die drei Palaistypen im Vergleich 112

8.1 Adelspalais: Palais Batthyány-Schönborn 112
8.2 Zinspalais: Palais Montenuovo 122
8.3 Ringstraßenpalais: Palais Schey von Koromla 136
8.4 Fazit 150

09 Conclusio 152

10 Katalog 157

11 Anhang 294

11.1 Literaturverzeichnis 294
11.2 Internetquellen 298
11.3 Abbildungsverzeichnis 299
11.4 Abbildungsnachweis 300


Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

# 1. Einleitung

## 1.1 Problemstellung und aktueller Forschungsstand

Das Wiener Stadtbild wird bis heute von zahlreichen Palais geprägt. Neben den alten Stadtpalästen finden sich eine Vielzahl von Gartenpalais, die ursprünglich zum Sommeraufenthalt außerhalb der Stadtmauern errichtet wurden. Die später entstanden Ringstraßenpalais ließen die Wiener Palastarchitektur erneut aufleben und stellte sie vor neue Herausforderungen.

Die vorliegende Arbeit fokussiert sich auf die Palais der heutigen Inneren Stadt, die im 18. und 19. Jahrhundert entstanden. Ihre besonders hohe Konzentration ist auf die historische Entwicklung der ehemaligen Residenzstadt zurückführen, die eine hohe Anziehung auf die Adelsfamilien aus allen Teilen der Monarchie ausübte. Die Aristokratie begann sich infolge um den kaiserlichen Hof anzusiedeln. Sie wetteiferten um die besten Bauplätze und versuchten sich gegenseitig mit prachtvollen Palästen zu übertrumpfen.
In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde der historische Stadtkern durch die Schleifung der Stadtmauern und dem Bau der Ringstraße erweitert. Das Großprojekt führte zu einer neuen Blüte der Palaisarchitektur, die diesmal vom Großbürgertum dominiert wurde. Die aufgestiegene Gesellschaftsschicht etablierte sich durch die Errichtung von Palais und Zinshäusern auf den neugeschaffenen Grundstücken zum wichtigsten Bauträger des Prachtboulevards.

Im Zuge der Arbeit soll die Entwicklung der Wiener Palaisarchitekur vom beginnenden 18. Jahrhundert bis zum Ende des 19. Jahrhundert anhand einiger exemplarischer Objekte analysiert und erläutert werden. Der Fokus liegt im Besonderen auf der historischen, städtebaulichen und stilistischen Entwicklung dieser Wohnbauten.

Ein kompakter Abriss der Entstehungsgeschichte Wiens bildet das Fundament für die folgenden Kapitel, da die unterschiedlichen Typen der Palais nur im Kontext mit den gesellschaftlichen und städtebaulichen Rahmenbedingungen verständlich sind. Um den architektonischen Stellenwert der Palais zu definieren, wird auf deren Innenausstattung und die Auswirkung auf die jeweils zeitgenössische Kunst eingegangen sowie Neuerungen in der Bautechnik und dem Umgang mit Bestand. Letztgenannte sind vor allem im Zusammenhang mit dem Ringstraßenbau zu beobachten. Der stilistische Wandel im Verlauf der beiden Jahrhunderte wird anhand der jeweils wirkenden Architekten so-

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

wie der politischen und gesellschaftlichen Einflüsse erläutert. Die Entwicklung und Veränderung der wesentlichsten Elemente, die sich für die Formensprache und Anforderung der jeweiligen Epoche als charakteristisch zeigten, werden schlussendlich durch Vergleich der drei Typologien anhand exemplarischer Beispiele veranschaulicht.

Die Auswahl aus dem umfangreichen Verzeichnis an Palais erfolgte nicht nur aufgrund persönlichen Interesses, sondern soll besonders weniger erforschte Bauten oder Werke heute eher unbekannter Architekten darstellen. Da sie nur einen Bruchteil aller errichteten Palais abbildet, findet sich im Anhang ein detaillierter Katalog. Er gibt einen Überblick und eine kurze Bestandsaufnahme der heute noch bestehenden Stadtpalais aus dem 18. und 19. Jahrhundert.

Auch der aktuelle Forschungsstand unterstützte die Wahl des zu untersuchenden Themas, da sich bislang kein Gesamtwerk zur Stadtpalaisarchitektur findet, das sich explizit mit der historischen und stilistischen Entwicklung der Palais über die beiden zu behandelnden Jahrhunderte auseinandersetzt.

Als wichtige Grundlage für die Ausgangssituation und Bestandsaufnahme der Palaisarchitektur zu Beginn des 18. Jahrhunderts dienten einige Werke, die sich mit barocken Adelspalästen befassen. Dazu zählt „Wiener Barockpaläste“ von Bruno Grimschitz aus dem Jahr 1947[1], Edgar Haiders „Verlorenes Wien – Adelspaläste vergangener Tage“ aus 1984[2] sowie Gabriele Praschl-Bichlers Arbeit zur „Architektur des Barock […]“, das im Jahr 1990 erschien.[3]

Insgesamt finden sich nur wenige Veröffentlichungen zu den Wiener Palais der gewählten Jahrhunderte, darunter ein Werk von Manfred Matzka, ein Bilderband von Wolfgang Kraus und Peter Müller sowie ein Stadtführer von Johann Szegö mit einem Schwerpunkt auf Palais. Die genannten Arbeiten beschreiben zwar einzelne, ausgewählte Palais, der stilistische und historische Kontext wird jedoch sehr kompakt gehalten. Zu den Epochen zwischen dem Barock und der Ringstraßenära sind kaum Werke zu finden. Die meisten Veröffentlichungen setzen sich allgemein mit den Stilepochen auseinander, ohne besonderen Fokus auf den Palaisbau zu legen.

1 vgl. Grimschitz 1947.
2 vgl. Haider 1984.
3 vgl. Praschl-Bichler 1990.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Aufgrund des 150-jährigen Jubiläums der Ringstraßenerbauung im Jahr 2015 wurden zahlreiche Werke zur Errichtung des Prachtboulevards veröffentlicht, die zum Teil auch Auseinandersetzungen mit ausgewählten Ringstraßenpalais enthalten. Von der städtebaulichen Planung, über die unterschiedlichsten Bauprojekte bis hin zur angewandten Bautechnik finden sich zahlreiche Bücher, Ausstellungskataloge und Bildbände. Marianne Bernhards Veröffentlichung aus dem Jahr 1992[4] gibt Aufschlüsse zum Zusammenhang zwischen der Architektur und dem gesellschaftlichen Wandel, der Ausstellungskatalog „Experiment Metropole“ des Wien Museums aus 2014[5] fasst zahlreichte Themen in einem Sammelband zusammen.

Besonders hilfreich für die Abbildung des stilistischen Wandels der Architektur zeigte sich das 1973 erschienene Werk „Geschichte der Bildenden Kunst in Wien“ von Gerhart Egger und Renate Wagner-Rieger[6], das in dieser Analyse in den Kontext des Palaisbaus gesetzt wird. Auch zahlreiche Veröffentlichungen von Felix Czeike zur Geschichte und Entwicklung Wiens stellten sich als hilfreich heraus. Sein Historisches Lexikon[7] Wien sowie das Dehio Nachschlagwerk zur Inneren Stadt[8], die beide nach wie vor die grundlegenden Informationsquellen zum Baubestand Wiens liefern, bildeten besonders für die zahlreichen Architekturbeschreibungen des Katalogs im Anhang eine wichtige Grundlage.

Für die Untersuchung und den Vergleich der drei exemplarischen Palais wurden die originalen Planunterlagen als Primärquelle genutzt.

4 vgl. Bernhard 1992.
5 vgl. Kos 2014.
6 vgl. Egger/Wagner-Rieger 1973.
7 vgl. Czeike 2004.
8 vgl. Buchinger/Farka 2003.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

# 2. Überblick

## 2.1 Begriffsdefinition „Palais“

Noch heute lässt sich die mehr als 2000 Jahre zurückreichende Geschichte Wiens an ihrem Stadtbild ablesen. Als Hauptstadt und Verwaltungszentrum war sie im 18. und 19. Jahrhundert die größte Stadt im deutschsprachigen Raum und damit die viertgrößte Stadt Europas.[9] Unter der Herrschaft der Habsburger wuchs die immense Dichte an öffentlichen und privaten Prachtbauten. Der wirtschaftliche, soziale und politische Wandel Wiens zeigte sich auch an der Entwicklung der Palaisarchitektur. Doch wodurch wird der Typus des sogenannten „Palais“ definiert?

In Meyers Konversationslexion findet sich unter dem Schlagwort „Palast“, im Französischen als „Palais“, im Italienischen als „Palazzo“ bezeichnet, die geschichtliche Entstehung des Begriffs. Er leitet sich vom lateinischen „palatium“ ab, dem Namen einer der sieben Hügel Roms, auf dem sich die Wohngebäude von Augustus und Cäsar befanden. Dieser Name übertrug sich im Laufe der Geschichte auf die Gebäude und in Folge auf alle Profanbauten, mit dementsprechenden Dimensionen, monumentalem Charakter und künstlerischen Ausführungen. Dazu zählten im Besonderen jene der Adeligen und wohlhabenden Privaten.[10]

In Italien entwickelte sich in der Renaissance der blockförmige Stadtpalast sowie der Rechteckbau mit vorgezogenen Seitenflügeln nach Vorbildern Palladios. Der Hof, der innerhalb der drei Flügel entsteht, wird im 16. Jahrhundert in Frankreich zum sogenannten Ehrenhof, dessen offene Seite durch eine Mauer und Gitter geschlossen wird. Diese Form des Palais zeigt sich in Wien erst mit der Entstehung der Gartenpalais im Hochbarock. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts entsteht in Rom der Palazzo, der kolossale Formen und Ausmaße annimmt. Die gegliederte Fassade zeigt sich reich gestaltet und die Raumfolge der Säle folgt einer logischen Anordnung.[11]

Im Frankreich des 18. Jahrhunderts verbreiten sich kleinere, intimere Schlösschen, die versuchen dem Reglement der Hofetikette zu entfliehen. Daher entsteht in Paris das sogenannte „Hôtel“, das Stadtpalais des Adels. In seinen Salons entwickelt sich später der Rokoko-Stil.

9 vgl. Csendes/Opll 2006, S. 31.

10 vgl. Meyers Konversationslexikon 1888, S. 618.

11 vgl. Koch 2003, S. 316-317.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

Charakteristisch ist hier die Symmetrie der Anlage, die auch in der inneren Einteilung möglichst beibehalten wird. Im Erdgeschoss, auch Parterre, liegt das sogenannte Vestibül, die Eingangshalle, die zu einer Prunktreppe in die oberen Geschosse führt. Dieses Treppenhaus wird im Barock oft zum größten und eindrucksvollsten Raum des Palais. Auch der Zugang zum Hof oder Garten, je nach Lage, sowie eine Reihe kleinerer Räume finden sich in dieser Etage. Das Obergeschoss wird als Beletage oder Piano Nobile bezeichnet und ist der wichtigste Teil des Palais. Mit einem Vorsaal und einem meist über zwei Geschosse reichenden Festsaal dient dieses Stockwerk der öffentlichen Repräsentation der Familie.[12]

In Wien hat sich für diese Gebäudeart der Begriff „Palais“ durchgesetzt und bezeichnet einen unbefestigten Adelswohnsitz. Als repräsentativer Bau steht es für Reichtum, gesellschaftlichen Rang sowie Kunstwertschätzung. Zunächst entstanden barocke Adelspalais in der Innenstadt, dem Zentrum des Geschehens. Erst später ließen sich die wohlhabenden Familien sogenannte „Gartenpalais“ mit großen Grünanlagen zum Sommeraufenthalt außerhalb der Stadt errichten. Im 18. und 19. Jahrhundert entwickelten sich neben den klassischen Adelspalais der Typus des sogenannten „Zinspalais“ des Bürgertums, die aus finanziellen Gründen nicht mehr nur von einer einzigen Familie bewohnt wurden. Auch die „Ringstraßenpalais“ entstanden in dieser Epoche, die Großteils vom aufstrebenden Großbürgertum erbaut wurden, um ihren adeligen Vorbildern nachzueifern.

Im Laufe der Zeit änderte sich die Nutzung vieler Palais, die Bezeichnung wurde jedoch weiterhin beibehalten. Viele dieser Gebäude dienen heute der Staatsverwaltung oder wurden im Inneren gänzlich zu Büros, Ämtern und Hotels umgebaut.[13] Andere Prunkbauten tragen heute den Titel „Palais“, ohne jemals als Nobelwohnsitz gedient zu haben.[14]

12 vgl. Koch 2003, S. 288-290.

13 vgl. Kraus/Müller 1991, S. 5.
14 vgl. Szegö 2013, S. 9.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

## 2.2 Historische Entwicklung

Als Grenzfestung *Vindobona* entstand Wien Ende des 1. Jahrhunderts aus einem Römerlager zwischen dem heutigen Platz „Am Hof“ und dem „Hohen Markt“. Dieses ehemalige Militärlager bildete den Kern der heutigen Stadt. Erst ein Jahrhundert später erlebte Wien seine erste Blüte, als die immer dichter werdende Verbauung innerhalb der Mauern keinen Platz mehr für Repräsentationsbauten ließ. Die Babenberger hatten 1137 die Stadtherrschaft übernommen, wodurch sich immer mehr Höflinge, Handwerker, Geistliche und Händler in der Stadt niederließen. So fiel das Auge auf die dicht vorbeiführende Straße, die heutige Herrengasse, die ausreichend Baufläche bot. Um 1200 begann die Stadterweiterung mit der Errichtung einer neuen Stadtmauer. Diese finanzierten die babenbergischen Herzöge mit dem Lösegeld, das sie sich für den englischen König Richard Löwenherz, den sie auf der Rückkehr von einem Kreuzzug bei Wien gefangen genommen hatten, zahlen ließen.

Die neue Mauer, die bis in das 19. Jahrhundert so bestehen sollte, umfasste ein großzügiges Stadterweiterungsgebiet. Es bezog die Herrengasse mit ein sowie einen großen anschließenden Platz zur Errichtung einer neuen Residenz.[15] Dadurch erhielt Wien die typische Stadtstruktur des 12. Jahrhunderts, wie sie im mitteleuropäischen Bereich weit verbreitet ist und schuf damit die Voraussetzung für den späteren Ausbau der Stadt innerhalb des Wehrrings durch die Habsburger.

1275 wurde der Grundstein der späteren Hofburg von Ottokar II., Böhmenkönig und Erbe des Babenberger Herzogtums, gelegt.[16] Er ließ seine Burgresidenz als Vierkantbau mit Wassergraben und großem Hof am Rand der ringförmig angelegten Stadtmauer bis zum heutigen Minoritenplatz errichten. Diese Fläche sollte sich später zur Erweiterung der heutigen Hofburg als Regierungsviertel eignen. Auch der gotische Stephansdom im neuen Zentrum der Stadt sowie einige Klöster mit weitläufig angelegten Gärten, die künftig den Adelspalais als Bauplätze dienen sollten, entstanden im Zuge der Verdichtung. Die Bürger und Handelsleute siedelten sich südlich des ehemaligen Römerlagers an.

Ottokar Regierungszeit folgten die Habsburger als neues Herrschergeschlecht und zogen 1282 in

15 vgl. Matzka 2005, S. 7-8.
16 vgl. Kraus/Müller 1991, S. 6.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

die Hofburg ein. Zunehmend siedelten sich adelige Familien um die Residenz und auf den locker bebauten Parzellen entlang der römischen Landstraße an, die von der alten Römerstadt zur Burg führte. Besonders im 14. und 15. Jahrhundert begannen die Adelsfamilien die Vorteile der Nähe zum Herrscherhaus zu nutzen.[17] Das Ringen um Macht von Klerus und Bürgertum prägt bis heute das Stadtbild Wiens mit seinen zahlreichen Sakralbauten und repräsentativen Bürgerhäusern. Wohnen und Geschäftliches wurde in schmalen, hohen Gebäuden vom wohlhabenden, selbstbewussten Bürgerstand, den Händlern und Kaufleuten vereint. Die zahlreichen Kirchen und Klöster traten dabei oft aus den beengten und geschlossenen Häuserzeilen hervor.[18]

Nach erfolgreicher Abwehr der ersten Türkenbelagerung im Jahr 1529 verlegte Ferdinand I. die kaiserliche Residenz der Habsburger endgültig nach Wien. Somit gab er den Anstoß zur Erweiterung der Hofburg mit neu organsierter Reichsverwaltung und rüstete die Befestigung mit einer neuen Mauer, Wall, Graben und Glacis auf. Der Umzug in die neue Residenzstadt brachte einen umfangreichen Apparat an Hof- und Staatsverwaltung nach Wien, deren Unterbringung sich mangels Platz für Neubauten, schwierig gestaltete. Daher wurden 1566 alle Hausbesitzer dazu verpflichtet, Wohnungen an Hofangestellte zu vermieten. Die ursprünglich wenig repräsentative und unkomfortable, quadratische Burgresidenz von Ottokar II. wurde in den folgenden zwei Jahrhunderten von den Habsburgern mit etlichen Trakten, Erweiterungsbauten und einem Forum zur kaiserlichen Residenz, der Hofburg, ausgebaut.[19]

Mit der Hoffnung auf politische und gesellschaftliche Karriere, stieg die Tendenz des Adels stetig, sich in der Nähe des Herrscherhauses niederzulassen. Sie kauften eine Reihe nebeneinanderliegender Bürgerhäuser auf und errichteten an deren Stelle neue Privatresidenzen. Damit stellten sie das bis dahin tonangebende bürgerliche Patriziat aus Kaufleuten und Gewerbetreibenden in den Schatten, so Haider in seinem Werk „Verlorenes Wien. Adelspaläste vergangener Tage“.[20] Die bis zu dreißig Fensterachsen breiten Adelspaläste ver-

17 vgl. Matzka 2005, S. 8.
18 vgl. Kraus/Müller 1991, S. 6.
19 vgl. Matzka 2005, S. 9.
20 vgl. Haider 1984, S. 11.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

änderten das Stadtbild und verdrängten die bis dahin vorherrschenden schmalen giebelbekrönten Bürgerhäuser der mittelalterlichen Tradition, als Ausdruck ihrer neu gewonnenen Machtposition.[21]

Mit dem Sieg gegen das Osmanische Reich im Jahr 1683 und dessen Verdrängung aus Mitteleuropa stieg Österreich zur Großmacht auf. Wien wurde zum Mittelpunkt des Reiches und wurde durch die wetteifernde Baulust der Adeligen zur Stadt der barocken Paläste. Der Platzmangel führte zu einer hohe Dichte an Palästen, weshalb Wien bald als Stadt der Palais galt. Kaufleute und Gewerbetreibende wurden dabei in die Vorstadtsiedlungen verdrängt, sodass 1730 ein Viertel des gesamten Baubestandes adeligen Palästen und Herrschaftshäusern zuzuschreiben war.[22] Entlang der Herrengasse versuchten sich die Adelsfamilien gegenseitig mit ihren Prunkbauten zu übertrumpfen. Gleichzeitig begann die Errichtung sogenannter Gartenpalais außerhalb der Stadt.

Das Verwaltungszentrum Österreichs wuchs im Laufe der folgenden Jahrhunderte, sodass der Gebäudekomplex der Hofburg bald nicht mehr genügend Platz bot. Da es aber an neuen Büro- und Repräsentationsflächen mangelte, wuchs das Interesse des Herrscherhauses an den umliegenden Stadtpalais.[23] Die großen gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Veränderungen durch das Revolutionsjahr 1848 wirkten sich auch auf das Stadtbild aus. Durch sinkende Einnahmen erlitt der Adel wirtschaftliche Verluste, sodass er sich vielfach die Erhaltung seiner Stadtpaläste nicht mehr leisten konnte. Der Staat erwarb diese Palais und adaptierte sie für seine Bedürfnisse.

Das Bürgertum hingegen profitierte vom wirtschaftlichen und repräsentativen Abstieg des Adels und konnte sich endlich gegen das alte Feudalsystem durchsetzen. Banken, Aktiengesellschaften sowie Büros und Geschäfte gewannen an Bedeutung und beförderten die Entwicklung Wiens zu einer modernen Großstadt.[24] Damit ging auch die Schleifung der mittlerweile nutzlos gewordenen militärischen Befestigung einher. Kaiser Franz Joseph gab im Jahr 1857 bekannt, dass dieses städtebauliche Vorhaben die Innere Stadt mit den weitläufigen Vorstädten verbinden sollte. Diese

21 vgl. Kraus/Müller 1991, S. 8.
22 vgl. Haider 1984, S. 11.
23 vgl. Matzka 2005, S. 9-10.
24 vgl. Haider 1984, S. 11-12.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

hatten sich rund um das Glacis gebildet und waren bereits 1850 eingemeindet worden. Außerdem war für das neu gewonnene Areal eine großzügige Verbauung geplant, um so endlich der Raumnot, die innerhalb der Stadtmauern herrschte, ein Ende zu setzen. Das damals größte städtebauliche Projekt Europas sollte Wien wieder zur Weltstadt werden lassen.

Der Aufstieg der neuen bürgerlichen Gesellschaft wurde von einem Drang nach Selbstdarstellung begleitet, um die neu erkämpfte Macht auch baulich zu demonstrieren. So begann die zweite Blüte der Palastarchitektur nach der Barockzeit. Das Bürgertum ließ sich üppige Palais entlang der neuen sogenannten „Ringstraße" errichten, die anstelle der Befestigung polygonal angelegt wurde. Dieser breite Boulevard, mit einer parallel dazu verlaufenden Lastenstraße, wurde als „via triumphalis" vom Kaiserhaus geplant, um die neugewonnene Stärke der Residenzstadt zu repräsentieren. Der Adel, der an politischem und gesellschaftlichem Einfluss verloren hatte, zog sich in seine Stadtpalais und auf seine Landsitze zurück.[25]

Neue öffentliche Monumentalbauten wie Oper, Theater und Museen wurden entlang des Prachtboulevards angelegt. Neben der Erweiterung der Hofburg wurde auch der Bau von Kasernen zur allfälligen Verteidigung gegen Aufstände des Proletariats veranlasst. Die Finanzierung erfolge durch Grundverkäufe an private Investoren für Palais und Zinshäuser.[26] Die Einnahmen aus dem Verkauf von Grundstücken für den privaten Wohnbau, der die Hälfte der neu zu bebauenden Fläche ausmachte, floss in den sogenannten „Stadterweiterungsfond" und machte so das Großbürgertum zum wichtigsten Bauträger der Ringstraße.[27]

Noch vor dem Ersten Weltkrieg endete die Ära der Ringstraße. Als das Habsburgerreich mit Ende des Krieges zerfiel und der Adel abgeschafft wurde, übernahm die neue Staatsverwaltung die bauliche Infrastruktur des Hofes. Bis auf einige Verluste während des Zweiten Weltkrieges, dienen die Repräsentationsbauten der ehemaligen Monarchie bis heute den Funktionsträgern der Republik, die damit ihre Instandhaltung gewährleisten.[28] Die Nutzung vieler Stadtpalais veränderte sich hin zu

25 vgl. Kraus/Müller 1991, S. 13-14.

26 vgl. Matzka 2005, S. 11.
27 vgl. Dmytrasz 2008, S. 172.
28 vgl. Matzka 2005, S. 12.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Museen, Hotels und Bürogebäuden, Großteils unter Erhaltung aber teilweise auch durch gänzliche innere und partiell auch äußere Umgestaltung der historischen Bausubstanz.[29]

## 2.3 Gesellschaftlicher Wandel

Während im barocken Wien die repräsentationsbetonte, fürstliche Hofhaltung große Anziehung auf den Adel ausübte, wurde das einfache Bürgertum an den sozialen Rand der Gesellschaft gerückt. Die Mitglieder des Adels übernahmen die wichtigsten Hofämter und begannen ihre neugewonnene Macht mit ihren Stadtpalais baulich zu demonstrieren. Das absteigende Bürgertum wurde in die Vorstädte am Rand des Glacis verdrängt. Folglich vergrößerte sich die Kluft zwischen den Ständen rasant. Die großen politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen, durch die vom Kaiserhaus forcierte Gegenreformation, ließen Wien zur Stadt des Adels und der Paläste werden.[30]

Erst unter Joseph II. begann die prunkvolle Machtinszenierung der Adelsfamilien in den Hintergrund zu rücken. Aufklärung und liberale Gesetze steigerten das Selbstbewusstsein des Bürgertums.

Den Durchbruch brachte das Revolutionsjahr 1848, das der Vorherrschaft der Aristokratie ein Ende setzte. Während die alten Adelsfamilien an politischem Einfluss einbüßten, erlebte das Bürgertum einen sozialen Aufschwung. Um seinen Vorbildern gerecht zu werden strebte es nach Nobilitierung, der vor allem Kaiser Franz Joseph vermehrt nachkam, da diese dem Staat hohe finanzielle Summen einbrachte. Dennoch gelang es dem Bürgertum nicht, die Standesunterschiede zu überbrücken. In etablierten adeligen Kreisen wurde dessen Streben, den ungeheuren neuerworbenen Reichtum zur Schau zu stellen, als „protzig“ betrachtet und als Kompensation einer minderen, sozialen Herkunft.[31]

29 vgl. Kraus/Müller 1991, S. 5.
30 vgl. Ebda, S. 8-9.
31 vgl. Ebda, S. 13-14.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

## Adel

Wiens Reichtum gründete seit dem Absolutismus auf der Präsenz wirtschaftsstarker Adelsfamilien. Sie kamen aus allen Teilen der Monarchie und erwirtschafteten ihr Vermögen aus den Erträgen ihrer Landgüter. Sie beförderten und trugen die Etablierung und Existenz von Luxusgütergewerben und sicherten zahlreiche Arbeitsplätze durch den großen Bedarf an von ihnen beschäftigten Dienstbotinnen und Dienstboten in ihren Palais.

Die höchsten Ämter am Hof und in der Staatsverwaltung vergab der Kaiser an die sogenannte „Erste Gesellschaft". Ihnen gehörten die vornehmsten Adeligen an, die sich als Mäzene der Wissenschaft und Kunst bewusst vom übrigen Volk abhoben.[32] Besonders wichtig war dabei die Abstammung der Erbadeligen, die Titel wie Fürst, Prinz, Graf oder Freiherr trugen. Mindestens 16 adelige Vorfahren sollten sie väterlicherseits und acht mütterlicherseits vorweisen können. Zu ihnen zählten beispielsweise die Familien Liechtenstein, Dietrichstein, Auersperg, Schwarzenberg und Esterházy.[33]

Die im 19. Jahrhundert nobilitierten Bankiers und Industriellen zählten als „neuer Adel", oder „Geldadel", gemeinsam mit den niederen Altadeligen zur „Zweiten Gesellschaft". Auch ihnen wurden hohe politische und verwaltende Posten zugesprochen. Doch trotz ihrem Streben nach Gleichstellung und der baulich ausgeübten Repräsentation fanden sie keinen Zugang zur obersten Gesellschaftsschicht. Auch Eheverbindungen unter den Ständen waren ausgeschlossen. Selbst unter Kaiser Franz Joseph wurden die höchsten politischen Ämter weiterhin fast ausschließlich mit Angehörigen der alten Aristokratie besetzt.[34]

## Bürgertum

Die gesellschaftliche Mitte Wiens begann sich bereits im ausgehenden 18. Jahrhundert zu verändern. Der Durchbruch gelang der moderneren, dynamischen bürgerlichen Oberschicht in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Sie formierte ihre eigene „bürgerliche Kultur" aus selbstständigen Unternehmern; Angehörigen der Freien Berufe, wie Advokaten, Notare, Ingenieure und Apotheker

32 vgl. Csendes/Opll 2006, S. 27-28.
33 vgl. Lindinger 2014, S. 210.

34 vgl. Csendes/Opll 2006, S. 27-28.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

sowie Wissenschaftern; Professoren und gehobenen Beamten. Sie sahen sich als Vorbilder der Unterschichten und präsentierten ihren beruflichen Erfolg und ihr dadurch erworbenes Vermögen der Öffentlichkeit als Tugend des „idealen" Bürgers. Sie mussten dementsprechend ein standesgemäßes Leben führen. Dazu gehörte, ungeachtet der oft zu niedrigen Gehälter, ein Wohnsitz in der Innenstadt mit der entsprechenden Anzahl von Dienstbotinnen und Dienstboten.

Im Gegensatz zum Großbürgertum wohnten kleinbürgerliche Gewerbetreibende, Angestellte und niedere Beamte in bescheideneren Verhältnissen zurückgedrängt in den Vorstädten. Sie konnten sich keine Angestellten leisten und mussten, um ihre Familien zu erhalten, oftmals mehreren Tätigkeiten nachgehen, da ihr Standesethos die Berufstätigkeit der Frau verbot und sie daher in der Regel mit nur einem Einkommen ihr Auslangen finden mussten. Der gesellschaftliche Aufstieg zum Großbürgertum war fast unmöglich. Er konnte nur jenen Gewerbetreibenden gelingen, die Luxusgüter herstellten und damit reiche Innenstadtbewohnerinnen und –bewohner zu ihrem Kundenstamm zählten.

Die Verdrängung der übrigen Gewerbe in die Vorstädte ließ die alte Mittelschicht langsam zur Unterschicht absteigen. Die Gesellschaft spaltete sich in unterschiedliche soziale Klassen während die traditionelle Mitte verloren ging.[35]

## Ringstraßengesellschaft

Das Großprojekt der Ringstraße bündelte sowohl politische, kulturelle als auch soziale Absichten des gesellschaftlichen Auf- und Umbruch Wiens hin zu einer modernen Metropole. Das Großbürgertum präsentierte seine neu gewonnene Macht durch Wohnpaläste in der ersten Reihe des Prachtboulevards.[36] Über 60 Prozent der Parzellen waren in seinem Besitz. Sie waren Bankiers, Industrielle, Großkaufleute und Rentiers, die von den Erträgen ihrer Investments lebten. Dagegen waren weniger als sieben Prozent der Parzellenbesitzer Hochadelige, die bereits Schlösser und Repräsentativbauten in der Innenstadt oder am Land besaßen. Ein Grund dafür könnte deren ablehnende Haltung gegen die aufsteigende, neue Gesellschaftsschicht

35 vgl. Csendes/Opll 2006, S. 28-35.
36 vgl. Kos 2014, S. 296.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

sein, mit der die Erbadeligen nicht benachbart sein wollten. Achteinhalb Prozent der Parzellenbesitzer waren Freiberufler, wie Architekten und Immobilienhändler.

Die Geldaristokratie nahm sich den Adel zum großen Vorbild und versuchte diesem um jeden Preis nahezukommen und dessen Lebensstil zu imitieren. Sie konkurrierten auch untereinander um die besten Plätze, selbst wenn sie sich kein eigenes Palais leisten konnten, sondern lediglich in Wohnungen an der Ringstraße zur Miete wohnten.[37]

Der Kaiser adelte viele Mitglieder der vorwiegend jüdischen Ringstraßengesellschaft zu Rittern oder Baronen. Der Zugang zum Hof und dem Hochadel blieb ihnen allerdings vorerst verwehrt. Sie erlebten als Industrielle und Kaufleute einen drastischen Aufstieg und bauten ihre Unternehmen zu Konzernen aus oder stiegen als Bankiers gesellschaftlich auf.[38] Dass, als die Stadtmauern fielen, besonders jüdische Kaufleute zu Ansehen und Reichtum gelangten, hätte die etablierte Gesellschaft davor kaum für möglich gehalten. Mit dem Staatsgrundgesetz von 1867 war auch der jüdischen Bevölkerung die Möglichkeit zum Grundbesitz eröffnet.[39] So ließen diese sich die ersten bedeutenden Palais erbauen, wie beispielsweise die Familien Königswarter, Schey von Koromla, Todesco und Wertheim. Selbst Mitglieder des Kaiserhauses und der Hocharistokratie wie Herzog Philipp von Württemberg und die Erzherzöge Ludwig Victor und Wilhelm folgten ihnen auf die Ringstraße, versuchten sich jedoch baulich abzuheben.[40]

Der langersehnte aber vorerst verwehrte Zugang zum Hof wurde der Geldaristokratie schließlich unter Kaiser Franz Joseph ermöglicht. Ende der 1880er-Jahre wurde der Familie Rothschild als erster diese Ehre zuteil. Doch die zweite Gesellschaft stieß weiterhin auf große Zurückhaltung bei den Alteingesessenen. Selbst unter den Frauen der Familien gab es Konkurrenzkämpfe und die Salons der adeligen Damen blieben den reichen Frauen der Ringstraße verschlossen.[41]

Nach der ersten Bauphase setzte eine Wende in der Denkweise der neuen Industriellen ein, die

37 vgl. Kos 2014, S. 312.
38 vgl. Ebda.
39 vgl. Lindinger 2014, S. 206.
40 vgl. Kristan 2015, S. 7.
41 vgl. Lindinger 2014, S. 210.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

dazu führte, dass sie bald nicht mehr als Bauträger auftraten, sondern als Mieter. Die Zahl der Mietparteien stieg zwischen 1872 und 1885 von 3500 auf 5500.[42]

Hausbesitzer der Ringstraße, 1885

| | |
|---|---|
| Hochadel inkl. Hofstaat | 6,6% |
| Bankiers, Kaufleute, Gewerbetreibende | 23,3% |
| Industrielle | 14,5% |
| Staatsbeamte, hohe Wirtschaftsangestellte | 3,8% |
| Freie Berufe (Ärzte, Advokaten, Künstler etc.) | 8,5% |
| Privatiers (Rentiers), Großgrundbesitzer | 26,9% |
| Juristische Personen | 16,4% |

prozentuelle Aufteilung der Hausbesitzer an der Ringstraße, 1885[43]

42 vgl. Dmytrasz 2008, S. 172.
43 vgl. Kos 2014, S. 297.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

# 3. Entstehung der Palais

Folgender Abschnitt soll einen kurzen Überblick über die Entstehung und Entwicklung des Palaisbaus geben, ehe eine detaillierte Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Typen sowie der stilistischen Entwicklung im 18. und 19. Jahrhundert folgt.

## 3.1 Bedeutung des Adels als Bauherren

Den zunächst wichtigsten Bauträger der Stadtpalais stellte der Adel dar. Sein Aufstieg lässt sich in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts nach den politisch-militärischen Umwälzungen ausgehend von Böhmen und Mähren beobachten. Er gelangte zu riesigen Besitzungen, aus denen er sein Einkommen schöpfte. Bereits am Ausgang des Mittelalters hatte der Adel zwei wichtige Vorteile für sich gewonnen, die ihm den Aufstieg zur Macht erleichterten. Dazu zählten die verhältnismäßig reiche Ausstattung mit Grund und Boden sowie die starken öffentlich-rechtlichen Befugnisse, die er innehatte. Ihm war bereits im Mittelalter eine dominierende Rolle in der lokalen Justiz und Verwaltung zugesprochen worden, die er in ökonomischen Fragen zu seinem Vorteil zu nützen wusste.

Als Wien gegen Ende des 17. Jahrhunderts anfing in den Mittelpunkt des Reiches zu rücken, begannen loyale Adelsfamilien in der Stadt zu investieren. Er zeigte zunehmend Interesse an der Erweiterung des Herrschaftsterritoriums und beteiligte sich. Durch sein Engagement gewann Wien auch in anderen Teilen des Reiches an Anziehungskraft. Der politische und militärische Sieg des absolutistischen Habsburgerreiches im Dreißigjährigen Krieg führte zur Entfaltung jener barocken Lebensführung, die der Demonstration von dessen „Größe“, Reichtum und Einfluss diente. Die Folgen des Krieges boten auch weiterhin Gelegenheiten, neben militärischem Ruhm, ebenso zu materiellem Reichtum zu gelangen, so Wolfgang Pircher über den Aufstieg des Adels.

Der Erwerb von Grund und Boden durch den Adel stieg und bald bildete die Grundherrschaft die Basis der damaligen Wirtschaft und Gesellschaft. Die Eigentümer lebten von der ungeheuren Grundrente, die von der Landbevölkerung eingehoben wurde, welche die Arbeiter und Handwerker in den Städten in Güter verwandelten und vermehrten. Beinahe der gesamte Adel betrieb, ebenso wie die Geistlichkeit und das höhere Bür-

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

gertum, diese Art der Wirtschaft.[44]

Mit dem Wachsen des staatlichen Finanzbedarfs im 17. Jahrhundert spielte sich eine Art einseitiger Kreditverkehr zwischen dem Kaiser und den vermögenden Aristokraten ein. Durch diese Geldhilfen an den Staat wurde dem Adel der politische Aufstieg ermöglicht. Belohnt wurde dieser mit Standeserhöhungen und politischen Ämtern, die gleichzeitig die Kreditwilligkeit erhalten sollten. Die Vergabe verschiedenster Staatsämter ermöglichte dem Kaiser aber auch die bessere Kontrolle der politischen Elite. Der Hof wurde zur Versammlungsstätte des loyalen Adels, aus dessen Reihen die Habsburger das Personal für ihre Dienste wählen konnten.[45]

Zur Demonstration der neugewonnenen Macht stieg die Tendenz zur Errichtung von Bauwerken, um auch der Nachwelt einen Eindruck vom Ruhm und Einfluss des jeweiligen Geschlechts hinterlassen zu können. Die Stadt wurde zur Bühne der Aristokratie. Sie drückte ihre Standesdifferenz im Aufwand der Hofhaltung aus, die sie sichtbar im Bau des Palastes umsetzte. Größe und Pracht eines Gebäudes gingen mit dem Rang und dem Stand einher. Die Architektur wurde zum Abbild sozialer Beziehungen, die durch eigene Formen und Materialien ausgedrückt wurde.[46] Auch Peter Csendes schreibt in seinem Werk über Wien, dass jeder einigermaßen wohlhabende österreichische, böhmische und mährische Adelige des 17. und 18. Jahrhunderts, der am Kaiserhof präsent sein wollte, beziehungsweise ein politisches Amt innehatte oder anstrebte, mindestens ein möglichst komfortables und repräsentables Haus in Wien, Prag, Brünn oder Linz besitzen sollte.[47]

## 3.2 Barocker Bauboom

Als Ferdinand I. Wien im Jahr 1533 wieder zur Residenzstadt machte und damit seine Hofhaltung hierhin verlegte, sorgte dies für eine gewaltige Wohnungsnot, da die kaiserliche Burg für die Unterbringung des Gefolges und des Verwaltungsapparates nicht ausreichend Platz bot. Um dem entgegenzuwirken kam es zu Zwangsvermietungen der bürgerlichen Häuser, durch die sogenannte

44 vgl. Pircher 1984, S. 4-11.
45 vgl. Ebda, S. 22, 46-47.
46 vgl. Ebda, S. 5, 48.
47 vgl. Csendes/Opll 2006, S. 31.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

„Quartierspflicht", die bei der Bevölkerung auf großen Widerstand stieß. Die Vermietenden erhielten für die Unterbringung nur ein Drittel des normalen Mietzinses. Außerdem diente die Pflicht bald nicht mehr nur der Unterbringung unmittelbarer Angehöriger des kaiserlichen Hofstaates, sondern wurde auch als günstige Ablöse für geleistete Dienste oder als besondere Gnade verliehen. Adelige und Geistliche wurde ebenso im Form von Gnadenakten von der Quartierspflicht befreit.

Um die Bereitschaft der Bürger zur Bautätigkeit zu erhöhen, wurden Quartierfreijahre für Bauherren erlassen, die sich zum Neubau oder zur gründlichen Renovierung ihres Wohnhauses entschlossen. Die Anzahl der Freijahre hing dabei von den aufgewandten Baukosten ab. Während dieser Jahre durften die Räumlichkeiten aber weiterhin zum normalen Mietzins an Privatpersonen vergeben werden, wodurch in der Regel ein Teil der Bauspesen beglichen werden konnte.

Die Quartierfreiheit behielt bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts ihre Bedeutung[48], als besonders Oberstquartiermeister Heinrich Graf Starhemberg durch die Befreiung Baufreudiger von dieser Verpflichtung bestrebt war, alle verfallenen und mit Ungeziefer verseuchten Gebäude Wiens durch saubere, neue Häuser zu ersetzen.[49] Es wurde nicht nur auf die Errichtung großer und bequemer Wohnungen Wert gelegt, sondern auch auf die Gestaltung einer repräsentativen Fassade, die zur bewussten Verschönerung der Stadt beitragen sollte. Daher schuf die Einführung der Quartierfreijahre einen gewaltigen Anreiz für die bürgerliche Bautätigkeit und trug zur Entwicklung Wiens von der mittelalterlichen Stadt zur barocken Residenzstadt bei.[50]

Erst unter Kaiser Joseph II. wurde die Hofquartierspflicht endgültig abgeschafft.[51]

## 3.3 Herrschaftliches Bauen

Bis ins 17. Jahrhundert entwickelte sich die dem mittelalterlichen landsässigen Adel vertraute Bauweise der Burg zu einem wehrhaften Schlossbau. Die neuen Ansprüche an Wohnlichkeit und Reprä-

48 vgl. Wagner-Rieger 1957, S. 15-16.

49 vgl. Praschl-Bichler, S. 9.
50 vgl. Wagner-Rieger 1957, S. 16-17.
51 vgl. Praschl-Bichler 1990, S. 9.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

sentativität führten aber bald zu einer veränderten Architektur. Aus der Verbindung von Burg und Bürgerhaus entstand das ins Repräsentative gesteigerte Palais als neue Form des Adelssitzes. Als Vorbild für die neue Bauaufgabe diente die italienische Renaissance, die bereits den Palast ausgebildet hatte. Die antike Tempelarchitektur wurde entsprechend dem veränderten weltlichen und religiösen Umständen adaptiert und lieferte die drei klassischen Säulenordnungen, die zu den wichtigsten Vokabeln der Palaisarchitektur des 16. bis 18. Jahrhunderts wurden. Dadurch ließ sich der Stand des Bauherren mithilfe rein architektonischer Mittel zum Ausdruck bringen. Im Barock fand besonders die korinthische Ordnung, die als schönste und reichste galt, bevorzugt Anwendung.

Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts fand das Leben in intensiver Form vor allem vor den Häusern, auf Plätzen, Märkten, Straßen und Gassen statt. Zur gesellschaftlichen Einordnung dienten bald neben der standesgebundenen und berufsbedingten Kleidung der Menschen, auch die Fassaden der Gebäude als wichtiges Repräsentationsinstrument. Mit Wappenschmuck und Emblemen wurden Rang und Bedeutung der Besitzerfamilie ausgedrückt.[52] Das Bauwerk wurde zum Träger des Familiennamens, durch den es auch bezeichnet wurde, wie beispielsweise „Palais Liechtenstein“. Ruhm des Architekten und architektonische Vollkommenheit wurden mit der Ehre der Familie und der Bedeutung für die Nachkommen gleichgesetzt. Die gesellschaftliche Repräsentation der Adelsgeschlechter ging daher mit dem Erhalt ihrer Palais einher, weshalb seitens der Bauherren ein großes Interesse an der Dauerhaftigkeit der Gebäude bestand. Edle und langlebige Materialien kamen zum Einsatz, aber auch die Position des Bauwerks im öffentlichen Raum gab Aufschluss über seinen Wert und die Dauerhaftigkeit, wie in Kapitel 5 näher erläutert wird.

Im weiteren Verlauf des 18. Jahrhunderts wurde die Repräsentation, die sich bisher vorrangig mit der äußeren Wirkung beschäftigt hat, auf das Innere des Palais ausgeweitet. Das Luxusgewerbe wurde durch französischen Einfluss so verfeinert und verteuert, dass bald der Wert der Innengestaltung die Baukosten der Palais übertraf.[53]

52 vgl. Lorenz/Rizzi, 2001, S. 287.
53 vgl. Pircher 1984, S. 49-60.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

# 4. Typologien

Wie bereits einleitend erwähnt, begann die historische und stilistische Entwicklung der Wiener Palaisarchitektur in der Renaissance und erreichte ihren ersten Höhepunkt im Barock. Besonders im Hochbarock, vom späten 17. Jahrhundert bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, entstanden zahlreiche prunkvolle Adelspalais in der Nähe der kaiserlichen Residenz. Im Klassizismus und Biedermeier erlebte der repräsentative Wohnsitz eine weitere Hochphase, die schließlich in der Ringstraßenepoche ausklang. Jede Epoche stellte neue Anforderungen an den Bautypus, der sich bis ins 19. Jahrhundert nicht nur stilistisch, sondern auch funktional anpasste.[54]

## 4.1 Adelspalais

Die prunkvollen Wohnbauten wurden von Familien aus allen Teilen der Monarchie und umliegenden Ländern rund um die Herrschaftsresidenz errichtet. Sie kamen nicht nur dem Bedürfnis des Adels nach Repräsentation und Einfluss nach, sondern gaben auch Hoffnung auf hohe Posten in der Staatsverwaltung oder beim Militär.

Im Mittelalter wurde Wien noch von Sakralbauten und Bürgerhäusern dominiert. Die ersten wenigen Paläste entstanden erst zur Zeit der Renaissance. Durch Spannungen zwischen Adel und dem Kaiserhaus zogen es viele adelige Familien vor, auf ihren Landsitzen zu leben, wodurch die geringe Zahl an Stadtpalais im 16. Jahrhundert zu begründen ist. Als der Barock seine Anfänge nahm, wurden die Renaissancepaläste als unmodern angesehen und daher entsprechend umgebaut oder erneuert.

Als großes Vorbild für die Palais des Wiener Barocks galt Rom, weshalb zunächst vorwiegend italienische Architekten mit den großen Bauvorhaben der Adeligen beauftragt wurden. Im Hochbarock etablierten sich jedoch Johann Fischer von Erlach und Johann Lukas von Hildebrand als die bedeutendsten Baumeister. Sie legten großen Wert auf die Gestaltung der Fassade sowie prachtvoller Portale und Stiegenhäuser.

Als markantes Merkmal der Wiener Palais zeigt sich die der Straßenflucht zugewandte Schauseite. Die Gebäude erstrecken sich meist über vier bis fünf Geschosse. Plastische Dekorelemente sowie reich geschmückte Fenster zieren die Fronten. Ein aufwendig gestaltetes Hauptportal wird oft

54 vgl. Kraus/Müller 1991, Klappentext

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

durch Atlanten, Karyatiden oder Säulen flankiert, die meist einen breiten Balkon tragen, auf dem sich der Hausherr zu entsprechenden Anlässen präsentieren konnte. Eine oftmals überwölbte Zufahrt, von der ein- oder beidseitig repräsentative Treppenläufe die nächsten Etagen erschließen, führt in einen dahinterliegenden Hof. Die seitliche Prunkstiege erschließt die Beletage, das erste Hauptgeschoss des Gebäudes, in dem die Repräsentationsräume des Palais liegen. Sie wird auch als Piano Nobile bezeichnet, in dem der Hausherr seine Gäste angemessen empfangen konnte.[55] Erst bei der Erbauung der Ringstraßenpalais wurden diese Räumlichkeiten durch Einführung von Zwischengeschossen in ein höheres Stockwerk verlegt. Dieses Hauptgeschoss zeigt sich auch an der Fassade, durch besondere Gestaltung und größere Raumhöhe. Nicht zuletzt der steile Lichteinfall in den engen Gassen bewirkte die Überlegung, das Hauptgeschoss höher anzusetzen.[56] In den darüber liegenden Geschossen befanden sich Wohn- und Gästeräume. Die Dienerschaft sowie die Stallungen und Remisen wurden meist im Souterrain und in den Seitenflügeln untergebracht.

Am Höhepunkt des Barocks, nach dem Sieg über die Türken 1683, waren die Grundstückspreise außerhalb der Stadtmauern sehr günstig. Diese Gelegenheit nutzten viele adelige Familien und erwarben große Flächen, die sie gärtnerisch gestalteten. Damit begann die Blütezeit der Gartenpalais und Wien wurde innerhalb weniger Jahrzehnte zur größten barocken Gartenstadt Europas.

Einen neuerlichen Aufschwung erlebten die Palais mit dem Wiener Kongress 1815. Es wurde neu gebaut, alte Gebäude wurden je nach finanzieller Lage ihrer Eigentümer modernisiert. Diese Modernisierungen bezogen sich teilweise auf das gesamte Gebäude oder auch nur auf die Repräsentationsräume. Da die Barockzeit für eine erheblichen Dichte in der Innenstadt gesorgt hatte und die alten Stadtmauern immer noch bestanden, musste bei Neuerrichtungen auf die Vorstädte ausgewichen werden, insbesondere auf die heutigen Bezirke Landstraße und Wieden. Zu den bekanntesten Architekten dieser Zeit gehörten Ferdinand Hetzendorf von Hohenberg, Louis von Montoyer

55 vgl. Stadt Wien: Wiener Palais und ihre Geschichte, URL: <https://www.stadt-wien.at/wien/sehenswuerdigkeiten/palais-wiener-palais-und-ihre-geschichte.html> [Zugriff: 17.03.2021].
56 vgl. Wien Geschichte Wiki: Beletage, URL: <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Beletage> [Zugriff: 17.03.2021].

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

und Alois Pichl.

Der gesellschaftliche Umschwung des Revolutionsjahres 1848 brachte große Veränderungen für die Palais. Viele adelige Familien konnten sich den Erhalt ihrer Stadtpaläste nicht mehr leisten und zogen sich auf ihre Landgüter zurück. Die alten Gebäude mussten Mietobjekten und Banken weichen. Zur gleichen Zeit jedoch begann der Aufschwung des neues Palais-Typus der Ringstraße, der eine gänzlich andere gesellschaftliche Bedeutung hatte.[57]

## 4.2 Zinspalais

Die Ausbildung des Zinspalais begann bereits im Vormärz, wo es primär als Wohnhaus für den Bauherren und seine Familie bestimmt war. Im Gegensatz zu einem Privatpalais, in dem lediglich eine Familie mit ihrer Dienerschaft residierte, bezog die Bauherrenfamilie eines Zinspalais nur die Beletage, während die anderen Etagen des Gebäudes vermietet wurden. Dies war eine wirtschaftliche Lösung, die die Rendite des Gebäudes erhöhte.

Als wichtiger Vorreiter des Zinspalais, kann das Zinshaus gesehen werden. Dessen Vorläufer wiederum stellen Klosterhöfe, wie der Schottenhof, Göttweighof oder Seitenstettenhof dar, die über eine große Zahl von Mietwohnungen verfügten.[58] Diese Wohnhöfe ergaben sich durch die Formierung der Parzellen, die das Einschneiden von Lichthöfen und eine entsprechende Anordnung der Wohnungen erforderte, um genügend Licht in die Räume zu bringen.[59] Das Zinshaus zeigte sich als gemeinschaftlich zusammengefasstes Gebäude, das mehrere Wohnhäuser durch die äußere Architektur zu Wohnhöfen vereinte.[60]

Als vorbildlichstes Beispiel dieser Art galt der Heinrichshof am Opernring, der für den Ziegelfabrikant Heinrich Drasche nach Plänen von Theophil Hansen in den Jahren 1861 bis 1863 erbaut wurde. Dieser vereinigte drei Zinshäuser, die zu einem Wohnhof zusammengefasst wurden.[61] Dem Cha-

57 vgl. Stadt Wien: Wiener Palais und ihre Geschichte, URL: <https://www.stadt-wien.at/wien/sehenswuerdigkeiten/palais-wiener-palais-und-ihre-geschichte.html> [Zugriff: 17.03.2021].

58 vgl. Wagner-Rieger 1973, S. 174.
59 vgl. Winkler 1873, S. 113.
60 vgl. Wagner-Rieger 1973, S. 174.
61 vgl. Winkler 1873, S. 117.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

rakter nach entsprach es dem Typus eines Zinshauses, das in der Außengestaltung mit den Palaisbauten in Konkurrenz trat. Das nach allen Seiten freistehende Gebäude war eines der wenigen öffentlich zugänglichen der Ringstraße und wurde bereits ab der Eröffnung 1863 als Wohn- und Geschäftshaus genutzt.[62]

In den Privatpalais herrschte eine starke soziale Differenzierung zwischen der Herrschaft und den Bediensteten, die sich beim Zinspalais zu einer ebensolchen zwischen dem Hausherrn und den Mietenden transformierte. Diese fand auch ihren Ausdruck im architektonischen und dekorativen Aufbau der Fassade. So wurde die vom Hausherren bewohnte Beletage nach außen hin besonders repräsentativ akzentuiert, während diese Gestaltung des Gebäudes nach oben hin abnahm. Auch das Erdgeschoss wurde als Sockel meist durch Rustizierung in starkem Kontrast zur Etage des Hausherren gestellt.[63] In sehr frequentierten Straßen wurden Räume des Parterregeschosses für Geschäftslokale vermietet, in verkehrsberuhigten Seitenstraßen fanden sich in dieser Etage auch Wohnräume und Werkstätten.[64]

Aber auch im Inneren behielt sich der Hausherr das Privileg einer monumental ausgestattete Einfahrt sowie eine repräsentative Prunkstiege vor. Alle anderen Mieterparteien mussten ihre Geschosse über eine zweite, weniger kostspielig ausgestaltete Treppe erschließen. Im Vergleich zum Privatpalais wurden im Zinspalais die öffentlichen Wohnräume, die der Repräsentation dienten, auf einige wenige Räume beschränkt.[65]

Die Errichtung der Ringstraße führte zur Weiterverbreitung dieses Palaistypus, der sich in dieser Epoche nochmals weiterentwickelte.

## 4.3 Ringstraßenpalais

Nicht alle sogenannten „Ringstraßenpalais“ stehen direkt an der Prachtstraße. Da sie aber in dieser Zeit entstanden, werden sie dennoch diesem Typ zugeordnet.

62 vgl. Wien Geschichte Wiki: Heinrichshof, URL: <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Heinrichshof> [Zugriff: 21.07.2021].
63 vgl. Dmytrasz 2008, S. 173.

64 vgl. Winkler 1873, S. 114-115.
65 vgl. Dmytrasz 2008, S. 173.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die Idee zur Errichtung des Prachtboulevards wurde durch den Auftrag zur ersten planmäßigen Stadterweiterung Wiens am 20. Dezember 1857 durch Kaiser Franz Joseph I. in einem Handbilet an seinen Innenminister erteilt. Das geplante Projekt sollte den damals erst 27 Jahre alten Monarchen bis an sein Lebensende 1916 beschäftigen und begleiten.[66]

Wien bot im Vergleich zu anderen europäischen Hauptstädten wie Paris, wo Prachtstraßen in bestehende Wohnviertel eingeschnitten werden mussten, ausreichend Platz für ein derartiges Vorhaben.[67]

Um ein Konzept für den Boulevard zu entwickeln, wurde ein Wettbewerb ausgeschrieben, aus dessen Siegerprojekten ein Grundplan entwickelt wurde, der aus militärstrategischen Gründen eine polygonal verlaufende Prachtstraße vorsah. 1858 begann die abschnittsweise Schleifung der Stadtmauern. Die neugewonnene Fläche sowie das der Stadtmauer vorgelagerte, unverbaute Glacis boten reichlich Fläche zur Urbanisierung. Die bis dahin dem k. und k. Militär zugeteilten Grundstücke flossen, bis auf wenige Ausnahmen, in einen eigens gegründeten Stadterweiterungsfonds, der die Parzellierung und den Verkauf des neugewonnenen Baulandes übernahm. Damit konnte 1860 der Beginn der neuen Verbauung starten.[68]

Durch die Einnahmen des Fonds wurden die öffentlichen Prunkbauten finanziert. Somit ermöglichte der private Wohnbau des Großbürgertums die Erbauung der höfischen und staatlichen Ringstraßenbauten. Nachdem der Grundstücksankauf zunächst nur zögerlich verlief, wurde ein besonderer Anreiz für potenzielle Käufer geschaffen.[69] Für innerhalb der nächsten fünf Jahre gebaute und fertiggestellte Häuser wurde ab 1859 eine Steuerbefreiung auf 18 Jahre gewährt. Jene Neubauten, die zumindest innerhalb eines Jahrzehnts beziehbar waren, brachten immer noch eine Vergünstigung für 15 Jahre. Besonders reizvoll wurden die Grundstücke auf dem ehemaligen Glacis angeboten, die die Bauherren 25 bis 30 Jahre von Steuerabgaben befreiten.[70] Die dennoch extrem hohen Kaufsummen führten dazu, dass sich vor allem das neue finanzkräftige Großbürgertum am Ring ansiedelte und ihn zum Wohnort des Geldadels

66 vgl. Kristan 2015, S. 6.
67 vgl. Kos 2014, S. 296.
68 vgl. Kristan 2015, S. 6.
69 vgl. Dmytrasz 2008, S. 14.
70 vgl. Bernhard 1992, S. 36.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

machte.[71]

In der ersten Phase der Errichtung der Ringstraße kam das größte Bauvolumen dem Wohnbau zu. In einem Rastersystem, das sich nach allen Seiten beliebig erweitern ließ, wurden vorwiegend zinshausartige Wohnbauten an der Ringstraßenzone errichtet.[72] Als Vorbild dienten die vorher genannten Zinshäuser, deren Fassadensystem sich in der Vertikalen der Fensterachsen und der Horizontalen der Geschosse ebenfalls in einem Raster beliebig ausdehnen ließ. Zwar bezog der Bauherr wieder die Beletage, an dessen Balkonfenster oft das Familienwappen angebracht wurde, und vermietete die nach oben hin bescheidener ausgestalteten Etagen, jedoch war der neue Zinspalaistypus für die neue gesellschaftliche Struktur Wiens von besonderer Bedeutung, da er sich immer mehr dem Zinshaus anglich.[73]

Während vielen der frühen Wohnbauten dieser Phase angesichts der neuen Dimensionen eine gewisse gestalterische Unsicherheit unterstellt werden könnte, diente bald, wie oben erwähnt, der Bau des Heinrichshofes als Vorbild. Es etablierte sich zu Beginn der Gründerzeit ein auf der italienischen Renaissance fußender „Wiener Stil“,[74] der im Dehio- Handbuch für die Innere Stadt als „Neu-Wiener-Renaissance“ bezeichnet wird.[75]

Da die Bauordnung die Stockwerksanzahl auf vier Stockwerke begrenzt war, die Bauherren jedoch ihren Profit erhöhen wollten, wurde ein sogenanntes „Mezzaningeschoss“ zwischen dem Erdgeschoss und dem ersten Stock eingeschoben. Dieses gehörte von außen betrachtet zum meist in Rustika gestalteten Parterre, war jedoch im Inneren ebenso ausgestattet wie die Beletage. Oft wurde das Palais noch zusätzlich um ein Attikageschoss erweitert.[76] Der wachsende Wohlstand des Bürgertums sorgte außerdem für eine erhöhte Nachfrage nach Luxuswohnungen[77] und so sah der eigentliche dritte Stock oft wie ein erster Stock aus.[78]

Das Gesamtkonzept der Stadterweiterung achtete besonders auf die harmonische Gesamtwirkung des Boulevards, wie Barbara Dmytrasz in ihrem

71 vgl. Lindinger 2014, S. 206.
72 vgl. Dmytrasz 2008, S. 172.
73 vgl. Wagner-Rieger 1973, S. 174.
74 vgl. Nierhaus 2015, S. 161.
75 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 335.
76 vgl. Dmytrasz 2008, S. 173.
77 vgl. Winkler 1873, S. 114.
78 vgl. Dmytrasz 2008, S. 173.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Werk über die Ringstraße schreibt. Für einheitliche Schauseiten wurden deshalb vor allem bei Wohnhäusern oft mehrere Parzellen zu einem großen Baukörper zusammengefasst. Um die Prachtstraße nicht monoton, sondern lebendig wirken zu lassen, wurde darauf geachtet, kaum Elemente in der Gestaltung der Fassaden zu wiederholen. Da nach dem Zweiten Weltkrieg Dekorelemente teilweise abgeschlagen wurden, erscheinen einige Fronten heute weitaus schlichter, als sie ursprünglich waren.[79]

Im Verhältnis zu den Mietpalais entstanden zur Zeit der Ringstraßenerbauung relativ wenige Privatpalais. Nur wenige Aristokraten, darunter auch Mitglieder der kaiserlichen Familie, vor allem jene, die bis dahin über keinen angemessenen Wohnsitz verfügten oder neu zugezogen waren, ließen sich an der Ringstraße nieder. Ihre Paläste hoben sich bewusst von den Zinspalais ab und zählten zu den elegantesten der ganzen Stadt. Die markantesten Unterschiede lassen sich durch weniger Geschosse mit mehr Raumhöhe an der Fassade ablesen.[80]

79 vgl. Dmytrasz 2008, S. 14-15.
80 vgl. Nierhaus 2015, S. 181.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

# 5. Städtebauliche Entwicklung

Im Mittelalter bildeten sich in der Wiener Altstadt drei dominante Zentren heraus: Der fürstliche Kern siedelte sich um die Burg an, der bürgerliche am Graben, das kirchliche Viertel entstand um den Stephansdom. Das schon zuvor um den Hohen Markt angesiedelte alte Patrizierviertel blieb weiterhin bestehen, ebenso das Handelsviertel um den Neuen Markt.[81]

Ab 1600 etablierte sich der Bautyp des Adelspalastes und drang in den bürgerlichen Häuserblock ein. Dieser Wandel zeigt sich auch auf dem Vogelschauplan von Jakob Hoefnagel aus dem Jahr 1609 (Abb. 1 ), der von Norden den gesamten Baubestand Wiens sowie den Ende des Jahrhunderts regulierten Donaukanal zeigt. Der Plan lässt darauf schließen, dass zu dieser Zeit bereits größere Umbauten im Stadtgebiet vorgenommen wurden, da neben zahlreichen gotischen Giebelhäusern schon vielfach Fronthäuser zu sehen sind.

Auch eine Stadtansicht aus dem Jahr 1683 von Folbert van Alten-Allen (Abb. 2) zeigt, trotz topografischen Unstimmigkeiten, die deutlich fortschreitende Entwicklung Wiens, das, als sich das Habsburgerreich nach der erfolgreichen Abwehr der Osmanen in das südöstliche Mitteleuropa ausweitete, zum Mittelpunkt des Großstaates wurde. Der folgliche Wandel der Altstadt zur barocken Residenz, verbunden mit dem Ausbau des Hofstaats und des Verwaltungsstabes zeigt sich deutlich auf dem Vogelschauplan von Joseph Daniel von Huber aus 1774 (Abb. 3), auf dem kaum noch gotische Giebeldächer der typischen Bürgerhäuser zu erkennen sind.

Der steigende Bevölkerungszustrom führte zur zunehmenden Wohnungsverknappung in der Altstadt, die jedoch seit Ende des 18. Jahrhunderts die Verschönerung der Residenzstadt, aus dem Bedürfnis nach Repräsentation, in den Vordergrund stellte. Daher wurde die Auflassung der mittlerweile funktionslos gewordenen Fortifikationsanlagen angestrebt. Erst seit Beginn des 19. Jahrhunderts änderten sich die Prioritäten vom Verschönerungsgedanken hin zu Lösungsansätzen gegen die Wohnungsnot und Wohnungsteuerung.[82]

81 vgl. Mayer 1979, S. 11.

82 vgl. Ebda, S. 12-16.

Abb. 1: Vogelschauplan von Wien, Jakob Hoefnagel 1609

Abb. 2: Panorama von Wien, Folbert van Alten-Allen 1683



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Abb. 3.: Vogelschauplan Wien, Innere Stadt, Josef Daniel von Huber 1774

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

## 5.1 Räumliche Verortung

Ordnet man die noch erhaltenen Stadtpalais des 18. und 19. Jahrhunderts, die sich im Anhang im Nachschlagwerk finden, nach Errichtungsdatum für einen groben Überblick und Vergleich der Bautätigkeit, so lässt sich folgende Aussage treffen:

Von den 66 erhaltenen Bauten stammen 19 aus der Zeit zwischen 1694 und 1749, vier aus den Jahren 1750 bis 1799, sieben wurden von 1800 bis 1849 und 36 schließlich in der Zeit von 1850 bis 1914 erbaut. Demnach lassen sich zwei Phasen erkennen, in denen die Bautätigkeit von Palais in Wien am höchsten war, die Barockzeit und die Ringstraßenära.

Da sich die vorliegende Arbeit lediglich mit den Wiener Stadtpalais des 18. und 19. Jahrhunderts befasst, wird die Bautätigkeit außerhalb dieser beiden Jahrhunderte und in den anderen Bezirken nicht berücksichtigt. Um den Unterschied zwischen den beiden Bauperioden deutlich zu machen, soll hier eine Auswertung von Wolfgang Pircher wiedergeben werden. Seine Statistik schließt allerdings bereits ab 1683 errichtete ein und bezieht sich auch auf nicht mehr erhaltene Palais.

Pircher stellte fest, dass in der früheren Periode von 1683 bis 1749, 54% der Palais in der Inneren Stadt errichtet wurden, wohingegen in der zweiten Periode von 1850 bis 1914 lediglich 35% im Stadtzentrum erbaut wurden. Die Vorstädte, in denen barocke Palaisbauten entstanden, beschränken sich heute auf sieben Bezirke. In der zweiten Phase hingegen wurden weitaus mehr Palais in lediglich drei Bezirken errichtet, wobei diese auch jene sind, die bereits in der barocken Bauzeit von der Bautätigkeit des Adels geprägt wurden. Obwohl in dieser Phase weniger Palais entstanden, beanspruchten diese jedoch eine weitaus größere Fläche und dominierten dadurch die Vorstädte deutlich.[83]

Bereits im 17. Jahrhundert verdrängte der Palastbau in gewissen Gebieten der ummauerten Stadt die alte bürgerliche Verbauung. Meist ersetzten die Stadtpaläste zwei bis drei ältere Häuser. Dabei ist schon in diesem Jahrhundert die Ansiedelung in der Nähe des kaiserlichen Hofes zu beobachten. Die Verteilung fiel im Wesentlichen auf die Bankgasse, den Minoritenplatz, die Herrengasse und die Wallnerstraße. Nach der zweiten Türkenbelagerung weitete sich die Bebauung auf die Renngasse,

83 vgl. Pircher 1984, S. 70-71.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

die Freyung und den Lobkowitzplatz aus.[84]

Die Bautätigkeit in den Vorstädten hingegen wurde nicht nur von der aristokratischen Palastarchitektur dominiert, sie löste auch eine „Verstädterung" dieser Örtlichkeiten aus. Seit etwa 1720 stellte sie das Vorbild für die Bauten der aufsteigenden bürgerlichen Schichten dar, die sie für ihre Bedürfnisse adaptierten. An der Architektur zeigt sich der gesellschaftliche Wandel, der zunächst von starken sozialen Grenzen geprägt war, die mit der Zeit jedoch immer mehr auflösten. Bald ließ sich der gewählte Stil nicht mehr eindeutig bestimmten sozialen Schichten zuordnen, wie das zuvor zum Beispiel anhand der Säulenordnung möglich war. Die Unterschiede des Standes wurde vermehrt monetär, durch die Verbauung größerer Grundflächen, ausgedrückt, im Verlauf des 18. Jahrhunderts aber auch durch kunstvolle und kostbare Inneneinrichtungen.[85]

84 vgl. Ebda, S. 71.
85 vgl. Ebda, S. 75-76.

## 5.2 Verändertes Stadtbild

Die verstärkte Ansiedelung des Adels und die damit einhergehende Verdrängung des Bürgertums führte zu einer ungeheuren Nachfrage nach verfügbaren Grundstücken innerhalb der Stadt. Parzellen wurden zusammengelegt, bestehende Häuser aufgestockt, und ganze Häuserzeilen oft durch Adelspaläste ersetzt.[86] Die räumliche Enge der schmalen Gassen betonte zusätzlich die erhebliche Breitenausdehnung der neuen Palais, die sich teilweise über bis zu dreißig Fensterachsen erstreckte.[87] Bereits im Jahr 1730 nahmen die adeligen Paläste und Herrschaftshäuser über ein Viertel des gesamten Baubestandes von Wien ein.[88]

Die Habsburger verfolgten die Idee des barocken Gesamtkunstwerks, indem sie die Hofburg ausbauen und zahlreiche repräsentative Staatsbauten errichten ließen. Das bürgerliche Wien folgte dem imperialen Vorbild, was sich deutlich an den Fassaden und der Neugestaltung von zentralen Plätzen, wie dem Neuen und dem Hohen Markt sowie

86 vgl. Kräftner 2015, S. 17-18.
87 vgl. Kraus/Müller 1991, S. 8-9.
88 vgl. Csendes 1989, S. 39.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

dem Graben und Kohlmarkt, zeigte.[89] Beeinflusst durch die adelige Bautätigkeit lag nun auch beim Bürgertum der Schwerpunkt in der Aufstockung ihrer Häuser, was dazu führte, dass sich die Anzahl der Geschosse der Wiener Wohnbauten von der Mitte des 16. bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts beziehungsweise zum Ende des 18. Jahrhunderts jeweils um ein Geschoss erhöhte.[90] Die Bürger und Bürgerinnen mussten jedoch auch zunehmend zurückstehen, da das Bauinteresse des Hofs und des Adels die Grundstückspreise in die Höhe trieb und so weniger begüterte Schichten in die Vorstädte verdrängt wurden.[91]

Mit Ende des 18. Jahrhunderts führten wirtschaftliches Wachstum, soziale Veränderungen und der technische Fortschritt zum Niedergang der barocken Palais. In der Herrengasse mussten etliche Paläste Zweckbauten weichen, wenn sie sich nicht für Geschäfts- oder Verwaltungsfunktionen adaptieren ließen. Der Adel verlor immer mehr an wirtschaftlicher Bedeutung, während das Bürgertum einen sozialen Aufstieg erlebte. Folglich wurden die Palais immer mehr von Büros und Geschäften sowie Banken und Sitzen von Aktiengesellschaften im Stadtbild zurückgedrängt. Die adeligen Familien verloren weiterhin an Prestige und durch die Abschaffung der Grundherrlichkeit auch an Einnahmen. Diese wirtschaftlichen Schwierigkeiten zwangen sie zum Verkauf ihrer Stadtpalais, die von den bürgerlichen Wirtschafts- und Finanzleuten gekauft wurden, und sie zogen sich, wie bereits erwähnt, in ihre Gartenpalais zurück.[92]

Zur Zeit des Vormärz wies die Verbauung der Altstadt ein auf verschiedene Viertel aufgeteiltes Nebeneinander von öffentlichen Gebäuden, barocken Palais, Resten alter Bürgerhäuser und Miethäuser, die hauptsächlich im 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhundert entstanden waren, auf.[93] Bald verlagerte sich jedoch das Gewicht zugunsten öffentlicher Bauvorhaben, die infolge von Geldmangel stark nach ihrer Zweckmäßigkeit ausgerichtet und nur sparsam mit Dekor gestaltet wurden. Die Stadtpalais hingegen nahmen nur eine untergeordnete Rolle ein. Stattdessen wurden vermehrt bereits bestehende Paläste umgestaltet.[94]

89 vgl. Csendes 1989, S. 43.
90 vgl. Lichtenberger 1977, S. 112.
91 vgl. Csendes 1989, S. 43.
92 vgl. Ebda, S. 39-41.
93 vgl. Bobek/Lichtenberger 1978, S. 63.
94 vgl. Csendes 1989, S. 55.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Der Hof versuchte seit der Mitte des 18. Jahrhunderts Palais im Herrenviertel aufzukaufen, um sie als Regierungsgebäude zu adaptieren. Gleichzeitig bemühte sich der Hochadel um Erweiterung seiner Palaisareale durch Ankauf angrenzender Bürgerhäuser, wobei es nur wenigen Familien gelang ihre Besitzkomplexe architektonisch neu zu gestalten. Aufgrund der rasant steigenden Mieten und der wachsenden Wohnraumnachfrage öffneten jedoch viele Adelsfamilien ihre früheren Familienpalais für Mietparteien, um ihre Einkünfte zu erhöhen.[95] Daher war das im Norden der Burg gelegene, alte ständische Herrenviertel bald längs der Herrengasse, in zwei Hälfen gespalten. Die westliche Seite bestand hauptsächlich aus Regierungsbauten und Palais, wohingegen sich in den ehemaligen Feudalbauten der östlichen Hälfte zum Großteil Mieter und Geschäfte fanden. Die 1816 anstelle mehrerer barocker Palais errichtete Privilegierte Österreichische Nationalbank führte zur Ausbildung eines Bankenviertels, das sich vor der Gründerzeit in Richtung Am Hof ausweitete. Im südlichen Teil der Stadt wurden die bestehenden Palais zum Teil als Verwaltungsgebäude adaptiert. Lediglich das Viertel des Hofadels im Osten der Burg blieb in seinem alten „Nobelcharakter" bestehen.[96] Letzte Neubauten der Bautätigkeit des Vormärzes wurden in den vierziger Jahren um den Fleischmarkt und Hohen Markt fertiggestellt.[97]

Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts entwickelte sich Wien laut Wagner-Rieger in städtebaulicher Hinsicht durchaus harmonisch. Neues wurde auf Altem aufgebaut und nahm auf den Bestand weitgehend Rücksicht. Auch der alte Stadtplan wurde weiterverfolgt, weshalb häufig die alten Fundamente erhalten blieben und die Neubauten an die vorhergehende Anordnung angepasst wurden.

Die radikalste Veränderung des Stadtbildes bewirkte der Bau der Ringstraße und der damit einhergehende Abbruch der Befestigung. Die neue, moderne Architektur stand in großem Kontrast zum historischen Bestand und bedeutete einen gewaltsamen Eingriff in das bisher organische Wachstum Wiens.[98] Auf dem ehemaligen Glacis entstand der Plan einer Idealstadt des 19. Jahrhunderts mit brei-

95 vgl. Lichtenberger 1977, S. 174-176.

96 vgl. Bobek/Lichtenberger 1978, S. 63.
97 vgl. Lichtenberger 1977, S. 212.
98 vgl. Wagner-Rieger 1957, S. 2-4.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

ten, von Alleen gesäumten Straßenzügen, großzügigen Wohnhäusern, eleganten Geschäften sowie monumentalen öffentlichen Gebäuden und Parkanlagen. Die Verbindung des historischen Stadtkerns mit den Vorstädten veränderte das gewohnte Stadtbild durch eine neue städtische Struktur sowie Größe und Formensprache der Gebäude radikal.

Die Neubauten hoben sich deutlich von der traditionellen, zurückhaltenden Bauart des Wiener Vormärz ab. Nicht nur die weitaus größere Dimensionierung der Bauten, sondern auch der reiche, plastische Fassadenschmuck waren in diesem Ausmaß bis dahin in der Wiener Architektur unbekannt gewesen.[99] Sowohl die Einführung des Mezzaningeschosses,[100] als auch die hohen Dachaufbauten ließen die Häuser deutlich in die Höhe wachsen.

Besonders die prachtvoll gestalteten Palais dominierten das neue Stadterweiterungsgebiet. Am Schwarzenbergplatz, der als erste planmäßig angelegte Platzanlage des Ringstraßenbereichs entstand, wurde mit dem Palais Erzherzog Ludwig Viktor und dem großbürgerlichen Palais Wertheim der Gesellschaftswandel und -unterschied deutlich ablesbar. Hier bildete das Stadtbild die alte gegenüber der neuen gesellschaftliche Elite ab, die nun die Kultur der Reichs- und Residenzstadt bestimmt.[101]

Aber nicht nur das neue Areal um die Ringstraße war von dem Stadterweiterungsplan betroffen, sondern auch Teile der Altstadt. Im Raum Stephansplatz-Graben-Hoher Markt und verzweigt in den Ausfallsstraßen, Kärntner Straße, Rotenturmstraße und Wipplingerstraße, kam es in der Hochgründerzeit, als einziges Gebiet der Altstadt, zu einer völligen Umgestaltung des Häuserbestandes und des Straßennetzes. Das bereits zur Zeit des Vormärz entstandene Geschäftsleben entlang der Achse Kärntner Straße - Rotenturmstraße wurde in dem Umbau miteinbezogen, indem die Umschließung des Stephansplatzes und des Grabens über den Stock im Eisen-Platz zur Kärntner Straße hin geöffnet wurde. Viele ältere Wohnbauten des Barock und Klassizismus wurden entlang der neuen Hauptachsen abgebrochen. Diese abgetragenen Häuser waren meist vier- bis fünfgeschossig, sodass aufgrund der in der Bauordnung enthaltenen Be-

99 vgl. Pfundner 2015, S. 46-49.
100 vgl. Dmytrasz 2008, S. 14-15.
101 vgl. Pfundner 2015, S. 50-52.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

grenzung auf sechs Geschosse, kaum ein nennenswerter Raumgewinn erzielt werden konnte. Abseits dieser Achsen waren nur vereinzelt Gebäude vom Umbau betroffen. Vor allem die Zusammenlegung mittelalterlicher Bauparzellen kam weiterhin zur Anwendung, was zur starken baulichen Veränderung im Westen des Hohen Marktes führte. Hier wurden zehn schmale, drei- bis viergeschossige Häuser durch drei fünfgeschossige, mehrachsige Wohnbauten ersetzt. In den engen Seitengassen hingegen konnten sich die alten Bauten weiterhin behaupten, da sich der Erwerb mehrerer nebeneinander liegender Grundstücke meist schwierig gestaltete und der Wertzuwachs durch einen Neubau oftmals zu gering ausgefallen wäre.[102]

Die Errichtung der Ringstraße brachte aber auch die Regulierung des Wienflusses, die Etablierung der Straßenbahn und die Anlage eines neuen Kanalnetzes mit sich. Im Jahr 1870 waren bereits 43 Prozent der Wiener Verkehrsflächen gepflastert. Die Zahl der Gebäude sowie ihre Dimensionen waren enorm gestiegen und infolge dessen zeigte sich bald eine verbaute Stadtlandschaft. Straßenreinigung und Müllabfuhr wurden optimiert und die Inbetriebnahme der Ersten Wiener Hochquellwasserleitung im Jahr 1873 verbesserte die Lebensqualität und Erscheinung der Stadt enorm. Zudem ersetzte die im Jahr 1818 eingeführte Gasbeleuchtung die bis dahin gängigen Öl- und Petroleumlampen und beleuchtete die gesamte Ringstraße sowie öffentliche Plätze und Monumentalbauten.[103]

102 vgl. Lichtenberger 1977, S. 212-214.

103 vgl. Payer 2014, S. 44-50.

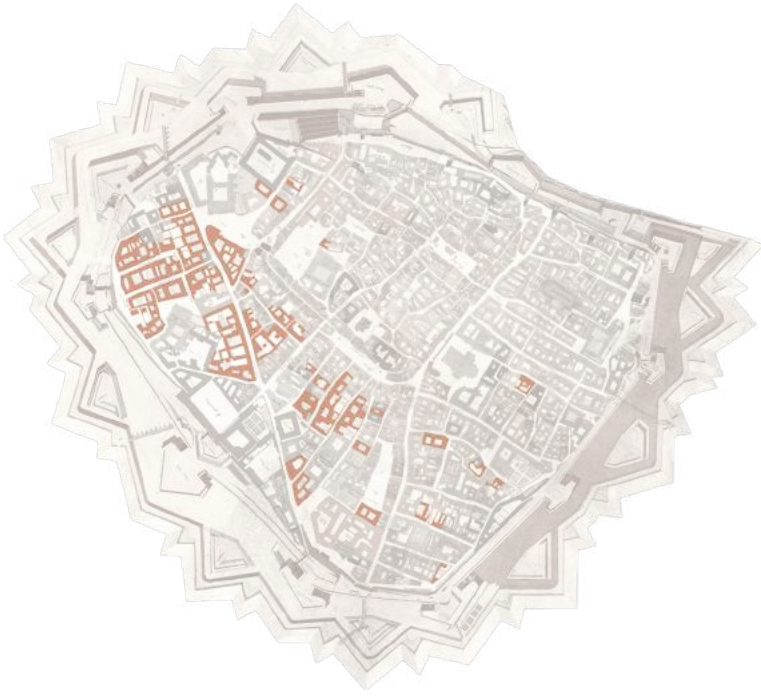


Abb. 4: adelige Wohnsitze, 1683

Abb. 5: adelige Wohnsitze, 1710



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Abb. 6: adelige Wohnsitze, von 1770 bis 1773

Abb. 7: adelige Wohnsitze, 1832

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

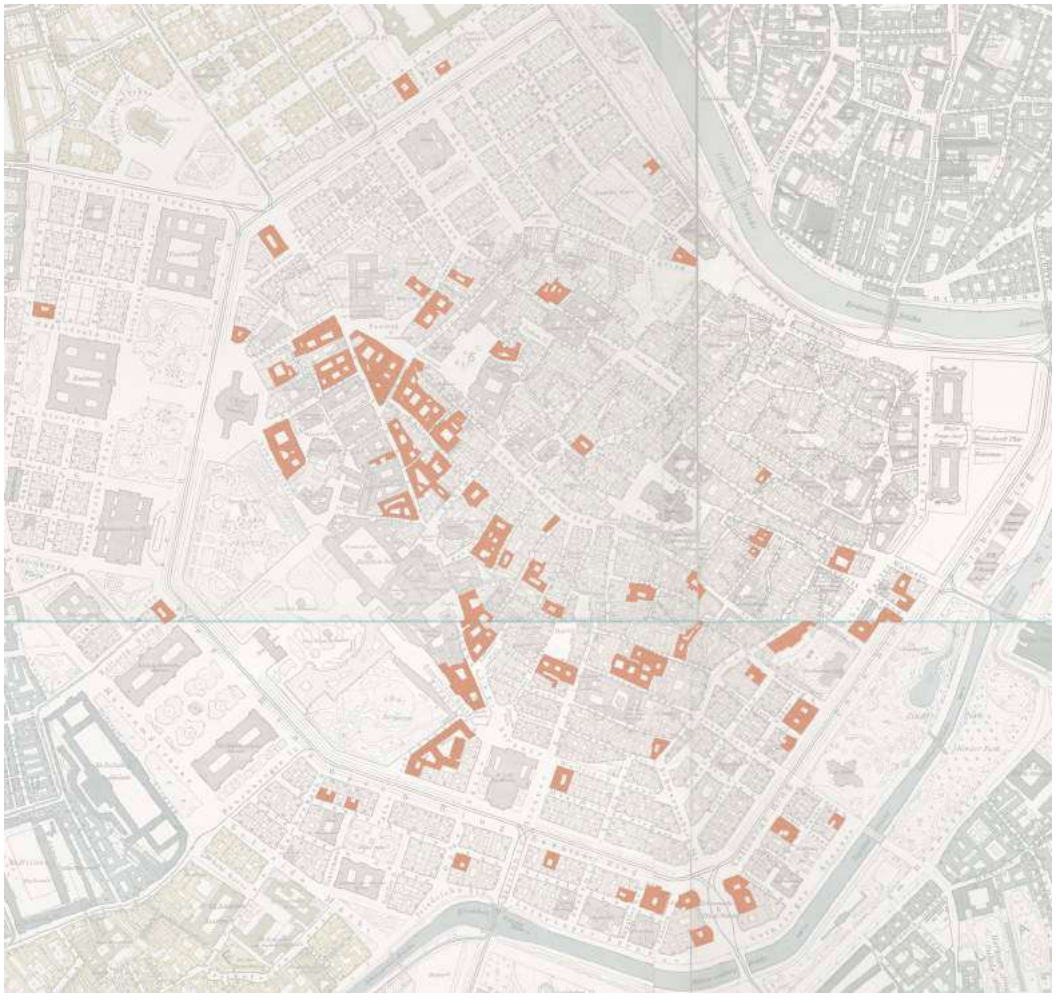


Abb. 8: Stadtpalais, 1887



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

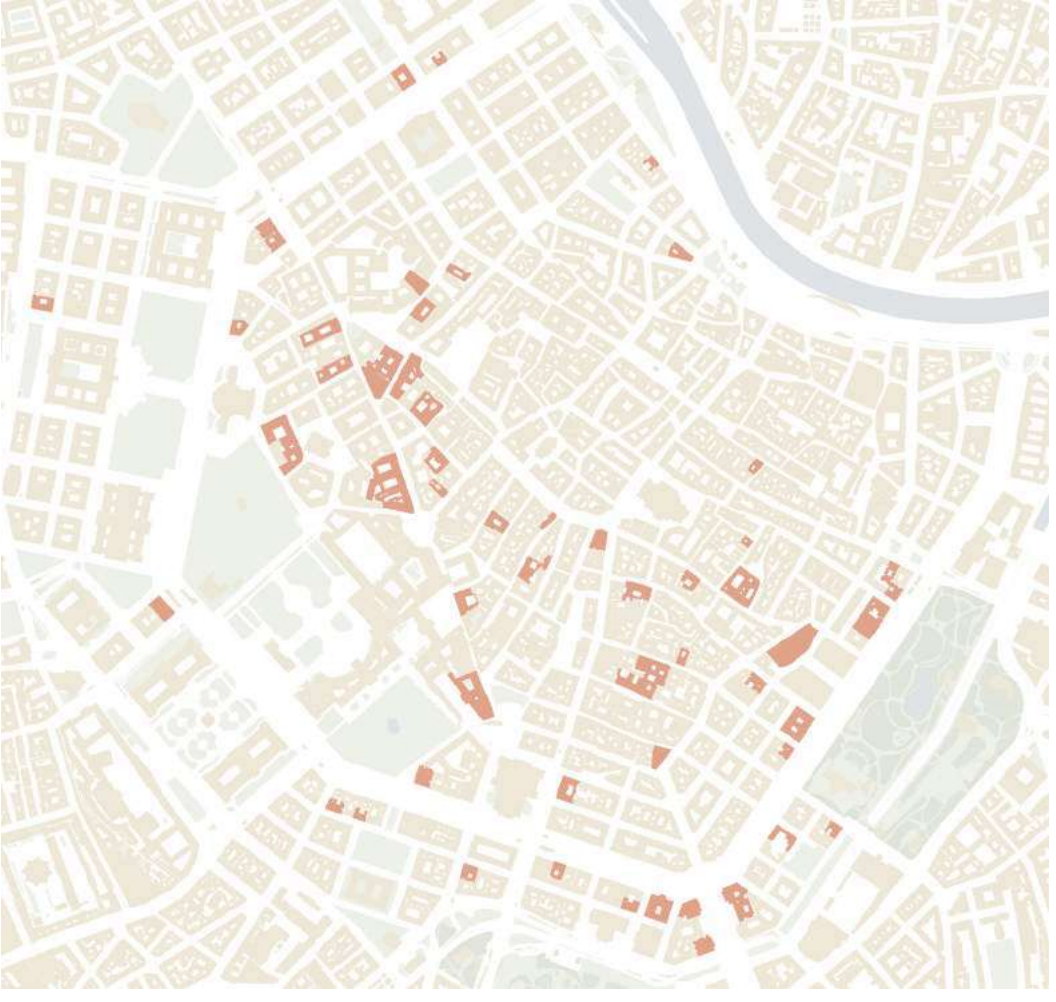


Abb. 9: erhaltene Stadtpalais des 18. und 19. Jahrhunderts, 2021

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

# 6. Architektonischer Stellenwert

Der gesellschaftliche Wandel trug über die Jahrhunderte maßgeblich zur Etablierung der Stadtpalais in Wien bei und förderte diese weiter. Ebenso veränderte, wie vorhergehend erläutert, die neue Gebäudeform das Stadtbild und beeinflusste die städtebauliche Entwicklung. Der architektonische Stil und die Kunstströmungen wandelten sich im Laufe der Zeit und gingen mit der Entwicklung der Palais Hand in Hand. Daraus entstanden neue Bautechniken und neuartige Richtungen der Innengestaltung und des Interieurs, die sich als Vorbilder für die „niederen" Gesellschaftsschichten langsam in der breiten Masse etablierten. Häufig stießen diese Veränderungen zunächst nicht nur auf Zuspruch. Besonders in Hinblick auf den Denkmalschutz und die Einführung neuer architektonischer Stilrichtungen wurde zu jeder Zeit Kritik geübt.

Das Barocke Zeitalter Wiens nahm seine Anfänge unter der Herrschaft Kaiser Leopolds I., der den Leopoldinischen Trakt als Erweiterung der Hofburg im barocken Stil errichten ließ. Die Barockkunst hatte, wie der Stil der Renaissance, seine Ursprünge in Italien, genauer in Rom, wo sie sich zunächst aus vorangegangenen Stilen entwickelte. Von dort aus verbreitete sich der Barock in Wien, wo er die besten Voraussetzungen hatte, den Repräsentationsansprüchen des Hofes zu genügen. Konfrontiert mit gravierenden Veränderungen im politischen, gesellschaftlichen und religiösen Bereich eignete sich der barocke Lebensstil bestens für die absolutistischen Intentionen Kaiser Leopolds I. eine neue Anziehungskraft auf den Adel auszuüben.

Seine Vorbilder dafür fanden er nicht nur in Rom und Paris, die zu jener Zeit Wien weit voraus waren. Auch das Erzbistum Salzburg hatte bereits 1596 mit der Errichtung der neuen Salzburger Residenz nach dem Vorbild eines römischen Adelspalasts begonnen. Der mächtige Erzbischof Wolf Dietrich ließ die mittelalterliche Stadt zum „Rom des Nordens" ausbauen.

Die völlige Hinwendung zur italienischen Kunst brachten Bau- und Ausstattungskünstler aus Italien nach Wien. Dort mussten sie sich an lokale Gegebenheiten, wie dem Gebrauch alternativer Baumaterialien, anpassen. Viele Wiener Palais präsentieren sich trotz der schematischen Reihung gleicher Achsen und der betonten Massigkeit der Gebäude differenziert zum klassischen römischen Palastbau.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Sie wurden mit weitaus vielfältiger gegliederten Fassaden ausgeführt und ihre Betonung in die Breite mit vertikaler Formensprache vereint. Durch die Verwendung von Ziegel und Putz anstelle von behauenem Stein und die Ausführung persönlicher Wünsche der Auftraggeber entwickelte sich die römische Palastarchitektur in Wien weiter und erhielt dadurch einen eigenständigen, österreichischen Akzent. Diese Veränderung zeigte sich auch hinter den Fassaden. Der klare, zurückhaltende Stil des klassischen römischen Vorbildes wurde abgelöst von profanen, romantischen Elementen, die sich willkürlicher und lebendiger zeigten.

Den Höhepunkt der Barockzeit erreichte Wien nach 1683 als die Stadt ihre wirtschaftliche und städtebauliche Rückständigkeit überwand und zu einem kosmopolitischen Zentrum wurde, das die Kunstströmungen Italiens, Frankreichs und anderer Kulturkreise aufnahm und für sich adaptierte. Die Anziehungskraft der Residenzstadt auf den Adel stieg und der Besitz eines standesgemäßen Stadtpalais wurde unabdingbar zu einem gesellschaftlichen Gebot.[104]

104 vgl. Kraus/Müller 1991, S. 8-9.

Die prunkvolle Machtinszenierung des Adels verlor mit dem Revolutionsjahr 1848 zunehmend an Bedeutung. Dies brachte die bis dahin größte Veränderung des Wiener Stadtbildes seit der barocken Epoche, was sich auch auf die Palaisarchitektur auswirkte.[105]

Mit der Ringstraßenära erlebten die Wiener Paläste die zweite Blüte,[106] die die neue Stilrichtung des „Historismus“, geprägt von Rückgriffen auf vergangene Formensprachen, mit sich brachte. Diese wurden für die Ansprüche und Bedürfnisse der Bauherren adaptiert, miteinander kombiniert und mit zeitgemäßen Herstellungstechniken zu Neuinterpretationen entwickelt.[107]

Besonders der Stil der sogenannten „Neu-Wiener-Renaissance“, der sich in den Dekorelementen und der klaren horizontalen Fassadengliederung an der römischen Hochrenaissance orientierte, zeigt sich vorherrschend. Er fand nicht nur bei der Gestaltung von repräsentativen Adelspalais Anwendung,[108] auch die Fassaden, meist zu Wohnblöcken

105 vgl. Ebda 1991, S. 13.
106 vgl. Ebda 1991, S. 14.
107 vgl. Kristan 2015, S. 7.
108 vgl. Ebda 2015, S. 9.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

vereinten Miethäuser, im Besitz nobilitierter Bürger, wurden in selbigem Stil gestaltet. Daneben entwickelten sich im Historismus auch weitere Neuinterpretationen, wie die Neoromantik, Neogotik und der Neobarock.[109] Letzterer kam zunächst ab Mitte der 1870er-Jahre noch zurückhaltend zur Anwendung, zeigte sich dann aber im Späthistorismus als vorherrschende Stilrichtung.[110] Besonders bei Monumentalbauten sollte der Rückgriff auf den barocken Stil das Aufstreben der Habsburger-Monarchie verkörpern. Die Vergangenheit wurde für die Herrschaftsideologie instrumentalisiert, da diese Epoche für die „größte politische und kulturelle Blütezeit Österreichs" stand, wie Barbara Dmytrasz in ihrem Werk über die Ringstraße schreibt.[111]

Während die Architekten bei der Errichtung von Privatpalais meist auf die Renaissance und den römischen Frühbarock zurückgriffen, wurde für Sakral- und Kommunalbauten vorranging der gotische Stil herangezogen.[112] Die Gestaltung der Monumentalbauten sollte deren Funktion wiederspiegeln, weshalb hier differenziertere Stilformen gewählt wurden. Beispielsweise verkörpert das Parlament die Ideale der griechischen Staatsform durch gräzisierende Gestaltungsformen. Bei Kultur- und Bildungseinrichtungen hingegen bediente man sich der Elemente der Renaissance. Sie wurden etwa für die Gestaltung der Akademie der bildenden Künste, der Hofoper, des Musikvereinsgebäudes sowie des Burgtheaters zur Darstellung von Humanismus und Kultur angewandt. Das Rathaus zeigt sich durch Rückgriff auf spätmittelalterliche Vorbilder stattessen in neogotischem Stil.[113] Da sich die Habsburger als Nachfolger der Cäsaren sahen und sich über Jahrhunderte als Kaiser des Heiligen römischen Reiches deutscher Nation betitelten, wurde die römische Kaiserzeit als Vorbild für die Nutzbauten des Staates herangezogen. Auch die zahlreichen lateinischen Inschriften dynastischer Denkmäler, sieht Dymtrasz als sicheres Indiz dafür.[114]

Die im Laufe von rund 500 Jahren entstanden vorangegangenen Stile wurden im Historismus in genau derselben Abfolge wiedergegen. Den Unter-

109 vgl. Kristan 2015, S. 7.
110 vgl. Ebda, S. 9.
111 vgl. Dmytrasz 2008, S. 16.
112 vgl. Kraus/Müller 1991, S. 15.
113 vgl. Kristan 2015, S. 9.
114 vgl. Dmytrasz 2008, S. 17.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

schied zur Renaissance und zum Klassizismus, die Elemente der klassischen griechischen und römischen Antike wiederaufleben ließen, stellte die Verknüpfung der einzelnen Formensprachen zum sogenannten „Eklektizismus“ dar.[115]

Einen wesentlichen Beitrag zur Erforschung des Historismus leistete die Wiener Kunsthistorikerin Renate Wagner-Rieger (1921-1980) mit ihrer monumentalen elf Bände umfassenden Forschungsarbeit „Die Wiener Ringstraße. Bild einer Epoche“ sowie weiteren Veröffentlichungen. Sie trug zu einer positiven Neubewertung der bis dahin geringeschätzten, historistischen Architektur bei und unterteilte die Bezeichnung des „Historismus“ in drei Epochen.[116] Da diese jedoch ineinander übergreifen und sich teilweise voneinander ableiten, lassen sie sich zeitlich nicht exakt abgrenzen. In späteren Forschungsarbeiten sind daher je nach Interpretation der betreffenden Historikerin, des betreffenden Historikers, unterschiedliche zeitliche Angaben zu finden. Für die vorliegende Arbeit wurde die Einteilung der Epochen herangezogen, die im digitalen Baualtersplan der Stadt Wien auf wien.gv.at zu finden ist.

Ihr zufolge ist der Romantische oder Frühe Historismus zwischen zirka 1840 bis 1865, der Strengen Historismus zwischen zirka 1860 bis 1880 und der Späthistorismus ab zirka 1880 bis 1918 einzuordnen.[117]

Der Romantische oder Frühe Historismus könnte auch als subjektiver Stil bezeichnet werden, schreibt Kristan, da die Architekten scheinbar unwillkürlich stilfremde Elemente miteinander zu kombinieren versuchten und beliebig auf jene Formen zurückgriffen, die ihnen zusagten.[118] Für Adelspalais wurden mittelalterliche Elemente mit jenen der Frührenaissance verbunden, um sich bewusst architektonisch von den Bürgerhäusern abzuheben.[119] Die ruhigen, strengen und flächig wirkenden Fassaden präsentieren sich mit präzise ausgearbeitetem, kleinteiligem Dekor.[120] Im Gegensatz dazu orientierte sich der Strenge Historismus

115 vgl. Kristan 2015, S. 8.
116 vgl. Wien Geschichte Wiki: Renate Wagner-Rieger, URL: <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Renate_Wagner-Rieger> [Zugriff: 12.09.2021].
117 vgl. wien.gv.at: Stadtplan Kulturgut Baualtersplan, URL: <https://www.wien.gv.at/kulturportal/public/> [Zugriff: 04.08.2021].
118 vgl. Kristan 2015, S. 8.
119 vgl. Dmytrasz 2008, S. 172.
120 vgl. Kraus/Müller 1991, S. 14.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

am Formenvokabular des nachgeahmten Stils und bildete diesen historisch korrekt nach. In dieser Bauphase begann auch die Trendumkehr der industriellen Bauherren vom Bauträger zum Mieter. Die Mietpalais hielten Einzug in die Ringstraßenära.[121]

Der Späthistorismus schließlich, wandte sich von der Renaissance ab und orientierte sich vorrangig am barocken Stil.[122] Die beinahe überladen wirkenden Fassaden wurden dynamischer, vielfältiger und reliefartiger gegliedert. Als Vorbild diente der Barockpalast, dessen Portal, Vestibül und Treppenhaus prunkvoll ausgeführt wurden.[123] Vereinzelt fand auch schon der Jugendstil, in Wien unter der Bezeichnung Secessionismus bekannt, Einfluss in die Gestaltung der Architektur. In Westeuropa entstanden, zeigte er sich ab 1890 in vielen Teilen Österreich-Ungarns als Gegenströmung zum Historismus und Aufbruch in die Moderne. Der Anspruch der Funktion bestimmte fortan den Stil, der sich besonders im Wiener Secessionismus in geometrischen Formen ausdrückte.[124] Große Balkone, ausladende Erker und hohe Lichtkuppeln prägen die Gebäude, wie auch Einflüsse aus der asiatischen, indischen und maurischen Architektur.[125] Einige wenige frühhistoristische Bauten aus der ersten Bauphase der Ringstraße mussten Neubauten im Stil des Späthistorismus und Secessionismus weichen.[126]

Trotz der formalen stilistischen Unterschiede der Ringstraßenpalais untereinander verbinden sie gewisse strukturelle Zusammenhänge, wie Grund- und Aufriss. Auch die angewandten Materialien und der Einsatz neuer Bautechniken bei ihrer Errichtung unterschieden sich nicht voneinander. Selbst die Gebäude des späteren Secessionismus folgten im Wesentlichen dem gleichen Konzept unter Anwendung weiterentwickelter Techniken.[127] Die Epoche veränderte nicht nur die Architektur, sondern auch die Kunst und ihre Industrie. Serielle Produktionen setzten sich gegenüber aufwendigen, maßgefertigten Bildhauerarbeiten durch.[128] Diese neue wirtschaftliche Wende lässt sich anhand der verwendeten Stilmittel ablesen. Die Mischung der

121 vgl. Dmytrasz 2008, S. 172.
122 vgl. Kristan 2015, S. 8.
123 vgl. Kraus/Müller 1991, S. 14.
124 vgl. Dmytrasz 2008, S. 214-215.
125 vgl. Kristan 2015, S. 8.
126 vgl. Ebda 2015, S. 7.
127 vgl. Ebda 2015, S. 9.
128 vgl. Dmytrasz 2008, S. 15.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Elemente des entstandenen Eklektizismus ist daher nicht alleine auf die lange Zeitspanne der Epoche zurückzuführen, sondern hat auch ökonomische Gründe. Markus Kristan führt den entstanden Stil auf eine einfache „Kosten-Nutzen-Rechnung" zurück, die er als „Ästhetik der Verzinsung" bezeichnet.[129]

## 6.1 Interieur

In der letzten Phase des Barocks beginnt der Repräsentationsbau dem bequemeren Wohnpalast zu weichen und die „Wohnlichkeit" in den Vordergrund zu rücken. Als Beispiel und folglich als Vorbild diente das Schloss Schönbrunn, in dessen vorgesehene große Halle Zwischengeschosse eingezogen sowie Innenräume kostbar verspielt und behaglich ausgestattet wurden, wie Praschl-Bichler schreibt. Da aber nicht alle Hausbesitzer über die nötigen Mittel für aufwendige Neubauten verfügten, erfolgten nachträgliche Barockisierungen, um die bestehenden Gebäude dem aktuellen Zeitgeist anzupassen.[130]

Bis ins 18. Jahrhundert wurden die Palais eher bescheiden möbliert. Im Barock erfuhr die bewusste Ausgestaltung der Wohn- und Prunkräume eine Steigerung der Kostbarkeit der verwendeten Materialien sowie ihrer aufwendigen Verarbeitung. Wände wurden architektonisch gegliedert, Decken mit Stuck, Schnitzereien und Vergoldung gestaltet. Das Mobiliar, das zunächst im Mittelalter Teil der Architektur war, wurde mobil.[131]

Das Zentrum der Palais bildete der Salon, der bereits an der Fassade, durch die Betonung der Beletage, ablesbar war. Gestaltet mit kassettierten Decken und eingelassenen Gemälden, großen Lustern, Lambris, schweren Vorhängen mit Lambrequins sowie komponierten Sitzgruppen, farbenprächtigen Teppichen und Kostbarkeiten unterschiedlichster Epochen und Kulturkreise zeigte sich das Streben nach dem Gesamtkunstwerk im gesellschaftlichen Mittelpunkt des Gebäudes.[132] In einem Reisebrief schilderte Lady Montague, die Gemahlin des englischen Botschafters in Konstantinopel, die sich 1716 in Wien aufhielt die prachtvolle Ausstattung der adeligen Palais in Wien als

129 vgl. Kristan 2015, S. 9.
130 vgl. Praschl-Bichler 1990, S. 12-14.
131 vgl. Pircher 1984, S. 76.
132 vgl. Kraus/Müller 1991, S. 15.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

gewöhnliche, aneinander gereihte Zimmer, deren Türen und Fenster mit reichlicher Bildhauerarbeit gestaltet und vergoldet sind. „Ihre Zimmer sind mit den schönsten Niederländer-Tapeten behangen, mit ungeheuer großen Spiegeln in silbernen oder mir Silber verzierten brillantierten Glasrahmen, japanischen Stühlen, Betten etc., mit Fenstervorhängen geziert, die von dem schwersten Damast und beinahe ganz mit goldenen Borten bedeckt oder gestickt sind. Endlich sieht man darin auch herrliche Gemälde, Vasen von japanischem Porzellan, kunstreiche Uhren und große Kronleuchter von Bergkrystall. […].“[133]

Eine systematische Auflistung aus dem Jahr 1783 von Christian Friedrich Germershausen mit dem Titel „ Entwürfe und Kostenberechnung zur Meublierung der Wohngebäude, für Hausmütter sowohl als Hausväter von verschiedenen Ständen“, in Pirchers Werk zum adeligen Bauen nach der zweiten Türkenbelagerung, weist eine detaillierte Zusammenstellung der standesgemäßen Einrichtung weitläufiger Prachtbauten im 18. Jahrhundert auf. Pircher merkt hierzu an: „[…] Mit unüberbietbarer Gründlichkeit nimmt er [Germershausen] für den fürstlichen, gräflichen und adeligen Haushalt die folgenden Gemächer als erforderlich an:

1. Vorsäle, Hausflure, Hausdielen (Vestibuls).
2. Vorgemächer, Vorkammern […].
3. Paradekammern, Paradezimmer, Putzstuben.
4. Wohnzimmer von verschiedener Art und Lage
5. Musikzimmer, Conzertzimmer.
6. Schlafzimmer mit oder ohne Alkoven.
7. Gesellschaftszimmer zu abgesonderten Parthien für Mannspersonen oder Frauenzimmer.
8. Kabinets zum Schreiben, Lesen und dergl. auch zu Frauenzimmerarbeiten, zum Nacht tische u. s. f.
9. Kabinets zu Münzen, Naturalien, Kunstsachen u. dergl. m.
10. Kabinets zu Gewehr-, Jagdgeräthe und andere Rüstungen.
11. Dergleichen zum Abtreten oder zu anderen Bestimmungen […].
12. Kleiderkammern […].
13. Erleichterungskabinette oder Abtritte […].
14. Große Säle zu Festen, Gastmahlen und Tanze.
15. Kleinere oder gewöhnliche Speisesäle.

133 Kraus/Müller 1991, S. 10.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

16. Dergleichen zum Abtritt nach der Tafel.
17. Speisesäle für niedrige Fremde und Hausofficianten, oder zur Marschallstafel.
18. Säle zu Spielpartheyen.
19. Saal zum Billard.
20. Säle oder große Gemächer zum Speisen für männlichen und weiblichen Hofbedienten, […].
21. Saal zum Gottesdienste oder Hauskapelle.
22. Schauspiel- oder Komödiensaal.
23. Gallerien zum Spazierengehen bey übler Witterung.
24. Dergleichen zu Schildereyen, Kupferstichen oder Kunstsachen.
25. Bäder mit zugehörigen Vor- und Einheizkammern, auch Schlafgemächern u. dergl.
26. Wohngemächer für Freunde mit den dazu gehörigen Bequemlichkeiten.
27. Dergleichen für den Haushofmeister oder Hausverwalter und dessen Zugehör.
28. Für einen oder mehr Secretairs nebst ihren Bediensteten.
29. Für den Hofmeister oder Gouverneur der Kinder männlichen Geschlechts und die jungen Herren selbst.
30. Für die Hofmeisterin und andre Lehrerinnen der Kinder weiblichen Geschlechts, für letztere selbst und ihre Bedienten.
31. Wohnungen für Bettmeister, Kammerdiener, Pförtner u. dgl. m.
32. Dergleichen für Gesellschaftsfräuleins, Hofdamen, Kammerfrauen, Kammerjungfern etc.
33. Dergl. für die verschiedenen niederen Bedienten männlichen und weiblichen Geschlechts.
34. Wohnungen für die Küchenbedienten von allerley Art, so wohl bey den Koch- als Brat- und Waschküchen, dem Zehrgarten, Holzkammern und übrigen Zugehör, nebst den Küchen- und Speisekammern etc. selbst.
35. Die Conditorey mit allen Erfordernissen und Wohnungen der dazu gehörigen Personen.
36. Die sogenannte Silberkammer, und alles, was dazu erforderlich ist.
37. Die Mundbäckerey.
38. Die Kellerey, wohin eigentlich die Wein- und Bierkeller, nebst den dazugehörigen Wohnungen der Kellerbedienten gehören, außerdem aber noch besondere Keller vorkommen. …
39. Zum Stalle sind zu rechnen: die Wohnungen der Stall- und Futterschreiber, Kutscher, Vorreiter, Sattel- und Reitknechte, Stall-

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

jungen, Wagen- und Schirrmeister, auch wohl des Bereiters und Hufschmids. Die übrigen dazu gehörigen Behältnisse sind Heu- und Strohböden oder Magazine, Haferböden, Hechselkammern, Wagen, Remisen, Schmiede, Reithaus u.s.w.

40. Hält der Herr des Hauses Soldaten, oder auch nur eine Garde, so muß auch eine Wachstube vorhanden seyn.
[…]“[134]

Die dafür von Germershausen vorausgesetzte herrschaftliche Familie umfasst das Adelspaar mit sechs Kindern. Dabei werden dem Hausherren dreizehn, der Hausmutter achtzehn und den Kindern neunzehn unmittelbare Bedienstete zugeordnet. Für die Versorgung des Hauses stehen dreizehn weitere Bedienstete, achtzehn für die Küche, drei für die Konditorei, zwei für die Bäckerei, vier für die Silberkammer, fünf für die Kellerei und siebzehn für den Stall zur Verfügung. Folglich versammeln sich um acht adelige Personen 112 Bedienstete.

Zur Gestaltung der einzelnen Räume schreibt Germershausen, dass das Vestibül einfach weiß gekalkt oder bei prächtigeren Palästen mit Marmor verkleidet erscheint. Die Decke ist einfach oder mit Stuck verziert. Die Haupttreppe führt in das erste Obergeschoss, in dem sich das erste Vorgemach befindet. Ausgestattet mit Täfelwerk und Kamin kann es auch als Speisesaal dienen. Das zweite Vorgemach wird auch als Versammlungssaal genutzt und zeigt sich mit tapezierten Wänden, getäfelter Fensterwand, stuckverzierter Decke und Kamin. Zwischen der Feuerstelle und den Fenstern sind Spiegel angebracht. Im Paradezimmer werden Gäste empfangen und Hochzeiten ausgerichtet, weshalb dieses am prunkvollsten gestaltet ist. Der ganze Raum kann getäfelt sein, Bildhauerarbeiten die Wände zieren und die Decke vergoldet erscheinen.

Die privaten Gemächer umfassen zwei Zimmer, die entsprechend der Jahreszeiten im Sommer oder im Winter genutzt werden, wobei das eine getäfelt und das andere tapeziert ist. Auch das Konzertzimmer zeigt sich getäfelt, während die Schlafzimmer mit Tapeten ausgestaltet sind. Schreibkabinett und Kleiderkammer waren ebenfalls vertäfelt. Die Abtritte sind zum Teil schon mit englischen Wasserklosetts ausgestattet.

134 vgl. Pircher 1984, S. 76-79.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Die Gemächer der Bediensteten hingegen sind sehr einfach gehalten, je nach Rangordnung als mittelmäßige, mit Papiertapeten ausgeschlagene Stuben mit Garderobe und Verschlag. Die Stuben für niedere Bedienstete zeigen sich sogar ohne Tapeten.

Als allgemeine Gemächer zählen der getäfelte und reich mit Spiegeln ausgestattete Hauptsaal, der ebenfalls getäfelte, offizielle Speisesaal sowie die Galerie für Schlechtwetter-Spaziergänge.

Wird der Wert der Ausstattung betrachtet, so fällt das Meiste auf die Spiegel, die Gardinen, Tapeten, Kronleuchter und Polstermöbel. Auch hier fällt der soziale Unterschied der Nutzer und Nutzerinnen anhand des Wertes der einzelnen Einrichtungsgegenstände auf. Germershausen schlussfolgert, dass der Gesamtpreis der Einrichtung der Gemächer des Hausherren rund 35mal teurer als jene seiner gesamten unmittelbaren Bediensteten ist. Der Wert und die Aufwendigkeit der Ausstattung entsprechen dem jeweiligen sozialen Stand der Bewohnerin oder des Bewohners.[135]

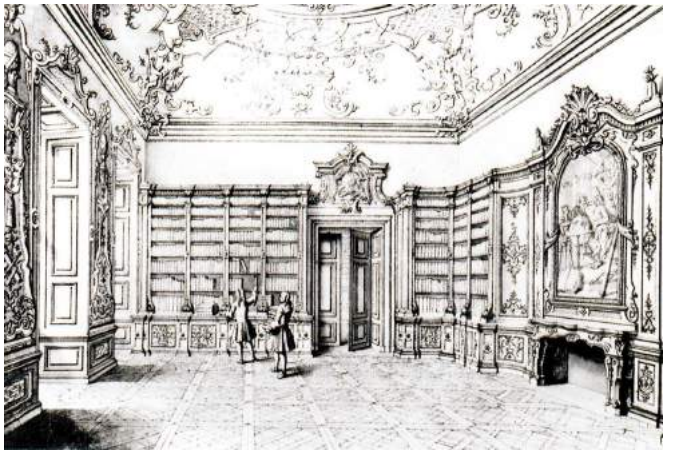


Abb. 10 und 11: Palais Prinz Eugen: Konferenzzimmer (oben) und Zweiter Bibliothekssaal (unten) zur Zeit des Prinz Eugen, Zeichnung von Salomon Kleiner vor 1736

135 vgl. Ebda, S. 79-81.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Abb. 12: roter Salon im Palais Batthyány-Schönborn, Ausstattung nach 1740

Während Kaiserin Maria Theresias Regierungszeit kamen aus dem Westen Europas nicht nur geistige, sondern auch künstlerische Strömungen nach Wien. Das Rokoko erhielt teilweise Einzug in die Palaisausstattung, das sich in Wien besonders durch eine programmatischere Konzeption vom französischen Vorbild unterschied. Die sinnliche und verfeinerte Geschmackskultur sowie die Vorliebe für Orientalismen aus Frankreich wurden jedoch beibehalten, wie Müller und Kraus über die Palaisausstattung schreiben. Erst unter Kaiser Joseph II. wurde die prunkvolle Machtinszenierung des Barock durch den Klassizismus abgelöst, dessen Stil Müller und Kraus als „umso exquisiter" und mit „kühler Eleganz" beschreiben. Aus dieser Epoche sind jedoch nur wenige Palais erhalten.[136]

Die zweite Blüte der Palais, die die Erbauung der Ringstraße mit sich brachte, stellte neue Anforderungen an die Interieurs, die in der Gründerzeit erstmalig auch auf breiter öffentlicher Basis diskutiert wurden. Jede Menge Ratgeberliteratur sollte erstmals Fragen an die Wohnungseinrichtung beantworten und das Heim als ästhetisch gestaltete Umgebung darstellen, die sich positiv auf die Bewohnerinnen und Bewohner auswirken würde.

Die Gründerzeit ordnete den verschiedenen Räumen unterschiedliche Einrichtungsstile zu. So waren beispielsweise für den Wohn- und Arbeitsbereich des Mannes Möbel im Stil der Neorenaissance vorgesehen, wohingegen das Boudoir, die Damensalons und Schlafzimmer in Neorokoko oder klassizistischen Stilvarianten gestaltet werden sollten.

Für die reiche Gesellschaftsschicht übernahm der Architekt die Gesamtplanung des Palais inklusive

136 vgl. Kraus/Müller 1991, S. 13.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Innengestaltung und Möblierung. Dafür wurden oft Sonderanfertigungen von Möbeln und Textilien in Auftrag gegeben, die maßgeblich zur Hochblüte des damaligen Luxusdesigns beitrugen. Weniger begüterte Bauherren mussten auf Dekorateure und Tischler zurückgreifen, die aus einem großen Angebot internationaler Handelswaren und Stoffen Interieurs im Zeitgeschmack komponieren konnten. Hochwertiges Handwerk prägte die Innenraumgestaltung, die bald in der Breite von zunehmend semiindustriellen Produktionsmethoden dominiert wurde.[137]

Die Interieurs des Historismus erzielten malerische Effekte aus Möbel, Textilien und dekorativen Gegenständen, die zu Raumbildern arrangiert wurden.[138] Sie zeigten sich repräsentativ und kostspielig. Jedoch ließ sich die Wohnungsausstattung des Geldadels von jener der Hocharistokratie unterscheiden, die verglichen mit jenen der Finanzaristokratie beinahe zurückhaltenden erschien.

Die Palais des Geldadels wurden für reges öffentliches Gesellschaftsleben im Sinne der Repräsentation konzipiert. Sie nahmen den aristokratischen Schloss- und Palaisbau des 17. und 18. Jahrhunderts zum Vorbild, der separierte und nur für eine Funktion ausgerichtete Räume vorsah. Die Hocharistokratie hingegen verzichtete im Historismus zugunsten der Wohnlichkeit auf diese alten Vorbilder.

Die Architekten drückten den Grad der Öffentlichkeit der Räume durch die wandfeste Ausstattung und die unterschiedliche Möblierung aus. So wurden beispielsweise für den Empfangssalon künstlerisch, wie handwerklich aufwendig gestaltete Sitzmöbel gewählt, während die Fauteuils im Boudoir lediglich Tapeziererarbeiten vorsahen. Dadurch wurde klar zwischen kunstvoll gestalteten, öffentlichen und privaten Räumen unterschieden, in denen Bequemlichkeit vorherrschen sollte.[139]

Portal, Vestibül und Treppenhaus wurden besonders prunkvoll gestaltet. Hier kam die Forderung nach dem Gesamtkunstwerk besonders zum Ausdruck. Zur Ausstattung zählten kassettierte Decken mit eingelassenen Gemälden, große Luster, Lambris, schwere Vorhänge und Lambrequins, die durch komponierte Sitzgruppen, Palmen, wert-

137 vgl. Kos 2014, S. 394-395.
138 vgl. Ebda, S. 395.
139 vgl. Orosz 2015, S. 56-60.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

volle Teppiche und Kleinodien ergänzt wurden.[140] Fußboden und Decken sowie Wände und Textilien zeigten sich aufeinander abgestimmt.

Den Mittelpunkt der Ringstraßenpalais bildete der Salon in der Beletage. Die Handschrift der Architekten ließ sich an der gesamten Ausstattung, von der Wandbespannung bis zum Sitzmöbel, vom Türbeschlag bis zum Bilderrahmen, ablesen. Das Konzept des Gesamtkunstwerks gab den architektonischen Rahmen vor, der dann auf die mobile und immobile Ausstattung ausgeweitet wurde. Bereits im zweiten Rokoko kam dieser Entwurfsgedanken zum Ausdruck, den die Architektur durch darauf abgestimmtes Mobiliar und textile Ausstattung ergänzte.

Sowohl in der vorangegangenen Epoche, als auch im Strengen Historismus wurde das Gesamtwerk des Architekten als unabänderliche Einheit gesehen. Auch die Ausstattung sollte im Idealfall nicht verändert werden.[141] Diese Auffassung hielt sich zum Teil bis in die frühe Moderne, wie man Adolf Loos´ "Geschichte vom armen reichen Mann" entnehmen kann.[142] Jedoch zeigten sich nach Fertigstellung immer wieder kleine Adaptierungen durch die Bewohnerinnen und Bewohner. Dazu zählt auch die ausgiebige Sammlungstätigkeit von Kunst, vorrangig durch den Geldadel, der die Fülle der Ausstattung stetig wachsen ließ und den Wohlstand des Hausherren, seine Bildung und Individualität zum Ausdruck bringen sollte.[143]

140 vgl. Kraus, Müller 1991, S. 15.
141 vgl. Wagner-Rieger 1973, S. 197-198.
142 vgl. Loos 2008, S. 75-83.
143 vgl. Orosz 2015, S. 60-61.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

Abb. 13: Fotografie aus dem Salon im Palais Schey von Koromla, 1862

Abb. 14: Fotografie des Tanzsaales im Palais Schey von Koromla, 1862

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

## 6.2 Kunst

Schon im 16. Jahrhundert war ein Wandel im Umgang mit Kunst zu beobachten, als das kaiserliche Kunstinteresse, das sich bislang auf die Sammeltätigkeit beschränkt hatte, auch die Architektur zu beeinflussen begann. Das Zeitalter des Barock zog zahlreiche Bau- und Ausstattungskünstler nach Wien, was dazu führte, dass die kaiserliche Residenzstadt die Kunstströmungen Italiens, Frankreichs und anderer Kulturkreise aufnahm und sie in der Palastarchitektur verwertete. Deren größter Prunk entfaltete sich im Inneren der Bauwerke und entsprach damit dem Anspruch des Hofes und des Adels nach glanzvoller Selbstdarstellung.[144]

Das Kunstwerk hatte im geistlichen Bereich die Aufgabe, durch die Aufklärung der skeptisch gewordenen Bevölkerung den Glauben erneut zu vergegenwärtigen und zu glorifizieren. Im weltlichen Bereich hingegen wurden die Herrschenden nach der wiederaufgenommenen antiken Tradition allegorisch dargestellt. Damit verkörperte die barocke Kunst einerseits den Sieg der katholischen Kirche über den Protestantismus und gleichzeitig den weltlichen Sieg über das Osmanische Reich. Zur Umsetzung des barocken „Gesamtkunstwerks" wurden Bildhauer, Maler, Landschafts- und Portraitmaler sowie Kunstgewerbler an den Hof berufen.[145] In Verbindung mit der Architektur sollte die barocke Kunst die starren Bauwerke leichter, dynamischer und bewegter wirken lassen. Das Bewegte, Dekorative und Lebensbejahende wurde also bewusst in den Vordergrund gestellt, um den neuen Lebensstil zu verherrlichen. Kunst wurde zum Ausdrucksmittel der gehobenen Gesellschaft, die durch glanzvolle Feste und pompöse Aufzüge ihre neugewonnene Macht präsentierte. So bildete sich eine Synthese von Kunst und Kultur sowie eine Form des öffentlichen Lebens, in der die Selbstdarstellung des Individuums in der Gesellschaft verherrlichte wurde.[146]

Während Kaiserin Maria Theresias Regentschaft erlebte die Kunst und Kultur nach Abklingen der hochbarocken Epoche in den fünfziger und sechziger Jahren des 18. Jahrhunderts eine neue Blüte, die unter französischem Einfluss stand. Be-

144 vgl. Kraus/Müller 1991, S. 7-9.

145 vgl. Wien Geschichte Wiki: Barock, URL: <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Barock> [Zugriff: 08.08.2021].

146 vgl. Czeike 1981, S. 128-129.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

sonders ihr Ehemann Franz Stephan von Lothringen sorgte für das Vordringen dieser Kultur in Wien. Er ließ zahlreiche Künstler und Gelehrte aus seiner alten Heimat an den Wiener Hof rufen, um die höchsten Posten in den Hofsammlungen und Universitäten mit ihnen zu besetzen. So verbreitete sich die französische Kultur verbreitete sich rasch auch unter den bereits etablieren Architekten, Gartenkünstlern, Malern und Bildhauern, Gelehrten, Pädagogen oder Literaten und führte zu neuen Auffassungen in der Kunst und Wissenschaft. Bald wurde sich bei Hofe sogar anstelle der italienischen, lediglich der französischen Sprache bedient.[147]

Nicht zuletzt die finanziellen Belastungen des Staates in den Zeiten der napoleonischen Kriege führten zu einem massiven Rückgang der Investitionen in Kultur. Daher wurde zur Zeit des Vormärz wurde der Kunst nur noch wenig Beachtung geschenkt. Auch boten die nüchternen Fassaden des nun modernen Klassizismus wenige Aufträge für Künstler. Höchstens Portal- und Attikaplastiken sowie seltene Innenraumausstattungen, wie die der Albertina, forderten ihre Zusammenarbeit mit den Architekten. Erst der Historismus, der zur Mitte des Jahrhunderts hin einsetzte, mit seinem immensen Bedarf an Fassadenschmuck verlangte erneut nach bildhauerischen Leistungen. Aber auch die Denkmäler im Ringstraßenbereich sorgten für viele Aufträge. Der gesellschaftliche Wandel zeigte sich auch in diesem Bereich. Waren sie zunächst noch Schöpfungen im Dienste der Dynastie, so entstanden bald immer mehr Denkmäler im Auftrag des Bürgertums, die vorwiegend Vertretern von Musik, Dichtung und Kunst gewidmet wurden.[148]

Besonders in den Jahrzehnten zwischen 1860 und 1880 erlebte die Kunst in Wien erneut eine rasante Entwicklung. Durch ihre Befreiung aus dem höfischen und kirchlichen System etablierten sich immer mehr freie Künstler. Die Gestaltung der Palais im Sinne des „Gesamtkunstwerks“ führte zu einer grundlegenden Veränderung der Auftragslage für Maler und Bildhauer und ließen Wien zu einem der bedeutenden Kunstzentrum in Mitteleuropa werden. Das Nebeneinander der Stile und der Kontrast von Alt und Neu prägte das kreative Schaffen dieser Zeit.

147 vgl. Czeike 1984, S. 99.

148 vgl. Czeike 1981, S. 223.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

Der Bau der Ringstraße zog Künstler aus aller Welt in die Reichs- und Residenzstadt in der Hoffnung nach Aufträgen für die zahlreichen privaten und öffentlichen Bauten. Die Arbeiten reichten von den malerischen Dekorationen der vielen Repräsentationsräume, Salons und Speisesäle über zahllose Porträts der gehobenen Gesellschaft bis zu Bilderzyklen in offiziellen Bauten. Auch der aufwendige skulpturale Fassadenschmuck sowie zahlreiche Denkmäler entlang der Prachtstraße beschäftigten bis über die Jahrhundertwende hinaus eine Vielzahl an Kunstschaffenden.

Ebenso wie die architektonische Stilvielfalt dieser Zeit wiesen auch die Ausstattungen, Malereien und Skulpturen verschiedene Formensprachen von der Spätromantik über den Klassizismus bis zum Neobarock auf. Grund dafür waren nicht nur die unterschiedlichen Richtungen und Schulen denen die beteiligten Künstler und Künstlerinnen folgten, sondern auch die jeweils geforderten Bauaufgaben der Auftraggeber.

Zu den bedeutendsten Malern der ersten Phase des Ringstraßenbaus zählt unter anderem der klassizistisch geprägte Carl Rahl, der vor allem im Zusammenhang mit Theophil Hansens Architektur zahlreichen Aufträgen nachkam.

Hans Makart, der wohl bekannteste Künstler der Epoche, wurde 1869 vom Kaiser persönlich nach Wien berufen, um einen Impuls in der Monumentmalerei der Ringstraße zu setzten. Sein Farbtalent und seine nach venezianischem Vorbild auf die Wirkung im Raum gemalten Werke, machten

Abb. 15: Fotografie des Musiksalons mit dem Gemälde „Musik II“ von Gustav Klimt über dem Türrahmen im Palais Dumba, 1899

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

ihn bald zum gefragtesten Ausstattungskünstler Wiens.[149] Er kam den Wünschen seiner Auftraggeber nach Repräsentation nach und wurde bald zum Begründer des neuen Wiener Salonstils. Doch nicht nur Salons, Empfangszimmer, Bibliotheken und Musikzimmer sondern ganze Beletagen gestaltete er in seiner neobarocken Formensprachen. Sein Schaffen reichte weit über die Malerei hinaus.

149 vgl. Gleis 2014, S. 230-231.

Samtportiere, Schnitzwerk, Gold, Tapisserien, Wandteppiche, Gobelins und schwellende Polsterstühle gehörten ebenso zu seinem Gestaltungsrepertoire.[150] Damit prägte er den Geschmack der Wiener Gesellschaft, sodass im nachhinein eine ganze Epoche als „Makart-Zeit“ oder „Makartismus“ bezeichnet wird.[151]

150 vgl. Bernhard 1992, S. 86-87.
151 vgl. Gleis 2014, S. 231.

Abb. 16: Fotografie eines Aquarells des Arbeitszimmers im Palais Dumba mit Gemälden von Hans Makart, von Ruolf von Alt, 1877 (Aufnahme 1899)

Abb. 17 (rechts): Palais Daun-Kinsky: Haupttreppe mit Deckenfresko von Marcantonio Chiarini (Scheinarchitektur von Gaetano Fanti, 1716), Aufnahme 2021

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

## 6.3 Neuerungen in der Bautechnik

Den wesentlichsten Entwicklungsschritt in der Bautechnik brachte die Anlage der Ringstraße mit sich, bei der der neuste Stand der Technik zum ersten Mal großflächig zur Anwendung kam. Da diese Neuerung nicht allein dem Palaisbau zu verdanken ist und erst am Typus der Ringstraßenpalais zur Anwendung kam, soll dieses Kapitel nur einen geringen Raum einnehmen.

Im Wohnbau war die Bautechnik in Wien seit Jahrhunderten unverändert geblieben. Sie sah einfaches, verputztes Ziegelmauerwerk vor, das mit den jeweiligen Epochen entsprechenden, handwerkskünstlerischen Fassadenelementen gestaltet wurde. Nennenswert scheint jedoch, dass die bekannten Architekten der Palaisbauten des 18. Jahrhunderts lediglich die Pläne für die Wohnbauten lieferten. Mit der Bauausführung hatten sie meist nur noch wenig zu tun, da diese durch lokale Baumeister erfolgte. Für heutige Verhältnisse war die Bauzeit, mit oft nicht mehr als zwei Jahren von der Planung bis zur Fertigstellung, sehr kurz. Die Innengestaltung hingegen zog sich oftmals noch über mehrere Jahre hin, da die reichen Bauherren nur die besten Maler und Bildhauer ihrer Zeit beschäftigen wollten, diese jedoch meist auf Jahreim Voraus ausgelastet waren.[152]

Seit den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts wuchs das allgemeine Interesse an neuen Baustoffen und führte zur Erprobung von Naturstein, imprägniertem Holz und Gußeisen als neue Baumaterialen.[153] Auch der in den 1830er Jahren von Friedrich von Schinkel entdeckte Zinkguss erwies sich als modernes Mittel zur zeit- und materialsparenden sowie kostengünstigen Fertigung von dünnen, und dennoch formstabilen Elementen.[154] Seine Einführung in die Wiener Bautechnik übernahm Ludwig Förster, der stets technischen Neuerungen nachging und Erkenntnisse zur neuesten Forschung und Erfindungen in seiner „Allgemeinen Bauzeitung“ veröffentlichte.[155] In großem Stil kam die Technik des Zinkgusses in Wien erstmals bei der Gestaltung des Palais Coburg zur Anwendung. Hier diente der moderne Baustoff zur Herstellung der Kapitelle der zahlreichen Säulen und

152 vgl. Stadt Wien: Wiener Palais und ihre Geschichte, URL: < https://www.stadt-wien.at/wien/sehenswuerdigkeiten/palais-wiener-palais-und-ihre-geschichte.html > [Zugriff: 08.08.2021].
153 vgl. Wehdorn 1979, S. 6.
154 vgl. Fuhrmann 2018, S. 102
155 vgl. Schoeller 2013, S. 262.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Balustraden. Eisen kam zunächst nur beim Brückenbau zum Einsatz, später auch als Tragelement für Balkone. In Kombination mit Glas wurden bald auch Konstruktionen für Lichtkuppeln oder zur Überdachung von Innenhöfen hergestellt.[156]

Zur weiteren Entwicklung auf diesem Sektor trug der wirtschaftliche und technische Aufschwung Österreichs bei, der durch den großzügigen Ausbau des gesamten Verkehrsnetzes begonnen hatte. Neue Bahnlinien, Kanäle und die Gründung entsprechender Transportorganisationen ermöglichten den preisgünstigen Import von Baumaterialien auch über größere Entfernungen. Aufgrund der zunehmenden Industrialisierung konnte besonders England durch die weiterentwickelte Produktion die notwendigen Baustoffe und Baumaschinen in ausreichender Menge und Qualität liefern.

Wie in Kapitel 5.2 *Verändertes Stadtbild* erwähnt, war die Wasserversorgung und die Kanalisation Wiens bereits in der Mitte des 19. Jahrhunderts weit fortgeschritten. Bis dahin dienten die Hausbrunnen als Hauptwasserlieferanten, die von der Kaiser-Ferdinands-Wasserleitung aus dem Grundwasserwerk in Heiligenstadt am rechten Ufer des Donaukanals versorgt wurden. Ein Kanalnetz, das auf kürzestem Weg in den Wienfluss oder in den Donaukanal geleitet wurde findet sich seit 1739. Ab den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts wurde mit dem Bau großer Sammelkanäle begonnen und die Erste Hochquellwasserleitung errichtet. Bedeutend zeigte sich auch die Weiterentwicklung der Luftheizung, die bald das Interesse am Bau von Zentralheizungsanlagen weckte. Im Jahr 1836 beziehungsweise 1839 fand sich in der Allgemeinen Bauzeitung bereits ein Bericht über Heiß- und Warmwasserheizungen, die bald die vorhergehenden Niederdruckdampfheizungen abzulösen begannen.[157]

Die Ringstraßenpalais präsentierten sich dementsprechend bautechnisch hochmodern und entsprachen dem neuesten Stand der Technik. Eisenkonstruktionen und Ständerbauweisen aus Eisenbeton kamen zur Anwendung. Um jedoch dem jeweiligen historistischen Stil zu folgen, wurde diese fortgeschrittene Technik hinter Scheinelementen verborgen,[158] die bald industriell gefertigt waren. Diese

156 vgl. Fuhrmann 2018, S. 102

157 vgl. Wehdorn 1979, S. 6-8.
158 vgl. Kristan 2015, S. 9.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

in Massen produzierten Ornamente, Statuen und Fassadenelemente konnten aus Musterkatalogen bestellt werden. Eine der Produktionsstätten war die Wienerberger Tonwarenfabrik von Heinrich Drasche, die beispielweise Fassadenschmuck aus Terrakotta fertigte. Drasche nutzte den Bau seines Heinrichshofs gleich zur Bewerbung seiner Produkte, indem er ihn mit Fertigelementen aus seiner Herstellung gestalten ließ.[159]

## 6.4 Kritik

Wie in vielen Bereichen stießen auch in der Architektur stilistische und bautechnische Veränderungen nicht immer auf sofortige Begeisterung, sondern wurden zunächst oft skeptisch betrachtet. Nicht selten entwickelte sich eine neue stilistische Strömung als kritische Antwort auf die vorangegangene Formensprache und versuchte sich deutlich von dieser abzuheben. Als Beispiel aus der Palaisarchitektur dient etwa der Klassizismus, der in Ablehnung des Überschwänglichen und Pompösen auf den ebenfalls zunächst geringgeschätzten Barock folgte.

159 vgl. Nierhaus 2015, S. 170.

Besonders viele Quellen finden sich jedoch zur Kritik der Ringstraßenbebauung, bezogen auf den neuen Architekturstil und den Umgang mit dem historischen Bestand. Im 20. Jahrhundert erfuhr der Historismus nicht nur Geringschätzung, sondern teilweise gänzliche Ablehnung als „Stil der Stillosigkeit“. Erst spät wurde er in seiner Bedeutung und Schönheit erkannt und als eigener Kunststil akzeptiert.[160]

Bereits Zeitgenossen kritisierten die in ihren Augen fehlende Stilsicherheit der Ringstraßenarchitekten und ließen sich in spöttelnden, teils antisemitischen Bemerkungen[161] über die „Palazzo prozzi“[162] aus. Der Kunsthistoriker Hans Tietze bemerkte, dass der Gestaltung der Palaisfassaden mehr Bedeutung beigemessen würde, als dem Grundriss der Wohnbauten. Die Repräsentation stünde damit klar über der Funktion der Palais, um dem Bedürfnis der zur Schaustellung des Wohlstands der Bewohner und Bewohnerinnen nachzukommen.[163] Daher wurde nicht nur die Architektur selbst geringgeschätzt, sondern auch der Geldadel selbst. Der später

160 vgl. Kraus, Müller 1991, S. 14.
161 vgl. Kristan 2015, S. 8.
162 vgl. Czeike 1981, S. 217-219.
163 vgl. Bernhard 1992, S. 80-81.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

größte Kritiker des Historismus, Adolf Loos, sah die Schuld an dieser Entwicklung ebenfalls bei den zahlenden Kunden, deren Geschmack die Architekten umzusetzen versuchten. Er bezeichnete sie als „Hochstapler", die durch Dekorhüllen falschen Glanz verbreiten würden, um sich für etwas Höheres auszugeben.[164]

Am Ende des 19. Jahrhunderts entwickelte sich aus Einflüssen Westeuropas und Japans der Jugendstil, der anstelle der konservativen Tradition vom Anspruch der Funktion bestimmt werden sollte, weshalb die großen europäischen Stile bald nicht mehr als Vorbilder dienten. Dies entfachte einen Kampf zwischen den Traditionalisten und den Künstlern der Moderne, welche die Bauten der Ringstraße aufs Schärfste ablehnten.[165] Diese völlig veränderte Geschmackskultur sah in den Palais sowohl einen sozialgeschichtlichen Makel als auch funktionelle Probleme. Nicht nur der veränderten Nutzung, sondern auch dieser Geringschätzung bis hin zur Ablehnung ist es geschuldet, dass heute kaum originale Ringstraßeninterieurs erhalten sind.[166]

164 vgl. Demand 2015, S. 22.
165 vgl. Dmytrasz 2008, S. 214-215.
166 vgl. Kraus/Müller 1991, S. 14.

## 6.5 Denkmalpflege

Wie bereits in Kapitel 5.2 *Verändertes Stadtbild* geschildert, wurden die Gebäude Wiens jeder Epoche entsprechend angepasst. Es kam zur Veränderung der Fassadengestaltung oder zum Aufstocken und Zusammenfassen der schmalen mittelalterlichen Häuser. So wuchs die Stadt organisch und auch das Stadtbild entwickelte sich damit entsprechend weiter. Wagner-Rieger schrieb dazu, dass bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts noch weitgehend Rücksicht auf den Bestand genommen wurde. Man orientierte sich am vorhandenen Stadtplan und Neubauten wurden zumindest an die Anordnung der bestehenden Substanz angepasst.[167] Erst mit dem Bau der Ringstraße wurde gewaltsam in das Wachstum Wiens eingegriffen. Wie vorhergehend geschildert, mussten nicht nur die Basteien, sondern auch viele barocke und klassizistische Wohnbauten dem neuen Stadterweiterungsplan weichen.

Der Jahrhundertprojekt, das kurz vor Beginn des Ersten Weltkrieges abgeschlossen wurde, verlieh Wien seine ikonische, bis heute bedeutende städtebauliche Form. In der Zwischenkriegszeit pflegte

167 vgl. Wagner-Rieger 1957, S. 2-4.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

das „Rote Wien“ einen sehr distanzierten Umgang mit der „bürgerlichen“ Prachtstraße,[168] was auch zur radikalen „Säuberung“ unzähliger Fassaden von ihren Dekorelementen führte.[169] Aus wirtschaftlichen Gründen waren jedoch kaum Neubauten zu verzeichnen, erst die Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges gaben den Anstoß zu vereinzelten Eingriffen in die vorhandene Substanz. Der vermeintlich monumentale Stadtraum war schlagartig bedroht, als um 1970 einige Ringstraßenbauten abgebrochen werden sollten.[170] Das Verständnis für die Bauten des 19. Jahrhunderts war so begrenzt, dass unter anderem das Palais Ferstel, das Semperdepot und ein Wohnbau von Carl Tietz abgebrochen und durch Neubauten ersetzt werden sollten.

Eine maßgebliche Rolle in der Denkmalpflege spielte dabei Renate Wagner-Rieger, die mithilfe mehrerer angehender Absolventinnen und Absolventen des Instituts für Kunstgeschichte durch eine Demonstration gegen den geplanten Abbruch die Medien auf das Vorhaben aufmerksam machen konnte.[171] Sie erreichten eine Neubewertung der Stadt und ihrer Architektur des 19. Jahrhunderts, wodurch die Innere Stadt im Jahr 1973 zur „Schutzzone“ erklärt wurde.[172] Die vom Abbruch bedrohten Gebäude blieben erhalten und wurden einer aufwendigen Restaurierung unterzogen.[173]

168 vgl. Nierhaus 2015, S. 253.
169 vgl. Ebda, S. 170.
170 vgl. Ebda, S. 253.

171 vgl. Ebda, S. 260.
172 vgl. Ebda, S. 253.
173 vgl. Ebda, S. 260.

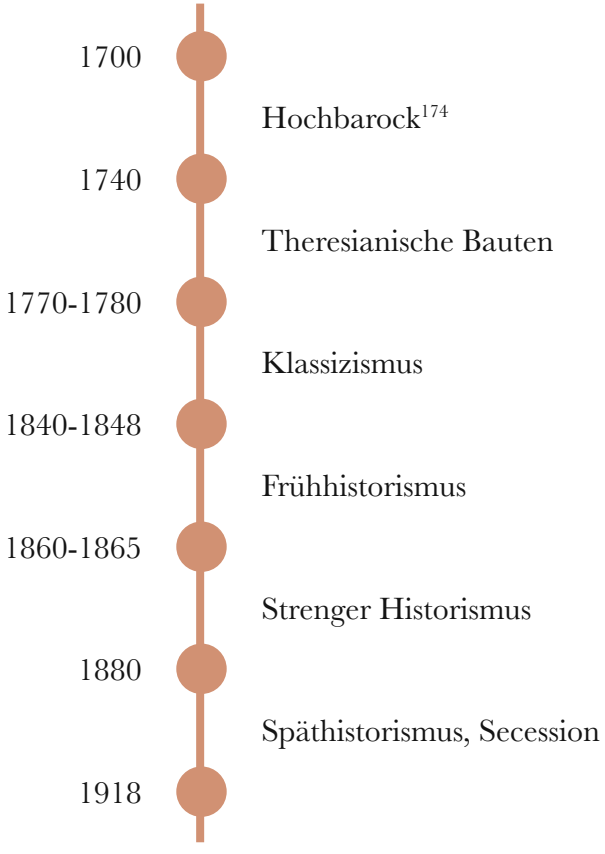
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

# 7. Palais im Wandel der Zeit

Folgendes Kapitel skizziert den stilistischen Wandel der Palaisarchitektur vom Ende des Barocks am Anfang des 18. Jahrhunderts bis zum Ende des 19. Jahrhunderts, das den Aufbruch in die Moderne einläutete. Jede Epoche stellte jeweils andere Anforderungen an die Architektur und war von diversen Einflüssen und Gegebenheiten geprägt, die Auswirkungen auf die gestalterischen Elemente sowie deren Anordnung und Dimensionierung hatten.

Zum besseren Verständnis sind die Stilrichtungen Großteils nach den jeweils wirkenden Architekten unter Anführung exemplarischer Beispiele gegliedert. Dabei werden nur jene Palais und Planer angeführt, die sich für diese Arbeit relevant zeigen.

Aufgrund der permanenten stilistische Weiterentwicklung, die entweder auf Vorangegangenem aufbaut oder sich davon abhebt, lassen sich keine genauen zeitlichen Grenzen definieren. Daher sind die angegebenen Jahreszahlen lediglich als Richtwerte zu deuten.




Epochen der Palaisarchitektur [175]

174 Da frühere Phasen der Epoche in der Arbeit keine Erwähnung finden, der Einfachheit halber im Folgenden als „Barock“ bezeichnet.
175 vgl. wien.gv.at: Stadtplan Kulturgut Baualtersplan, URL: <https://www.wien.gv.at/kulturportal/public/> [Zugriff: 04.08.2021].

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

## 7.1 Barock (1700 bis 1740)

Vor der Jahrhundertwende charakterisierten sich die Palaisbauten durch eine gleichförmige Gliederung ohne Betonung der Mitte. Auch die Fassaden schienen nicht den Gesetzen der Symmetrie zu folgen, wodurch sich der Baukörper problemlos nach beiden Seiten erweitern ließ, ohne den Gesamtcharakter zu verändern.

Zur Jahrhundertwende erlebte das Palais einen prägenden Stilwandel, der zu einer enormen Steigerung der Monumentalität führte. Der Gebäudetypus erschien nicht mehr als geschlossener Block mit dekorierten Flächen, sondern wurde in einzelne Kuben aufgespalten. Der Zusammenschluss erfolgte nach symmetrischen Gesichtspunkten und nach Betonung der Mitte. Dies brach mit den oberitalienischen Vorbildern und der römische Barock gewann an Einfluss.[176] Das Stadtbild der Wiener Architektur um 1700 wurde vor allem von den Bauten der als „Triumvirat" bezeichneten Künstler Martinelli, Fischer und Hildebrandt geprägt.[177] Erst mit Fischers Sohn zeigen sich aufgrund des politischen Wandels in Europa auch französische Einflüsse in der Wiener Palaisarchitektur. Dies führte sogar teilweise zu einer italienisch-französischen „Synthese" des österreichischen Barock.[178]

### Domenico Martinelli (1650-1718)

Am Ende des 17. Jahrhunderts, von 1695 bis 1710, entwickelt sich in der Palaisarchitektur die Tendenz zur Konzentration auf rhythmisch, zentral komponierte Fassaden sowie das Planen in Raumkomplexen. Die Vorreiterrolle übernahm dabei der in Italien geborene Architekt und Priester Domenico Martinelli, der 1678 nach Rom zu Carlo Fontana kam. Er brachte die römische Architektur nicht nur nach Wien, sondern auch in das übrige damalige Österreich und Deutschland.

Mit dem Ende der Belagerung Wiens 1683 veränderte sich die Lage in der Reichshauptstadt. Trotz der bestehenden Befestigung eröffnete der Sieg dem Adel die sichere Besiedelung des vorurbanen Raums, der sie mit der Erbauung von Gartenpalais

176 vgl. Wagner-Rieger 1957, S. 24-26.
177 vgl. Lorenz 1981, S. 99.
178 vgl. Ebda, S. 70-71.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

nachkamen.[179] Da dieser freistehende Palaistypus nicht Teil der Arbeit ist, soll er an dieser Stelle nur deshalb erwähnt werden, weil er bald auch innerhalb der Stadt zum Ideal wurde. Seine Prinzipien wichen vom bisher bekannten Typus der Stadtpaläste ab und ließen sich daher nur in adaptierter Form auf die städtischen Palais anwenden.

Um die Bauten in den engen Gassen hervorzuheben, plante Martinelli seine Stadtpalais im römischen Stil, dessen Formensprache sich am Volumen und nicht an dekorativen Elementen orientierte. Dies erreichte er durch enorme Geschosshöhen, die Betonung der Mittelachse sowie durch die strenge Trennung der Geschosse.[180] Weiters zeigt sich das Mittelgeschoss seiner Bauten hervorgehoben und sie weisen eine Pilasterordnung, stark profilierte Fensterumrahmungen und ein mächtiges Gebälk auf.[181]

Zu Martinellis wichtigsten Stadtpalais zählt das Palais Liechtenstein in der Bankgasse, dessen Bauplatz dem neuen Ideal eines freistehenden Palastes annähernd entsprach. Er übernahm einen bereits bestehenden Vorgängerbau von Enrico Zuccalli (1642-1724), dessen Grundriss und Fassadenstruktur bereits weitestgehend festgeschrieben waren. Dennoch zeigt sich seine Handschrift, die auch hier streng dem römischen Vorbild folgt. Die Gesamterscheinung des geschlossen wirkenden Baublocks, der sich im Zentrum mit einem Innenhof gestaltet ist, wird von einem Mittelteil dominiert, der dem innenliegenden, stark erhöhten Festsaal entspricht. Als Risalit ausgeführt, werden hier mit Kolossalpilastern die beiden Beletagengeschosse zusammengefasst. Entsprechend sind die Seitenflanken durch stark akzentuierte Eckpilaster betont, die das Volumen des Gebäudes zusätzlich hervorheben. Kräftige Kordongesimse trennen die Etagen der seitlichen Flügel deutlich, wobei er die Gesimse zwischen Sockel, Hauptgeschossen und Attikazone auch den Risalit durchlaufen. Dadurch schafft Martinelli eine organische Verbindung und Schichtung der Bauteile. Zeigen sich die Gartenpalais mit einzeln nebeneinander gruppierten Bauteilen, so werden diese in der Stadt blockhaft zusammengeschlossen. Nach oben wird das Gebäude von einem mächtigen Gesimse und einer repräse

179 vgl. Egger 1973, S. 34.
180 vgl. Kräftner 2015, S. 55.
181 vgl. Egger 1973, S. 36.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

tativen Attika abgeschlossen.[182]

Domenico Martinelli trug mit seinem Schaffen maßgeblich zur Hinwendung zur römischen Architektur im späten 17. Jahrhundert bei. Der Palastbau folgte fortan einer strengen, hochbarocken Ordnung und verwandelte den gleichförmigen Baublock in eine Zentralanlage. Damit einher geht die Rhythmisierung der Dekoration, die klare Trennung der Geschosse und die Einführung einer strengen Pilasterordnung im Mittelteil der Hauptfassade, der den zentralen Saal im Außen abbildet. Die Größe dieses Saals gibt die Dimensionierung des Mitteltraktes und die Kolossalordnung vor. Diese wiederum bestimmen die Einteilung der Geschosse und damit das Verhältnis der freien Wandteile zu den dekorierten Zonen.[183]

182 vgl. Kräftner 2015, S. 55.
183 vgl. Egger 1973, S. 34-37.

Abb. 18: Palais Liechtenstein,
Kupferstich nach Salomon Kleiner, 1725

## Johann Bernhard Fischer von Erlach (1656-1723)

Zur selben Zeit als Martinelli die neuen Entwicklungen nach Wien brachte kam auch Johann Bernhard Fischer von Erlach aus Graz in die Residenzstadt. Durch seine 14-jährige Lehrzeit im Atelier Berninis, in der er zunächst als Plastiker arbeitete, brachte er auch Einflüsse aus Rom in die Stadt. Seine ersten Werke in Wien umfassen Denkmäler und Palastbauten. Sie zeigen eine spätere, ausgeprägtere Stufe der römischen Barockkunst, als jene Martinellis. Trotz der starken stilistischen Verwandtschaft zu Fontana bleibt Fischer von Erlach der historischen Formensprache des 17. Jahrhun-

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

derts verbunden.[184] Um an das bestehende Stadtbild anzuschließen ließ er Elemente der bereits vorhandenen Wiener Fassaden in seine Entwürfe einfließen. Dies führte Fischer zu seinen architektonischen Erfolgen, die ihn zum kaiserlichen Hofingenieur und zu einem der renommiertesten Architekten des Wiener Hochadels werden ließen.[185]

Für seine Arbeit besonders relevant zeigt sich das Stadtpalais für den Prinzen Eugen in der Himmelpfortgasse, dessen Pläne des siebenachsigen Kernbaus aus dem Jahr 1696 stammen. Fischer entwarf den Bau mit einem hohen gequaderten Sockel, in dem sich zwei Halbgeschosse und die Kellerfenster finden. Darüber erhebt sich die Beletage mit einem Mezzaningeschoss, dessen ebenfalls gequaderte Fassade durch glatte ionische Pilaster gegliedert wird. Die Fenster des Piano Nobile sind abwechselnd gerade und in der Mitte segmentbogig verdacht und werden von Kartuschen mit Trophäendekor bekrönt. Dieser plastische Dekor und die Pilaster heben sich von der gelben Wandfläche ab. Ursprünglich zierte eine figurenbesetzte Attikabalustrade das glatt durchlaufende Kranzgesims.

Die Mittelachse des Kernbaus wird von einem hohen, den gesamten Gebäudesockel ausnutzenden Rundbogenportal mit einem darüber vorkragenden Balkon dominiert. Aufgrund der geringen Breite der Himmelpfortgasse wählte Fischer hier eine nicht komplett aus der Front tretende Gestaltung. Anstelle vollplastischer Trägerfiguren wählte er Reliefplatten mit Darstellungen von Herkules und Antaeus, die das Eingangstor flankieren. Darüber erheben sich den Balkon stützende Volutenkonsolen. Die Ädikula des Beletagenfensters mit großem Wappen vervollständigt die Betonung der Mittelachse.

Bis zum Auftreten Fischers beschränkte sich die Fassadendekoration der Palais auf die architektonische Gliederung, die gelegentlich durch Kartuschen oder Hermenpilaster bereichert wurde. Der die gesamte Fassade erfassende Trophäendekor stellte daher eine Neuerung in der Wiener Palastarchitektur dar. Als Gründe für die reiche Dekoration können sowohl die Enge der Gasse, als auch die abgeschiedene Lage des Palais, außerhalb des Herrenviertels, gesehen werden.[186]

184 vgl. Egger 1973, S. 37.
185 vgl. Seeger 2004, S. 37.

186 vgl. Ebda, S. 35-41.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Im Jahr 1708 wurde der Bau durch Johann Lukas von Hildebrand erweitert und die Fassadengestaltung leicht abgeändert.[187]

Fischer von Erlachs Stil wird oft als klassizistisch bezeichnet, wobei hier von dem Verständnis des Begriffs „Klassizismus“ am Ende des 18. Jahrhunderts zu unterscheiden ist. Für die Künstler des 17. und 18. Jahrhunderts wurde er als einheitlicher Begriff für die römischen Werke verwendet, die sie als Vorbilder heranzogen. Seit der Renaissance waren jedoch auch die Werke griechischer Autoren der Philosophie und Dichtkunst bekannt, die im Verlauf des 17. Jahrhunderts immer mehr an Bedeutung gewannen. Dieser literarischen Klassik-Vorstellungen bediente sich Fischer in seinem Streben nach einer ausgewogenen, ruhigen und klaren Form der Gliederung. Da dies jedoch der römisch-barocken Monumentalität Wiens widersprach fand diese Stilrichtung erst in den späteren Jahren Fischers Anwendung in seinen Werken.[188]

187 vgl. Seeger 2004, S. 31.
188 vgl. Egger 1973, S. 44.

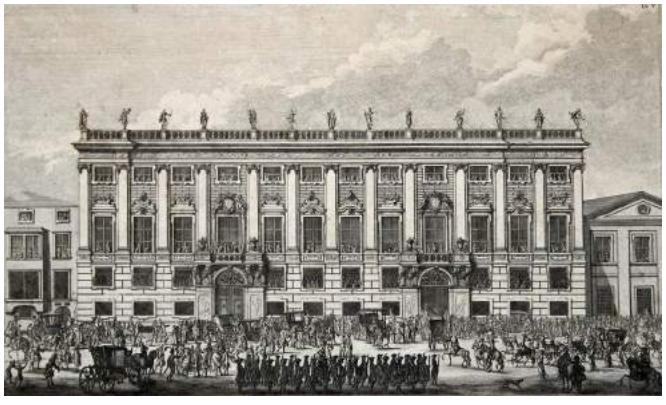


Abb. 19: Stadtpalais Prinz Eugen,
Stich von Johann Adam Delsenbach, 1721

## Johann Lucas von Hildebrandt (1668-1745)

Als Johann Lukas von Hildebrandt aus Oberitalien nach Wien kam, hatte Fischer von Erlach bereits den Höhepunkt seines Schaffens erreicht. Hildebrandt gehörte, anders als Fischer, der italienischen Bauschule des in Turin arbeitenden Guarini und des Festungsarchitekten Cernuti an. Viele Elemente seiner Werke weisen aber auch Parallelen zu Carlo Fontana auf.[189] In Wien übernahm er vorwiegend die Planung wichtiger Bauten für hohe adelige Auftraggeber, wurde neben Fischer von

189 vgl. Ebda, S. 45.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Erlach zum kaiserlichen Hofarchitekten und damit zu einer bestimmenden Architektenpersönlichkeit der Stadt. Zunächst plante er vorrangig Gartenpalais, wobei er bald die Funktion eines „Hausarchitekten" der Familien Harrach und Schönborn innehatte in der er sich schließlich auch der Planung von Stadtpalais widmete.[190]

Zu einem der bedeutendsten darunter zählt das Palais Daun-Kinsky auf der Freyung, das von 1713 bis 1716 für den Grafen Daun erbaut und später von Fürst Kinsky erworben wurde. Die Fassade des Palais zeigt sich nach römischem Vorbild mit einem vorspringenden Risalit, der die Mitte des Baus betont. Nach Hildebrandts architektonischem Ordnungssystem ist die Front mit Skulpturen und kolossalen, nach unten verjüngten Hermenpilastern dekoriert. Sie wird in klassischer Weise in ein rustiziertes Erdgeschoss und eine hohe durch Pilaster zusammengefasste Zone der Wohngeschosse gegliedert. Ein Halbgeschoss fügt sich mit kleineren Fenstern in den Fries des abschließenden Gebälks, der von Konsolen geschmückt wird. Mittels reich dekorierter Beletagenfenster und einer Attikabalustrade hebt sich der Risalit zusätzlich von den Seitenflügeln ab.

Das Portal tritt mit Säulen und Atlanten gestaltet, dreidimensional aus der Fassadenfläche hervor. Ein rundbogig geschlossenes Tor, von einem gesprengten Segmentgiebel gerahmt, bildet die einzige straßenseitige Erschließung. Darüber liegt das Beletagenfenster, das von einer Wappenkartusche bekrönt wird. Das Motiv der aufwendig gestalteten Portal-Fenstergruppe griff Hildebrandt von Fischer von Erlach auf und verstärkte es durch Einbeziehung von Skulptur und Dekoration. Damit schuf er eines der reichsten Barockportale Wiens.[191] Durch den gleichmäßig dekorativen Gesamtcharakter im Äußeren und Inneren hebt sich das Palais bewusst von den vorangegangenen großen Baublöcken ab und diente im späteren barocken Wohnhausbau als Vorbild.[192]

Wesentlich einfacher gestaltet zeigt sich das Palais für den Freiherrn Bartolotti-Partenfeld aus dem Jahr 1720 in der Dorotheergasse. Hildebrandt übertrug dabei den „Palazzo-Stil" auf das große Wohnhaus, bei dem es sich im Wesentlichen um einen großen Baublock handelte, den er an die

190 vgl. Lorenz/Rizzi 2001, S. 41-42.

191 vgl. Ebda, S. 42-48.

192 vgl. Egger 1973, S. 47.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Gegebenheiten des Grundstücks anpasste. Dementsprechend sind keine besondere Fassadengliederung oder Flügelkompositionen zu finden. Er legte stattdessen den Akzent auf die beiden Portale, nach denen sich die Fassade gliedert, die wieder seinem dekorativ zeichnerischen Stil entspricht. Besonders ist hierbei der Verzicht auf die Pilastergliederung hervorzuheben, der dadurch das dekorative Gewicht auf die Fensterbekrönungen und den Zusammenhang der Fensterumrahmungen in vertikaler Richtung verlegt. Lediglich die Portale werden von Pilastern gerahmt. Das ursprünglich dreistöckige Gebäude wurde später um ein Stockwerk erweitert.[193]

193 vgl. Egger 1973, S. 50.

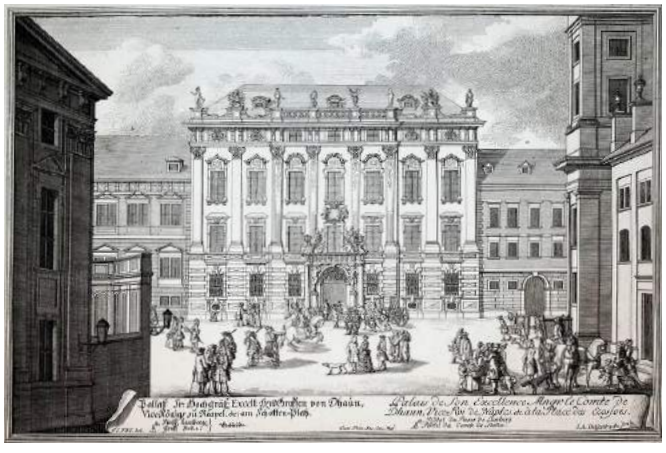


Abb. 20: Palais Daun-Kinsky,
Kupferstich von Johann Adam Delsenbach, um 1720

## Palastbauten unbekannter Architekten

Viele Architekten der Palaisbauten aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts sind heute unbekannt. Jedoch zeigen sie deutliche Parallelen zu den großen Baumeistern ihrer Zeit.

Als Beispiel dient hier das Palais Neupauer-Breuner in der Singerstraße aus den Jahren 1715 bis 1716, dessen Baubeginn durch einen Hauskauf 1715 datiert ist. Die Gliederung der Fassade des Palais ähnelt Hildebrandts Gestaltung des Palais Bartolotti-Partenfeld. Auch hier wurde auf eine Pilastergliederung verzichtet und ein Vertikalismus

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

durch das Verbinden der Fensterumrahmungen erzielt. Das Portal hingegen ist mit stark plastischem Dekor, Hermen und einem bekrönenden Balkon eher in Fischers Baustil gehalten. Damit stellt das Palais ein Beispiel dieses eklektischen Mischstils dar, der zu dieser Zeit häufig Anwendung fand. Durch Vergleiche mit anderen seiner Werke könnten die Entwürfe Franz Anton Pilgram (1699-1761) zugeschrieben werden. Dieser lange Zeit unbekannte Bauunternehmer ist heute für viele bedeutende Bauten Wiens als Entwerfer nachweisbar und hat zur Verbreitung des Mischstils zwischen Fischer und Hildebrandt beigetragen.

Abb. 21: Palais Neupauer-Breuner,
Kupferstich nach Salomon Kleiner, 1725

Ähnliche Stilelemente sind auch am Palais Hatzenberg-Fürstenberg in der Grünangergasse zu finden, das die Fassadengliederung Hildebrandts vom ersten Stock an aufweist. Das Sockelgeschoss mit vergitterten Fenstern hingegen folgt der römischen Palastordnung mit einer rustika-artigen Struktur, die sich auch über das Portal erstreckt.[194] Es zeigt besonders Parallelen zu Hildebrandts ab 1713 errichteten Palais Daun-Kinsky, das lange als dessen Vorbild gesehen wurde. Aktuellere Forschungen zeigen jedoch, dass der bolognesische Maler, Dekorateur und Architekt Antonio Beduzzi (1675-1735) hinter den Entwürfen des Palais steht und dieses schon kurz nach 1702 für Freiherren Hatzenberg errichtet wurde. Daher kann stattdessen Beduzzis Werk als Vorbild für Hildebrandt gesehen werden, der sich dessen dekorativen Repertoires bediente.[195]

Als spätestes Beispiel dieser Reihe ist das Palais Rottal zu nennen. Anstelle älterer Vorgängerbauten wurde es von 1750 bis 1752 nach Hildebrandts Gestaltungsschema errichtet. Die durch eine große Pilasterordnung gestaltete Fassade gliedert sich in zwei Portalachsen, die durch auffallende Fenster-

194 vgl. Egger 1973, S. 51-52.
195 vgl. Lorenz 1981, S. 100.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

bekrönungen und Figuren auf gesprengten Bögen risalitartig hervortreten. Als Entwerfer wird Hildebrandts Schüler Franz Anton Hillebrandt (1719-1797) angenommen.

In ihrer Konstruktion sind diese Palais einfache Blockbauten mit kaum hervortretendem Mittelrisalit, die in den meisten Fällen auch keine Dachaufbauten oder Giebel vorweisen. Die Innengestaltung entspricht jenen eines Wohnhauses und bildet weder das Stiegenhaus noch den Saal in der äußeren Erscheinung ab.[196]

## Josef Emanuel Fischer von Erlach (1693-1742)

Josef Emanuel Fischer von Erlach wurde 1693 als Sohn von Johann Bernhard Fischer von Erlach geboren. Obwohl nur sehr wenige Gebäude von ihm ausgeführt wurden, spielt auch er eine große Rolle in der Entwicklung der Wiener Architektur, konnte jedoch nie den künstlerischen Rang seines Vaters oder Hildebrandts erreichen. Sein Stil war geprägt von seinem Studiengang, den er zunächst bei seinem Vater begann und der ihn später unter anderem nach Rom, Paris und London führte. Er vollendete nach dem Tod seines Vaters dessen unfertige Werke – wahrscheinlich mit gewissen Planänderungen – und wurde schließlich Leiter des Hofbauamtes. Damit hatte er großen Einfluss auf die Stilrichtung der höfischen Baukunst im Wien des fortschreitenden 18. Jahrhunderts. Durch seine Reisen eignete sich Fischer, der Jüngere, den schlichten, klassizistischen Barockstil der nördlichen und westlichen Länder Europas an, den bereits sein Vater in seine letzten Werke einfließen ließ. Einen großen Konkurrenten fand Fischer in Hildebrandt, dessen Entwürfe einen scharfen künstlerischen Gegensatz darstellten, da sich sein Stil völlig anderer Ausdrucksmittel bediente.

Nach der Fertigstellung zahlreicher Projekte seines Vaters arbeitete Josef Emanuel Fischer an einigen Stadtpalais,[197] die ihm heute jedoch kaum zur Gänze zugeschrieben werden können. Meist handelte es sich um Fassadenneugestaltungen oder Umbauten im Inneren. Fischer ersetze dabei die schweren Fenster des Barock oft durch zeitgemäße Formen und gliederte die Fronten in zwei Zonen.

196 vgl. Egger 1973, S. 52-53.

197 vgl. Ebda, S. 53-55.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Alle ihm zugeschriebenen Fassaden zeigen sich flächig mit vorherrschender Pilasterordnung gestaltet. An diesen geometrischen Wandsystemen, die zunehmend ohne Dekorationsplastik auskommen, lässt sich seine Nähe zu französischen Vorbildern ablesen.[198] Vergleichbar mit Hildebrandt entwickelte sich auch hieraus ein „Palais-Stil", der bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts die Stadt prägte.[199] Dieser kann als Vorreiter der etwa 30 Jahre später einsetzenden Entwicklung des sogenannten „Plattenstil" gedeutet werden, der in der josephinischen Architektur die Fassade in ein Tafelsystem auflöste.[200] Im Gegensatz zu der seines Konkurrenten Hildebrandt wurde daher Fischers Formensprache, die sich gegen die Monumentalität seines Vaters stellte, als sehr modern betrachtet.

Die abgeschwächte Fassadengestaltung des jüngeren Fischer beherrschte bald den städtischen Wohnbau des „Wiener Barock" des 18. Jahrhunderts. Damit war die Wende der Entwicklung in der Wiener Architektur gegeben: der monumentale und phantasiereiche Stil des römischen Hochbarock wurde durch den kühlen, klassizistischen Barock Frankreichs abgelöst. Diese neue Strömung setzte sich so stark durch, dass das Rokoko, die spätere französische und süddeutsche Form, in Wien kaum Anklang fand.[201]

## 7.2 Barock bis Klassizismus

Wie es sich bereits gegen Ende des Barock ankündigte, weist die neue Stilepoche des Klassizismus eine starke Reduktion ornamentaler Details auf, die folglich einen anderen Formcharakter bekommen. Es wird auf vegetabile Elemente, wie Pflanzen und Blumen sowie Köpfe und Tiere verzichtet, die durch wesentlich schlichtere Dekorformen ersetzt werden. Es zeigen sich nun vorrangig aufgelegte Plättchen, tropfenförmige Ornamente und Schuppen. Vor allem die Fenster und Giebel werden von plattenartigen Auflagen von meist einfacher, geometrischer Form bekrönt. Die gesamte Ornamentik gleicht auf die Wand aufgelegten Platten, weshalb die Formensprache als Plattenstil bezeichnet wird. Diese neue Ornamentik wird mit dem alten Rastersystem verbunden, das mit dem

198 vgl. Rizzi 1995, S. 264-267.
199 vgl. Egger 1973, S. 55.
200 vgl. Rizzi 1995, S. 267.
201 vgl. Egger 1973, S. 55-56.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

reduzierten Dekor wieder in seiner ursprünglichen Form erscheint.[202]

## Anton Ospel (1677-1756)

Die Werke des 15 Jahre nach Fischer dem Jüngeren geborene Anton Ospel sind in der Wiener Architekturgeschichte weniger erforscht. Durch seine klassizistische Richtung haben sie jedoch eine große Bedeutung für Wien. Zunächst stand der Architekt im Dienst des Hofes, bevor er nach Rom, Frankreich, Portugal und Spanien reiste, wo er bei Ferdinando Galli Bibiena arbeitete. Sein von ihm übernommener Stil nahm somit bei seiner Rückkehr nach Wien, wo er ab 1715 für die Stadt arbeitete, eine Sonderstellung ein.[203]

Christiane Salge stellt in der Wiener Architektur ein gewisses Festhalten an der Tradition des Frühbarocks fest, aus dem Ospel einen neuen Fassadentypus weiterentwickelt. Er schafft flächige Fassaden durch vertikales Verbinden der Fensterrahmen mit Parapeten und setzt Felderungen im Sockelbereich ein. Damit verbindet er den traditionellen Wiener Fassadenstil des 17. Jahrhunderts mit neuen Ideen des italienischen Hochbarock, indem er die Fensterbahnen mit „aufwändig gebogenen Giebeln, bizzaren teigigen Konsolen oder übergroß dimensionierten Guttae“, wie Salge schreibt, ausgestattet. Die Front strukturiert er tektonisch mit Lisenen und Pilaster. Durch die Schrägstellung von Pilastern schafft Ospel eine Einnischung der Fassade im Bereich des Portals, Um die Fassade dreidimensional zu gestalten.[204]

Dies zeigt sich etwa beim Palais Brassican-Wilczek in der Herrengasse, das Anton Ospel zugeordnet werden kann. Dort weitet er sein Nischenmotiv auf den gesamten dreiachsigen Mittelrisalit aus, dessen leicht schräggestellte Kolossalpilaster zur Mitte konkav einschwingen. Ein gesprengter Dreiecksgiebel, der in seinen Gesimsprofilen den Einschwung des Mittelrisalits aufnimmt, bekrönt die leichte Nische. Vier pilasterartige Lisenen gliedern den Risalit, das Portal in der Mittelachse wird durch einen konvex vorspringenden Balkon auf Säulen und zwei Hermenpilaster überdacht. Die Fenster der gesamten Fassade sind durch flächige Umramugen

202 vgl. Wagner-Rieger 1957, S. 28-29.
203 vgl. Egger 1973, S. 57.
204 vgl. Salge 2007, S. 134.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Abb. 22: Palais Brassican-Wilczek,
Druck nach Salomon Kleiner, 1737

zu vertikalen Bändern zusammengefasst.[205]

Ospels Werke sind durchwegs Umgestaltungen bereits bestehender Bauten, weshalb sein Stil als bewusster Rückgriff auf die historische Fassadengestaltung gesehen werden kann, der auf den vorherigen Baubestand hinweist. Wesentlich ist, dass Ospels neuer Fassadentypus das Element der Dreidimensionalität, unter Berücksichtigung der beengten Straßensituation, in die Wiener Palastarchitektur einführte.[206]

205 vgl. Ebda, S. 127-129.
206 vgl. Ebda, S. 134-135.

## Nicolas Jadot, Nikolaus Pacassi und andere Architekten

Nicolas Jadot (1710-1761) kam 1745 auf Berufung Franz Stefan von Lothringen aus Frankreich über Florenz für zehn Jahre als Hofarchitekt und Festdekorateur nach Wien. Er brachte erstmals die französische Architektur nach Wien, die er auf Plänen für die Wiener Hofburg anwenden wollte. Jedoch blieben die radikalen Ansätze unverwirklicht. Seine strenge und nüchterne vertikale Ordnung der Fassadengliederung nach französischem Vorbild sowie die mathematischen Grundrisse fanden bei seinen Zeitgenossen in Wien keinen Anklang. Daher war sein Aufenthalt in Wien auch nur von kurzer Dauer. Als einzige Palaisbauten zählen das Palais Taroucca sowie das Palais Prinz Carl zu seinen Werken. Ersteres wurde später wesentlich zum Palais Erzherzog Albrecht verändert, wohingegen das zweitgenannte abgebrochen wurde. Daher findet Letzteres in dieser Arbeit keine Berücksichtigung. Trotz dem Vorherrschen einer französisch klassizistischen Richtung um die Mitte des 18. Jahrhunderts in der Wiener Baukunst, war die Differenz zu

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

den anderen Bauwerken sehr groß.[207]

Jardots etwas jüngerer Nachfolger Nikolaus Pacassi (1716-1790) fand, obwohl er der gleichen architektonischen Richtung folgte, größeren Anklang, da er der Wiener Tradition stärker verhaftet war. Als letzte bedeutende Persönlichkeit der Wiener Barockarchitektur wurde er in Wiener Neustadt geboren. Er folgte seinem Vorgänger Jadot als Hofarchitekt, erhielt eine Professur in Rom und Wien und vertrat die höfische Baukunst unter Maria Theresia. Trotz seiner oberitalienischen Prägung stand er, wie sein Vorgänger, stilistisch unter französischem Einfluss, dessen nüchterne, strenge und klassizistische Fassaden er mit sparsamen Rokokodetails im Inneren verband. Durch den geringen Umfang seiner Bautätigkeit im Vergleich zur vorhergehenden Generation kam sein Stil jedoch nicht voll zur Entfaltung. Es handelte sich auch hier vorrangig um Erneuerungen und Umbauten wie beispielsweise am Schloss Schönbrunn und dem Palais Strattmann-Windisch-Graetz. Dennoch gilt er als wichtiger Vertreter jener klassizistischen Richtung der Mitte und beginnenden zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, die in der Hofarchitektur Wiens auf den barocken Stil der ersten Hälfte des Jahrhunderts folgte.[208]

Weniger bedeutende Architekten des späten Barocks zeigen sich eher in lokalgebundenen traditionellen Formen in Fortführung von Hildebrandts Stil. Dazu zählt Matthias Gerl (1712-1765), dessen wenige Bauten mit sehr ruhigen, zeichnerischen Fassaden, gegliedert durch zwei oder vier Pilaster, erscheinen. Der dekorative Akzent der flächigen Fronten liegt bei ihm vorwiegend bei den Fensterumrahmungen, durch die oft eine Verbindung der einzelnen Teile in senkrechte und waagrechte Bänder erreicht wird. Die blockhaft einfachen und ungegliederten Gebäude bekommen dadurch eine im Ganzen wirkende Flächendekoration.

Auch Franz Anton Pilgram zählt zu jenen weniger bedeutenden Architekten, die die dekorativen Fassaden des späten Barocks fortführten und soll daher in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben. Im Zusammenhang mit Hof und Adel zeigte sich in der beginnenden zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bereits das Einsetzen des modernen Klassizismus, andererseits kam an den

207 vgl. Egger 1973, S. 57-59.

208 vgl. Ebda, S. 59-61.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

sekundären Bauten weiterhin ein dekorativer Stil zur Anwendung, der noch lange das Stadtbild prägte.[209]

## 7.3 Klassizismus

Ende des 18. Jahrhunderts lässt sich in Europa ein auffallend einheitlicher Stil beobachten, der sich jedoch durch das Nebeneinander verschiedener Stilformen kennzeichnet. Barocke Traditionen, romantische und gotisierende Elemente, ein der Antike folgender Klassizismus sowie ein Radikalismus, der sogenannte „Revolutionsklassizismus", der auf stereometrische Urformen reduziert wird, sind hier zu nennen. Die unterschiedlichen Strömungen sind im historischen Bestand zeitlich und lokal wechselnd zu finden und teilweise sogar miteinander kombiniert und verbunden, trotz scheinbar widersprüchlichster Erscheinungen.[210]

Gemeinsam haben sie die Forderung nach individueller Gestaltung, die sich gegen die übergeordnete, der Symmetrie folgenden, Einheit stellte. Der Schwerpunkt der Planung wurde nach und nach vom äußeren Gesamtsystem ins Innere verlegt. Daraus resultierten unterschiedlich dimensionierte Innenräume, die entsprechend strukturiert in die Gesamteinheit eingegliedert werden.[211]

Auch in der Wiener Architektur um 1800 findet sich der Stilpluralismus und das Nebeneinander verschiedener Strömungen. Daher wird unter dem Begriff „Klassizismus" die Spannung zwischen Altem und Neuem verstanden, die sich von etwa 1770 bis in das Jahrzehnt des Wiener Kongress zeigt.

Mit den barocken Vorreitern Fischer und Hildebrandt sowie den beiden Hofarchitekten Jadot und Pacassi war der „Barockklassizismus" in Wien zunächst sehr ausgeprägt. Dieser bezieht sich zwar weiterhin auf die barocken Traditionen, formt sie aber wesentlich schlichter aus. Beeinflusst durch italienische Vorbilder kam das Phänomen des Gesamtkunstwerks auf, das vom sakralen Bereich auf den Schlossbau übergriff. Es fand in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts in groß angelegten Festen, bei denen nicht nur die Architektur, sondern auch

209 vgl. Egger 1973, S. 61.
210 vgl. Wagner-Rieger 1973, S. 83.
211 vgl. Hainisch 1949, S. 70-74.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

theatralische Inszenierungen, Feuerwerke oder Wasserspiele eine große Rolle spielten, seinen Ausdruck. Dabei wirkte sich besonders der Einfluss aus Rom auf den Klassizismus in Wien aus. Aber auch klassizistische Anregungen Frankreichs erreichten die Wiener Architektur, inszeniert durch große Feste.[212]

## Johann Ferdinand Hetzendorf von Hohenberg (1733-1816)

Eine besondere Rolle spielte zur Zeit des Wiener Klassizismus der hier geborene Johann Ferdinand Hetzendorf von Hohenberg, der von 1769 bis an sein Lebensende Lehrer an der Wiener Akademie war. Seine Architektursprache wurde durch die an verschiedenen Zentren Europas aufkeimenden Stilrichtungen geprägt, mit denen er sich intensiv auseinandersetzte.[213] Er verfolgte einen individuellen Stil, der noch im Spätbarocken verwurzelt war und entwickelte ihn zu einer eigenen Formensprache. Dabei gestaltete er seine Baukörper als langrechteckige Baublöcke, deren Fassaden er als eine einzige ebene Fläche behandelte. Im Inneren löste er Kuppelräume durch schlichte Rechteckräume, teilweise mit Spiegelgewölben als Zwischenstufe, ab. Die einzelnen Räume dimensionierte er dabei nach ihrer jeweiligen Funktion, was auch im Außen an der Fassade ablesbar war. Dies zeigt sich besonders deutlich an der Front des Palais Fries-Pallavicini zum Josefsplatz, hinter der die überhöhte Enfilade der Beletage liegt.[214]

Das zwei Achsen tiefe Palais für den Grafen Fries, heute Palais Pallavicini, öffnet sich mit seinem Hauptportal gegen den Josefsplatz. Es gliedert sich in ein rhythmisch gebändertes Sockelgeschoss, das von einem Gesims abgeschlossen wird, über dem sich ein Mezzaningeschoss für die Wohnräume des Hausherren befindet. Im Hauptgeschoss darüber liegen die Repräsentationsräume, die sich an der Fassade durch hohe, übergiebelte Fenster zeigten, die allerdings um die Mitte des 19. Jahrhunderts umgestaltet wurden. Der Verzicht auf jegliche Wandgliederung führt zur gewollten Flächigkeit der Fassade, um das Gebäude kubisch erscheinen zu lassen. Das Portal zeigte sich ursprünglich wesentlich schlichter. Nach Veränderungen ragt es über die Sockelzone hinaus und wird von Karyatiden geziert, die einen gesprengten Bogen

212 vgl. Wagner-Rieger 1973, S. 83-85.
213 vgl. Ebda, S. 86.
214 vgl. Hainisch 1949, S. 67-68.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

tragen. Durch Umdrehen der sonst üblichen Anordnung der Geschosse erreicht Hohenberg eine enge Vertikalverbindung der Fensteröffnungen der beiden Stockwerke. Für die Anordnung des Mezzaningeschosses unter der Beletage könnten italienische Paläste als Vorbilder gedient haben, wobei die Positionierung des Festsaals im obersten Geschoss zu einer Tradition in der Palastarchitektur gehörte, die auch in Wien zur Anwendung kam, wie beispielsweise beim Palais Liechtenstein in der Bankgasse und dem Palais Daun-Kinsky auf der Freyung. Auch in Frankreich war es üblich das Wohngeschoss unterhalb der Prunkräume anzuordnen. Hohenberg schaffte durch die bewusste Anpassung der Raumhöhe an die Nutzung im Außen einen Kontrast zwischen der niedrigen, gedrückten Sockelzone und den aufsteigenden höheren Räumen.[215]

215 vgl. Wagner-Rieger 1973, S. 91-92.

Abb. 23: Palais Fries-Pallavicini, Kupferstich um 1825

## Neoklassizismus (ab 1790)

Politische Veränderungen wirkten sich auf den Stil der Wiener Stadtpalais aus und so führte der Tod Josephs II. im Jahr 1790 zur architekturgeschichtlichen Wende. Unter seiner Regentschaft herrschte in der von ihm geförderten Bautätigkeit eine strenge Pragmatik, der alles zum Opfer fiel, das seinem aufgeklärten Rationalismus als unnötig erschien. So setzte sich der Neoklassizismus, der bis zum Wiener Kongress anhielt und von Wagner-Rieger als „Prunkstil“ bezeichnet wurde, als Gegenreaktion zu der von oben diktierten Strenge ein.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

Die 1789 ausbrechende französische Revolution wirkte sich nicht direkt auf die Habsburgische Monarchie aus, jedoch führte sie dennoch immer wieder zu Auseinandersetzungen mit Frankreich und beeinflusste auch das Geschehen in der Wiener Architektur. Als sich 1804 Napoleon zum Kaiser der Franzosen krönte, proklamierte Franz II. das Kaiserreich Österreich und legte zwei Jahre später die römisch-deutsche Kaiserwürde ab. In Folge war sein Bestreben die absolutistische Herrschaftsform vergangener Epochen wieder aufleben zu lassen. Mit seiner Restaurationspolitik begann das „imperialistische“ 19. Jahrhundert. Der die öffentlichen Aufträge in Österreich bestimmende, langanhaltende Klassizismus stellte sich in seiner ersten Phase gegen die josephinische Sparsamkeit und neigte zur überschwänglichen Repräsentation. Im zweiten Abschnitt entwickelte sich in Wien der „Prunkstil“, der Neoklassizismus, der eine starke Veränderung im architektonischen Schaffen mit sich brachte.[216]

Westliche Künstler und Architekten wurden nach Wien geholt, darunter Louis Montoyer und Charles de Moreau. Erstgenannter leistete einen wesentlichen Beitrag zum Ausbau des Palais des Erzherzog Albert, der heutigen Albertina. Durch spätere Veränderungen am Gebäude ist sein Anteil an der Planung heute jedoch nicht mehr ablesbar. Mit dem Palais Rasumofsky, das zwischen 1803 und 1807 entstand, schuf Montoyer ein Gartenpalais nach dem Bautypus der französischen Vorbilder der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, kombiniert mit italienischen Einflüssen nach Palladio. Es kann als gutes Beispiel für den betont repräsentativen Neoklassizismus angesehen werden, ist jedoch als Gartenpalais nicht Teil dieser Arbeit.[217]

## Charles de Moreau (1758-1840)

Charles de Moreau hingegen hinterließ deutliche Spuren in der Architekturgeschichte der Wiener Stadtpalais. Als Jean Charles Alexandre Moreau in Paris geboren, studierte dort unter Louis-François Trouard und kam nach einem mehrjährigen Aufenthalt in Rom 1794 nach Wien. In seinen Entwürfen nutzt er die freistehende Säule bewusst als selbstständiges Gestaltungselement, indem er sie aneinanderreiht, um Räume zu schaffen. Moreau

216 vgl. Wagner-Rieger 1973, S. 99-100.

217 vgl. Ebda, S. 104-106.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

gilt zunächst als Vertreter des Neoklassizismus, geht jedoch weniger konservativ vor als seine Vorgänger, die sich den Architekturformen der absolutistischen Herrschaftsepochen widmeten. Er zeigte sich weitaus „moderner“ indem er die Grundprinzipien des revolutionären Stils der französischen Akademie vor dem Ausbruch der Revolution stärker anwandte. Daher wurde er besonders von seinen ungarischen Auftraggebern geschätzt. Zu den wenigen in dieser Zeit entstandenen Stadtpalais zählt das abgebrochene Palais Esterhazy-Erdödy.[218] Ganz im Sinne der Epoche der Aufklärung und der französischen Revolution besann sich Moreau auf die Grundelemente nach dem Vorbild antiker Ideale, um die Bauformen zu vereinfachen. Die Fassade zeigte keinerlei Prunk und wies lediglich einen gebänderten Sockel mit einem hohen Torbogen auf.[219] Die kubische Geschlossenheit des Baublocks unterstrich er durch Betonung der horizontal übereinanderliegenden Geschosse an der Fassade.[220] Im Gegensatz zu den schmucklosen Fronten präsentierte sich das Innere besonders prunkvoll durch die Gestaltung mit Reliefs, Marmorwänden mit Pilastern und Säulen mit Palmetten-Kapitellen.[221]

Auch das Palais Palffy in der Wallnerstraße zählt zu den wenigen erhaltenen Stadtpalais dieser Zeit. Die sonst schlichte Fassade wird in der Sockelzone von Lünettenreliefs in Bögen über den Fenstern geschmückt. Wieder zeigt sich das Innere mit von Kapitellen gezierten Säulen gestaltet.

Auf Moreau folgten noch viele weitere Architekten, die den „Prunkstil“ vertraten. Teilweise blieben sie jedoch unerkannt, da sie in der Spätzeit ihren Stil stark veränderten oder dem schnellen Stilwandel nicht folgen konnten und daher in den Hintergrund gedrängt wurden. In dieser Arbeit werden sie außer Acht gelassen, da sie für die zu behandelnde Palaisarchitektur keine bedeutende Rolle spielen.[222]

218 vgl. Ebda, S. 106-107.
219 vgl. Haider 1984, S. 60-61.
220 vgl. Wagner-Rieger 1973, S. 107.

221 vgl. Haider 1984, S. 61.
222 vgl. Wagner-Rieger 1973, S. 107.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

## Alois Pichl (1782-1856)

In Mailand entwickelte sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ein Neoklassizismus, der von starker Plastizität und Monumentalität geprägt war. Der bis gegen das Jahrhundertende vom barocken Pathos beeinflusste und von großen Dimensionen charakterisierte Stil veränderte sich in der Epoche Napoleons. In dieser zeigt er sich von der antiken Auffassung imperialer Macht inspiriert und weist gleichzeitig Elemente des französischen Revolutionsklassizismus auf.

Diese Einflüsse brachte der aus Mailand stammende Alois Pichl nach Wien, wo er ab 1803 im Dienst von Erzherzogin Maria Beatrix von Modena-Este stand. Für sie erbaute er ein heute nicht mehr erhaltenes Palais in der Rabengasse, der heutigen Beatrixgasse. Der Adresse nach handelte es sich allerdings um ein Gartenpalais. Pichl wird aber auch die Umgestaltung eines Stadtpalais aus dem 17. Jahrhundert für die Erzherzogin im Jahr 1811 zugeschrieben. Außerdem gestaltete er das sogenannte Palais Modena in der Herrengasse, in dem sich heute das Innenministerium befindet, klassizistisch als langestrecken Bau mit flachen Seitenrisaliten und Pilastergliederung, um. Da die Erzherzogin neben Pichl auch noch einen anderen Architekten mit Entwürfen beauftragte lässt sich sein künstlerischer Anteil nicht leicht herauslesen. Die Tätigkeiten Pichls für Erzherzogin Beatrix sahen vor allem Umgestaltungen bereits bestehender Bauten vor, die er in seinem Stil ausführte.[223] Das Palais Montenuovo in der Löwelstraße aus dem Jahr 1826 gestaltete er bereits im bürgerlichen Biedermeierstil, auf den im Folgenden eingegangen wird.[224]

## 7.4 Biedermeier, Vormärz

Nach dem Ende des Wiener Kongress verlor Wien zusehends an Anziehungskraft für Künstler, daher ließ deren Zustrom und die künstlerische Vielfalt in der Stadt ab etwa 1817 deutlich nach. Anstelle neuer Einflüsse entwickelten sich verschiedene Facetten eines Spätklassizismus, weshalb die Epoche hier eigentlich noch bis 1848 andauerte. Im Gegensatz dazu zeigte sich in anderen europäischen Ländern bereits eine neue Verbindung von Romantik und Historismus, die in Wien erst ab 1830

223 vgl. Wagner-Rieger 1973, S. 110-111.
224 vgl. Ebda, S. 132.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

langsam eintraf.[225]

Als „Biedermeierarchitektur“ wird jene Facette des Klassizismus bezeichnet, die sich als spezifisch bürgerliche Baukunst zeigt und sich damit bewusst vom offiziellen Repräsentationsstil des Staates absetzt.[226] Sie vereint Elemente des Barockklassizismus mit der radikalen Blockmäßigkeit der Revolutionsarchitektur und verdrängte mit der betonten Zweckmäßigkeit und Rationalität den „Prunkstil“, der als Reaktion auf die josephinische Haushaltung die Stadt dominiert hatte. Es wurde erneut auf Sparsamkeit gesetzt, auf Pracht und Ornament sollte verzichtet werden. Diese Forderung ist jedoch im heutigen Verständnis nicht immer zu erkennen oder nachzuvollziehen. Sie zeigt sich im zu dieser Zeit allgemein üblichen Streben nach klarer Blockhaftigkeit, jedoch unter Beibehalten traditioneller Formensprachen.[227]

Das betont bürgerliche Biedermeier wurde vom Adel als bewusstes Stilmittel eingesetzt, um der Vorbildfunktion entgegenzuwirken, die das Bürgertum bei der Gestaltung seiner Zinshäuser das Aussehen von Adelspalais anstreben ließ.[228]

## Josef Kornhäusel (1782-1860)

In geradezu idealer Weise verkörperte die Architektur Josef Kornhäusels diese angestrebte Bürgerlichkeit, weshalb er als Vertreter des Biedermeier mit seinen Wohnbauten das Wiener Stadtbild maßgeblich prägte.[229] Als wichtigste Komponente für die Entwicklung seinen Stils kann Kornhäusels Studienreise nach Italien und Westeuropa sowie seine Verbindung zur österreichischen und lokalen Wiener Tradition gesehen werden.[230] Er entwickelte ein Kompositionsschema, das es ihm erlaubte, die Fassaden theoretisch sowohl der Höhe nach als auch zu beiden Seiten hin beliebig zu verlängern, ohne den Gesamteindruck maßgeblich zu verändern. Dabei gestaltet er die vielachsigen Flächen mit Gesimsen, vertikal locker verbundenen Fenstergruppen und teilweise mit flachen Kolossalpilas-

225 vgl. Ebda, S. 112-113.
226 vgl. Nezval 2010, S. 4.
227 vgl. Wagner-Rieger 1973, S. 113-115.
228 vgl. Ebda, S. 126.
229 vgl. Nezval 2010, S. 4.
230 vgl. Wagner-Rieger 1973, S. 124-125.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

tern, um alle Fassadenteile gleichwertig erscheinen zu lassen.[231]

So gestaltete er das Palais des Herzog Albert von Sachsen-Teschen nach dessen Tod für Erzherzog Karl im Jahr 1822 um. Dabei berücksichtigte er die Wünsche des Bauherren unter stilistischer Anpassung an die aktuelle Zeit.[232] Im Stil des Klassizismus ist der Bezug zur Antike vor allem im Inneren ablesbar. Kornhäusel konzipierte den gesamten Eingangsbereich wie den Aufstieg zu einem Tempel. Durch eine ovale Eingangshalle, der sogenannten „Minervahalle", die von einer Statue der römischen Schutzgöttin als Symbol der militärischen Leistungen des Bauherren geziert wird, führt ein anschließender Säulengang an wachenden Sphinxen vorbei zur Treppe, über welche sich die Repräsentations- und Privaträume des Palais erschlossen.[233] Die eigentlichen Wohnräume wurden beinahe bürgerlich einfach gehalten und die repräsentative Erscheinung reduziert. Die Kommunikationsräume des zuvor von Montoyer im „Prunkstil" der Jahrhundertwende gestalteten Palais hingegen plante Kornhäusel eher ungewöhnlich repräsentativ, da sie einen größeren Öffentlichkeitscharakter beanspruchten. Die Säulenhalle gestaltete er in kontrastierenden Helligkeitsgraden, um dem Kommunikationssystem eine neue Bedeutung zu verleihen. Daran fügte er einen zweigeschossigen Saal, in den er den Festsaal des Hauses verlegte, den Montoyer davor im fünfachsigen Mittelrisalit angelegt hatte.[234]

231 vgl. Rizzi/ Schachel 1979, S. 50.
232 vgl. Wagner-Rieger 1973, S. 125.
233 vgl. Nezval 2010, S. 27-28.

234 vgl. Wagner-Rieger 1973, S. 125.

Abb. 24: Sphinx Stiege, heute

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Abb. 25: Minervahalle, heute

## Vormärzlicher Neoklassizismus

Ab 1830 wird das bürgerliche Element in der Architektur stark zurückgedrängt und der vormärzliche Neoklassizismus setzt sich durch. Klassizistische Motive wie der Portikus und der Dreiecksgiebel kehren zurück. Allerdings ist in den späten vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts die langsame Ablöse dieses Stils durch den romantischen Historismus zu beobachten, der die einzelnen Bauabschnitte gleichwertig betrachtet. Diese Stiländerung kann durch die Vorstellung des Neoklassizismus als imperiale Bauform gedeutet werden, die es zu überwinden galt. Sie kam aber vorrangig an Profan- und Sakralbauten zur Anwendung. In der privaten Bautätigkeit hingegen hielt sich weiterhin der vom Staat gern gesehene, repräsentative Neoklassizismus. Dafür steht als Beispiel das Palais Coburg, das 1842 nach den Entwürfen von Karl Schleps erbaut wurde. Es zeigt sich mit mächtigem Mittelrisalit, dem zweigeschossige, durch Säulenschleier getragene Balkone vorgelagert sind. Diese Säulenordnung wird in den zurückgesetzten Fronten der Seitentrakte als Pilastergliederung fortgesetzt. Auch auf der vielachsigen Fassade zur Seilerstätte wird dieses Prinzip angewandt, obwohl sich die einzelnen Geschosse unterschiedlich gegliedert zeigen. Eine reduzierte Version des Mittelrisalits ist auch an dieser Front als Kolonnade zu finden. 1864 wurde der Mittelrisalit der Schaufassade durch Figuren bekrönt.[235]

235 vgl. Ebda, S. 126-133.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

## 7.5 Romantischer Historismus (1840-1865)

Im zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts setzte die neue Stilrichtung des Historismus in Wien ein, die zunächst starke Zusammenhänge mit der Romantik erkennen lässt. Durch Besinnung auf die Vergangenheit und der Synthese aller möglichen historischen Formen wurde versucht den gegenwertigen Stil, der als unbefriedigend angesehen wurde, zu überwinden. Es wurde eine Versöhnung von Antike und Mittelalter angestrebt, unter der Vorstellung, aus allen vergangen Stilen wählen zu können, „um zu einer neuen schöpferischen Synthese zu gelangen […]“, so Wagner-Rieger.[236] Die geistige Grundhaltung des romantischen Historismus führte zu einem neu belebten Individualismus, der im Widerspruch zum politischen System stand. Daher verfolgte die Stilrichtung kleinere Einheiten, die sich additiv aneinander reihen und ein nach allen Seiten erweiterbares Netz bilden. Dieses Phänomen zeigte sich bereits im Biedermeier und hob es dadurch deutlich vom Neoklassizismus ab, der im Gegensatz dazu nach großen, geschlossenen Bausystemen mit einer übergeordneten Idee strebte. Bedeutete dies für den Neoklassizismus, dass sich im Städtebau das Ideal großer, symmetrischer, forumsartiger Konzeptionen zeigte, so bevorzugte hingegen der romantische Historismus ein Rastersystem ohne starre Grenzen, die allseitig ausweit- und im Rahmen des Konzeptes adaptierbar bleiben.[237]

Der Historismus zeigte sich als Auflehnung gegen die Verpflichtung zum antiken Vorbild, mit dem der Herrschaftsanspruch einherging. Die Architekten strebten immer mehr gegen die auferlegte Doktrin, die lediglich Studienreisen nach Rom vorsah und schafften es, diese auch in den Westen Europas auszuweiten. Dort fanden sie Inspiration in der mittelalterlichen und neuzeitlichen Architektur, wie etwa der französischen Renaissance oder den englischen Schlössern. Auch der Kunstbetrieb wurde durch dieses Weiterspinnen historischer Formen bereichert. Vor allem der baufreudige Adel förderte die Architekten und positionierte sich als Anhänger des romantischen Historismus und damit bewusst gegen die offizielle neoklassizistische Richtung.

236 vgl. Wagner-Rieger 1973, S. 134.

237 vgl. Ebda, S. 134-135.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

Auch technische Neuerungen in der Zeit des Vormärz brachten neue Fortschritte für die Architektur in Österreich. So ermöglichte die Einführung der Eisenbahn nun die Überwindung weiterer Distanzen und eröffnete damit den Zugang zu einer Fülle neuer Materialien. Vor allem die Verwendung von Glas-Eisen-Konstruktionen und die steigende Ziegelproduktion auf den Wienerberggründen nahe der Stadt förderten die Bautätigkeit in Wien enorm.[238]

## (Christian Friedrich) Ludwig von Förster (1797-1863)

Als wichtiger Vertreter dieser Epoche gilt Ludwig von Förster, der mit der Gründung der „Allgemeine Bauzeitung" im Jahr 1836 einen wichtigen Beitrag zu Wiens Architekturgeschichte des 19. Jahrhunderts leistete. Als Städtebauer fühlte er sich den Auffassungen des romantischen Historismus verpflichtet und suchte nach technischen und materiellen Neuerungen für die Bautätigkeit Wiens. Besonderen Einsatz zeigte er für den sogenannten „Materialbau", der aus dem Klassizismus übernommenen wurde und das Verstecken der Baumaterialien hinter Verkleidungen als fasch ansah. Er forcierte die Entwicklung des bis dahin ungebräuchlichen Rohziegels, der auch aus bautechnischer Sicht ohne Verputz auskommen konnte. So entwickelte die Ziegelindustrie qualitativ hochwertiges Material, das sich auch für die Dekorationen eignete. Die serielle Herstellung von Zierelementen wurde durch Reproduktion von Modellen möglich, die vom Gewicht relativ leicht und ohne technische Probleme montierbaren Fassadenschmuck, Balkonverkleidungen, und weiteres, hervorbrachte. Durch die Bautätigkeit Theophil Hansens wurde diese Art der Produktion später so ausgeweitet, dass die Dekorelemente genormt in verschiedenen Größen und Ausführungen mit einer Bestellnummer einfach aus einem Fabrikationskatalog bestellbar waren.[239]

Neuere Literatur zeigt auch, dass der von Pietro Nobile geförderte Förster aufgrund zunächst mangelnder Auftragslagen seine Forschungen im bautechnischen Bereich vertiefte und dabei dem neuen Baustoff Eisen besondere Aufmerksamkeit schenkte. So wurde er schließlich zum Gießerei-

238 vgl. Wagner-Rieger 1973, S. 135-136.

239 vgl. Ebda, S. 143-144.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

direktor und Architekten der k. k. privil. Eisengießerei in St. Stephan bei Leoben. Förster ging Zeit seines Lebens allen technischen Neuerungen auf dem Bausektor nach und veröffentlichte neue Forschungen und Erfindungen in seiner Allgemeinen Bauzeitung. So führte er schließlich auch den im übrigen Europa bereits bekannten Zinkguss auch in die Wiener Bautechnik ein, der hier besonders zur Herstellung von Dekorelementen zur Anwendung kam.[240]

Die im Neoklassizismus üblichen kubischen Blöcke wurden im romantischen Historismus ornamental gestaltet, ohne ihrem abschließenden Flächencharakter entgegen zu wirken. Förster, wie auch andere Architekten seiner Zeit, zog dafür byzantinische und islamische Formen heran und bemühte sich um spezielle Vorlagen direkt aus dem Osten. Um den Anschluss an das internationale Baugeschehen zu fördern, holte er junge Künstler nach Wien, die später große Bedeutung für Wiens Architekturgeschichte erlangen sollten.[241]

Einer dieser jungen Künstler war der aus Kopenhagen stammende Theophil Hansen, der zu dieser Zeit als Architekt in Griechenland tätig war. 1846 folgte er Försters Einladung nach Wien, wo er in dessen Atelier zu arbeiten begann. Es wird davon ausgegangen, dass er die Materialen für die byzantinische Gestaltung in Försters Architektur lieferte.[242]

Als Beispiel für den Romantischen Historismus kann das Palais Ferstel herangezogen werden, dessen irreführende Bezeichnung als Palais sich erst ab 1986 allgemein durchsetzte.[243] Die eigentliche Funktion war ursprünglich die eines Bank- und Börsengebäude, das Heinrich von Ferstel von 1856 bis 1860 in der Herrengasse errichtete. Ferstel schuf mit dem Gebäude ein Gesamtkunstwerk, das als ein Hauptwerk des Romantischen Historismus gesehen werden kann. Er entwarf über die Architektur hinaus die gesamte Ausstattung wie Gitter, Tapeten bis hin zu den Türgriffen. Durch das sichtbare Mauerwerk, das mit einer transparenten Überdachung aus einer Glas-Eisenkonstruktion dem neuesten Stand der Technik folgte, entspricht es der von Förster geforderten „Materialgerechtigkeit“. Da es allerdings entgegen seiner heutigen

240 vgl. Schoeller 2013, S. 257-263.
241 vgl. Wagner-Rieger 1973, S. 144-145.
242 vgl. Ebda, S. 145-146.
243 vgl. Örag 1986, S. 7.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

Bezeichnung kein Wohnbau ist, soll es in dieser Arbeit nur kurz erwähnt bleiben.[244]

## Zinspalais

Die private Bautätigkeit nahm zur Zeit des Romantischen Historismus gewaltig zu, indem veraltete, altertümliche Hausbestände erneuert und die Stadt auf unverbautem Gelände erweitert wurde. Adelige Palais entstanden in dieser Zeit vor allem im Bereich der Vorstädte und Vororte. In der Innenstadt hingegen entwickelte sich ein neuer Typus des Palaisbaus.

Die Ausbildung des in Kapitel 2.2 bereits definierten Zinspalais veränderte die gesellschaftliche Struktur Wiens, da der neue Typus den klassischen ursprünglich adeligen Palaisbau nach und nach dem Zinshaus anglich.

Beispiele für diese Entwicklung sind das Palais Montenuovo von Josef Winder in der Strauchgasse sowie das Palais Hardegg auf der Freyung von Johann Romano und August von Schwendenwein.[245] Letzteres zeigt sich als Baublock mit rustiziertem Sockel und genuteten Obergeschossen. Die Stockwerke werden durch Kordongesimse mit Fries gegliedert, die von Balkonen durchbrochen werden. Ein Rundbogenportal in der Mittelachse ist mit rustizierten Lisenen und einem Holztor gestaltet.[246]

Das System der blockartigen Verbauung, bei dem zwei oder mehr Parzellen einer einheitlichen architektonische Gestaltung folgen, zeigte sich bereits im romantischen Historismus. Die Fassadenstruktur der Palais verzichtet auf ein großes, übergeordnetes System. Falls sie sich einer Säulenordnung bedient, zeigt diese sich in Form von Pilastern bei Erkern oder Balkonachsen. Bei besonders hohen Gebäuden, wie dem Palais Montenuovo, werden mehrere Geschosse durch je eine Ordnung zusammengefasst, sodass keines der Stockwerke dominanter als die anderen erscheint. Auch die rasterartige Wandgliederung durch scharfkantiges Stabwerk und Profile oder durch Dekorationen um die Fenster ist charakteristisch für den Wohnbau des Romantischen Historismus.

244 vgl. Ebda, S. 9-13.

245 vgl. Wagner-Rieger 1973, S. 173-174.
246 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 692.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Die äußere Architektur erscheint streng und zurückhaltend, im Inneren hingegen folgen die Interieurs dem sogenannten „zweiten Rokoko“. Es bedient sich gewisser Motive des Spätbarock, wie Rocaillen, Gitterwerk, Palmwedel und Blumenschnüren, die zu statischen Kompositionen verbunden werden. Als Beispiele dieser üppigen Innengestaltung zeigen sich das Palais Liechtenstein in der Bankgasse und das Palais Pallavicini am Josefsplatz. Aber auch andere Palais erlebten nicht selten eine Umgestaltung ihrer alten barocken Ausstattungen, die dadurch den repräsentativen Ansprüchen des 19. Jahrhunderts angepasst wurden.[247]

Die Anwendung des zweiten Rokoko in den Stadtpalais des Romantischen Historismus ist auf einen starken englischen Einfluss zurückzuführen. Auch die Palais außerhalb der Stadt wurden davon beeinflusst, bedienen sich im Gegenteil dazu aber dem gotischen Formenvokabular. Diese Beobachtung ist auf die politischen Hintergründe zurückzuführen, die die Aufhebung der Grundherrschaft 1848 brachten und den Adel auf eine neue wirtschaftliche Ebene stellte. Daraus lassen sich Zusammenhänge herstellen, die darauf schließen lassen, dass gotisierende Formen in dieser Epoche innerhalb der Residenzstadt vermieden wurden.[248]

Neue Adelspalais entstehen zu der Zeit vorwiegend in den zuletzt erschlossenen und eingemeindeten Gebieten Wiens. Zugunsten der Repräsentation schöpfen sie mit einer geringerer Geschosszahl die Größe der neugeschaffenen Baugründe vollständig aus.[249]

Der folgende Strenge Historismus ist vielfach mit dem romantischen Vorgänger verwoben, sodass sich keine genauen zeitlichen Grenzen festlegen lassen. Als Kontrast ist jedoch zu beobachten, dass die Zielvorstellung des Romantischen Historismus einen einheitlichen Stil als Synthese aller vorangegangenen Stile anstrebt, wohingegen der Strenge Historismus nach einer möglichst exakten Wiederholung der Details und deren Adaptierung an neue Gegebenheiten strebt. Der darauf folgende Spätbistorismus steht im Gegensatz dazu wieder der romantischen Frühphase nahe.[250]

247 vgl. Wagner-Rieger 1973, S. 175.

248 vgl. Ebda, S. 176.
249 vgl. Ebda, S. 174.
250 vgl. Ebda, S. 176.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

## 7.6 Strenger Historismus (1860-1880)

Die Epoche des Strengen Historismus versuchte die vorangegangene additive und übergreifende Stilform auszugleichen, und nahm damit die Stellung einer klassischen Phase im 19. Jahrhundert ein. Die flächengebundene Wandgliederung wich zugunsten einer stärkeren Plastizität der Oberfläche. Auch die Farbgestaltung wurde durch Farbvaleurs und Schattierungen sowie der Verwendung verschiedenfarbiger Materialien und dem Spiel aus Licht und Schatten bunter. Ebenso wie der vorangegangene Romantische Historismus setzte sich auch die strenge Form mit den vorangegangenen Stilen intensiv auseinander. Im Gegensatz zu der älteren Strömung lehnte sie jedoch die neu verschmelzende Synthese brauchbar erscheinender Ideen der Vergangenheit ab. Ihr Ziel war die korrekte Übernahme der vorangegangenen Stile und deren Adaptierung an neue Aufgaben. Die Bauten dieser Epoche waren vor allem im Bereich der Ringstraße und den von der Stadterweiterung betroffenen Gebieten zu finden. Da ihre Kunst einen besonders elitären Charakter aufwies, breitete sie sich auch in den „Diplomatenvierteln“ und den Villengebieten außerhalb der Stadt in verschiedenen Variationen aus.[251]

Die im Romantischen Historismus vorangegangene Rasterstruktur, die sich nach allen Seiten hin gleichwertig erweitern lässt aber dabei in sich geschlossene Kompositionen hervorbringt, ohne verschiedene Einheiten zusammenzufassen, ließ sich sowohl auf das Straßennetz und die Grundrisse der Monumentalbauten anwenden, als auch auf die Innenstruktur der Wohnbauten. An diesem Raster und Raumgitter hielt auch der Strenge Historismus fest, gab aber der Symmetrieachse wieder eine besondere Wertigkeit.

Auch der Fortschritt der Technik schuf neue Möglichkeiten in der architektonischen Gestaltung, die vor allem durch die Verwendung von Eisen und Stahl die Überbrückung großer Spannweiten erlaubte. Nutzte man bereits in der romantischen Phase diese neuen Materialien, um historisierende Formen nachzubilden, so besann sich der Strenge Historismus auf die traditionellen Träger der Repräsentation. Der Stil sollte fortan wieder durch Mauer und Stein ausgedrückt werden. Die reine Eisenarchitektur dieser Epoche ist daher vorrangig

251 vgl. Ebda, S. 177.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

bei Zweckbauten zu finden, das heißt außerhalb der Innenstadt. Doch auch die Monumental- und Wohnbauten bedienten sich der neuen Technik für die innere Struktur. Als einheitlicher Gedanke wurde sie lediglich für die Bautechnik genutzt, nach Außen jedoch zeigten sich die Gebäude weiterhin traditionell repräsentativ. Die Wahl der Stilform dieser Verkleidung war bewusst Ausdruck einer ganz bestimmten inhaltlichen und funktionalen Aufgabe, die das Gebäude erfüllen sollte.[252]

## Zinspalais

Das Streben der Wiener Bevölkerung, in einem Stadthaus zu wohnen und die Wohnräume in einem Geschoss zu haben, führte zur Entstehung der großen, eleganten Zinspalais der Innenstadt sowie der Zinshausviertel der Vorstädte.[253]

Die bereits im Romantischen Historismus begonnene blockartige Bebauung, sah im Strengen Historismus den Zusammenschluss einzelner Wohnhäuser zu einer übergeordneten architektonischen Einheit vor. Jedes Einzelpalais verfügte dabei über ein eigenes Vestibül und eine Treppe, funktionierte also demnach selbstständig. Die architektonische Individualität kam allerdings nicht zum Ausdruck.[254]

Als Leitbild dieses Typus gilt der 1861 von Theophil Hansen errichtete Heinrichshof für den Ziegelfabrikanten Heinrich von Drasche. Das heute nicht mehr erhaltene Gebäude wurde gegenüber der Oper auf sechs Parzellen in drei Baubblöcken mit Binnenhöfen zu einer architektonischen Großform zusammengefügt. Der massive Baukörper zeigte sich mit einem mächtigen Mittelrisalit und turmartig überhöhten Seitenrisaliten.[255] Im Gegensatz zum Romantischen Historismus war die horizontale Gestaltung streng gegliedert. Sah die romantische Epoche eine rhythmische Abfolge der Geschosse vor, die unendlich fortsetzbar schien, so zeigt der Strenge Historismus eine klare Dreiteilung der Fassade. Diese Gliederung verhielt sich wie die einer Säule, eingeteilt in Sockelzone, Mittelteil und Oberzone. Gleichzeitig nahm sie Rücksicht auf die entsprechende funktionale Eingliede-

252 vgl. Wagner-Rieger 1973, S. 179-180.
253 vgl. Ebda, S. 188.
254 vgl. Ebda, S. 185.
255 vgl. Stalla 2013, S. 28.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

rung der Geschosse. Bereits seit der Renaissance kam dieses System bei Palais zur Anwendung.[256]

Die rustizierte Sockelzone des Heinrichshofes umfasste zwei Stockwerke, darüber erhoben sich zwei weitere, mittels aufwendiger Fensterumrahmungen zur Beletage zusammengefasste, Obergeschosse, die von einem Attikageschoss abgeschlossen wurden. Mittels plastischer Gestaltung zeigte sich der mächtige Baukörper im Stil der Neorenaissance, dessen bunte Fassade an der Vorderfront auf Goldgrund gemalte Fresken aufwies, besonders repräsentativ. Damit setzte Hansen nicht nur neue Maßstäbe für den Zinshausbau der Ringstraße, sondern auch für die künftige Palais- und Monumentalarchitektur.[257]

256 vgl. Wagner-Rieger 1973, S. 185.
257 vgl. Stalla 2013, S. 28.

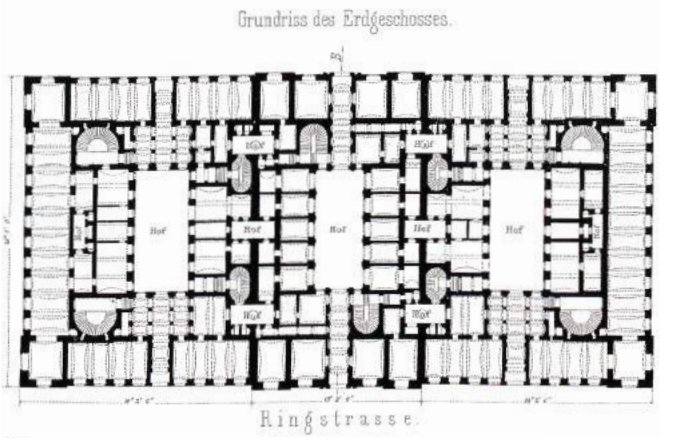



Abb. 26: Grundriss Heinrichshof, Theophil Hansen 1861-1863

Abb. 27: Fotografie Heinrichshof, nach 1863

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

## Großbürgerliche Palais

Die Stadterweiterung im Ringstraßenbereich nach 1857 führte durch die neue Strukturierung der Stadt dazu, dass erneut eine Reihe von anspruchsvollen Palais als Wohn- und Repräsentationsbauten für Mitglieder des Kaiserhauses nach dem traditionellen Typus verwirklicht wurden. An ihrem Vorbild orientierte sich der junge, eben erst aufgestiegene Geldadel, während sich die alteingesessenen Adelsfamilien zum überwiegenden Teil mit ihren bestehenden Palais zufrieden gaben.

Mit ihren Bauten versuchten sich die Angehörigen des Hofes architektonisch bewusst von den Zinspalais abzuheben. Sie beschäftigten bekannte Architekten, wie Hansen, Ferstel, van der Nüll und Siccardsburg sowie Romano und Schwendenwein, die vor allem im Bereich der neuen Ringstraße versuchten das Niveau der Bauten anzuheben und sich in dieser Aufgabe breit entfalteten. Dabei beeinflussten sie sich gegenseitig nicht so sehr, als dass sie einen bewussten Kontrast zueinander schaffen wollten.[258]

258 vgl. Wagner-Rieger 1973, S. 188-189.

## Theophil Hansen (1813-1891)

Der in Kopenhagen geborene Theophil Hansen kam nach achtjähriger Bau- und Forschungstätigkeit in Athen im Jahre 1846 nach Wien ans Atelier von Ludwig Förster (1787-1863),[259] wo er zunächst Wohn- und Palaisbauten unter dessen Namen plante[260] und ab 1852 als selbstständiger Architekt tätig war. Seine Prägung durch byzantinische, renaissancistische und antike Vorbilder verhalf ihm zu einem ganz eigenen Stil, der sich in unverputzen Ziegelbauten, dem Einsatz von Terrakotta und Polychromie zur Schaffung architektonischer Gesamtkunstwerke äußerte.[261]

Die Anfänge seiner Wiener Tätigkeit zeigten sich noch dem Romantischen Historismus verpflichtet, den er in seiner Vorliebe für mittelalterliche Details ausdrückte, die oft in Spannung mit dem geschlossenen Kubus des Gebäudes standen. Dieser Stil trat bei seinen ab 1860 in Wien ausgeführten Bauten zurück. Geprägt wurde er vor allem durch sein neu aufkommendes Interesse an den Architekturformen der Renaissance, die auch für Wien eine

259 vgl. Stalla 2013, S. 19.
260 vgl. Wagner-Rieger 1973, S. 190.
261 vgl. Stalla 2013, S. 19.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

Neuerung und eine endgültige Loslösung von allen Elementen mittelalterlichen Bauens bedeutete.[262]

Hansen entwickelte eine modulare Entwurfssystematik durch vorrangig querrechteckige Grundrisse mit durchgesteckten Mitteltrakten, die er im Außenbau als überhöhte Mittelrisalite darstellte. Durch diese im Außen geschlossenen Baublöcke schuf er eine Art hierarchische Staffelung, welche die Ordnung des Gebäudes festlegte und den Stellenwert der symmetrisch angeordneten Seitenflügeln definierte. Dabei bestimmte der dominante Mitteltrakt die Größe der Gesamtanlage. Das Dekorationssystem passte er der jeweiligen Bauaufgabe an. Dieses Zusammenspiel von typologischer und modularer Entwurfskonzeption ermöglichte ihm die Bewältigung vielfältiger Bauaufgaben, was ihn bald zum führenden Baukünstler der Stadt werden ließ.[263]

Das heute nicht mehr erhaltene Palais Sina auf dem Hohen Markt aus dem Jahr 1859 kann als sein erstes selbstständiges Palais angesehen werden. Er verzichtete hier bereits auf mittelalterliche Formelemente sowie auf die kleinteilig wirkende Dekoration mit der die Fassaden des Romantischen Historismus einheitlich überzogen schienen. Stattdessen schuf er durch glatte Wandflächen und kräftig profilierte Fensterrahmungen eine starke Kontrastierung.[264]

Als wichtigstes Beispiel eines Hansenschen Zinspalais wurde bereits der von ihm geplante Heinrichshof genannt, der seine Grundlagen der architektonischen Gestaltung erschließt. Die Synthese aus Wiener Wohnbautypologie und Palaisbau zeigte sich mit einer klar definierten Hierarchie der Baukuben und Innenräume sowie einer repräsentativen Formensprache im Stil der Neurenaissance.

Hansens folgende Privatbauten gestaltete er weiterhin im Stil der Renaissance, wenngleich eine Erweiterung seines Gestaltungsrepertoires erkennbar wird. Zur Steigerung der Repräsentation greift er besonders im Bereich der Innenausstattung zunehmend auf Bau-, Schmuck- und Detailformen der Antike zurück und vermischt damit klar im Widerspruch zur in der Literatur gültigen Vorstellung über den „Strengen Historismus“, die einzelnen Stile, wie Robert Stalla anmerkt.[265]

262 vgl. Wagner-Rieger 1973, S. 189.
263 vgl. Stalla 2013, S. 32-37.
264 vgl. Wagner-Rieger 1973, S. 190.
265 vgl. Stalla 2013, S. 28-31.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Fügte sich das Palais Sina mit einer geschlossenen Umrisslinie als großer Komplex in den Straßenzug ein, so wollte Hansen mit dem Palais für Erzherzog Wilhelm, den Hoch- und Deutschmeister ein Gebäude schaffen, das die Sonderstellung des Bauherren zum Ausdruck bringen sollte. Er wählte dafür ein großes, orthogonales Areal am Parkring. Für die Verbauung der angrenzenden Eckparzellen sah er Wohnhäuser vor, deren Höhe und Zuordnung er, auf das Palais abgestimmt, festlegte.

Hansen gestaltete den Bau mit einem Mittelrisalit und sowie einer Attika, die sich zur Zeit der Erbauung noch über die Silhouette des Häuserblocks emporhob. Die Fassade gliederte er in drei Zonen, bestehend aus einer rustizierten Sockelzone, über der sich durch eine Kolonnade hervorgehoben, das Hauptgeschoss erstreckt, sowie einer Gebälkzone.

Das Vorbild der Kolonnade lieferte der Louvre in Paris, der seither das vorrangig gewählte Motiv des Säulengangs für fürstliches Bauen darstellte. Hansen setzte es zur Repräsentation seines Bauherren ein, der in der Öffentlichkeit nicht nur als Privatperson sondern auch als Vertreter des Deutschen Ritterordens auftrat. In das architektonische System der Fassade gliederte er figürliche Plastiken ein.

Besondere Bedeutung schenkte Hansen dem eigentlich aus der klassizistischen Architektur stammenden Hof, den er mit einem Glasdach eindeckte. Dadurch schuf er einen privaten Binnenraum, der eine saisonal unabhängige, intensive Nutzung zulässt. Dieses Motiv nutze er immer wieder in seinen Bauten, bei denen kaum ungedecke Höfen zu finden sind.

Pläne seiner Entwürfe zeigen, dass er ursprünglich eine kontrastreiche Farbgebung plante. Der Untergrund der Front sollte dunkel, die Glieder hell gehalten werden. Im Hof drehte er den Kontrast um. Die später tatsächlich ausgeführte Steinfassade folgt jedoch nicht diesem Entwurf.

Sowohl Hansens Palais als auch die großen, blockhaften Zinshäuser anderer Architekten prägten den Wiener Wohnbau des 19. Jahrhunderts. Hansen war damit für die Bebauung der Ringstraßenzone richtungsweisend, indem er die Abwendung vom Romantischen Historismus hin zur klaren, strengen Mittelphase der Epoche einleitete.[266]

266 vgl. Wagner-Rieger 1973, S. 190-193.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

Abb. 28: Palais Erzherzog Wilhelm, Fotografie 1855-1875

## Heinrich von Ferstel (1828-1883)

Wie Theophil Hansen leistete auch der unter dem gleichnamigen Palais bereits genannte Heinrich von Ferstel einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung der Palais und palaisartigen Wohnbauten des Strengen Historismus. Dabei vermied er bei seinen Gebäuden ganz im Gegensatz zu Hansen, die blockhafte Geschlossenheit des Einzelbaus sowie die Zusammenlegung von Einzelhäusern zum Blockbau. Stattdessen behandelte Ferstel die Einzelhäuser individuell und gestaltete sie auch nach außen hin sichtbar unterschiedlich. Dieser markante Unterschied schloss jedoch nicht aus, dass Ferstel auf Gedanken Hansens zurückgriff und diese für sich adaptierte. Dabei zeigte er bereits Tendenzen zur nächstfolgenden Epoche, dem Späthistorismus.

Für diese lassen sich zwei Palais gegenüberstellen, die für Mitglieder des Kaiserhauses realisiert wurden: Das Palais Erzherzog Ludwig, das von 1863 bis 1869 nach Plänen Ferstels errichtet wurde, und das Palais Erzherzog Wilhelm von Theophil Hansen. Genau wie Hansen durfte auch Ferstel sein Areal am Ring selbst wählen und entschied sich für den Schwarzenbergplatz, dessen Gesamtgestaltung er dadurch auch übernahm.

Wie Hansens erscheint auch sein Palais ebenso in drei Zonen gegliedert. Die Höhe des gebänderten Sockels entspricht jener des Vestibüls, die sich jedoch in den übrigen Gebäudeteilen in zwei Geschosse aufteilt. Die außergewöhnliche Raumhöhe der Beletage zeigt sich an den hohen Bogenfenstern mit zwischengestellten Säulen am Hauptrisalit gegen den Schwarzenbergplatz. Das abschließende Geschoss wird durch Feldherren-Figuren über den Säulen der Mittelzone geziert, die über die Höhe der Fenster des Geschosses hinausragen. In der Mittelachse schließt ein Feld eine giebelbekrönte

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Wappenkartusche ein.

Das Grundstück erforderte im Gegensatz zu jenem des Palais Erzherzog Wilhelms die Ausformung von drei Straßenfronten. Die Front zum Schwarzenbergplatz wird durch die großen Fenster im Mittelrisalit hervorgehoben, die Seite gegen die Ringstraße tritt dagegen etwas zurück. Durch den Verzicht auf einen Risalit kommt hier die dreizonige Gliederung und die Großzügigkeit noch stärker zum Ausdruck. Als Ecklösung gegen die Pestalozzigasse hin griff Ferstel auf ein typisches Wiener Motiv des 17. Jahrhunderts zurück, den runden Eckturm. Mit einer Kuppel bekrönt setzte er ihn an die im stumpfen Winkel aneinander stoßenden Fassaden, an jener Stelle wo die Ringstraße einen Knick macht.

Im Inneren gestaltete Ferstel das Vestibül als Säulenhalle mit jochweisen Kuppelgewölben und einer langgestreckten Treppe, die das Hauptgeschoss erschließt.[267]

267 vgl. Wagner-Rieger 1973, S. 194-195.

Abb. 29: Palais Erzherzog Ludwig-Viktor, Fotografie 1866

## Eduard van der Nüll (1812-1868) und August Sicard von Sicardsburg (1813-1868)

Die beiden Architekten, die in einer gewissen Rivalität zu Theophil Hansen standen, schufen an der Ringstraßenzone nur ein Palais, das zwischen 1867 und 1868 erbaute Palais Larisch- Mönnich in der Johannesgasse. Es verzichtete in einer Zone mit sonst fünfgeschossiger Bebauung auf ein Geschoss, um durch die Viergeschossigkeit besondere Exklusivität auszustrahlen. Bei der Gestaltung griffen die Planer auf Motive der französischen Architektur zurück. Diese Vorbilder zeigen sich in einer reich

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

differenzierten Portal-Fenster-Gruppe, die durch eine Variation von Fensterlösungen gestaltet ist. Die vorangegangene Stilphase zeigt sich immer noch deutlich durch kunstgewerbliche Oberflächenreliefs an der Fassade.

Mit dem Eckturm, den sie als durchfensterten Zylinderkörper mit vorkragenden runden Balkonen und Gesimsen gestalteten, griffen die beiden Architekten, die von Heinrich von Ferstel bereits wieder etablierte Ecklösung auf. Sie zeigt sich als Silhouette aus rhythmischen Ausweitungen und Verengungen, die von einer Kuppel abgeschlossen wird. Die damalige Lage war durch den zur Erbauungszeit noch nicht regulierten Wienfluss und den Stadtpark weitaus präsenter als heute.[268]

## Johann Romano (1818-1882) und August Schwendenwein (1817-1885)

Das Atelier Johann Romano und August Schwendenwein wird mit dem von ihnen bis etwa 1870 errichteten Gesamtwerk als Vertreter des Strengen Historismus gesehen. Sie zählen mit etwa achtzig Wohnbauten und Palais, die sie allein in der Ringstraßenzone errichteten, zu den produktivsten Planern dieses Bereichs und trotzdem sind sie heute in der Wiener Architekturgeschichte weitgehend unbekannt. Ihr Ziel bei der Planung sah großzügige, jedoch zurückhaltend gestaltete Palais ohne übermäßigen Fassadenschmuck vor, die das hohe Niveau der Ringstraßenzone garantieren sollten. Zugunsten einer repräsentativeren Wirkung der Portalzone verzichteten sie, sofern es vom Bauherren nicht anders gewünscht war, auf die Pilastergliederung der Fassade. Die Gebäude erscheinen geschlossen und in der gewohnten Dreiteiligkeit der Geschosse. Große Außenwirkung erzielen sie durch abgestimmte Proportionen, dem Ausgleich zwischen Plastizität und Flächigkeit sowie dem Verzicht auf Übersteigerungen. Romanos und Schwendenweins Architektur wurde zum Vorbild der neu bebauten Vorstädte und Vororte, wodurch sich der Stil der Ringstraße über die ganze Stadt verbreitete.

Zu ihren Bestleistungen zählte Wagner-Rieger das Palais Schey und das Palais Henckel von Donnersmark. Letzteres wurde von 1871 bis 1872 errichtet und zeigt die deutliche Zonenteilung der Geschosse an der Fassade. Sie folgt streng den Regeln der

268 vgl. Ebda, S. 193.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Säulenordnung, wobei das Sockelgeschoss den Intentionen der dorischen Ordnung entspricht. Es erhält eine wuchtige und schwere Wirkung durch eine von Säulen gerahmte Portalanlage und eine breite Bänderung. Die korinthische Ordnung wird durch die Beletage mit Ädikula-Fenstern mit ionischen Säulen und Dreiecksgiebeln sowie dem darüber liegenden Geschoss, dessen Fenster mit von weiblichen Thermen getragenen Segmentgiebeln verdacht sind, repräsentiert. Das oberste Geschoss erhebt sich über einem Kordongesims als Frieszone des Gebälks. Die Wirkung wird durch glatte Ecken besonders verstärkt. Ein minimal vorspringender Mittelrisalit zieht sich über die Breite des Portals von drei Achsen. Der Dachaufbau darüber verstärkt diese leichte Mittelbetonung.

Außergewöhnlich zeigt sich die Orientierung des Portals zur Johannesgasse, da die Front zum Ring ohne Portal ausgeführt ist. Wagner-Rieger erklärte dies als eine bewusste Steigerung des optischen Wirkungsgrades der Fassade zum Boulevard. Dazu wurden oft die Ecken der Gebäude besonders betont.[269]

## Carl Hasenauer (1833-1894)

Als einziges Privatpalais von Carl Hasenauer gilt das Palais Lützow in der Dumbastraße, das 1870 errichtet wurde. Vorbilder für dieses Gebäude fand Hasenauer in der Grandezza römischer Paläste. Er führte die Sockelzone in gleichmäßiger Quaderung besonders hoch aus, über der sich der groß proportionierte Hauptteil mit zwei Geschossen erhebt. Das Mezzaningeschoss darüber ist in der Frieszone des Gebälkes kaum als solches ablesbar und verleiht dem kräftig ausgeprägten Abschluss zusätzlich Gewicht.[270]

Der Übergang vom Strengen zum Späthistorismus erfolgte fließend, weshalb sich viele Werke oft nicht eindeutig einer Epoche zuordnen lassen. Als wesentliches Kriterium für den als „klassische“ Phase der Wiener Architektur des 19. Jahrhunderts angesehenen Strengen Historismus galt der Ausgleich zwischen Funktion und Gestalt, stereometrischer und plastischer Form sowie technischer Struktur und historischem Stilbewusstsein. Dabei wird kei-

269 vgl. Wagner-Rieger 1973, S. 193-194.

270 vgl. Ebda, S. 195.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

nem der Faktoren das Übergewicht zugestanden. Die folgende Phase wiederholt die ein oder andere Komponente des Strengen Historismus, wobei das Streben nach dem Gesamtkunstwerk zugunsten der Vielfältigkeit wieder in den Hintergrund rückt.[271]

## 7.7 Späthistorismus, Secession (1880-1918)

Um 1880 beginnt die Auflösung des Strengen Historismus, der sich meist durch programmatische und qualitativ besonders hochwertige Bauten kennzeichnete. Da diese Bauten in den Bereichen der neuen Ringstraßenzone entstanden, blieben bald nur noch Baulücken zur Aufschließung. Durch das immense Bevölkerungswachstum Wiens, das von 1890 bis 1918 um 890 000 Einwohner und Einwohnerinnen stieg, kam es zu einer Ausweitung der Stadt auf die Vorstädte und später die ab 1890 eingemeindeten Vororte. Die damit gewaltig ansteigende Bautätigkeit sorgte auch für die Vermehrung der hier tätigen Architekten. Im Gegensatz zum Ringstraßenbereich unterlag die Erweiterung keinem einheitlichen architektonischen oder gestalterischen Konzept, weshalb die Situation vielfältiger und unübersichtlicher wurde. Dadurch drang der Späthistorismus, anders als der elitäre Strenge Historismus, bis in bürgerliche Schichten vor.

Wie bereits mehrmals erwähnt, lassen sich die Phasen des Historismus nur schwer voneinander abgrenzen. So zeigt sich die Spätform nicht selten als Weiterentwicklung des Romantischen Historismus. Der seit 1780 typische Stilpluralismus nimmt im 19. Jahrhundert immer weiter zu, sodass sich bald eine große Vielfalt von Mischungen und Synthesen gegenüberstehen. Diese Steigerung der Vielfalt an Stilen wurde bei der 1873 in Wien stadtfindenden Weltausstellung deutlich. Sie bot den Architekten eine unglaublich breit gefächerte Musterkarte aller möglichen Bauformen zur Auswahl. Besonders islamisch-orientalische Einflüsse zeigen sich am Ende des 19. Jahrhunderts im Dekorationsschatz der Architekten, wobei sich bereits Förster und Hansen dieser Ornamentik im Romantischen Historismus bedienten.

Daneben tauchen mit der Weltausstellung aber auch altdeutsche Motive in der Wiener Architektur auf, ebenso wie mittelalterliche und neuzeitliche

271 vgl. Ebda, S. 218.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Ornamentmotivik. Aus der altdeutschen Richtung entwickelte sich auch eine in den Bau räumlich und plastisch eingreifende Art der Gestaltung, wie die Asymmetrie, welche die Wand durch Erker, Nischen, Balkone und Fensterrahmungen plastisch strukturiert. Die Bedachung zeigt sich hier durch Giebel und Türmchen zerklüftet. Oft erscheinen Kombinationen aus romanischen und barocken Motiven, deren Qualitäten miteinander verwoben wurden. Daraus entwickelt sich allmählich die Formensprache des Jugendstils.

Der gemeinsame Nenner des Stilpluralismus der Epoche zeigt sich im künstlerischen Eigenleben der Fassaden. Hatte der Strenge Historismus den kubischen Baublock als Leitmotiv und wurde von der Plastik diktiert, so scheint die Architektur des Späthistorismus von der Malerei inspiriert. Dies zeigt sich durch Dekorationsreichtum verschiedenster Art, der von Licht und Schatten beeinflusst wird und dessen Eigenart und Herkunft keine Bedeutung für den Einfluss auf die Gesamtwirkung hat. Daher sprach Wagner-Rieger in diesem Zusammenhang von einer „impressionistischen Architektur".[272] Die neue Richtung des Jugendstils nimmt im Stilpluralismus der Jahrhundertwende einen besonderen Stellenwert ein. Es zeigt sich eine allgemeine Vorliebe für amorphe, von der Natur inspirierte und abstrakt wirkende Formen, eine betont feminine Ikonographie und eine neue, helle Farbigkeit, die von den späthistorischen Bauten Besitz ergreift. Diese grundsätzliche Wandlung vom Strengen zum Späthistorismus prägt den späteren Jugendstil und bereitet seine Intentionen vor. Frühe Werke lassen sich ihm schon in den 1870er Jahren zuordnen, jedoch ist durch den fließenden Übergang ein genauer Zeitpunkt seines Einsetzens nur schwer festzulegen. Ansätze sind bereits in der Ablösung des Rastersystems zugunsten einer Diagonalkomposition und der Betonung der Ecken zu erkennen.[273] In Wien nennt sich die Strömung des Jugendstils „Secession" beziehungsweise „Secessionismus" und zeigt sich abweichend von der allgemeinen kurvenreichen Stilform, vom rechten Winkel und dem Block geprägt.[274]

Die zu der Stilphase errichteten Gebäude gewinnen an Höhe, die in ihrer Gesamtwirkung noch durch Kuppel- oder Turmaufsätze verstärkt wird.

272 vgl. Wagner-Rieger 1973, S. 219-223

273 vgl. Ebda, S. 225
274 vgl. Ebda, S. 232

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

Bei deren Einsatz geht es allerdings lediglich um die Erzielung einer bestimmten Wirkung und nicht um die Erschließung wirtschaftlich nutzbarer Flächen. Mit dem Gewinn an Höhe geht auch der Einbau von Aufzügen einher und mit ihm die qualitative Angleichung der einzelnen Stockwerke und ihres repräsentativen Werts.[275]

## Carl König (1841-1915)

Ein Repräsentant des Übergangs vom Späthistorismus zum Jugendstil ist der Architekt Carl König, der als bedeutender Vertreter der barocken Strömung des Späthistorismus gilt. In seinen späteren Werken ist eine sehr distanziert und gefestigt erscheinende Architektur zu beobachten, die bereits auf den Neoklassizismus des frühen 20. Jahrhunderts zusteuert.[276]

König gestaltete seine Gebäude funktional mit zweckmäßigen Grundrissen, die trotzdem dem Repräsentationsanspruch seiner Bauherren entsprachen. Markus Kristan bezeichnet ihn daher in seiner Monografie als „barocken Rationalisten", dessen Bauten besonders städtebaulich wichtige Plätze Wiens prägten. Als Charakteristikum seiner Architektur ist die großzügige Abrundung der Gebäudekante zu nennen, die er oft durch Aufsetzen einer Kuppel zusätzlich betonte. Sie erlaubte im Inneren den Verzicht auf in seinen Augen unpraktische und unschöne spitzwinklige Räume und markiert im Außenbereich wichtige Plätze als Kreuzungspunkte zwischen zwei Straßen.[277] So auch bei seinem Zinspalais Herberstein am Michaelerplatz, das 1896 errichtet wurde. Als Vertreter des Wiener Neobarocks plante er das Gebäude als würdevollen Abschluss der älteren Palais in der Herrengasse und als Anknüpfung an den Neubau der Hofburg, den Michaelertrakt. Das pompöse Zinspalais für Josef Graf Herberstein sah neben dessen Wohnung weitere vornehme Mietwohnungen und Geschäftslokale vor sowie Räume für seinen Jockey-Club. Die Herrenwohnung sowie die Mietwohnungen erhielten nicht nur separate Treppenanlagen sondern wurden auch durch Aufzüge erschlossen.

275 vgl. Ebda, S. 226
276 vgl. Ebda, S. 226

277 vgl. Kristan 1999, S. 26-28.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Bei der Gestaltung der Kuppel orientierte sich König an der Zeltkuppelform der kaiserlichen Reitschule von Fischer von Erlach, die er als kegelförmiges „Mansardrondeau“ ausformte. Durch die Abrundung der Gebäudekannte und die aufgesetzte Kuppel erzielte König eine große Fernwirkung. Er unterscheidet eine deutliche Sockelzone, über der sich die Fassade des Hauptgeschosses erhebt. Diese gestaltete er mit ionischen Pilastern, die das abschließende Gesimse tragen. Ausladende und übergreifende Fensterumrahmungen gliedern die einzelnen Geschosse, während er das Obergeschoss durch Reliefputtis als Attikazone betont. Balkone werden von leichten schmiedeeisernen Gittern geziert.

Diese auffällige Gestaltung an solch prominenter Stelle wurde später stark kritisiert, weshalb die Dachzone 1936 radikal vereinfacht und die Kuppel abgetragen wurde, um nicht mit dem Michaelertrakt in Konkurrenz zu treten.[278]

Abb. 30: Palais Herberstein mit Kuppel, Ansicht 1892

278 vgl. Kristan 1999, S. 83-87.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

## Ferdinand Fellner (1847-1916) und Hermann Helmer (1849-1919)

Auch das Atelier Fellner und Helmer gestaltete ihren frühesten Wohnbau, das Palais Sturany am Schottenring, in neobarockem Stil.[279] Als Ringstraßenpalais wurde es für den Hofbaumeister Johann Sturany im Jahr 1874 errichtet. Das vierstöckige Zinspalais erhielt als einer der wenigen Wohnbauten des Boulevards eine Steinfassade. Das zentrale Portal in der rustizierten Sockelzone wird von zwei Atlanten gerahmt, die den darüber auskragenden, über zwei Geschosse ragenden, abgerundeten Erker stützen. Die Obergeschosse zeigen sich durch üppig dekorierte Fensterumrahmungen, wobei jenen der Beletage Balkone vorgesetzt sind, die von schmiedeeisernen Gittern geziert werden. Über einem Gesims erhebt sich das oberste, durch korinthische Pilaster gegliederte Geschoss. In der Frieszone zeigen sich kleine quadratische Fenster zwischen geschwungenen Konsolen. Das darüber liegende Kranzgesims ist mit plastischen, muschelförmigen Ornamenten als Attikazone gestaltet.[280]

279 vgl. Sautner 2006, S. 16.
280 vgl. Ebda, S. 169-171.

## Das Ende des Palaisbaus

Um 1900 beginnt im Wohnbau eine neue Entwicklung die stärker der Funktion der Gebäude zu folgen beginnt, nach dem Leitsatz „form follows function“. Nicht allein der architektonische Rahmen sondern auch die Ausstattung bis zum Küchengerät wird vom Architekten nach funktionalen Gesichtspunkten durchdacht. Diese neue Strömung betraf die Stadtpalais des 19. Jahrhunderts allerdings nur am Rande.

Die beiden Stilformen Späthistorismus und Secession erscheinen in Wien zeitgleich, wobei der Späthistorismus in dieser Phase kaum an Wirkung und Ideenreichtum verliert. Er besteht länger als die Secession, die ihn erheblich beeinflusst, da er durch den Jugendstils laut Wagner-Rieger an Ausdruckskraft gewann und nicht zur reinen Dekorationskunst wurde.[281]

281 vgl. Wagner-Rieger 1973, S. 231-232

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

# 8. Die drei Palaistypen im Vergleich

Folgendes Kapitel setzt die drei Palaistypen anhand exemplarischer Beispiele in Vergleich. Für das Adelsplalais wurde das barocke Batthyány-Schönborn Palais gewählt, als beispielhaftes Zinspalais das frühhistoristische Palais Montenuovo in der Strauchgasse und zur Veranschaulichung des Typus des Ringstraßenpalais dient das Palais Schey von Koromla aus der Zeit des Strengen Historismus. Durch eine genaue Architekturbeschreibung, die sowohl auf die äußere Fassade, als auch auf die Grundrisse und deren Ausgestaltung eingeht, werden die drei Palaistypen analysiert und in einem abschließenden Fazit miteinander verglichen.

## 8.1 Adelspalais: Palais Batthyány-Schönborn

Das barocke Stadtpalais befindet sich in der schmalen Renngasse, die sich in Höhe des Wohnbaus zur weiträumigen Freyung öffnet. Es entstand anstelle des ehemaligen Alten Schlögelhofs, einem Gebäudekomplex aus der Wende des 14. zum 15. Jahrhunderts. Im Jahr 1690 gelangte der Hof in Besitz des Grafen Sinzendorf und ging von diesem an Adam Graf Batthyány. Er entstammte einer alten und weit verzweigten ungarischen Adelsfamilie, die zu den bedeutendsten Geschlechtern Österreich-Ungarns gehörte. Als Feldmarschall wurde er zum Banus von Kroatien, dem „Hüter des Reiches vor den Osmanen“.

Nachdem der Graf im Jahr 1698 das Grundstück erworben hatte[282], ließ er den alten, aus zwei Gebäuden bestehenden Hof teilweise abreißen und beauftrage im Jahre 1699 Johann Bernhard Fischer von Erlach mit dem Bau eines Stadtpalais. Das heutige Palais wurde nach seinen Plänen unter Einbeziehung der älteren Bauteile im Jahr 1706 fertiggestellt. Ab 1703 befand sich das Wohngebäude im Besitz seiner Witwe Gräfin Eleonore Batthyány, die es 1740 an Friedrich Karl Graf von Schönborn, den Bischof von Bamberg und Würzburg verkaufte.[283] Um seine Gemäldesammlung und umfangreiche Bibliothek unterzubringen ließ dieser die Innenräume im Jahr 1742 umgestalten und neu einrichten.[284] Die Pläne für den Umbau gehen eventuell auf Johann Lucas von Hildebrandt

282 vgl. Edelmann 2017, S. 6-7.
283 vgl. Czeike 2004, Band 1, S. 271.
284 vgl. Kluckert 2018, S. 74

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

zurück.[285]

Von 1994 bis 1995 wurden diese Innenräume einer Renovierung unterzogen,[286] und im Laufe der Jahre einige Adaptierungen vorgenommen. Die Räumlichkeiten des Palais werden heute für Ausstellungen und Veranstaltungen genutzt. Im Parterre befindet sich außerdem ein Geschäftslokal. Bis heute ist das Palais im Besitz der Familie Schönborn.

## Architekturbeschreibung

Die Front des Palais erstreckt sich über elf Fensterachsen entlang der Renngasse, die sich mit einem kaum aus der Fassadenflucht hervortretenden, fünfachsigen Mittelrisalit in drei Teile gliedert. Das Parterre- und Hochparterregeschoss sind zu einem rustizierten Sockel mit abschließendem Kordongesims zusammengefasst und mit schlichten Rechteckfenstern, die ursprünglich vergittert waren, gestaltet. In der jeweils zweiten Achse erschließen niedrige, zweiflügelige Holztore das Gebäude. Über dem Sockel erheben sich die genuteten Obergeschosse mit gerade verdachten Beletagenfenstern und lisenengerahmten Quadratfenstern im zweiten Obergeschoss.

Während das Erdgeschoss und die Seitenteile der Fassade sehr einfach gehalten sind, zeigt sich der Mittelrisalit architektonisch und plastisch mit einem dreiachsigen Portalbau gestaltet. Über dem Sockel wird er von sechs, sich nach unten verjüngenden, Riesenhermenpilastern mit vegetabilem Dekor und Lambrequins gegliedert. Die Fenster der Beletage sind mit Parapetbalustraden und Supraporten gestaltet. Sie zeigen Reliefs, die Herkules in unterschiedlichen Szenen darstellen.

Das Portal ist mit einem konvexen Rundbogen mit Schlussstein gestaltet. Ein gerade schließendes Holztor mit einem rundbogigen Oberlicht erschließt das Palais. Es wird von zwei schräggestellten, dorischen Säulen vor geschichteten Pilastern und zwei seitlichen, niedrigen Reckteckturen gerahmt. Über diesen gerade verdachten Erschließungen befindet sich jeweils eine reliefverzierte Vase in einer längsovalen Nische. Ein konvexer Balkon mit Balusterbrüstung lagert zwischen Postamenten auf den beiden dorischen Säulen und verbindet sich mit dem Rundbogen der Toreinfahrt. Sie ist dem großen Mittelfenster des Haupt-

285 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 297-298.
286 vgl. Ebda, S. 298.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

geschosses vorgelagert. Es zeigt sich mit einer schräg gestellten, geschichteten, korinthischen Ädikularahmung und einem Supraportenrelief, das einen Triumphzug darstellt. Ein von einer Wappenkartusche mit Krone gesprengter Segmentgiebel bildet die Überdachung, die von Sitzfiguren, die Allegorien der Weisheit und Kriegsfiguren verkörpern, bekrönt wird.[287]

Über einem Gesims wird die Fassade von einem glatten Gebälk abgeschlossen. Im Mittelrisalit zeigte sich ursprünglich ein Fries, über dem sich eine Attikabalustrade mit Statuen erhob. Beides ist heute nicht mehr erhalten. Aufgrund der fehlenden Attikafiguren scheint die Gesamtkomposition nicht mehr ausgewogen und das Bauwerk wirkt gedrückt.

Die Fassade im Innenhof zeigt sich ebenfalls mit einem genuteten Sockel mit geohrt gerahmten Rechteck- und liegenden Ovalfenstern.[288]

287 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 298.
288 vgl. Ebda, S. 298-299.

## Inneres

Das Portal erschließt ein weiträumig angelegtes und repräsentativ ausgestaltetes Vestibül. Es zeigt sich als dreischiffige Halle mit gefaschten Kreuzgratgewölben auf gekoppelten, gebänderten, toskanischen Säulen und genuteten Pilastern. Die Formensprache der Fassade wird fortgesetzt, indem sich eine allseitig dem Portal entsprechende Gliederung durch Rundbögen, die von Gehtüren flankiert werden, zeigt. Wieder werden sie von Ovalnischen oder -öffnungen mit eingestellten Vasen bekrönt. Das rechte Tor ist verglast und führt zum Stiegenhaus, jenes linkerhand ist als Rechteckportal mit Supraportenöffnung gestaltet. Das Vestibül ist mit Schmiedeeisenlaternen und -deckenleuchten ausgestaltet.

Die Eingangshalle führt geradeaus in den Innenhof, an dessen gegenüberliegender Seite die Wagenremisen angelegt waren. Rechterhand fanden sich ursprünglich ein Stall mit Pferdeboxen sowie die Sattel- und Futterkammer. Linkerhand war ein Reservestall untergebracht. Ursprünglich lag unter dem Stiegenhaus die Portierswohnung sowie eine Wohnung für den Koch. Auf der anderen Seite des Vestibüls befand sich die Küche mit allen dazuge-

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

hörigen Räumen, eine Waschküche, ein Kutscher-Zimmer, ein Diener-Zimmer und ein Reservestall.

Das Treppenhaus auf der rechten Seite des Vestibüls beginnt mit einem kreuzgratgewölbten Treppenlauf, der von zwei Steinstatuen auf Sockeln, die Amor und Psyche verkörpern, in Nischen mit Muschelkalotten unter Kartuschen mit Löwenmasken flankiert wird. Über ein kreuzgratgewölbtes Querpodest mit steingerahmten Türen wird das Hochparterre erschlossen. Pilasterbesetzte Pfeiler rahmen den Aufgang zum Hauptstiegenhaus, das über eine dreiarmig gegenläufige Treppe mit Schächten und Steinbalustraden den ersten Stock erschließt. In der Beletage ist die Balustrade geschwungen ausgeführt, die Podeste werden von Steinvasen auf Postamenten geziert. Die Wände gliedern sich durch ionische Pilaster und profilierte Wandfelder. An der Stirnwand zeigen sich drei Statuen auf Sockeln in Nischen mit Muschelkalotten. Von links nach rechts werden Flora, Ceres und Herkules dargestellt. Geschichtete Dreiecksgiebel und Kartuschen bekrönen die Beletagentüren. Die geschwungene Balustrade wird in ihrer Mittelachse von einer steinernen Vase auf einer Balustrade betont. Gegenüber findet sich an der Wand ein Kamin. Die Decke ist als Spiegelgewölbe mit Stuckdekor in der Kehlung zwischen den Feldern ausgeführt. Umgeben von einer Mittelrosette ist ein Kristallluster ausgelassen.

Zwei Wendeltreppen erschließen alle Geschosse vom Parterre bis zum Attikageschoss.

Im Mezzanin sind Schlafzimmer und dazugehörige Salons sowie eine Silberkammer untergebracht. Ab 1904 finden sich in den originalen Planunterlagen Bäder und Toiletten. Da die vorhergehenden Pläne nicht erhalten sind, kann die genaue Zeitangabe für deren Einbau nicht bestimmt werden.

Die heutige Beletage wurde, wie oben beschrieben, um 1742 wahrscheinlich nach Plänen von Johann Lucas von Hildebrandt umgestaltet. Das Treppenhaus führt in einen weiß vertäfelten Vorraum mit Stuckplafond. Die Verkleidungen zeigen sich mit vergoldeten Verzierungen. Linkerhand des Eingangs befindet sich ein Kachelofen. Eine Abfolge von Festräumen zeigt sich mit einheitlicher Ausstattung. Lambris, Fensternischen, fensterseitigen Wandfeldern, Türblätter und -rahmen sowie Supraporte sind in Nussholz vertäfelt und mit vergoldeten Appliken und Wandlisenen gestaltet. Die Stofftapeten variieren farblich in den einzelnen Salons, die ihnen auch ihre Namen geben. Der

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

zum Stiegenhaus am nächsten gelegene Rote Salon diente als Festsaal oder Empfangssaal, darauf folgt der Grüne Salon und den Abschluss der Enfilde bildet der Gelbe Salon, der ehemalige Speisesaal. Alle Prunkräume sind mit vergoldeten Wandleuchten, Kristalllustern, Parkettböden und Spiegelgewölbedecken mit vegetabilen, vergoldeten Verzierungen ausgestaltet. Im Roten und im Gelben Salon finden sich außerdem Kachelöfen.

Die übrigen ehemaligen Schlafzimmer, Bäder und Toiletten zeigen sich zum Teil mit schlichteren Vertäfelungen und Stuckdecken sowie mit barocken Marmorkaminen und einem klassizistischen Kachelofen.[289]

Obwohl kein Planmaterial zum Attikageschoss erhalten ist, kann angenommen werden, dass hier die Dienerschaft und Angestellten des Palais untergebracht waren. Sie erreichten ihr Geschoss über die beiden Wendeltreppen und über Nebenstiegen.

Im Laufe der Jahre kam es zum Einbau von elektrischen Personenliften zur Erschließung aller Geschosse. Das Parterre und Hochparterre wurden für die Büronutzung beziehungsweise für ein Geschäftslokal adaptiert.

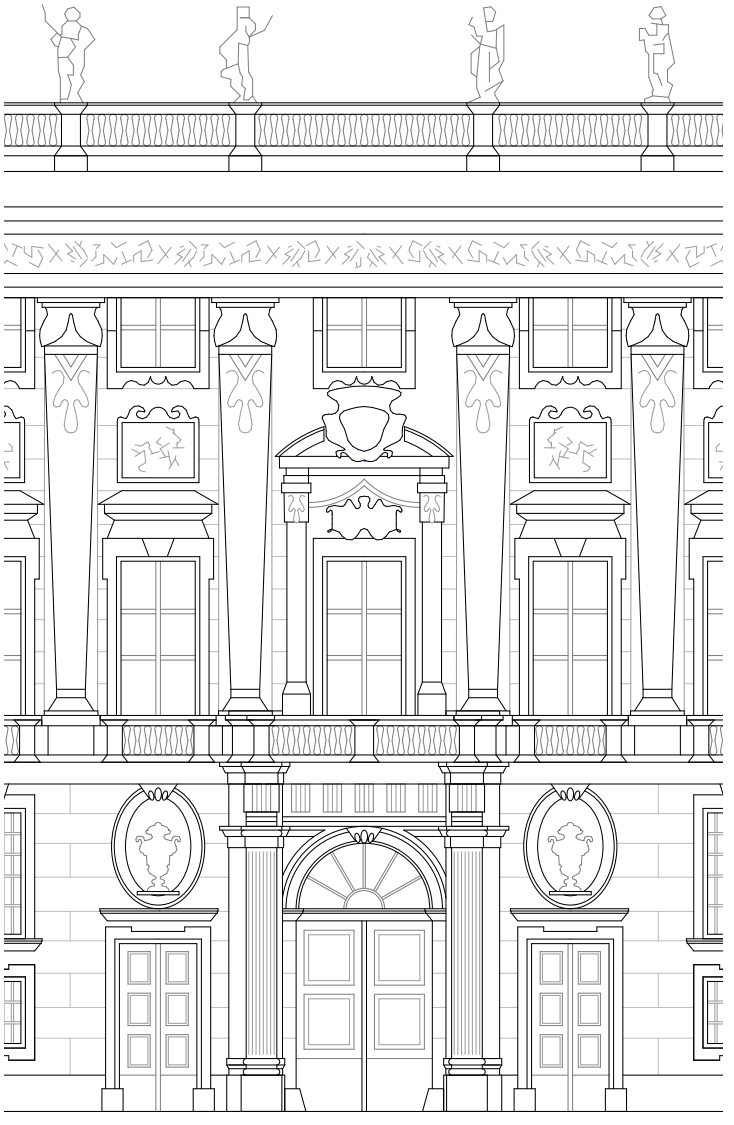
Abb. 31: Roter Salon des Palais Batthyány-Schönborn, 2021

Abb. 32: Gelber Salon des Palais Batthyány-Schönborn, 2021

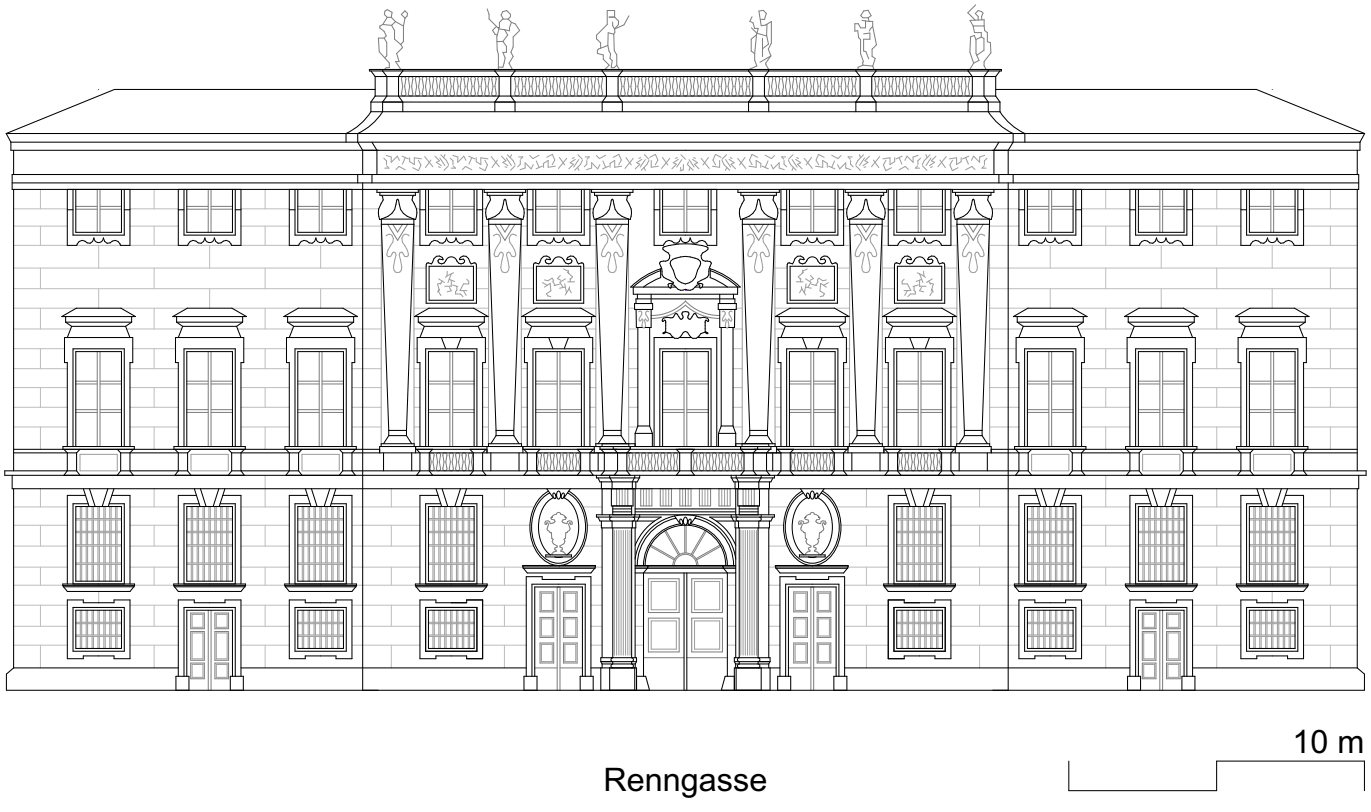
289 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 299.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

Abb. 33: Treppenhaus mit Steinbaluster und Vasen, o.J.



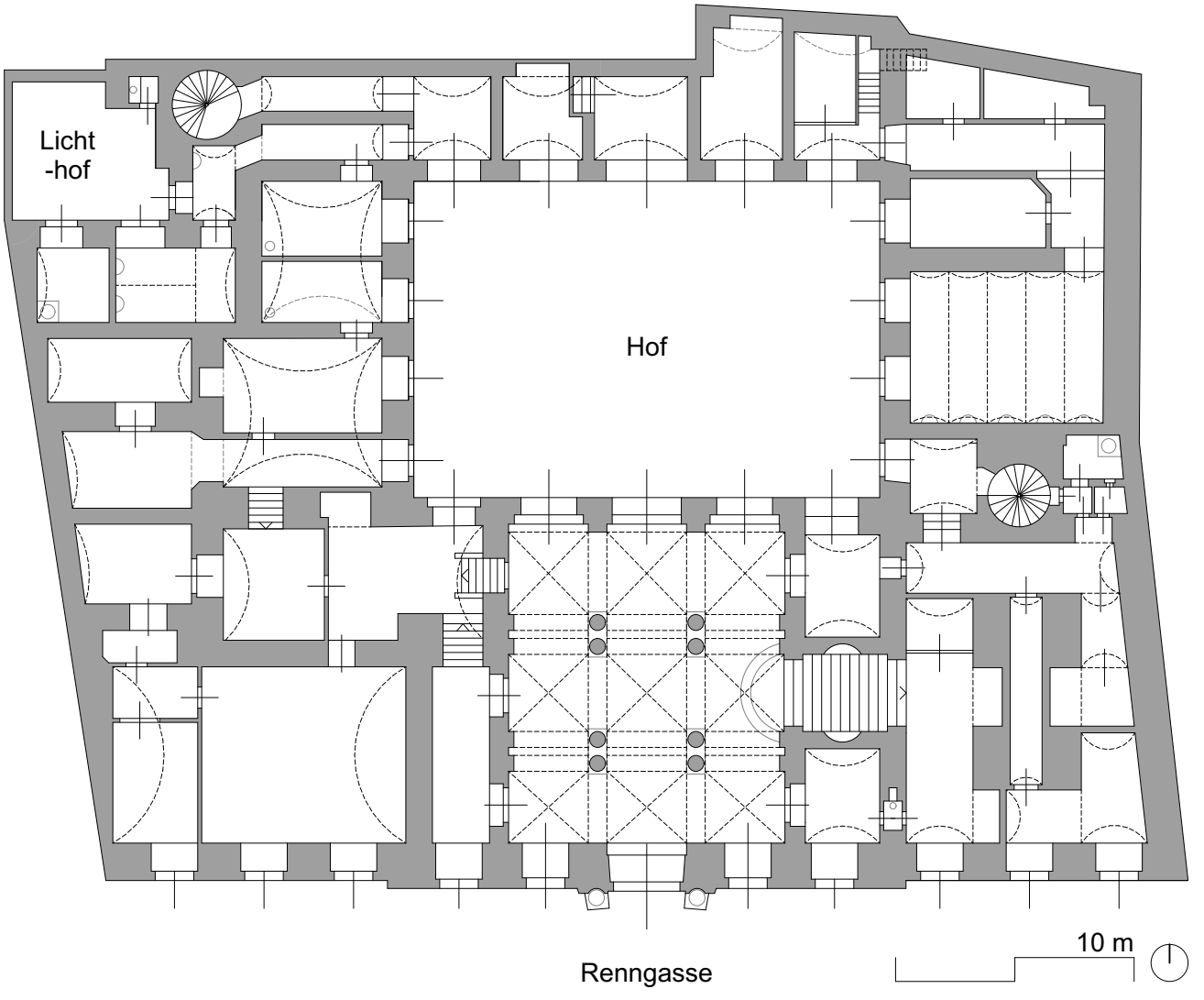
Teilansicht Fassade Renngasse: Portalachse mit Nebentoren, 1907




Ansicht Renngasse, 1907



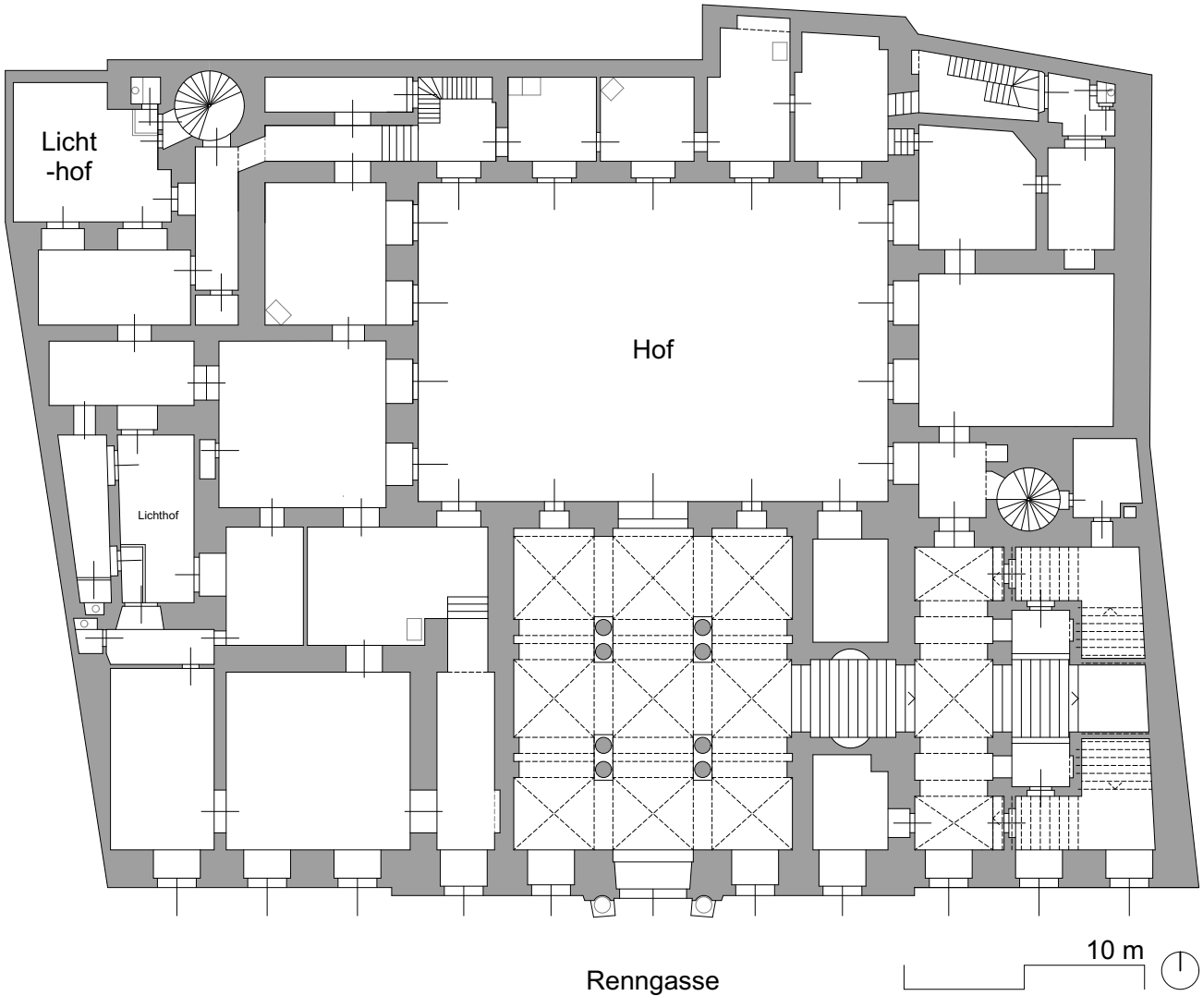
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.




Grundriss Parterre, 1907



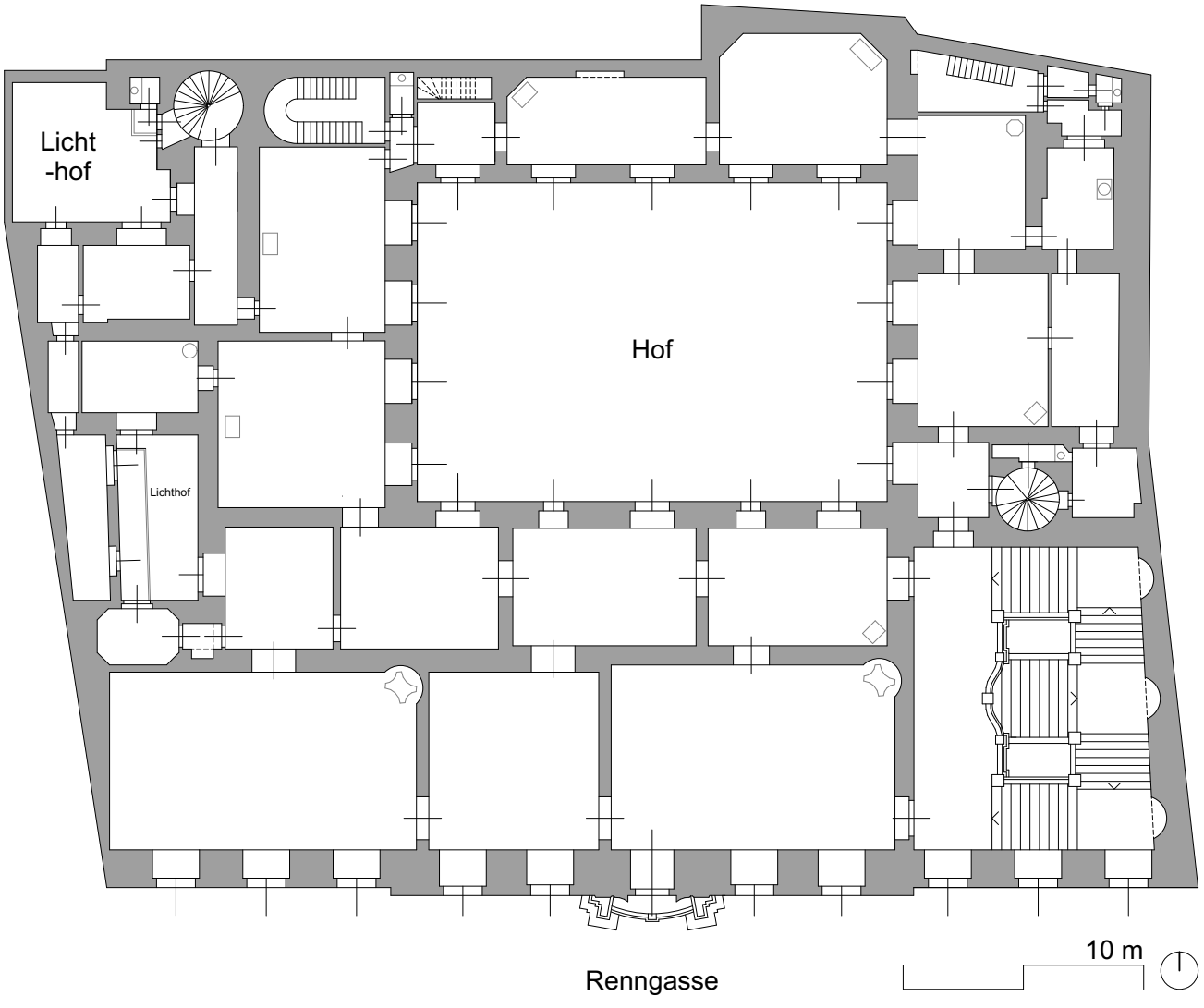
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub




Grundriss Mezzanin, 1907



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub




Grundriss 1. Stock, 1907



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

## 8.2 Zinspalais: Palais Montenuovo

Das ehemalige Palais Montenuovo wurde von Wilhelm Albrecht Graf Montenuovo nach Plänen des heute unbekannten Architekten Josef Winder, teilweise auch Winter geschrieben, von 1849 bis 1852 erbaut. Es handelte sich um ein Zinspalais, in dem die Adelsfamilie lediglich die Beletage bewohnte. Die übrigen, nach oben hin immer bescheidener ausgestalteten Stockwerke wurden vermietet, um die Rendite des Gebäudes zu erhöhen. Ab 1864 mietete die Anglo-Österreichische Bank einen Teil des Palais und erwarb schließlich im Jahr 1871 das gesamte Gebäude.

Das großzügige Bauareal setze sich aus insgesamt sieben Grundstücken zusammen[290], auf dem der frühhistoristische Bau mit einer Grundfläche von mehr als 2.600m² entstand. Er nimmt beinahe die gesamte Strauchgasse ein und erstreckt sich mit Seitenflügeln sowohl in die Wallnerstraße als auch über den Heidenschuss bis in die Naglergasse.[291]

Im Jahr 1981 wurde das Palais von der Österreichischen Kontrollbank übernommen[292] und von 1992 bis 1993 einer umfangreichen Renovierung unterzogen. Der Erwerb führte zur Adaptierungen des Palais, dessen Räumlichkeiten auch an Geschäfte, Büros und Kanzleien vermietet wurden.[293] Als letzte wesentliche Veränderung des Gebäudes ist der Dachausbau nach Plänen des Architekten Adolf Krischanitz in den Jahren 2008 bis 2013 zur Erweiterung der Büroflächen zu nennen.[294]

290 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 873-874.
291 vgl. Anonym: Die Österreichische Kontrollbank im ehemaligen Palais Montenuovo, URL:< https://www.oekb.at/dam/jcr:cb602687-84c8-435e-b7b8-bd1b5446ab12/OeKB-Standort_1_DrHaschek_Geschichte_PalaisMontenuovo.pdf > [Zugriff: 28.04.2021], S. 7.

292 vgl. Anonym: OeKB Infoblatt Palais Montenuovo, URL:< https://www.oekb.at/dam/jcr:0eaa1532-c7f3-40e5-ba1d-2a29c3655b88/OeKB-Relevant_Infoblatt-Palais%20Montenuovo_deutsch.pdf> [Zugriff: 28.04.2021].
293 vgl. Anonym: Die Österreichische Kontrollbank im ehemaligen Palais Montenuovo, URL:< https://www.oekb.at/dam/jcr:cb602687-84c8-435e-b7b8-bd1b5446ab12/OeKB-Standort_1_DrHaschek_Geschichte_PalaisMontenuovo.pdf > [Zugriff: 28.04.2021], S. 8-9.
294 vgl. Adolf Krischanitz: Dachausbau Österreichische Kontrollbank, URL:< https://krischanitz.at/index.php?inc=project&id=2880> [Zugriff: 28.04.2021].

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

## Architekturbeschreibung

Die ersten Pläne aus dem Jahr 1849 zeigen das Gebäude mit sechs oberirdischen Geschossen. Ausgeführt wurde es allerdings als außergewöhnlich hohes Palais mit sieben oberirischen Geschossen, nach Plänen aus dem Jahr 1851. Es weist einen erhöhten rustizierten Sockel mit segmentbogigen Fenstern auf, dessen Abschluss ein Kordongesims bildet. Darüber erheben sich die Obergeschosse mit additiv gereihten Fenstern. Die Wertigkeit ihrer Umrahmungen nimmt dabei nach oben hin ab. Eine Ansicht aus dem Jahr 1849 weist reichlich dekorierte Sohlbankfelder an den Fenstern der Beletage auf, die sich heute hingegen glatt zeigen. Anstelle der Felder werden die Fenster der darüber liegenden Geschosse lediglich durch Gesimse gerahmt, die teils von Konsolen getragen werden. Die Fensterverdachungen sind in allen Geschossen gerade ausgeführt und werden in den ersten drei Stockwerken von floral dekorierten Konsolen getragen. Ein weiteres Kordongesims trennt die beiden Hauptgeschosse von den darüber liegenden Stockwerken. Über einem Gurtband erhebt sich das schlichte Attikageschoss, dessen Abschluss ein Gesims bildet.

Die Hauptfront zur Strauchgasse erstreckt sich über vierundzwanzig Achsen. Zwei symmetrische, jeweils in der achten Achse, leicht vorspringende Risalite sind als Portalachsen ausgeführt. Pilaster und Doppelkonsolen mit Löwenmasken, die einen Balkon stützen, rahmen ein Rundbogenportal. Die Schäfte, Kapitelle, Zwickel, Konsolen und der Schlussstein des Rundbogens werden von vegetabilen Ornamenten geziert. Über dem Balkon der Beletage befindet sich ein weiterer, kleinerer Balkon, der ebenfalls auf ornamentierten Konsolen lagert. Die Brüstungen der Balkone zeigen sich von geometrischen Ornamenten durchbrochen. Die Obergeschosse der Risalite springen zurück und werden von jeweils zweigeschossigen, korinthischen Eckpilastern und eingestellten Kolossalsäulen flankiert. Die Fenster der Risalite sitzen in segmentbogigen Öffnungen und sind als dreiteilige, säulenförmig gerahmte Rundbogenfenster aus Holz ausgeführt.

An den wesentlich schmäleren Seitenfassaden des Palais sind Eckrisalite mit korinthischen Riesenpilastern ausgebildet, die sich auch über jeweils zwei Geschosse erstrecken. Die originalen Planunterlagen aus dem Jahr 1851 zeigen, dass ursprünglich im ersten und zweiten Stock an den Eckrisaliten

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

ebenfalls Balkone vorgesehen waren, die jedoch nicht zur Ausführung kamen oder später abgetragen wurden. Im Attikageschoss bilden Doppelkonsolen die Verlängerung der Pilaster zum abschließenden Gesimsband. Die Fenstergestaltung der Risalite an der Hauptfassade wird an den Eckrisaliten wiederholt. Zur Wallnerstraße erstreckt sich die Front über sieben, am Heidenschuss über fünf und zur Naglergasse über sechs Achsen. An letztgenannter Fassade findet sich ein weiteres Rundbogenportal ohne Risalit. Es ist als schlichtes Holzportal mit Kassetten gestaltet.

Wie die Fassadenansicht aus 1849 zeigt, wählte Winder für die Haupteingänge an der Strauchgasse hingegen eine aufwendig gestaltete Rundbogenkassettentür mit profilierten Füllungen. Diese Zugänge sind heute durch moderne Glasportale ersetzt.[295]

295 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 873-874.

## Inneres

Der Parterregrundriss des Palais zeigt sich in drei Abschnitte unterteilt. Sie weisen jeweils ein über die drei genannten Portale erschlossenes Foyer sowie ein Stiegenhaus auf. Über Innenhöfe sind die drei Gebäudeteile miteinander verbunden.

Das näher zur Wallnerstraße gelegene Glasportal öffnet sich in ein kreuzgratgewölbtes Foyer mit vier Gurtbögen auf eingestellten korinthischen Säulen. Zwei gerade verdachte Türen mit Vasen in den Supraporten erschließen die seitlich gelegenen Räume, die linkerhand als Geschäftslokale und rechterhand als Kassenräume dienten. Geradeaus weist das Foyer den Weg durch ein dreischiffiges, kreuzgratgewölbtes Säulenhallenvestibül in einen anschließenden, großen Hof mit genuteter Fassade, Arkaden und Rundbogenfenstern.

Seitlich wird das Foyer von spiegelgewölbten Vorräumen flankiert, die zu symmetrisch angeordneten Stiegenhäusern führen.[296] Anstelle der sonst üblichen Prunkstiege erschließen beide Treppenhäuser alle Geschosse bis zum dritten

296 vgl. Ebda, S. 874.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Stock. Im Jahr 1905 wurde das nördlich gelegene bis zum vierten Stock erweitert.[297] Sie zeigen sich als dreiläufige Schachttreppen, die U-förmig im Uhrzeigersinn die oberen Geschosse erschließen. Das Geländer ist aus vegetabilen Schmiedeeisengittern zwischen Postamenten geformt. Zwei schmiedeeiserne Laternen flankieren die Antrittsstufe des jeweils ersten Stiegenlaufs.

Das näher zum Heidenschuss gelegene, kreuzgratgewölbte Seitenfoyer, ebenfalls mit vier Gurtbögen auf eingestellten korinthischen Säulen gestaltet, zeigt sich wesentlich schlichter als das südliche Foyer. Es führt durch eine kreuzgratgewölbte Halle in einen kleineren trapezförmigen Innenhof.[298] Das Seitenportal in der schmalen Naglergasse öffnet sich zum dritten Foyer, das geradewegs zu einer gewendelten Treppe und seitlich über einen Vorraum in einen kleinen, trapezförmigen Innenhof, dem kleinsten der drei Höfe, führt.

Da die originalen Planunterlagen keine Raumbezeichnungen aufweisen, kann angenommen werden, dass im Parterre neben Geschäftslokalen und der Bank, die sich im südlichsten Gebäudeteil befindet, wie üblich die Portierswohnung sowie weitere Zimmer oder Wohnungen für Angestellte untergebracht waren. Einige Räume öffnen sich nur zu den Innenhöfen, weshalb sie ursprünglich als Wagenremisen, Ställe und dazugehörige Räume wie Futter- und Sattelkammern gedient haben könnten.

Aufgrund des Erwerbs durch die Anglo-Österreichische Bank kam es von 1907 bis 1910 zur Überdachung des größten Innenhofs nach Plänen des Architekten Eduard Ritter von Förster. Dafür überspannte er den etwa 11 mal 15 Meter großen und 6,5 Meter hohen Raum mit einem 3,6 Meter hohen Fachwerk, das an der Außenseite mit weißem Drahtglas gedeckt ist. Die Unterseite des Tragwerks ist als Zierlichtdecke mit eingehängten quadratischen Glasbausteinen, sogenannten Luxfer Prismen, ausgeführt, die Tageslicht in den neu geschaffenen Innenraum bringen. Insgesamt umfasst das Dach 14.660 Einzelgläser, die die Nutzung des Hofes als Kassensaal mit darunterliegendem

297 vgl. Anonym: Die Österreichische Kontrollbank im ehemaligen Palais Montenuovo, URL:< https://www.oekb.at/dam/jcr:cb602687-84c8-435e-b7b8-bd1b5446ab12/OeKB-Standort_1_DrHaschek_Geschichte_PalaisMontenuovo.pdf > [Zugriff: 28.04.2021], S. 8-9.
298 vgl. Ebda, S. 873-874.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

Tresorbereich ermöglichten.[299] Im großen Innenhof befindet ein bronzenes Reiterstandbild des heiligen Georg von Anton Dominik Fernkorn aus dem Jahr 1852. Bevor die Österreichische Kontrollbank Teile des Palais mietete, diente der Kassensaal nach dem Zweiten Weltkrieg Krieg einem österreichischen Bankinstitut als Archivraum und verfiel allmählich.[300] Im Zuge einer umfangreichen Renovierung nach Erwerb durch die Bank wurde der zentrale Kassensaal revitalisiert zum Veranstaltungsraum umgestaltet.[301]

Die Planunterlagen des Kellers zeigen zur Bank gehörige Archive und Safe Depots sowie einen Kesselraum, der auf eine bereits vorhandene Zentralheizung hindeutet.

Im Mezzanin können ehemalige Mietwohnungen und Kammern für die Dienerschaft und Angestellten des Palais angenommen werden, die über Nebenstiegen erreicht wurden. Da bei der Adaptierungen des Palais durch die Bank teilweise die Zwischendecke des Parterres zur Maximierung der Raumhöhe in den Jahren 1892 bis 1895 entfernt wurde, sind diese Wohnungen heute nicht mehr erhalten.[302]

Der erste Stock zeigt sich weiterhin dreigeteilt, wobei jede Wohnung über ein eigenes Treppenhaus verfügt. Der nördlichste Abschnitt wird über das Portal in der Naglergasse und die anschließenden, gewendelten Treppen erschlossen. Zur mittleren Wohnung führt die linke und zur südlichen Wohnung die rechte Treppe seitlich der großen dreischiffigen Säulenhalle.

Der zweite Stock dagegen ist lediglich in zwei Abschnitte unterteilt. Eine große Wohnung ist über die linke Haupttreppe und die gewendelte Seiten-

299 vgl. Anonym: Die Österreichische Kontrollbank im ehemaligen Palais Montenuovo, URL:< https://www.oekb.at/dam/jcr:cb602687-84c8-435e-b7b8-bd1b5446ab12/OeKB-Standort_1_DrHaschek_Geschichte_PalaisMontenuovo.pdf > [Zugriff: 28.04.2021], S. 8-9.
300 vgl. Ebda. S. 8.
301 vgl. Anonym: Die Österreichische Kontrollbank im ehemaligen Palais Montenuovo, URL:< https://www.oekb.at/dam/jcr:cb602687-84c8-435e-b7b8-bd1b5446ab12/OeKB-Standort_1_DrHaschek_Geschichte_PalaisMontenuovo.pdf > [Zugriff: 28.04.2021], S. 9-10.
302 vgl. Anonym: Die Österreichische Kontrollbank im ehemaligen Palais Montenuovo, URL:< https://www.oekb.at/dam/jcr:cb602687-84c8-435e-b7b8-bd1b5446ab12/OeKB-Standort_1_DrHaschek_Geschichte_PalaisMontenuovo.pdf > [Zugriff: 28.04.2021], S. 8-9.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

treppe erreichbar, eine kleinere Wohnung über die rechte Haupttreppe. An der Fassade zeigen sich sowohl im ersten als auch im zweiten Stock reichlich verzierte Balkone und Stilelemente, die auf die Beletage hindeuten. Da im zweiten Stock jedoch die größte Wohnung liegt, ist hier die Lage des Piano Nobile anzunehmen. Auch der Lichteinfall in der schmalen Strauchgasse spricht für die Verlagerung der Beletage in ein höheres Stockwerk. Die Zweiteilung könnte auf eine separate Wohnung für ein angehöriges Familienmitglied hinweisen. In beiden Hauptgeschossen zeigt sich die Enfilade der Prunkräume zur Strauchgasse und zum Heidenschuss orientiert. Den Salons ist jeweils ein Balkon vorgelagert, wobei jene zum Heidenschuss heute nicht ausgeführt sind.

Im dritten und vierten Stock finden sich je sieben kleine Mietwohnungen, wobei die äußeren Stiegenhäuser jeweils zwei und das Mittlere drei Wohnungen erschließt. Aufgrund fehlender Planunterlagen des Attikageschosses können auch hier Mietparteien angenommen werden, da lediglich Nebentreppen in das Geschoss führen.

Zur Ausgestaltung und Möblierung finden sich keine Quellen. Alle Stockwerke verfügen über Aborte und Bäder, die sich je Wohnung zentral in der Nähe des Stiegenhauses gruppieren. Sie sind über die Wohnungen erreichbar. Kachelöfen könnten in den Planunterlagen Hinweise auf die Lage der Schlafzimmer geben, sind jedoch in keinem Plan eingezeichnet.

Im Jahr 1913 wurde das 1847 erbaute, fünfgeschossige Nachbargebäude in der Naglergasse 29 durch die Anglo-Österreichische Bank adaptiert und dem bestehenden Bankgebäude in der Strauchgasse angeschlossen. Fortan wurde es unter der gleichen Einlagezahl wie das ehemalige Palais Montenuovo geführt. Auch später kam es immer wieder zu leichten Adaptierungen des Hauptgebäudes, wie der Erweiterung des Tresorraumes im Jahr 1911 sowie dem Einbau elektrischer Personenaufzüge zur einfacheren Erschließung aller Geschosse.

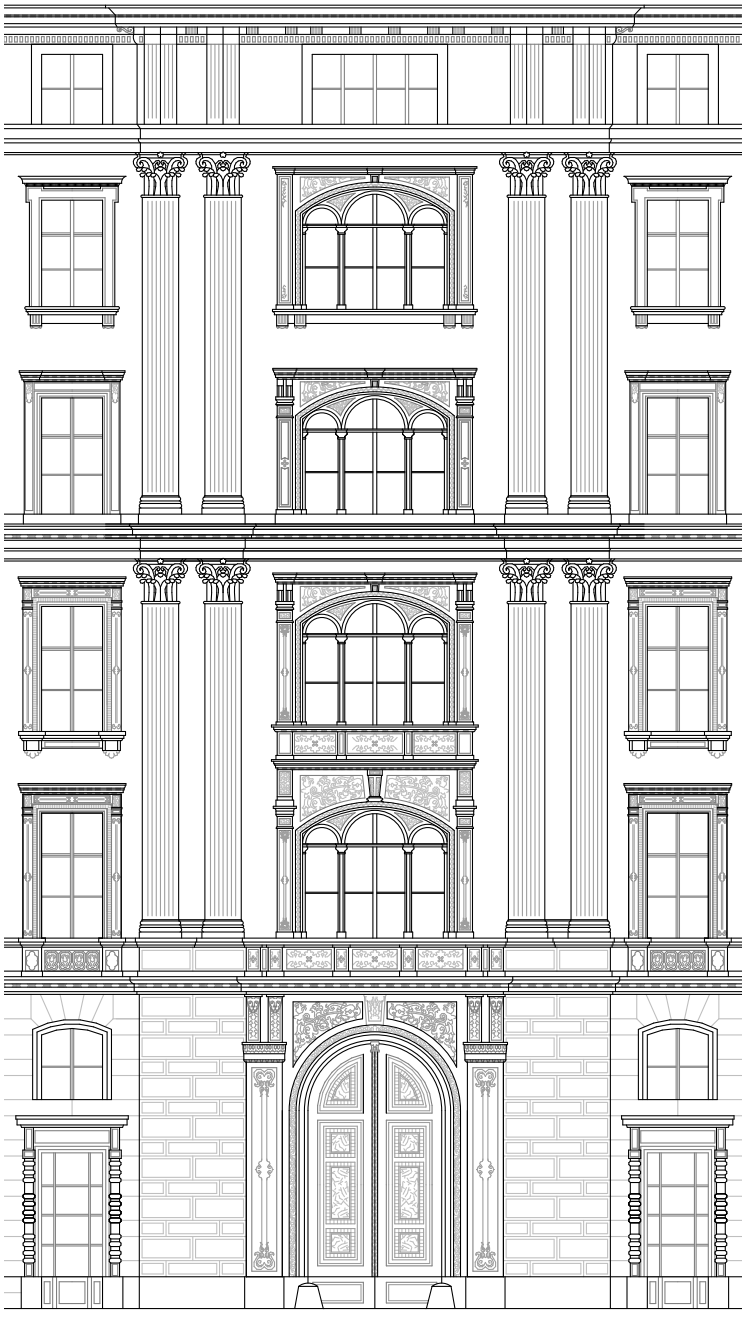
Abb. 34: Treppenhaus mit Laternen und schmiedeeiserem Geländer, heute

Abb. 35: ehemaliger Innenhof mit Glasdach, aktuell Festsaal mit Reiterstandbild, heute

Abb. 36: Rundbogenportal von Pilastern und Doppelkonsolen mit Löwenmasken gerahmt, darüber liegender Balkon, heute



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub



Teilansicht Fassade Strauchgasse: Portalachse mit Balkonen

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

Ansicht Strauchgasse, 1851

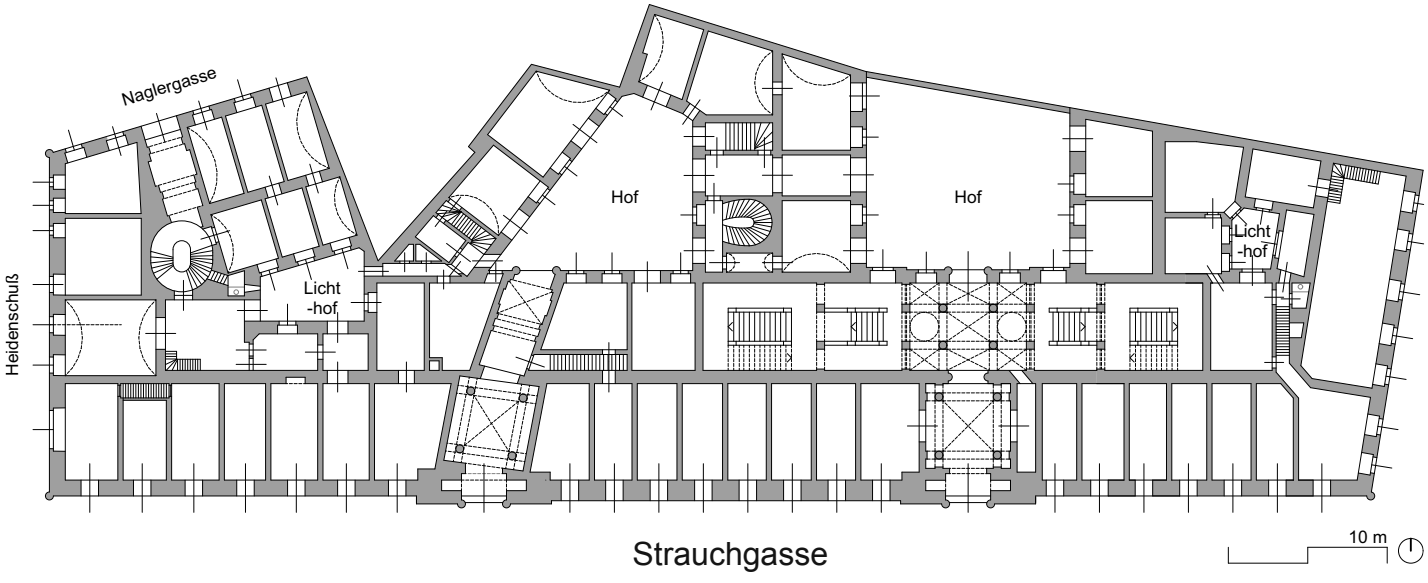


Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Strauchgasse

10 m

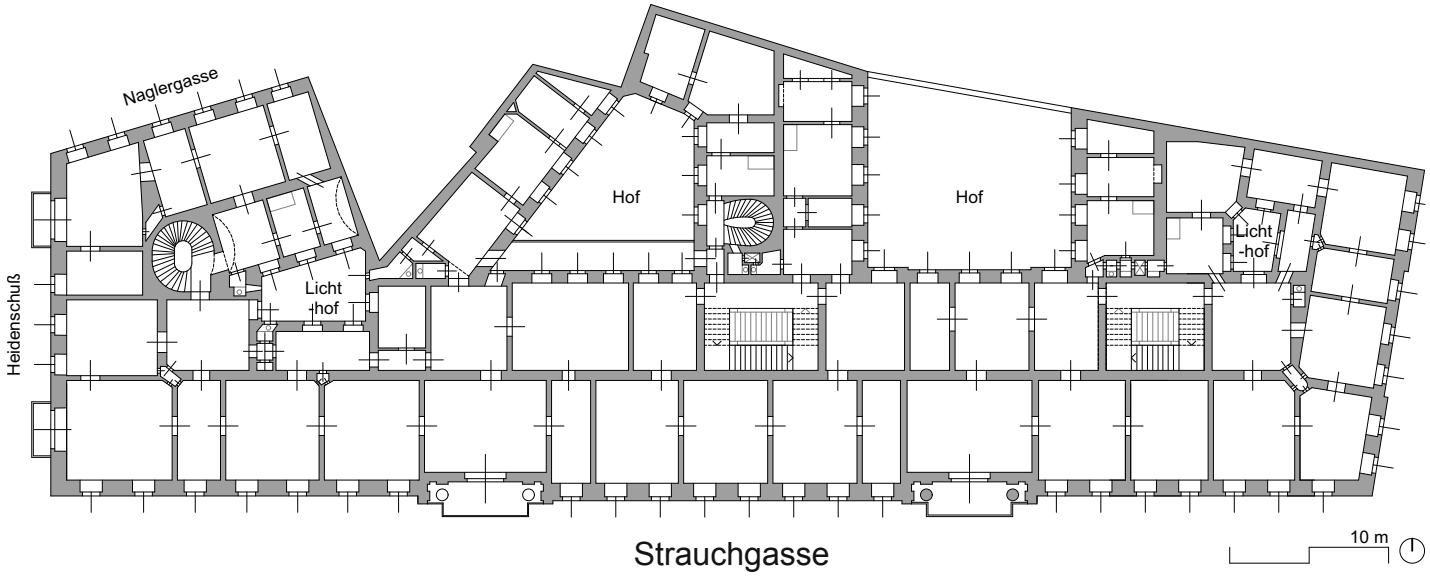
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN




Grundriss Parterre, 1851



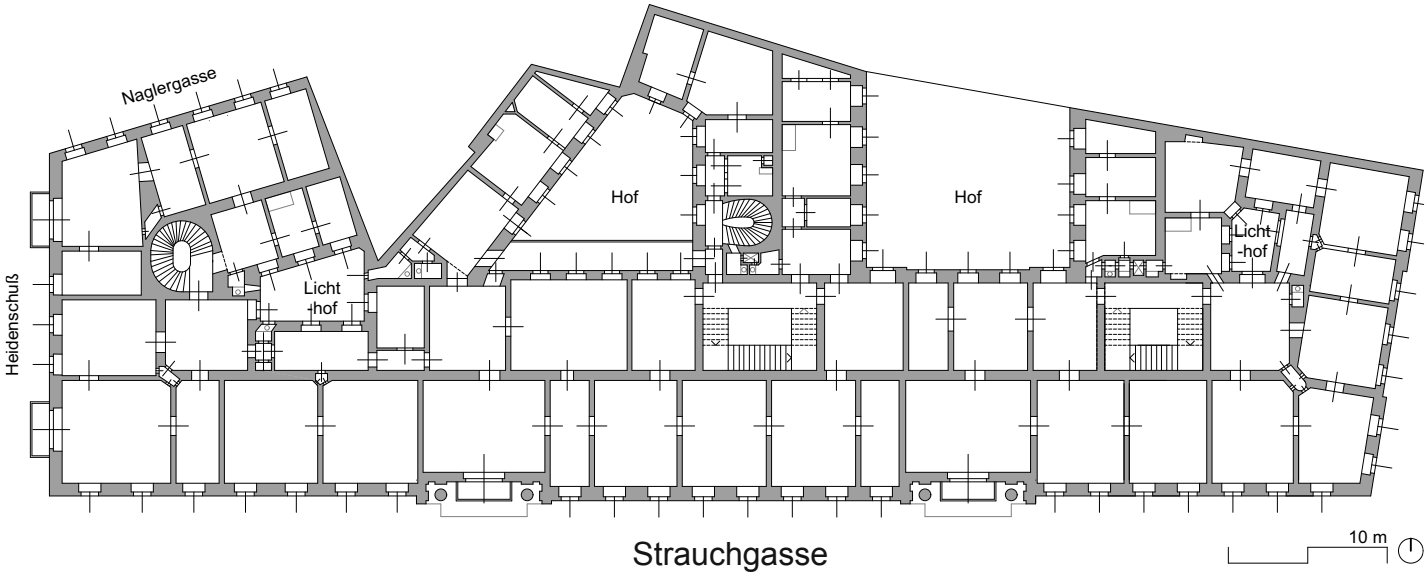
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN




Grundriss 1. Stock, 1851



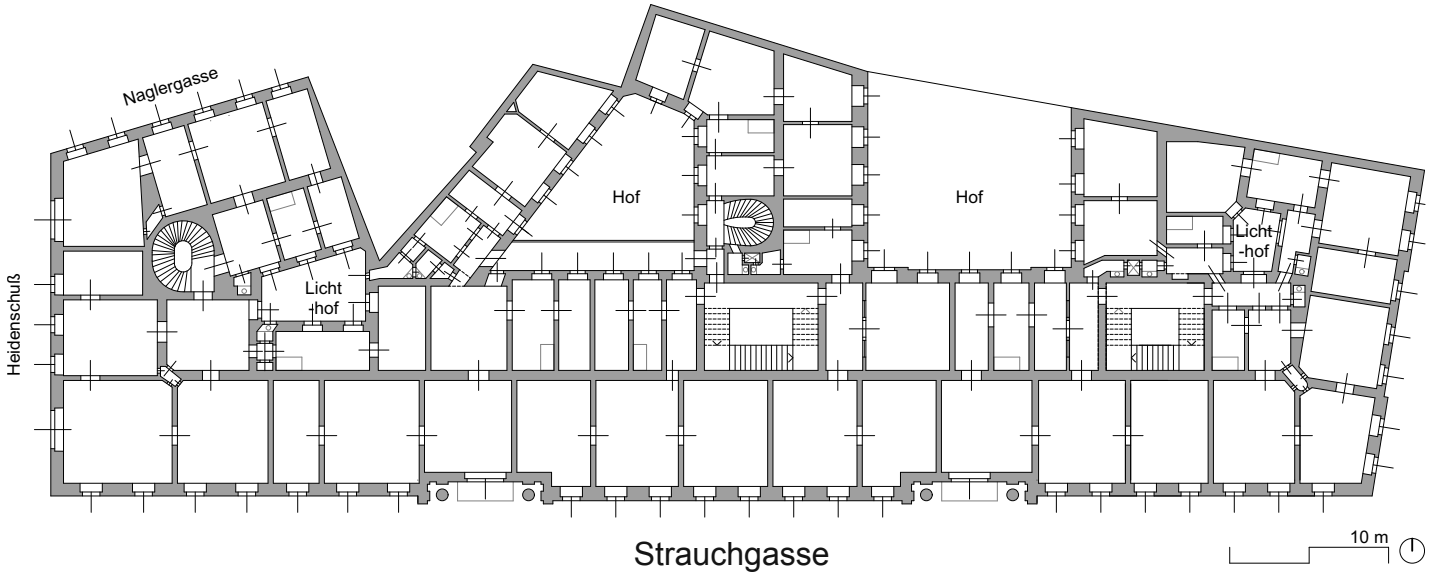
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN




Grundriss 2. Stock, 1851



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN




Grundriss 3. Stock, 1851



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

## 8.3 Ringstraßenpalais: Palais Schey von Koromla

Das strenghistoristische Palais wurde von Friedrich Schey von Koromla nach Plänen von Johann Romano und Augst Schwendenwein von 1862 bis 1864 erbaut. Der als Ringstraßenbaron bezeichnete Friedrich Schey stammte von ungarischen Kaufleuten ab und konnte sich bald in Wien als „k.k.priv." Großhändler etablieren.[303] Während der Gründerzeit nahm er eine führende Rolle bei der Gründung mehrerer Bankinstitutionen ein, die mit staatlichen Anleihen ihre Geschäfte machten und Darlehen an den Hochadel und das Kaiserhaus vergaben. So gelang es ihm ein beträchtliches Vermögen aufzubauen.[304] Als Lieferant der Armee stand er in gutem Kontakt zu Erzherzog Albrecht, der ihn bereits 1859 adelte und das Grundstück für sein Ringstraßenpalais verkaufte.[305]

Das rechteckige Bauareal an der Ringstraße liegt direkt neben dem Burggarten und formt die Ecke zwischen dem Opernring und der Goethegasse, der früheren Albrechtsgasse. Baron Schey von Koromla ließ sich hier ein Zinspalais errichten und bezog dessen Beletage im ersten Stock. Die übrigen Geschosse wurden mit Nobelwohnungen zur Vermietung ausgestaltet.

Aus den originalen Planunterlagen lässt sich erkennen, dass das Palais nach Scheys Tod in den Besitz von Jakob Rappaport gelangte. Darauf folgten einige andere Eigentümer. Im Jahr 1938 wurde der erste Stock für Büros der Steingutindustrie Wilhelmsburg adaptiert, die als Österreichische Sanitär-, Keramik- und Porzellan-Industrie AG für die Herstellung des berühmten „Lilien"-Porzellans verantwortlich waren.[306] Später folgten weitere Büros im Erdgeschoss und Mezzanin sowie Geschäftslokale. 2006 wurde der erste Stock wieder zu zwei Wohnungen rückgebaut und im Februar 2021 das Dachgeschoss für insgesamt sechs Wohnungen ausgebaut.

303 vgl. Lindinger 2014, S. 207.
304 vgl. Milchram 2014, S. 218-219.
305 vgl. Lindinger 2014. S. 207.

306 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 576.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

## Architekturbeschreibung

Das Palais erstreckt sich mit einer elfachsigen Hauptfront zur Goethegasse und mit einer neunachsigen Seitenfassade zum Opernring. Das Eckgebäude ist in zwei Zonen gegliedert, die auch aus einem hohen zweigeschossigen Sockel und einer dreigeschossigen Hauptzone zusammensetzt.

Die Fassade zur Goethegasse weist einen kassettierten Unterbau auf, wohingegen die Seitenfassade zum Opernring mit Arkaden gestaltet ist. Die Rundbögen der Arkaden werden von jeweils einem Schlussstein bekrönt. Darüber setzt sich der Sockel rustiziert fort. Die Fenster des Parterres an der Hauptfront sowie jene des Mezzanins weisen die etwa gleichen Höhen auf. Während die schlicht umrahmten Parterrefenster das Gesimse über der Kassettierung aufbrechen, zeigen sich die darüber liegenden Mezzaninfenster mit Sohlbänken auf Konsolen als Vorkröpfung eines durchgehenden Sockelgesimses. Sie werden von toskanischen Pilastern eingefasst. Vegetabile Ornamente zieren die Konsolen und das Gesimsband weist blumenförmige Ornamente auf. Die Fensterstürze sind bereits Teil des Architravs des monumentalen Gebälks der Sockelzone. Ein weit auskragendes Kordongesims bildet den Abschluss und hebt den Sockel von der Oberzone ab.

In den oberen Geschossen ist die Rustizierung des Sockels in Form von Eckquaderung fortgesetzt. Es lässt sich eine stetige Reduktion der Fenstergestaltung nach oben hin feststellen.[307]

Die Beletage hebt sich durch Ädikulafenster und die gesteigerte Geschosshöhe deutlich gegenüber den anderen Stockwerke ab. Die Fenster weisen Balustradenparapete auf, die von Konsolen flankiert werden. Darüber zieht sich ein horizontales Gesimsband über beide Fassaden, das wie im Mezzanin zugleich als Sohlbank der Beletagenfenster gestaltet ist. Das Gesimse folgt der Kontur der Konsolen und bildet das Postament für die korinthischen Dreiviertelsäulen der Ädikulafenster.

Der zweite Stock ist als reduziertes Nobelstockwerk ausgeführt, das sich analog zur Beletage zeigt. Die Ädikulafenster erscheinen hier jedoch durch korinthische Pilaster und Segementgiebel flächiger als die plastischen Fenster darunter. Anstelle der Balustradenparapete zieren vegetabile Ornamente und Kränze die niedrigen Sohlbankfelder.

307 vgl. Eggert 1976, S. 251-252.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Die Fenster im dritten Obergeschoss sind als kleinere, profilierte Segmentbogenfenster gestaltet.[308] Ihre schlichten Rahmen werden von Schlusssteinen und seitlichen rankenförmigen Ornamenten bekrönt. Den unteren Abschluss der Fenster bilden wiederum reliefierte Sohlbankfelder zwischen Konsolen, auf denen die Sohlbänke lagern.

Die Fassadenansicht aus den Planunterlagen des Jahrs 1862 zeigt ein abschließendes Kordongesims, das mit einem Zahnschnittfriesband und weniger fein profilierten, großen runden Ornamenten verziert ist, die von organisch geformten Konsolen durchbrochen werden. Heute weist der Fries anstelle der großen Ornamente eine florale Reliefierung auf. Darüber findet sich ein weit auskragendes Konsolengesims mit Traufrandsteinen in Form von Löwenköpfen. Eine Attikabalustrade umläuft die gesamte Länge der beiden Fassaden und ist jeweils an den Rändern und an der Ecke als durchgehender Mauerabschnitt ohne Baluster gestaltet.[309]

Die Hauptfront zur Goethegasse wird von einem mächtigen, triumphbogenartig rhythmisierten Portal dominiert. Es erstreckt sich im Bereich der Sockelzone über drei Achsen. Ein gerade schließendes kassettiertes Holztor wird von je zwei vor korinthischen Pilastern stehenden, zweigeschossigen korinthische Säulen auf hohen Postamenten flankiert. Die Zwischenräume der weit abgerückten Säulen sind mit rundbogenförmigen Nischen mit Pokalen und rechteckigen Mezzaninfenstern gestaltet. Anstelle eines Schlusssteins thront über dem Tor eine Wappenkartusche mit Krone, die von seitlichen Ranken geziert wird.[310] Durch die extrem hohen Postamente, die im unteren Bereich die Kassettierung des Sockels aufnehmen, beginnt die Vertikalgliederung des Portals erst in halber Türhöhe. Dadurch werden die Säulen und Pokalnischen in eine von der Straße aus unerreichbare Höhe gerückt. Die Pilaster hinter den Säulen zeigen sich gekoppelt und durchschneiden das blumengeschmückte Sohlbankgesims der Sockelzone.[311] In der Mittelachse trennt das Gesims das gerade schließende Tor von dem darüber liegenden Thermenfenster, dessen Umrahmung von einem Schlussstein bekrönt wird. Ein wuchtiges, vortretendes Gebälk mit einem Beletagenbalkon

308 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 576.
309 vgl. Eggert 1976, S. 252.
310 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 576.
311 vgl. Eggert 1976, S. 252.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

mit Balusterbrüstung lagert auf den vier mächtigen Säulen. Im Mittelteil schwingt der Balkon aus und zeigt an seiner Unterseite eine große Muschelkonsole mit drei männlichen Köpfen. Ein Gesimsband schmückt die Balkonplatte und ist, wie das Gebälk der Fassade, mit Traufrandsteinen in Form von Löwenköpfen verziert.

Die Fassaden des eingeschossigen, überdachten Innenhofs weisen korinthische Pilaster auf kassettierten Sockeln sowie gerahmte, von Masken bekrönte Rechteckfenster auf. Über einem Maskenfries kragt das Gebälk, auf dem die Metallkonstruktion des Glaswalmdachs lagert, weit aus.[312]

312 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 576.

## Inneres

Über ein kleines, pilastergegliedertes Foyer wird ein rechteckiges, eingeschossiges Vestibül erschlossen, dass durch stark plastisch vortretende Pilaster auf Sockeln[313] mit ionischen Kapitellen besonders in der Vertikalen betont ist, um es optisch höher erscheinen zu lassen. Die Horizontalgliederung ist bis ins letzte Drittel der Wandhöhe hinaufgerückt, um die Wirkung zu verstärken.[314] Zwischen den vertikalen Elementen finden sich Putzfelder und Kartuschen, die mit schmiedeeisernen Wandleuchten versehen sind. In den Mittelachsen der Breitseiten zeigt sich je ein Rundbogen, der linkerhand als Blendbogen mit einer Tür zum Portierszimmer ausgeführt ist und rechterhand das Stiegenhaus erschließt. Den Abschluss des Vestibüls bildet eine stark profilierte Stuckbalkendecke.[315] In der Flucht des Portals führt ein schmiedeeisernes Gittertor, das beinahe die gesamte Wandfläche einnimmt, in den Innenhof. Durch die transparente Türgestaltung wird eine optische Raumerweiterung des Vestibüls erzeugt. Das Gitter gliedert sich archi-

313 vgl. Ebda, S. 576.
314 vgl. Eggert 1976, S. 254.
315 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 576.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

tektonisch in eine Sockelzone, aufstrebende Pilaster und ein Gebälk.[316]

Durch einen quergelegten Vorraum mit korinthischen Pilastern und einer kurzen Vortreppe wird der Haupttreppenraum erreicht.[317] Die Sicht auf die Treppen wird von seitlichen Pilastern mit einem wuchtigen Deckenbalken gerahmt.[318] Rechterhand beginnt der erste Lauf der dreiarmigen, freitragenden Treppe, die im weiten Schachtraum u-förmig gegen den Uhrzeigersinn ansteigt. Die Laufunterseiten zeigen sich profiliert. Schmiedeeisengeländer und Haltekordeln mit großen Quasten an floralen Metallhalterungen sowie Wandleuchter gestalten die emporsteigenden Treppen. Die Wendepodeste zeigen sich mit korinthischen Pilastern.[319]

Gerade verdachte Türen erschließen das Mezzanin. Im ersten Obergeschoss sind die Türen mit Dreiecksverdachungen und Kartuschen gestaltet.[320] Besonders außergewöhnlich für den Zinspalaistypus zeigt sich, dass das Treppenhaus bis zum zweiten Stockwerk reicht. Hier wird der erweiterte Stiegenhausraum durch Pilaster- und Arkadengliederung besonders monumentalisiert.[321] Eine Art Saalraum zeigt sich mit gekoppelten korinthischen Pilastern, Korbbogenfenstern mit Ätzglasverzierungen sowie einem Riesenrahmen für nicht ausgeführte plastische oder malerische Füllungen. Die Türen werden von gesprengten Segmentgiebeln verdacht. Über einem Gesims erhebt sich eine reich stuckierte Voute mit Jahreszeitenamoretten, Pokalen und floralem Dekor.[322] Darüber zeigt sich eine zweite Voute, die schon zur Metallkonstruktion des Glasdaches gehört. Gestaltet sich die untere Voute eher horizontal, so ist die Obere mehr vertikal gerichtet, um den Raum nach oben hin optisch zu erweitern. Darüber schließt ein Glasdach mit einem flachen Spiegel das Stiegenhaus ab.[323]

Der Grundriss aus dem Jahr 1862 weist noch ein weiteres Portal an der Seitenfassade in der zweiten, äußeren Achse auf. Dieses erschließt über eine lange Einfahrt linkerhand den großen Innenhof. Rechterhand führt es über einen ebenfalls eingeschossigen, überdachten aber viel kleineren Innen-

316 vgl. Eggert 1976, S. 254-255.
317 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 576-577.
318 vgl. Eggert 1976, S. 255.
319 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 577.
320 vgl. Ebda, S. 577.
321 vgl. Eggert 1976, S. 256.
322 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 577.
323 vgl. Eggert 1976, S. 257.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

hof zu einem Treppenhaus. Ein weiteres Stiegenhaus liegt mit einem Vorraum im nördlichen Teil des Palais und wird über den großen Innenhof erreicht. Beide sind gewendelt und erschließen alle Geschosse. Auch der Zugang zur Wagenremise und zum Stall, der für vier Pferde diente, erfolgt über den großen Innenhof. Pläne aus dem Jahr 1882 zeigen den Ausbau der Stallungen um sechs weitere Boxen. Dazugehörige Räume sowie kleine Wohnungen für die Bediensteten finden sich ebenfalls in den rückwärtigen Trakten des Parterregeschosses. Zwei weniger noble Wohnungen, die später als Geschäftslokale beziehungsweise Büros genutzt wurden, zeigen sich fassadenseitig orientiert und werden über die Nebentreppen erschlossen.

Im Mezzanin finden sich zwei Nobelwohungen mit mehreren kleinen Zimmern sowie zwei kleine Wohnungen, die für die Dienerschaft und Angestellten des Palais angenommen werden können. Die südliche Nobelwohnung verfügt über einen großen Salon, der zur Goethegasse orientiert ist. Das Dehio Handbuch hebt besonders das als Arbeitszimmer genutzte Eckzimmer hervor. Es ist mit einer Holzstuckkassettendecke mit quadratischem rotem Mittelfeld, sechseckigen schwarze Feldern mit Elfenbein imitierenden Intarsien, die Allegorien des Handels und des Gewerbes abbilden, blauen Feldern mit schwarzen Intarsien sowie einer braun marmorierten Bordüre mit schwarzen Ornamenten ausgestaltet. Eine braun-schwarz kassettierte Tür und ein braun-schwarzer Marmorkamin mit Hermenpilastern und Diamantquadern sind aufeinander abgestimmt. Die Mitte des Raumes wird von einem Metallluster betont.[324]

Wie bereits an der Fassade ersichtlich, ist die Beletagenwohnung im ersten Stock situiert. Sie erstreckt sich über den gesamten Grundriss und verläuft um den großen mittigen Innenhof. Die Erschließung für den Bankier erfolgte über das repräsentative Haupttreppenhaus. Für die Bediensteten sind die Nebentreppen vorgesehen, deren Kammern sowie die Küche ebenfalls in den rückwertigen Bereichen der Wohnungen zu finden sind. Entlang der beiden Fassaden erstreckt sich die Enfilade der Repräsentationsräume. Ein großer und ein kleiner Salon sind oberhalb des Portals angeordnet, sodass ihnen der Beletagenbalkon vorgelagert ist. Wenige Fotografien aus 1862 geben Aufschluss über die übrigen Repräsen-

324 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 577.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

tationsräume sowie deren Ausgestaltung. Die Abbildungen zeigen einen Salon, einen Tanzsaal und einen Speisesaal. Sie sind als als pilastergegliederte Räume mit Stuckplafond gestaltet. Die Wandfelder zwischen den Pilastern sind mit reichlich verzierte Stofftapeten in unterschiedlichen Farben bespannt. Die Fenster und teilweise auch Türen sind mit farblich abgestimmten, schweren Vorhängen behangen. Aufwendig gestaltetes Parkett mit Intarsien sowie große Kristallluster, die von den Stuckplafonds hängen, gestalten beinahe alle Räume.

Im Salon findet sich ein marmorierter Kamin, der von großen Vasen auf Postamenten flankiert wird. Darüber hängt ein großer Spiegel mit einem mächtigen, goldenen Rahmen. Das Spiegelbild lässt eine stuckierte Flügeltür mit Supraporte erkennen, die mit einem Ölgemälde gestaltet ist. Weitere Gemälde schmücken die tapetenbespannten Wandfelder. Den Raumabschluss bildet ein stuckiertes Spiegelgewölbe, dessen Voute oberhalb des Kamins mit Putten und Kartuschen geschmückt ist. Anstelle von Parkett ist der Salon mit einem vegetabil ornamentierten Teppichboden ausgelegt.

Der zweite Stock gliedert sich in zwei Nobelwohnungen, die für die Bewohnerinnen und Bewohner wiederum über die Hauptstiege erreicht werden. Der Salon der nördlichen Wohnung ist in der Achse des Portals angelegt, jener der südlichen Wohnung ist im Eckzimmer anzunehmen.

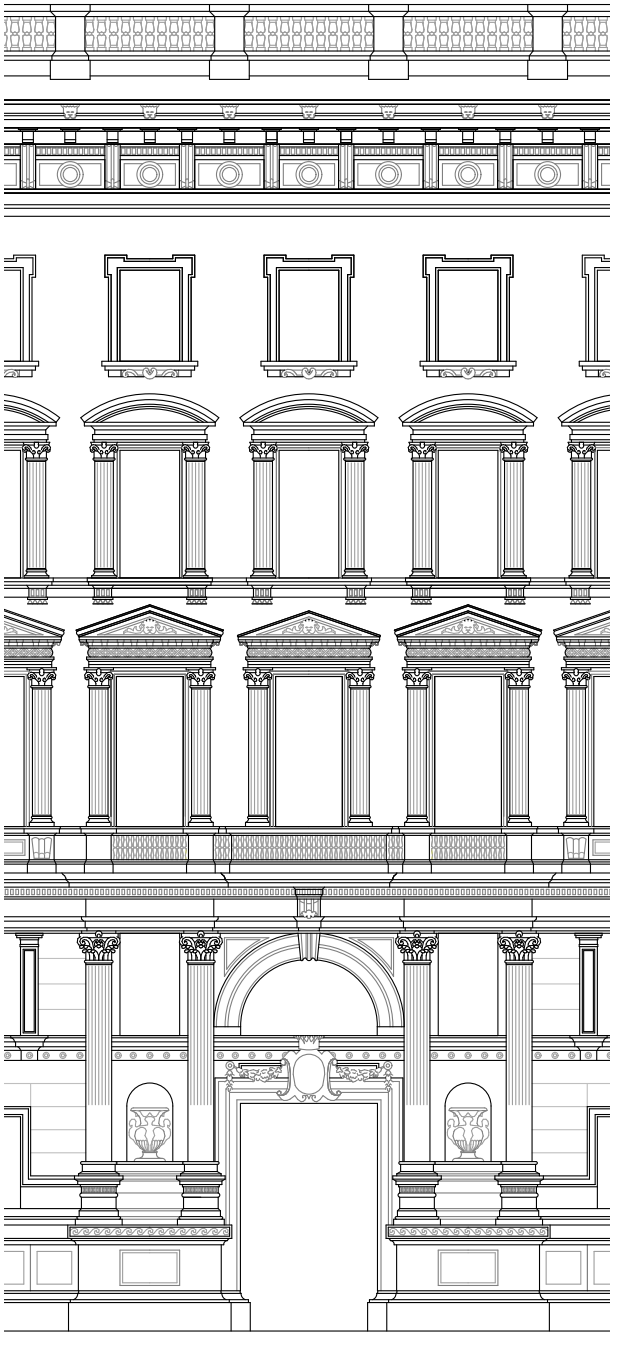
Im dritten Stock finden sich vier kleinere Wohnungen, die über die Nebentreppen erschlossen werden.

Alle noblen Wohnungen zeigen sich mit Küchen, eigenen Toiletten und Bädern ausgestattet sowie kleineren Zimmern und Kammern für das Personal. Die Repräsentationsräume und Schlafzimmer sind anhand der Kachelöfen in den Grundrissplänen zu erkennen und meist straßenseitig orientiert. Nur Kabinette und Kammern haben ihre Fenster zum Innenhof gerichtet.

Auch in diesem Palais kam es im Laufe der Jahre zum Einbau von elektrischen Aufzügen, die heute alle Geschosse erschließen. Wie bereits einleitend erwähnt, wurden das Mezzaningeschoss sowie der erste Stock zur Büronutzung adaptiert, wobei der erste Stock mittlerweile wieder zur Wohnnutzung rückgebaut wurde.

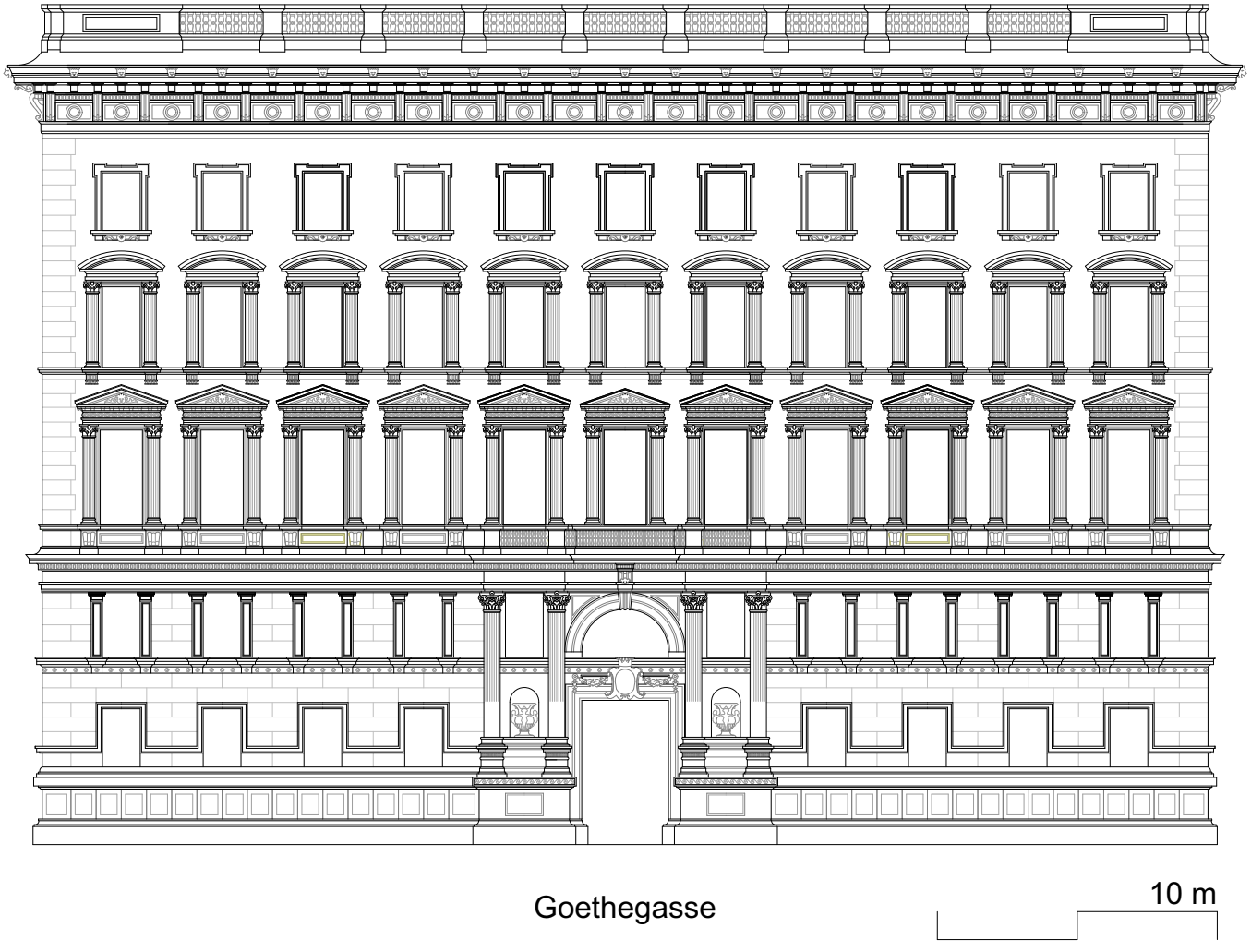
Abb. 37: Stiegenhaus, Fotografie, 1965–1970

Abb. 38: überdachter Innenhof, 2006



Teilansicht Fassade Goethegasse: Portalanlage

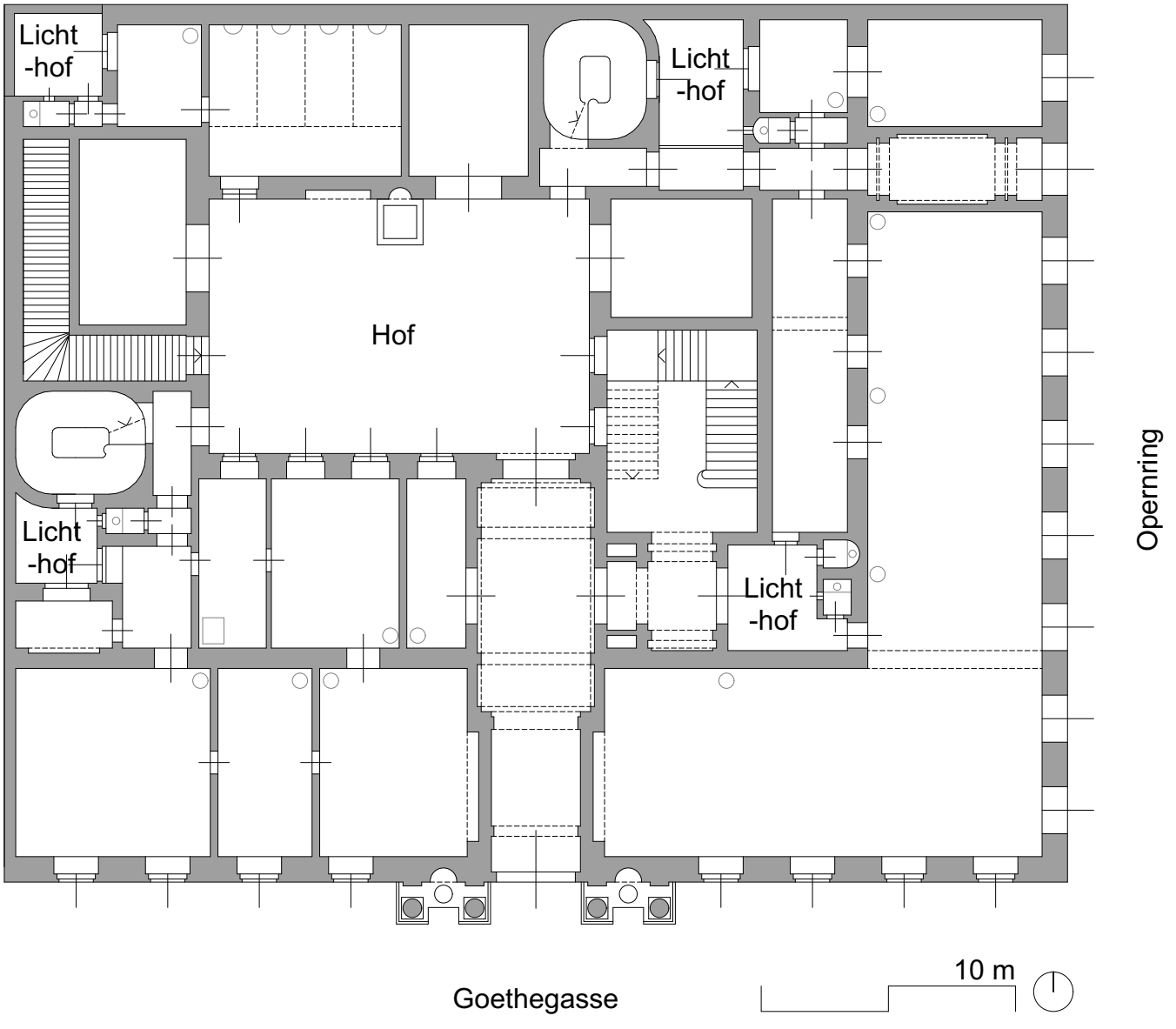
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub




Ansicht Goethegasse, 1862

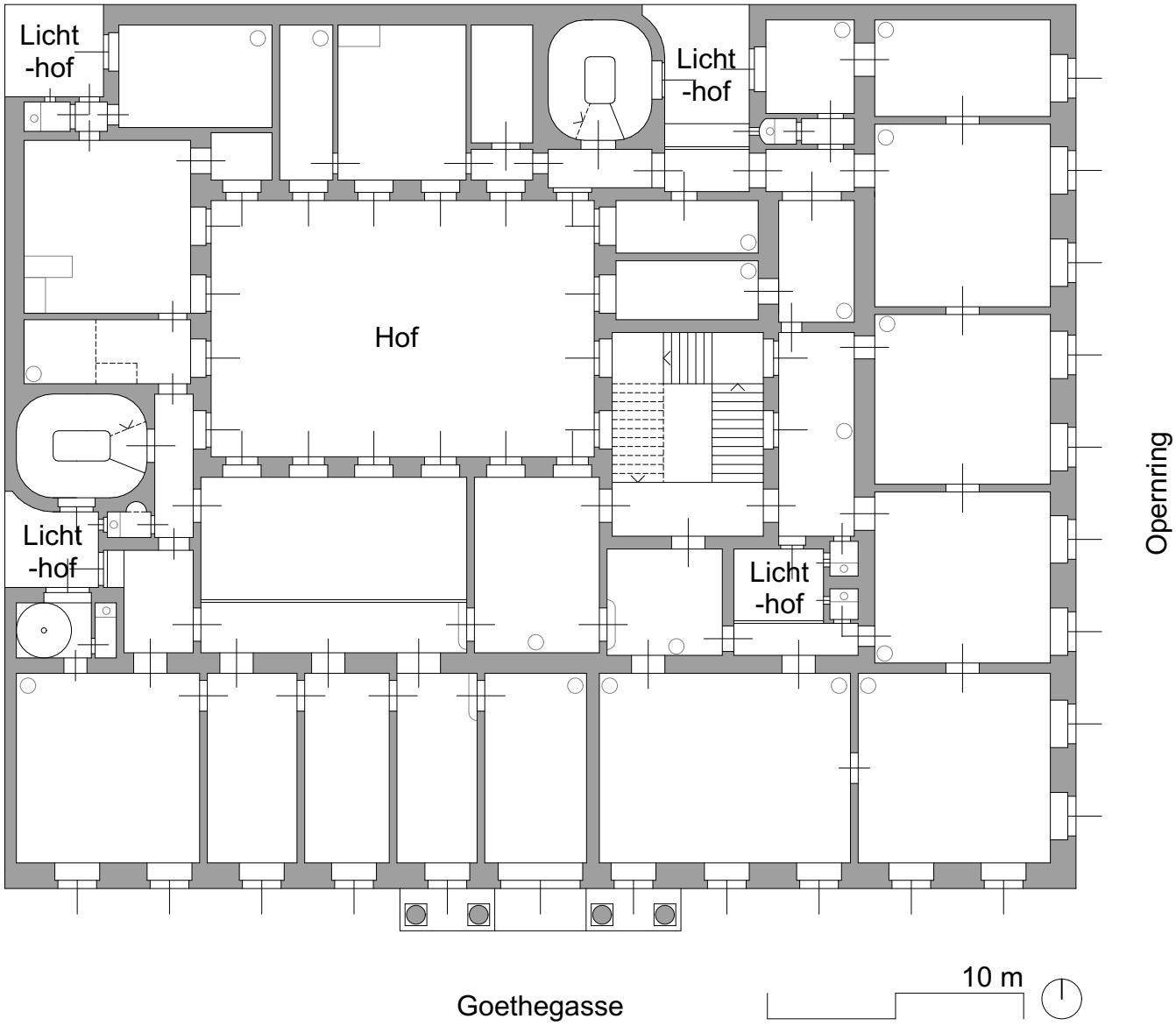


Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN




Grundriss Parterre, 1862

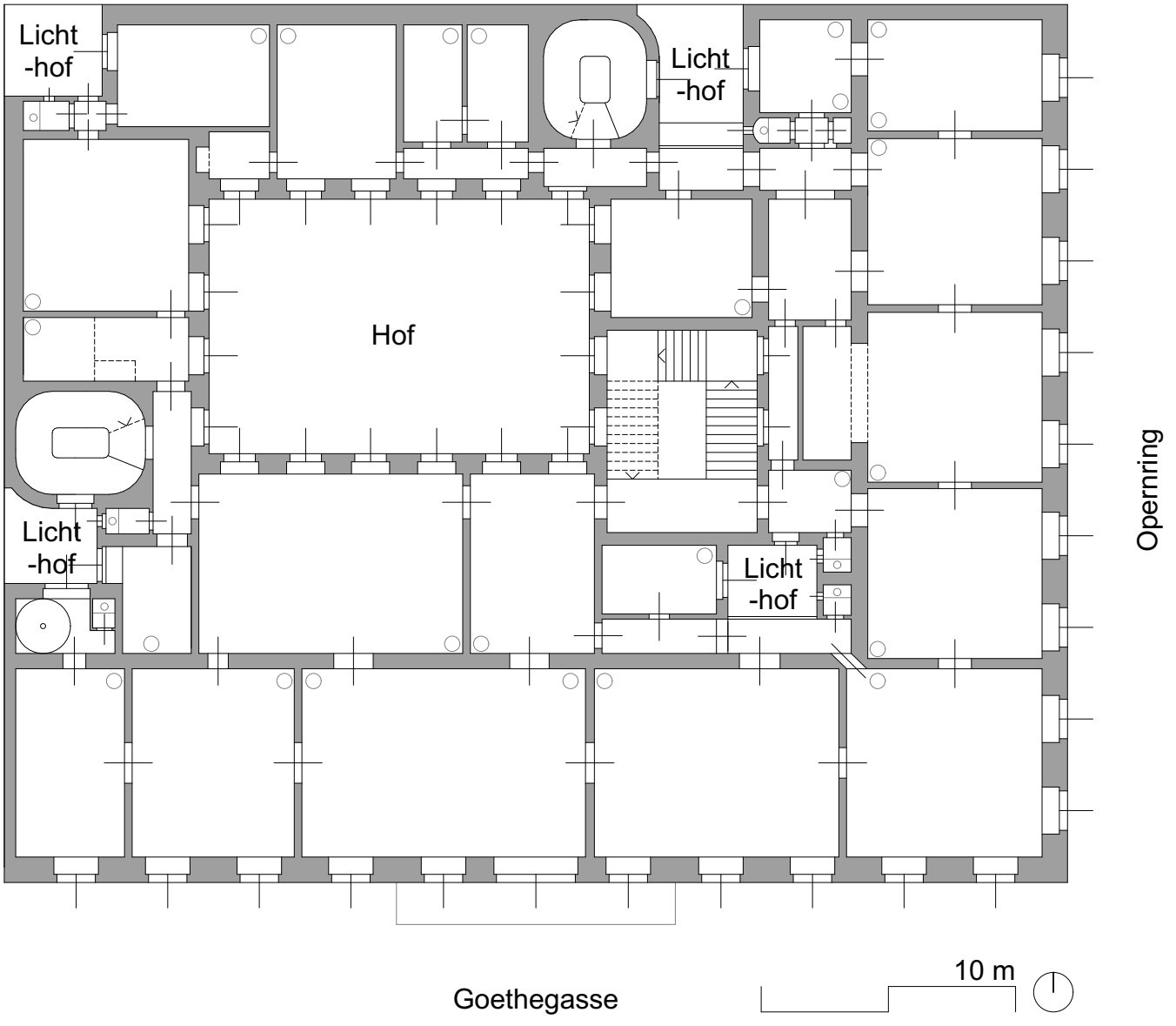
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.




Grundriss Mezzanin, 1862

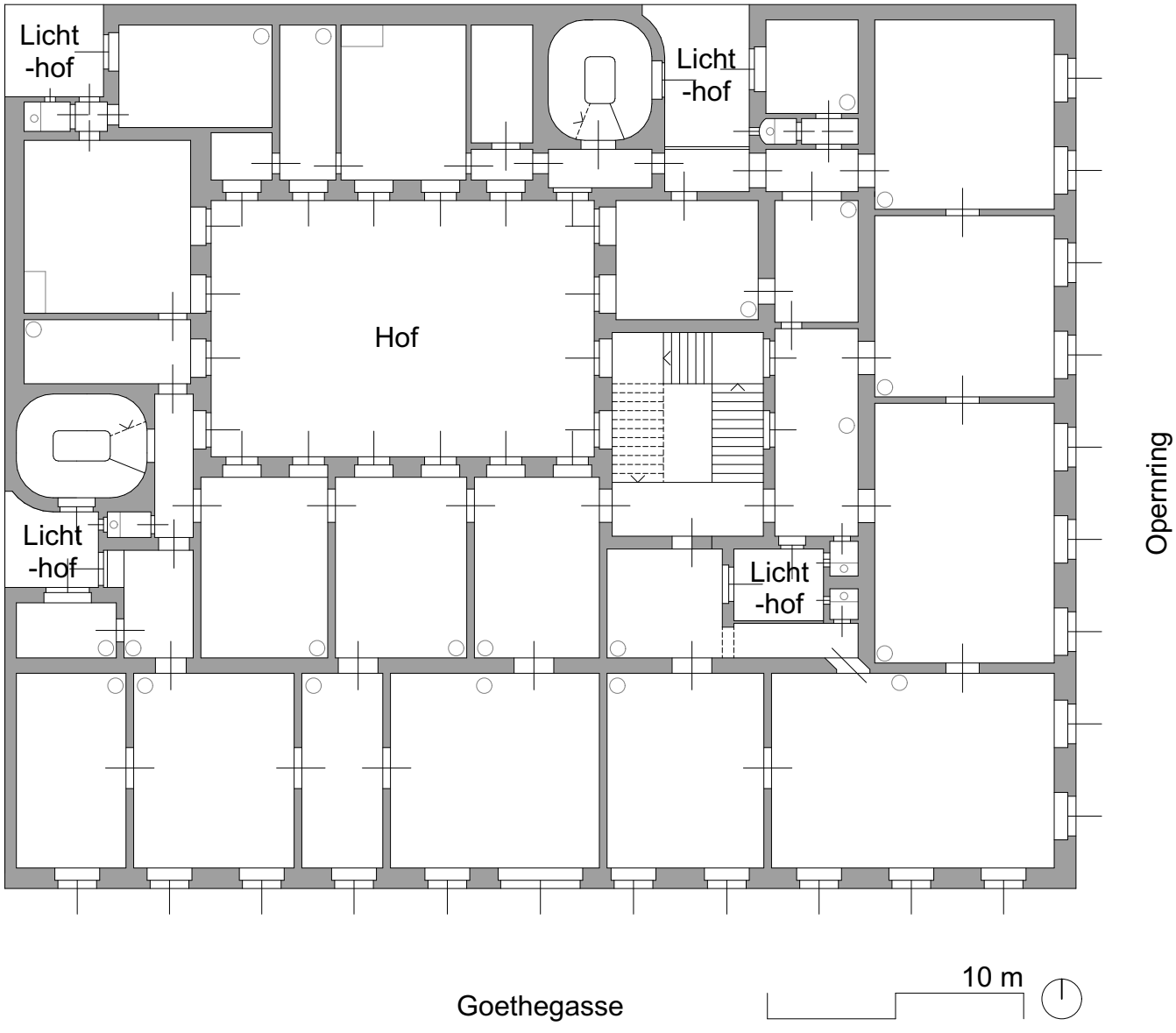


Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN




Grundriss 1. Stock, 1862

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

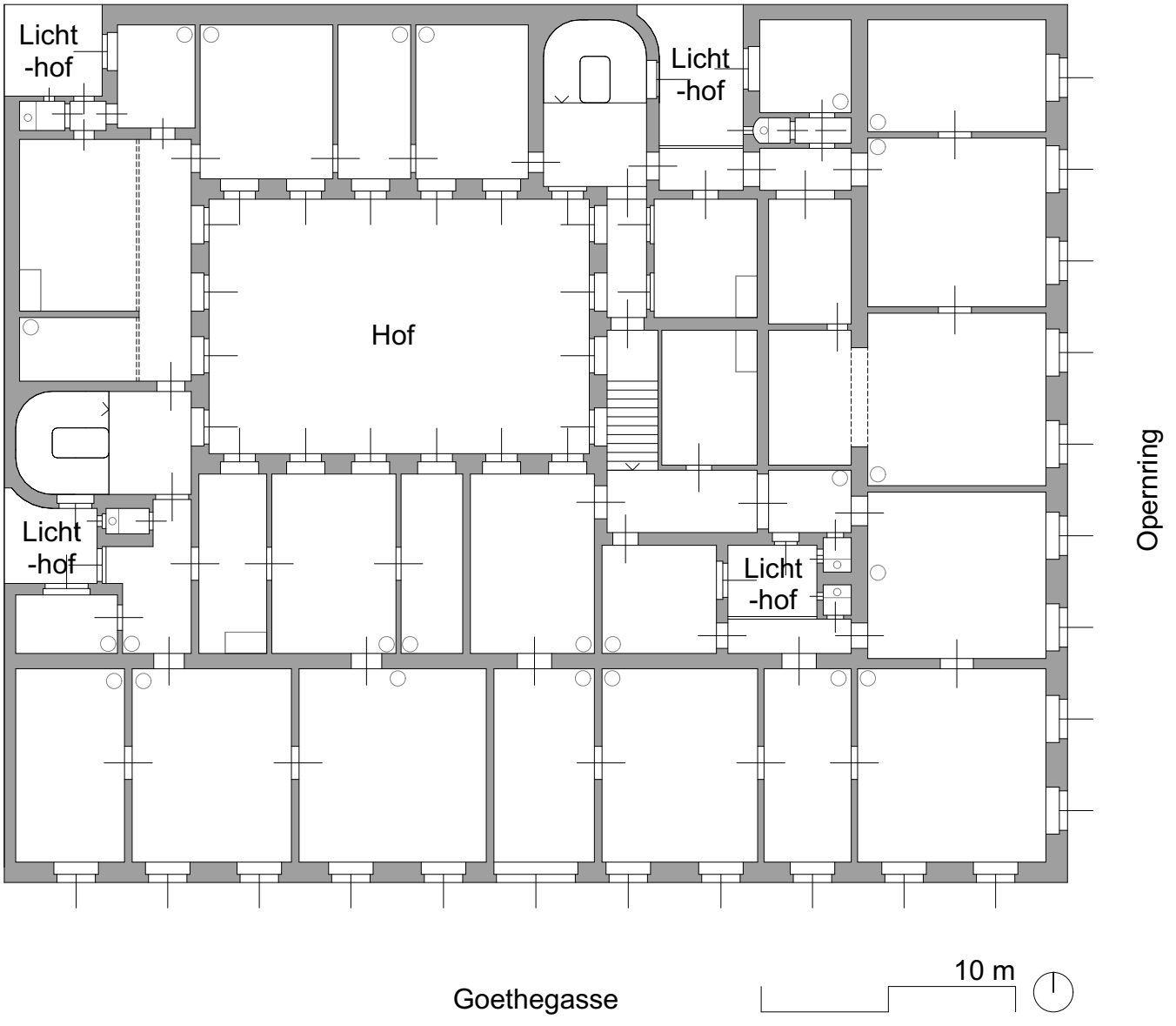



Grundriss 2. Stock, 1862



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.




Grundriss 3. Stock, 1862

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

## 8.4 Fazit

Die wesentlichsten gesellschaftlichen und städtebaulichen Unterschiede aus Kapitel 4. *Typologien* lassen sich anhand der exemplarischen Bauten aufzeigen, deren Bauherren bis zur Gründerzeit immer Adelige gewesen sind. So waren auch die Erbauer des Palais Batthyány und des Palais Montenuovo beides Grafen, Friedrich Schey hingegen nur ein Bankier bürgerlicher Herkunft, der erst später zum Baron geadelt wurde. Die beiden erstgenannten Paläste gliederten sich anstelle von Vorgängerbauten in den bestehenden historischen Stadtkern ein. Im Gegensatz dazu wurde das Palais Schey im Zuge der Ringstraßenerbauung auf dem neuen Areal der ehemaligen Bastei errichtet.

Werden die äußeren architektonischen Merkmale verglichen, so lässt sich zunächst der enorme Höhenzuwachs im Laufe der Jahrhunderte anhand der Beispiele bestätigen. Das barocke Palais zeigt sich mit wenigen Geschossen weitaus niedriger als die beiden historistischen Bauten. Damit kann die Anzahl der Geschosse, die Geschosshöhe sowie die daraus resultierende Gebäudehöhe bereits Aufschluss über den jeweiligen Typus geben.

Stilistisch sind die Palais der Entstehungsepoche, dem Standort und der Nutzung entsprechend geformt, wobei sich die gestalterischen Elemente, teils analog, abgeändert oder übersteigert wiederholen. Dies ist sowohl an der Gliederung der Bauteile und der Fassade zu sehen, als auch an deren Formensprache. Es lassen sich zwar gewisse Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Beispiele ablesen, jedoch zeigt der Vergleich, dass die äußere Bauform und ihre Fassadengestaltung nicht auf den jeweiligen Palaistypus hinweisen.

Die wesentlichsten Unterschiede lassen sich erst im Inneren feststellen, da hier die Nutzung ablesbar wird. Können die Geschosse des privaten Adelspalais großzügig genutzt werden, so sind die Etagen des Zins- und Ringstraßenpalais kleinräumiger gestaltet, um mehrere Wohnungen für Mietparteien unterzubringen. Je höher die Geschosszahl, desto kleiner werden die Wohneinheiten.

Im Parterre zeigt sich die Entwicklung des repräsentativen Vestibüls von einer großen Säulenhalle im barocken Palais, über die Aufbrechung in zwei kleinere Säulenhallen im Zinspalais, bis hin zu einem sehr schlichten, kleinen, eingeschossigen Foyer im strenghistoristischen Ringstraßenpalais. Das Vestibül führt zu den Stiegenhäusern, die ebenfalls

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

an den jeweiligen Palaistypus angepasst sind. Die monumentale Prunktreppe des Adelspalais erschließt lediglich die Beletage, wohingegen die zwei spiegelgleichen Haupttreppen im exemplarischen Zinspalais in alle Geschosse bis zum dritten Stock führen. Auch das Hauptstiegenhaus des Ringstraßenpalais reicht bis in den zweiten Stock. Damit weichen beide Letztgenannte von der üblicherweise lediglich die Beletage erschließenden Prunktreppe ab und führen auch zu den noblen Mietwohnungen. Sie wirken nicht mehr so massiv und monumental wie die Stiege des Adelspalais, indem sie sich weniger plastisch ornamentiert zeigen.

Sind im Parterre des Adelspalais lediglich Nutzräume und Bedienstetenwohnungen zu finden, so ändert sich diese private Nutzung beim Zinspalais und dem weiterentwickelten Ringstraßenpalais, die auch in diesem Geschoss Wohnungen und gewerbliche Nutzungen für Mietparteien vorsehen.

Während das Mezzaningeschoss des Adelspalais für private Wohnräume genutzt wird, befinden sich im Zinspalais über Nebenstiegen erreichbare kleine Wohnungen sowie Kammern für Bedienstete. Im Ringstraßenpalais ist dieses Geschoss neben Räumen für Angestellte zudem bereits mit zwei Nobelwohnungen gestaltet.

Die Beletage des barocken Batthyány Palais zeigt sich als eine Abfolge von Repräsentationsräumen, die prunkvoll ausgestattet sind. Das Piano Nobile des Zinspalais Montenuovo und des Ringstraßenpalais Schey hingegen sind nicht ausschließlich durch Prunkräume gestaltet, da sich die gesamte Bauherrenwohnung in diesem Geschoss befindet. Trotzdem sind auch hier repräsentative Enfiladen mit Salons, Speisesälen und Bibliotheken entlang der Fassaden angeordnet.

Im Attikageschoss des Palais Batthyány sind die Bediensteten untergebracht. In den beiden jüngeren Palais finden sich auch noch in diesem Geschoss kleinere Mietwohnungen, die über Nebentreppen erschlossen werden.

Auch die Nutzung des Hofes zeigt sich bei den drei Palaistypen unterschiedlich. Der Innenhof des barocken Adelspalais wird lediglich zur Erschließung der Nebenräume sowie der Nebentreppen genutzt. Das Zinspalais und das Ringstraßenpalais hingegen schaffen durch Überdachen des Hofes eine weitere Nutzfläche.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die äußere Gestaltung des Ringstraßenpalais viele Ähnlichkeiten zum barocken Adelspalais aufweist.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Im Inneren zeigen sich das Zins- und das Ringstraßenpalais annähernd gleich. Die Geschosshöhe, die Erschließung sowie der Grundriss zeigen sich als wesentliche Unterscheidungsmerkmale, die Aufschluss über den jeweiligen Palaistypus geben. Weist das private Adelspalais einen überschwänglichen, fast verschwenderischen Umgang mit dem architektonischen Raum auf, so sind das Zins- und Ringstraßenpalais neben den Ansprüchen der Repräsentation von maximaler Flächennutzung zur Profitsteigerung geprägt.

# 9. Conclusio

Die historische Entwicklung des Palaisbaus korrelierte mit dem gesellschaftlichen und politischen Wandel. Nach der ersten Türkenbelagerung im Jahr 1529 wurde die kaiserliche Residenz nach Wien verlegt und übte damit ungeheure Anziehung auf den Adel aus, der sich in der Nähe der neuen Burg niederließ. Große Adelspaläste dominierten bald das Stadtbild. Mit dem zweiten Sieg gegen das Osmanische Reich 1683 stieg Österreich zur Großmacht auf und Wien wurde zum Zentrum barocker Adelspaläste.

Eine Trendwende ergibt sich erst mit dem Revolutionsjahr 1848, das sich einschneidend auf die adelige Haushaltung auswirkte, die plötzlich mit sinkenden Einnahmen konfrontiert waren. Im Zuge dessen begann sich die Aristokratie auf ihre Landsitze außerhalb der befestigten Stadt zurückzuziehen. Der Staat erwarb der Hofburg nahe gelegene Stadtpalais zur Ausweitung der Residenz, was zum langsamen Aussterben der Adelspalais innerhalb der Stadt führte.

Durch das wirtschaftliche Wachstum der Banken, Aktiengesellschaften, Büros und Geschäfte erlebte nun hingegen das Bürgertum einen gesellschaftlichen Aufstieg. Der verfügbare Wohnraum der Innenstadt war bald ausgeschöpft und so verkündete

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Kaiser Franz Joseph II im Jahr 1857 die Schleifung der Befestigungsanlagen. Der Plan einer Idealstadt wurde mit der Erweiterung des historischen Kerns und der Konzeption eines Prachtboulevards umgesetzt. Die Errichtung der staatlichen Monumentalbauten wurde durch den Verkauf der neu angelegten Grundstücke finanziert, die das aufgestiegene Bürgertum in ihrem Drang nach Selbstdarstellung für den Bau eigener Palais erwarb. Damit wurde das Großbürgertum zum wesentlichen Bauträger der neuen Ringstraße und die Palaisarchitektur erlebte eine zweite Blüte. Noch vor dem Ersten Weltkrieg endete die Ära der Prachtstraße. Das Habsburgerreich zerfiel und der Adel wurde abgeschafft. Der Krieg zeitigte viele bauliche Verluste. Die Repräsentationsbauten der ehemaligen Monarchie dienen bis heute den Funktionsträgern der Republik und sichern damit ihre Instandhaltung. Die Nutzung vieler Stadtpalais veränderte sich hin zur Nutzung als Museen, Hotels und Bürogebäuden. Die historische Bausubstanz blieb großteils erhalten, einige der Gebäude wurden nur im Inneren adaptiert, andere komplett umgestaltet.

Diese Umstände führten zur Weiterentwicklung des privaten Palaistyp, der von einer adeligen Familie mit ihrer gesamten Dienerschaft bewohnt wurde, hin zum Typus des Zinspalais, dessen Bauherren lediglich die Beletage bewohnten, während die übrigen Geschosse zur Maximierung der Rendite vermietet wurden. Die großbürgerlichen Ringstraßenpalais waren ebenfalls als solche Bautypen angelegt.

Auch städtebaulich zeigten sich große Veränderungen. Das adelige Wetteifern um die besten Bauplätze und die prachtvollsten Palais förderte das Verschwinden vieler bürgerlicher Häuser aus dem Stadtbild, deren schmale mittelalterlichen Grundstücke zur Errichtung der Prachtbauten zusammengelegt wurden. Die gotischen Giebelhäuser wichen so barocken Fronthäusern, die nun die schmalen Gassen dominierten. Auch die zentralen Plätze wurden neu gestaltet. So wandelte sich Wien von der mittelalterlichen Stadt zur barocken Residenzstadt.

Wirtschaftliches Wachstum, soziale Veränderungen und der technische Fortschritt führten später ihrerseits zum Niedergang der barocken Adelspalais. In der darauffolgenden Epoche des Vormärz zeigte sich ein Nebeneinander von öffentlichen Gebäuden, barocken Palais und alten Bürger- und Mietshäuser des 18. Jahrhunderts, die sich auf verschiedene Viertel aufteilten. Der schlechte

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

wirtschaftliche Zustand des Reiches spiegelte sich in dieser Zeit auch in der Architektur wieder. Der Neubau von Stadtpalais spielte nur eine untergeordnete Rolle. Stattdessen wurden vermehrt bereits bestehende Paläste umgestaltet. Sie zeigten sich auf Zweckmäßigkeit ausgerichtet, mit sparsamem Dekor.

Der Hochadel begann seine Palais zu erweitern, indem er angrenzende Bürgerhäuser aufkaufte. Aufgrund des Wohnraummangels und um seine Einkünfte zu steigern öffnete er ehedem rein private Wohnsitze für Mietparteien und gab damit den ersten Anstoß zur Entwicklung der Zinspalais.

Die radikalste Veränderung des Stadtbildes brachte die Erweiterung der Stadt durch die Schleifung der alten Befestigung und die Anlage der Ringstraße. Die Gestaltung der nun entstehenden Neubauten waren das exakte Gegenteil der vorangegangenen zurückhaltenden Bauart des Vormärz. Reiche, plastische Fassaden schmückten die neuen Paläste, die sich auch in ihrer Höhe von den historischen Vorgängern deutlich abhoben. Selbst der Kern der Altstadt wurde verändert. Viele Gebäude des Barock und Klassizismus mussten gründerzeitlichen Wohnbauten weichen oder wurden umgestaltet.

Architektonisch entwickelte sich der Stil der Palais den gesellschaftlichen und politischen Umständen entsprechend weiter und wurde dabei von den jeweils wirkenden Architekten beeinflusst.

Die Palaisarchitektur des beginnenden 18. Jahrhunderts zeigte sich noch im Stil des Barock, der von italienischen Vorbildern geprägt war. Das prachtvolle, barocke Gesamtkunstwerk als Ausdruck der adeligen Vorrangstellung wurde durch die Aufklärung und die damit einhergehende Intellektualisierung der Gesellschaft vom Klassizismus abgelöst. Der zeigte sich mit französischen Einflüssen im Spannungsfeld zwischen Altem und Neuem. Das darauffolgende Biedermeier schaffte die Verbindung des barocken Stils mit der radikalen Blockmäßigkeit der Revolutionsarchitektur des Klassizismus. Diese neue Stilepoche prägte eine betont bürgerliche Baukunst, die sich vorrangig in Zweckmäßigkeit ausdrückte. Der daraus resultierende Neoklassizismus begann die bürgerlichen Elemente wieder zurück zu drängen und ließ klassizistische Motive wieder aufleben. Die erneut imperiale Bauform wurde schließlich in den späten vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts langsam vom romantischen Historismus abgelöst. Dieser zeigte sich von der Stilpluralität vorangegangener Epo-

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

chen geprägt, die sich als Synthese aller möglichen historischen Formen äußerte. Der nachfolgende Strenge Historismus lehnte diese Stilsynthese ab und übernahm stattdessen lediglich eine bestimmte vorangegangene Formensprache, die er an die jeweiligen Anforderungen anpasste. Er zeichnete sich durch eine stärkere Plastizität der Fassaden aus. Gegen Ende der Gründerzeit blieben in der Ringstraßenzone nur noch Baulücken, die es aufzuschließen galt. Die Spätform des Historismus entwickelte den Stil des Romantischen Historismus weiter und griff erneut den Stilpluralismus auf. Inspiriert von der Natur und floralen Elementen entstand daraus der Secessionsstil, dessen Formen kaum mehr Anwendung in der Palaisarchitektur fanden.

Mit der architektonischen Stilentwicklung ging auch die Veränderung der Interieurs einher. Im Barock wurde erstmals die Wohnlichkeit in den Vordergrund gerückt, die zur bewussten Ausgestaltung der Wohn- und Prunkräume führte. Dazu wurden die Möbel von der starren Architektur gelöst und die Kostbarkeit der verwendeten Materialien stieg. In der Regierungszeit Maria Theresias hielt teilweise das Rokoko Einzug in die Ausstattung der Palais. Der darauffolgende, sparsame Stil des Klassizismus löste unter Joseph II die prachtvolle Machtinszenierung des Barock ab. An der Ringstraße schließlich zeigte sich ein gänzlich neues Konzept der Innenausstattung, das verschiedene Räume in unterschiedlichen Einrichtungsstilen gestaltete. Viele Ringstraßenarchitekten übernahmen nicht nur die äußere Gestaltung der Palais, sondern planten auch deren Inneres bis ins kleinste Detail.

Ebenso wie der architektonische Stil und das Interieur wurde auch die Kunst durch die historische Entwicklung der Palais beeinflusst und von der jeweiligen Stilepoche geprägt. Zeigte sie sich im Barock als Ausdrucksmittel der gehobenen Gesellschaft, die durch glanzvolle Feste und pompöse Aufzüge ihre neugewonnene Macht präsentierte, so stand sie während Maria Theresias Regentschaft unter französischem Einfluss. Zur Zeit des Vormärz wurde ihr hingegen nur wenig Beachtung geschenkt. Erst der Historismus ließ die Kunst wieder aufblühen, die durch die gesellschaftliche Entwicklung die Darstellung des Bürgertums in den Vordergrund stellte.

Die Bautechnik der Stadtpalais erlebte vom 18. bis zum 19. Jahrhundert einen immensen Fortschritt. Zeigten sich die früheren Palais bis zur Gründer-

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

zeit als verputze Ziegelmauerwerke, so kam es bereits im Historismus zum Einsatz neuer Baumaterialien.

Die Ringstraßenpalais präsentierten sich dementsprechend bautechnisch hochmodern und entsprachen dem neuesten Stand der Technik. Zur Anwendung kamen Eisenkonstruktionen und Ständerbauweisen aus Eisenbeton, aber auch serielle Fertigung von Fassadenelementen.

Der Vergleich der exemplarischen Beispiele arbeitet Unterschiede und Gemeinsamkeiten der drei Palaistypen heraus. Aus der Entwicklung der Bauherrenschaft vom Adel zum wohlhabenden Großbürgertum, der historischen Epoche sowie der jeweiligen Nutzung geht auch die Veränderung des angewandten Stils und die Anpassung der Grundrisse hervor. Die Gegenüberstellung zeigt, dass die architektonische Formensprache und auch die innere Ausgestaltung der höchsten Entwicklungsstufe des Palaisbaus, des Ringstraßenpalais, durch Rückgriff auf historische Elemente, äußerlich viele Gemeinsamkeiten mit den vorangegangenen Adelspalais aufweist. Im Inneren jedoch folgen die Grundrisse der Funktion des Zinspalais, das neben Ansprüchen der Repräsentation von maximaler Flächennutzung zur Erhöhung der Rendite durch Mieteinnahmen geprägt ist. Damit unterscheiden sich die drei Typen im Wesentlichen durch ihre Geschosshöhe, Erschließung und Grundrisse.

In jeder Epoche wurde auf neue Entwicklungen oftmals zunächst mit Ablehnung reagiert. So auch in der Palaisarchitektur, deren architektonischer Wert nicht immer sofort erkannt wurde.

Jede neuen Stilphase forderte den Abbruch vorhandener Bausubstanz, weshalb die Wiener Innenstadt heute als Schutzzone gilt. Die Palais werden als wichtige Zeitzeugen der historischen, politischen und gesellschaftlichen Entwicklung gesehen, die das Wiener Stadtbild nach wie vor maßgeblich prägen.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

# 10. Katalog

Folgendes Nachschlagwerk gibt einen Überblick und eine kurze Bestandsaufnahme der heute noch bestehenden Stadtpalais aus dem 18. und 19. Jahrhundert.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

## 10.1 Palais Abensperg-Traun

- Architekt: Ludwig Tischler
- Erbauung: 1872
- Lage: Weihburggasse 26
- Epoche: Strenger Historismus
- Typ: Zinspalais

Das zweiseitig freistehende strenghistoristische Palais wurde nach Plänen von Ludwig Tischler im Jahr 1872 im Stil der Neu-Wiener-Renaissance erbaut.[1] Heute dient es als Wohn- und Bürogebäude, das sich immer noch im Besitz der Familie befindet. Die Größe des Palais kann ein Hinweis darauf sein, dass es bereits zur Erbauung für die weitgehende Vermietung gedacht war. Im Erdgeschoss befindet sich eine große Kunstgalerie.[2]

Über der hohen Sockelzone aus Erdgeschoss und Mezzanin erhebt sich die genutete Beletage. Ihre Fenstern zeigen sich alternierend mit Dreiecks- und Segementgiebeln auf ionischen Dreiviertelsäulen sowie Balustradenparapeten. Im zweien Obergeschoss ist die Verdachung der Fenster gerade.

Die Attikazone ist mit Rechteckfenstern zwischen Volutenkonsolen und Relieffeldern mit dem Emblem „AT“ in Kränzen reich gestaltet.

Besonders markant zeigt sich der bis in die Beletage reichende Eckturm. Dreiviertelkreisförmig zwischen der Schellinggasse und der Weihburggasse ist er über dem entsprechenden Sockel mit Rechteckfenstern zwischen ionischen Dreiviertelsäulen sowie einem Balustradenbalkon gestaltet. Im ersten Obergeschoss finden sich Ädikulafenster auf korinthischen Vollsäulen.

An der Hauptfassade zur Weihburggasse wird das Gebäude durch ein Korbbogenportal, gerahmt durch ein Gesims auf ornamentierten Pilastern mit Volutenkonsolen, erschlossen. Zwei Pokale thronen auf dem Gesims, darüber kragt ein dreiachsiger Beletagenbalkon ebenfalls auf Volutenkonsolen.

Im Innenhof findet sich eine viergeschossige Pawlatsche mit seitlicher Bänderung beziehungsweise Rundbogenfenstern sowie ein Brunnen mit Löwenmaske.

Die Beletagewohnung ist mit schlicht stuckierten Decken und doppelflügeligen Türen mit vergoldeten Schnitzereien und Beschlägen gestaltet. Im

1 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 265.
2 vgl. Burgen Austria: Palais Abensperg-Traun, URL: <http://www.burgen-austria.com/archive.php?id=1163> [Zugriff: 08.07.2021].

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Gegensatz dazu zeigt sich das Erkerzimmer als kostbar vertäfelter Raum mit Lambris und Wandfeldern mit ionischen Pilastern und Mäanderfries. In der Attikazone sind Jadgszenen in einem durchlaufenden Fries dargestellt.[3]

3 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 265.

Abb. 39: Ecke Weihburggasse/ Schellinggasse, 2021

Abb. 40: Korbbogenportal mit ornamentierten Pilastern und Pokalen, Beletagenbalkon darüber, 2021

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

## 10.2 Palais Bartolotti-Partenfeld

- Architekt: Johann Lucas von Hildebrandt
- Erbauung: 1720
- Lage: Graben 11, Dorotheergasse 2-4
- Epoche: Barock
- Typ: Zinspalais
- Anzahl Vorgängerbauten: 1

Das Gebäude wurde als Mietpalais errichtet, was sich durch das Fehlen eines repräsentativen Vestibüls und einem größeren Treppenhaus zeigt.[4] Es ist das einzige erhaltene barocke Gebäude des 18. Jahrhunderts, das die Umgestaltung des Grabens im 19. Jahrhundert überdauerte. Das oberste Geschoss zum Graben wurde erst später hinzugefügt.[5]

Das Palais erstreckt sich in der Dorotheergasse über zehn Achsen mit einem flachen vierachsigen Risalit. Zwei umrahmte, ornamentierte Portale sitzen in den beiden Mittelachsen der zurückweichenden Flügel. Zum Graben präsentiert sich das Gebäude mit einer vierachsigen Front. Die Fassade wird durch das genutete Sockelgeschoss, ein schmales horizontales Gesimse über dem ersten Hauptgeschoss und ein Abschlussgesimse mit Konsolen unter dem Dachsaum gegliedert. Die gerahmten, überdachten Fenster sind durch flache Bänder vertikal miteinander verbunden. Ein zum Hof führender Durchgang vom linken Tor erschließt, über eine Wendeltreppe linkerhand und eine enge dreiläufige Treppe rechts, die oberen Geschosse.[6]

4 vgl. Grimschitz 1947, S. 31.
5 vgl. Praschl-Bichler 1990, S. 28.

6 vgl. Grimschitz 1947, S. 31.

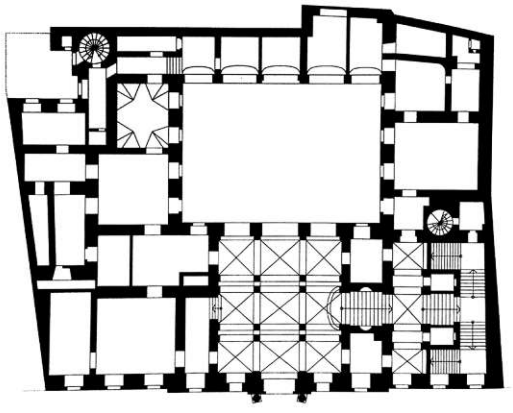
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Abb. 41: Fassade Dorotheergasse mit ornamentiertem Portal, 2021

Abb. 42: Blick vom Graben auf vierachsige Frtont, 2021

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

## 10.3 Palais Batthyány-Schönborn



- Architekt: Johann Bernhard Fischer von Erlach
- Erbauung: 1699-1706
- Lage: Renngasse 4
- Epoche: Barock
- Typ: Privatpalais
- Anzahl Vorgängerbauten: 2

Das Palais wurde 1699 bis 1706 nach Plänen Johann Bernhard Fischer von Erlachs unter Einbeziehung der Mauern der Vorgängerbauten errichtet.[7] 1742 wurden die Prunkräume umgestaltet und neu eingerichtet. Von 1994 bis 1995 wurden diese Innenräume einer Renovierung unterzogen.[8]

Die Fassade des Palais erstreckt sich über elf Fensterachsen mit einem kaum aus der Fassadenflucht hervortretenden, fünfachsigen Risalit. Pilaster und Relieftafeln, die vom Sockel bis zum Gebälk reichen, betonen die Vertikalität des Gebäudeteils. Der auffällig gestaltete Portalbau umfasst die drei Mittelachsen. Ein rundbogiges Tor wird von zwei freistehenden Säulen und zwei seitlichen, kleineren Toren gerahmt. Über diesen Türen befinden sich zwei Vasen in ovalen Nischen. Die Säulen stützen eine Balkonbalustrade, die dem großen Fenster des Hauptgeschosses in der Mittelachse vorgelagert ist. Die Überdachung dieses Mittelfensters wird von einem Wappen und Freifiguren bekrönt.

Im Inneren wird die Formensprache der Fassade fortgesetzt. Das dreischiffige Vestibül erstreckt sich bis zum rechteckigen Hof. Rechterhand führt es über Stufen zum Treppenhaus, das die Hauptgeschosse erschließt.[9]

7 vgl. Czeike 2004, Band 1, S. 271.
8 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 298.

9 vgl. Grimschitz 1947, S. 18-19.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Abb. 43 (links): Grundriss Erdgeschoss, o.J.

Abb. 44: Blick von Freyung auf Risalit mit Portalanlage, 2021

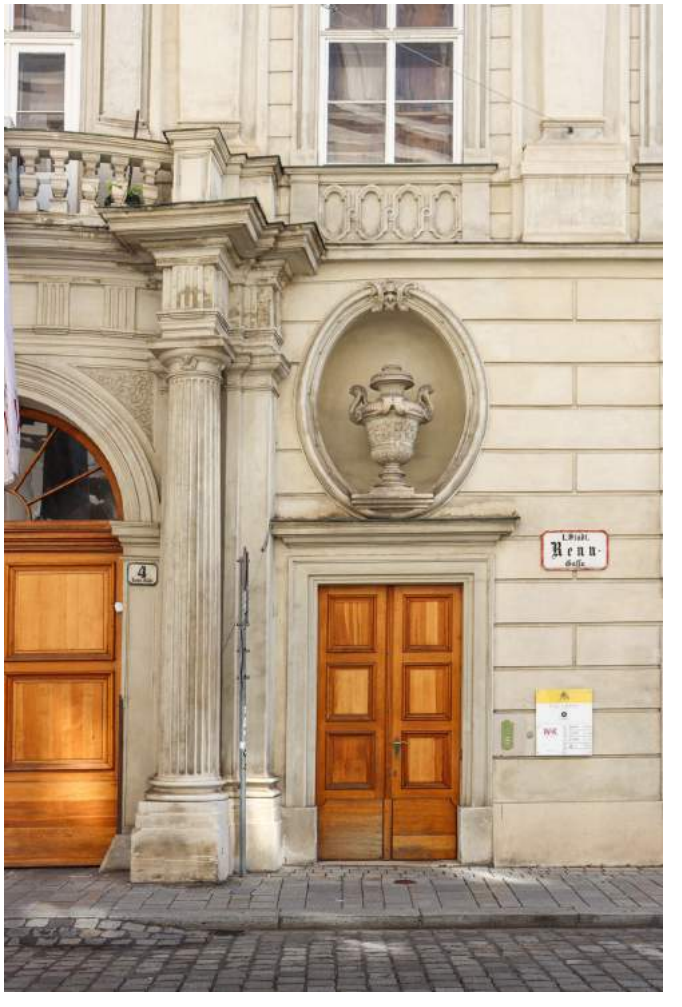


Abb. 45: seitliches Tor mit Vase in Nische, 2021

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

## 10.4 Palais Batthyány-Strattmann

- Architekt: unbekannt, Christian Oedtl (Fassade)
- Erbauung: 1697-1716
- Lage: Herrengasse 19/ Bankgasse 2
- Epoche: Barock
- Typ: Privatpalais
- Anzahl Vorgängerbauten: 3

Das Palais entstand aus ursprünglich drei einzelnen Gebäuden, wobei das mittlere den Grundstock für den späteren Adelspalast bildete. Unter Eleonore Batthyány erhielten sie eine einheitliche Fassade nach Plänen des Architekten Christian Oedtl. Er gestaltete sie so, dass die drei Gebäudeteile weiterhin klar ablesbar waren. Das reichlich ornamentierte Hauptportal in der Bankgasse wird von einem vorgewölbtem Torbogen mit plastischen Wappen und figuralem Schmuck bekrönt. Darüber lagert ein vorgeschwungener Balkon. Der Zugang erschließt das Vestibül mit Stuckreliefs, das in den größten der drei Höfe führt.[10]

Aufgrund der Gestaltung des Portals könnten die Entwürfe auf Johann Bernhard Fischer zurückgehen. Die übrige Ausführung des Gebäudes dagegen weicht von Fischers Handschrift ab und lässt auf fremde Einflüsse schließen. Dies könnte darauf hindeuten, dass der Entwurf eigentlich von Fischer kam, jedoch bei der Umsetzung nicht eingehalten wurde.[11] Andere Quellen weisen darauf hin, dass die Pläne doch auf Christian Oedtl zurückgehen, der seinen Entwurf in Anlehnung an die Art der Planung Johann Bernhard Fischer von Erlachs gestaltete.

Ab dem Jahr 1911 war das Palais in Besitz von Fürst Edmund Batthyány-Strattmann und wurde 1924 von der Niederösterreichischen Brandschadenversicherung übernommen.[12] Im Jahr 2013

10 vgl. Wien Geschichte Wiki: Batthyánypalais, URL: <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Batthyánypalais> [Zugriff: 09.02.2021].

11 vgl. Frey 1923, S. 50-51.

12 vgl. Wien Geschichte Wiki: Batthyánypalais, URL: <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Batthyánypalais> [Zugriff: 09.02.2021].

wurde der an der Herrengasse liegende Trakt mit dem angrenzenden barocken Palais Trauttmansdorff verbunden und zur Wohnnutzung adaptiert.[13]

13 vgl. Leeb/Boeckl 2016, S. 150

Abb. 47: Ecke Herrengasse/ Bankgasse, 2021

Abb. 46 (links): Grundriss Erdgeschoss des Traktes an Herrengasse, 2016 nach Umbau

Abb. 48: Portal Herrengasse, evtl. Fischers Entwuf, 2021

Abb. 49: Portal Bankgasse Mitteltrakt, 2021

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

## 10.5 Palais Blankenstein

- Architekt: unbekannt
- Erbauung: 1792
- Lage: Kohlmarkt 14
- Epoche: früher Klassizismus
- Typ: Privatpalais
- Anzahl Vorgängerbauten: 1

Das einst barocke Palais entstand anstelle mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Vorgängerbauten, deren Gemäuer noch heute im Keller des Gebäudes erhalten sind. In den Jahren 1791 bis 1792 wurde das Palais aufgestockt und mit einer frühklassizistischen Fassade versehen. Adaptierungen folgten von 1887 bis 1889. Große Bekanntheit erlangte das Palais mit dem Einzug der k. und k. Hofzuckerbäckerei Demel im Jahr 1887.[14]

Das fünfgeschossige Gebäude erstreckt sich am Kohlmarkt über sieben Achsen mit einer gebänderten, zweigeschossigen Sockelzone, deren Gestaltung auf die Modernisierung im 19. Jahrhundert zurückgeht.[15] Darüber erhebt sich die frühklassizistische Oberzone mit betont vertikaler Gliederung durch korinthische Riesenpilaster.[16] Die Beletage des Palais findet sich in diesem Gebäude erst im zweiten Stock aufgrund des beeinträchtigen Lichteinfalls in der engen Gasse.[17] Die Fenster dieses Geschosses sind mit Scheinbalustraden und segmentbogigen Supraportreliefs gestaltet, die des darüber liegenden Geschosses werden ebenfalls von Supraportreliefs geziert. Das Attikageschoss wird durch ein reich dekoriertes Gesims von den Hauptgeschossen getrennt und durch ein Konsolgesims

14 vgl. Burgen Austria: Palais Blankenstein, URL: <http://www.burgen-austria.com/palais.php?id=1831> [Zugriff: 28.05.2021].

15 vgl. Burgen Austria: Palais Blankenstein, URL: <http://www.burgen-austria.com/palais.php?id=1831> [Zugriff: 28.05.2021].

16 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 752-752.

17 vgl. Burgen Austria: Palais Blankenstein, URL: <http://www.burgen-austria.com/palais.php?id=1831> [Zugriff: 28.05.2021].

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

abgeschlossen.[18]

Die Gewölbe des Palais wurden beim Einzug der k.u.k. Hofzuckerbäckerei Demel von der Möbelfirma Portois & Fix im Stil des Rokoko gestaltet, deren originale Ausstattung bis heute erhalten ist.[19]

18 vgl. Buchinger, Günther; Farka, Christa: Dehio- Handbuch Wien I. Bezirk – Innere Stadt, Wien: Berger & Söhne 2003, S. 752-752.
19 vgl. Demel: Geschichte, URL: < https://www.demel.com/de/demels-geschichte/> [Zugriff: 28.05.2021].

Abb. 50: frühklassizistische Oberzone, 2021

Abb. 51: Blick vom Michaelerplatz, Cafe Demel im EG, 2021

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

## 10.6 Palais Brassican-Wilczek

- Architekt: Anton Ospel
- Erbauung: 1713-1716
- Lage: Herrengasse 5
- Epoche: Barock
- Typ: Privatpalais

Das hochbarocke Palais mit länglichem Innenhof orientiert sich mit schmaler Fassade zur Herrengasse. Es wurde unter Freiherr Brasscian nach 1722 beziehungsweise vor 1773 wahrscheinlich nach Plänen von Anton Ospel erbaut. Auch der Vorgängerbau diente bereits der Familie Brassican als Wohnhaus. Im Jahr 1825 erfolgte ein Besitzerwechsel zur Familie Wilczek[20], die bis heute Eigentümerin des Palais ist. Heute hat die Österreichische Gesellschaft für Literatur hier ihren Sitz.[21]

Der Neubau des linken und des hinteren Traktes sowie die barock angepassten Innenhoffassaden und die einachsige, späthistoristische Fassade zur Schauflergasse in neobarocker Form gehen auf die Jahre 1898 bis 1899 zurück. 1991 bis 1992 wurde die Hauptfassade renoviert.

Das viergeschossige Gebäude erstreckt sich in der Herrengasse über sieben Achsen und zeigt sich durch unterschiedliche Fensterverdachungen und Putzfelder geschossweise gegliedert. Ein dreiachsiger Mittelrisalit mit Riesenpilastern, deren äußeren schräg gestellt sind, dominiert die Fassade. Das Portal in der breiteren, nischenförmig vertieften Mittelachse wird von Säulen mit Hermen flankiert und von einem Balkon mit Schmiedeeisengittern bekrönt. In der Beletage des Risalits finden sich in den Supraporten der Seitenachsen Medaillons mit gemalten männlichen und weiblichen Büsten.

Das Gebäude wird durch eine pilastergegliederte Einfahrt mit Kreuzrippengewölbe erschlossen, die

20 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 305.
21 vgl. Czeike 2004, Band 5, S. 653.

Abb. 52 (links): Portalanlage mit Hermen, Beletagenbalkon und -fenster mit seitlichen Medaillons, 2021

zu einem L-förmigen Vorraum mit Stiegenhaus führt. Im Hof zeigt sich der rechte Trakt im barocken Stil mit Stallungen in Arkaden sowie Pawlatschengängen. Links befindet sich der späthistoristische Trakt mit einem barocken Brunnen.[22]

22 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 305-306.

Abb. 53: Blick vom Michaelerplatz, 2021

Abb. 54: Mittelrisalit mit Riesenpilastern, 2021

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

## 10.7 Palais Cavriani

- Architekt: unbekannt
- Erbauung: 1723
- Lage: Bräunerstraße 8/ Habsburgergasse 5
- Epoche: Barock
- Typ: Privatpalais
- Anzahl Vorgängerbauten: 1

Der Hofkammerrat Maximilian Graf Cavriani ließ 1732 das Palais anstelle eines Vorgängerbaus von Grund auf neu errichten.[23] Der Gebäudekomplex reicht von der Bräunerstraße bis zur Habsburgergasse und nimmt somit die gesamte Tiefe der Häuserzeile ein. Beide Fassaden wurden in barocker Manier gestaltet. Die Front zur Habsburgergasse zeigt sich mit korinthischer Pilasterordnung, in deren Mittelachse ein korinthisches Säulenportal das Gebäude erschließt. Der Balkon wird von Balustraden, die Fenster von aufwendigen Umrahmungen geziert.[24] Die Fassade zur Bräunerstraße kennzeichnete sich ursprünglich durch ein barockes Portal, das später durch ein Glasportal ersetzt wurde. Darüber thront eine Madonnenstate. Auch hier zeigen sich anspruchsvolle Fensterumrahmungen.[25]

Im Inneren des Gebäudes befindet sich ein großer Pawlatschenhof mit offenen, teilweise historistisch verbauten Gängen, der durch die Haupteinfahrt in der Habsburgergasse erschlossen wird.[26]

Im 20. Jahrhundert kam das Palais in den Besitz der Generali Versicherung, die das Gebäude in Wohnungen und Geschäftslokale zur Miete aufteilte. Im dritten Stock entstand eine kleine Pension, die sich im Laufe der Zeit erweiterte und seit den 1960ern das gesamte Gebäude als Hotel betreibt.[27]

23 vgl. Czeike 2004, Band 1, S. 558.
24 vgl. Hotel Pertschy: Palais Cavriani, URL: < https://www.pertschy.com/hotel/das-palais-cavriani/> [Zugriff: 11.06.2021].

25 vgl. Czeike 2004, Band 1, S. 558.
26 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 715.
27 vgl. Hotel Pertschy: Palais Cavriani, URL: < https://www.pertschy.com/hotel/das-palais-cavriani/> [Zugriff: 11.06.2021].

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Abb. 55: Front zur Bräunerstraße , 2021

Abb. 56: Beletagenbalkon zur Habsburgergasse, 2021

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

## 10.8 Palais Coburg

- Architekt: Karl Schleps
- Erbauung: 1843-47
- Lage: Seilerstätte 1-3
- Epoche: (Spät-) Klassizismus
- Typ: Privatpalais
- Anzahl Vorgängerbauten: mehrere kleine Soldatenhäuser, 2 weitere Häuser

Das spätklassizistische Palais wurde für Herzog Ferdinand von Sachens-Coburg-Kohary von 1843 bis 1847 nach einem Entwurf von Karl Schleps anstelle mehrerer kleinerer Soldatenhäuser und zwei weiteren, nicht dazugehörigen Häusern auf der ehemaligen Braunbastei erbaut. 1864 erhielt das Gebäude eine klassizistische Gartenfassade mit einer großen Säulenordnung.[28] Sie zeigt sich mit mächtigem Mittelrisalit, dem zweigeschossige, durch Säulenschleier getragene Balkone vorgelagert sind. Diese Säulenordnung wird in den zurückgesetzten Fronten der Seitentrakte als Pilastergliederung fortgesetzt.[29] Die Vielzahl der Säulen inspirierte im Volksmund bald den Spitznamen „Spargelburg".[30] Auf der vielachsigen Fassade zur Seilerstätte wird dieses Prinzip ebenfalls angewandt, obwohl sich die einzelnen Geschosse unterschiedlich gegliedert zeigen. Eine reduzierte Version des Mittelrisalits ist auch an dieser Front als Kolonnade zu finden.[31]

Der Garten des Palais wurde auf Gewölbedecken eines Restes der alten Basteien angelegt. Dieser Unterbau wurde 1863 teilweise abgebrochen und durch eine Stützmauer ersetzt.[32]

Eine Erweiterung gegen das Stubentor, die im Inneren mit dem Palais verbunden ist, entstand im Jahr 1847 zur Unterbringung von Mietquar-

28 vgl. Czeike/ Groner 1974, S. 430.
29 vgl. Wagner-Rieger 1973, S. 126-133.
30 vgl. Czeike/Groner 1974, S. 430.
31 vgl. Wagner-Rieger 1973, S. 126-133.
32 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 318.

tieren.[33] Im Jahr 1978 wurde das Palais verkauft und von 2000 bis 2003 zu einem Luxushotel umgebaut.[34]

33 vgl. Czeike/Groner 1974, S. 430.
34 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 318.

Abb. 57 (oben): dominierender Mittelrisalit der klassizistischen Gartenfassade, 2021
Abb. 58 (rechts): reduzierte Front zur Seilerstätte, 2021

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

## 10.9 Palais Colloredo-Mansfeld

- Architekten: Johann Romano und August Schwendenwein
- Erbauung: 1865
- Lage: Zedlitzgasse 8/ Parkring 6
- Epoche: Strenger Historismus
- Typ: Ringstraßenpalais

Das dreiseitig freistehende, strenghistoristische Palais wurde im Jahr 1865 von Johann Romano und August Schwendenwein an der Ringstraße erbaut. Nördlich grenzt es unmittelbar an das Palais Erzherzog Wilhelm. Die Architekten gestalteten das Gebäude im Stil der Neu-Wiener-Renaissance.

Über der rustizierten Sockelzone erheben sich drei Obergeschosse mit additiven Giebelfenstern. Sowohl an der Fassade zum Parkring als auch zur Zedlitzgasse befindet sich jeweils in der Mittelachse ein Portal mit darüber lagerndem Balkon, dessen Länge sich über drei Achsen erstreckt. Im Innenhof liegt ein pilaster- und arkadengegliederter Querbau sowie ein Brunnen.

Das Stiegenhaus zeigt sich mit profilierten Wandfeldern, die Beletage mit mehreren neobarocken Stuckdecken sowie zum Teil erhaltener, stuckierter Wandgliederung.[35]

35 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 913.

Abb. 59: Ecke Parkring, Zedlitzgasse, 2021

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

## 10.10 Palais Corbelli-Schoeller

- Architekt: Johann Lucas von Hildbrandt
- Erbauung: ca. 1695-1709
- Lage: Johannesgasse 7
- Epoche: Barock
- Typ: Adelspalais
- Anzahl Vorgängerbauten: 2

Abb. 60: Palais Colloredo-Mansfeld: Portal mit Beletagenbalkon zur Zedlitzgasse, 2021

Das Palais wurde wahrscheinlich zwischen 1695 und 1704 beziehungsweise 1709 wahrscheinlich nach Plänen von Johann Lucas Hildebrandt erbaut. Der drei- bis viergeschossige barocke Vierflügelbau ist um einen rechteckigen Hof angeordnet, dessen Erscheinung im 19. und 20. Jahrhundert verändert wurde. Das Innere zeigt sich mit prunkvoller historistischer Ausstattung verschiedener Phasen der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und um 1900.

Die Besitzer des Palais wechselten häufig. Angefangen bei Graf Johann Andreas Corbelli, der im Jahr 1695 im Besitz des Gebäudes war, über Daniel Freiherr von Eskeles und weiteren, bis es in den 1890er Jahren an Paul Ritter von Schoeller ging.

In den Jahren 1909 bis 1912 wurde das Palais durch einen Zubau im Osten erweitert, der jedoch

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

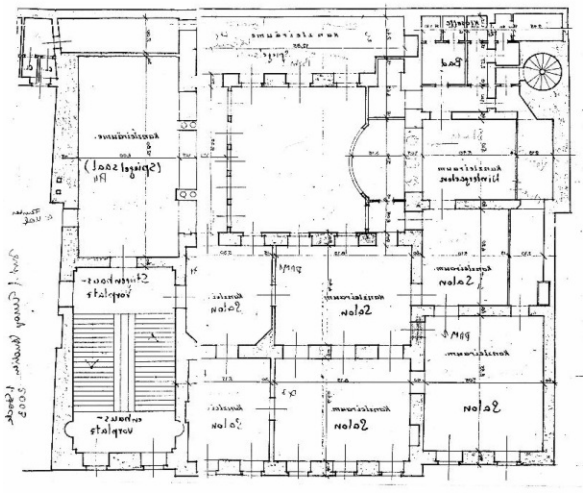


Abb. 61: Grundriss 1. Stock, 2003

1945 zerstört wurde.[36]

Laut Paul Harrer-Lucienfeld befand sich in dem Palais im Jahr 1821 das „brasilianische Museum“, später das „ägyptische Museum“, das 1844 in das Untere Belvedere verlegt wurde. Nachdem es in den Besitz von Schoeller übergegangen war, wurde das mit Kunstschätzen aus allen Epochen geschmückte Haus zum Mittelpunkt der vornehmen Gesellschaft. Gegenwärtig befindet sich in dem Palais das Institut für Europäische Studien.[37]

36 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 322.
37 vgl. Wien Geschichte Wiki: Johannesgasse 7, URL: <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Johannesgasse_7> [Zugriff: 30.06.2021].

Die Straßenfassade erscheint heute aufgrund von fehlendem Dekor und Attikafiguren sehr reduziert. Die neunachsige Front wird von einem fünfachsigen Mittelrisalit akzentuiert, der von einer Attikabalustrade abgeschlossen wird. Über der Sockelzone mit Putznutung und seitlichen Pilastern erheben sich die Obergeschosse, die von Riesenpilastern gerahmt werden. Die Putzrahmenfenster zeigen sich im Erdgeschoss und im ersten Obergeschoss mit Parapetfeldern sowie geraden und segmentbogigen Verdachungen, die teilweise über Volutenkonsolen lagern. Das Portal mit neobarockem Türblatt ist in der Mittelachse angeordnet. Es wird von Säulen flankiert, die den darüber liegenden Balkon mit Balusterbrüstung tragen.

Der hintere Hoftrakt wurde in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts aufgestockt. Im ersten Obergeschoss wurden im Osten und Westen um 1861 vorgelegte Verbindungsgänge mit hohen rundbogigen Sprossenfenstern angelegt. Im Norden finden sich drei hohe Rundbogenarkaden, die ehemals als Wagenremise dienten sowie zwei seitlich gelegene klassizistische Wandbrunnen.

Im Inneren ist ein zweiläufiges neobarockes Säulenstiegenhaus aus 1900 mit Kreuzgratgewölben, Balusterbrüstung, reichem neobarockem Stuckde-

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

kor sowie Stuckspiegeldecke nennenswert. Die Repräsentationsräume im ersten Obergeschoss sind historistisch gestaltet und reihen verschiedene Stile aus unterschiedlichen Ausstattungsphasen nebeneinander. Die ehemaligen Privaträume Schoellers wurden um 1900 späthistoristisch mit hölzernen Wand- und Deckenverkleidungen, teilweise kassetiert, und mit neobarocken Ausstattungen gestaltet.[38]

38 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 322-323.

Abb. 62: Portal mit neobarockem Türblatt und Balkon, 2021

Abb. 63: reduzierte Fassade durch fehlenden Dekor, 2021

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

## 10.11 Palais Daun-Kinsky

- Architekt: Johann Lukas von Hildebrandt
- Erbauung: 1713-1716
- Lage: Freyung 4
- Epoche: Barock
- Typ: Privatpalais

Das Palais wurde im Auftrag von Stadtkommandant Wiedrich Philipp Grafen Daun errichtet. Es wechselte mehrmals seine Besitzer, bis es im Jahr 1784 Rosa Gräfin Fürstin Kinsky, geborene Harrach, erbte. Zwischen 1852 und 1854 wurde das Gebäude restauriert.[39] Es folgten weitere Besitzwechsel sowie eine zweite Restaurierung von 1998 und 2000 im Auftrag einer Privatstiftung. Heute wird es als Veranstaltungsort genutzt und beherbergt ein privates Auktionshaus für Kunst und Antiquitäten.[40]

Das siebenachsige Gebäude wird von einem dreiachsigen Mittelrisalit akzentuiert. Es umfasst ein Sockelgeschoss, zwei Hauptgeschosse und ein Mezzaningeschoss, die sich über das sehr schmale aber fast dreimal so tiefe Grundstück erstrecken. Keilförmige Pilaster über die gesamte Front der Hauptgeschosse betonen mit floralem Dekor den Risalit sowie drei rundbogig geschlossene Fenster an den

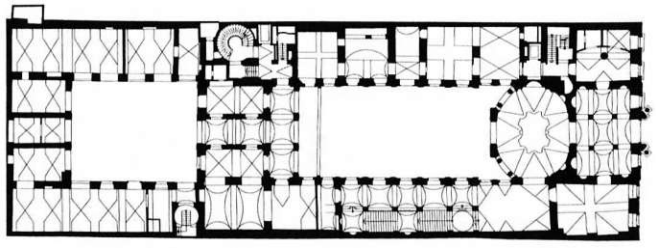


Abb. 64: Grundriss Erdgeschoss, o.J.

mittleren Achsen im oberen Geschoss. Die Hauptgeschosse werden durch ein von Pilastern getragenes Gesimsband abgeschlossen, über dem sich das fast schwebend wirkende Mezzaningeschoss befindet. Darüber erhebt sich eine figurengeschmückte Balustrade am Dachsaum. Der Portalbau springt mit zwei Freisäulen und zwei Atlanten, die Vasen und Figuren auf Segmentgiebelstücken stützen, aus dem Sockelgeschoss hervor. Das Fenster in der Mittelachse darüber wird von einem Wappen bekrönt.

Die quergelagerte, dreischiffige Eingangshalle führt in einen oktogonalen Kuppelraum, an den der Hof anschließt. Rechterhand erschließt ein Treppenhaus die oberen Geschosse. Eine einläufige Treppe im linken Hoftrakt steigt bis zum obersten Hauptgeschoss. Sie bietet im Mezzaningeschoss durch eine das Treppenhaus umlaufende Galerie den Blick auf ein Deckenfresco von Marcantonio Chia-

rini, einem italienischen Barockmaler.[41]

41 vgl. Grimschitz 1947, S. 26.

Abb. 65 (rechts): pilastergegliederte Fassade, Freyung, 2021

Abb. 66: Portalanlage mit Atlanten, Vasen und Figuren,

Abb. 67: Innenhof: oktogonaler Kuppelraum, 2021



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

## 10.12 Palais Dietrichstein-Ulfeld

- Architekt: Franz Anton Hillebrand
- Erbauung: um 1755
- Lage: Minoritenplatz 3
- Epoche: Barock
- Typ: Privatpalais
- Anzahl Vorgängerbauten: 2

Um 1755 wurden zwei frühbarocke Vorgängerbauten des 17. Jahrhunderts durch Franz Anton Hillebrand zum Palais umgebaut. Er schuf eine einheitliche Fassade und eine neue Raumaufteilung mit einem straßenseitig gelegenen Festsaal.

Das dreifach abgeschrägte Eckhaus zeigt sich zum Minoritenplatz und zur Metastasiogasse mit einer barockklassizistischen Fassade. Das viergeschossige Gebäude gliedert sich in eine gebänderte Sockelzone mit Portalachsen und drei Obergeschosse mit durch Parapetfelder zusammengefassten Fensterachsen. Die Mittelachsen werden von Attikagiebeln bekrönt.

Im Inneren der Beletage befindet sich der um 1755 erbaute Festsaal nach Plänen von Hillebrand. Er zeigt sich mit mythologischen Reliefs in Supraporten. Die Decke ist stuckiert und wird von einem Kristallluster geziert.

1799 hatte die Polnische Kanzlei ihren Sitz in einem Teil des Gebäudes und um 1800 erhielten die Prunkräume des Palais eine klassizistische Gestaltung. Ab 1908 zog ein Großteil des Außenministeriums in das Palais ein,[42] 1955 erwarb es die Republik Österreich.[43]

42 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 329-330.
43 vgl. Wien Geschichte Wiki: Dietrichsteinpalais, URL: <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Dietrichsteinpalais_(1,_Minoritenplatz_3)> [Zugriff: 16.06.2021].

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Abb. 68: Ecke Metastasiogasse/ Minoritenplatz, 2021

Abb. 69: Risalit zum Minoritenplatz mit Attikagiebel, 2021

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

## 10.13 Palais Dumba

- Architekt: Johann Romano und August Schwendenwein
- Erbauung: 1865-66
- Lage: Parkring 4, Zedlitzgasse 13
- Epoche: Strenger Historismus
- Typ: Ringstraßenpalais

Das Palais wurde von 1865 bis 1866 nach Plänen von Johann Romano und August Schwendenwein als U-förmiges Eckgebäude im Stil der Neu-Wiener-Renaissance[44] für den Industriellen Nikolaus von Dumba an der Ringstraße erbaut. Der Bau zeichnete sich vor allem wegen seiner Innengestaltung mit Gemälden von Hans Makart, Friedrich Schilcher und Gustav Klimt aus, die Großteiles im Dorotheum versteigert wurden.[45]

Außen zeigt sich das Palais mit vierzoniger Fassade, die an der Ecke Ringstraße/ Zedlitzgasse zurückgestuft und gerundet ist. Das rustizierte Erdgeschoss ist großteils durch neue Geschäfts- und Lokalportale zerstört. In der Mittelachse der Hauptfassade befindet sich ein hölzernes Portal mit darüber liegendem dreiachsigen Balkon auf Konsolen.

Im schlichten Innenhof befindet sich ein Wandbrunnen sowie zwei zweigeschossige Pawlatschengänge.[46]

44 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 335.
45 vgl. Czeike/Groner 1974, S. 452.

46 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 335.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Abb. 70: Ecke Parkring, Zedlitzgasse, 2021

Abb. 71: Fassade zur Zedlitzgasse, 2021

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

## 10.14 Palais Eduard Wiener Ritter von Welten

- Architekten: Johann Romano und August Schwendenwein
- Erbauung: 1869
- Lage: Schwarzenbergplatz 2
- Epoche: Strenger Historismus
- Typ: Ringstraßenpalais, Privatpalais

Das Palais wurde 1869 nach Plänen von Johann Romano und August Schwendenwein für Eduard Wiener Ritter von Welten am Schwarzenbergplatz erbaut. Das strenghistoristische Gebäude zeigt sich im Stil der Neu-Wiener-Renaissance als mittleres Palais in der Platzfront zurückversetzt. Additive Giebelfenster und Relieffelder zieren die Fassade. Ein dreiachsiger Balkon bekrönt das zentrale, rustizierte Portal mit Volutenbekrönung und Holztor.[47]

Im Jahr 1945 brannte das Gebäude aufgrund eines Bombentreffers zum Teil aus. Der Wiederaufbau von 1946 bis 1947 durch die Firma Philips führte zu starken Veränderungen im Inneren hinsichtlich der Raumaufteilung. Seither dient das Palais als Bürogebäude.[48]

47 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 845.

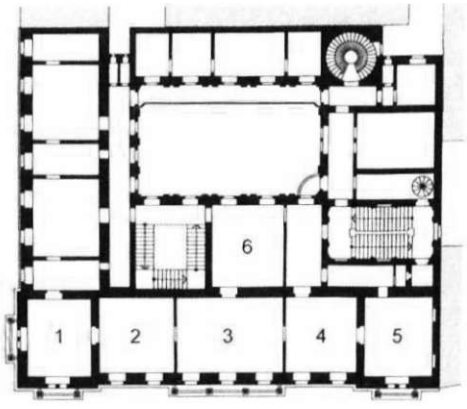
48 vgl. Burgen Austria: Palais Wiener von Welten, URL: <http://www.burgen-austria.com/palais.php?id=1141> [Zugriff: 17.06.2021].

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Abb. 72: Neu-Wiener-Renaissance-Fassade zum Schwarzenbergplatz, 2021

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

## 10.15 Palais Ephrussi




- Architekt: Theophil Hansen
- Erbauung: 1872-73
- Lage: Universitätsring 14
- Epoche: Strenger Historismus
- Typ: Ringstraßenpalais

Das Palais wurde im Auftrag von Ignaz Ritter von Ephrussi um 1872 bis 1873 von Theophil Hansen erbaut. Der Bankier, der aus Odessa stammte, übertrug 1856 sein Vermögen nach Wien, um dort ein Bankhaus zu eröffnen. [49] 1938 wurde das Gebäude samt Inventar arisiert und der Familie Ephrussi entzogen, die es nach dem Ende des Krieges wieder zurückerlangen konnten. [50] Im Jahr 1969 erwarb Casinos Austria das Palais, um es bis heute als Bürogebäude zu nutzen. Im Erdgeschoss befinden sich heute Geschäfte und Kaffeehäuser.

Das Palais fällt durch monumentale, turmartige Eckrisalite auf, die das Gebäude freistehend wirken lassen. Anstelle der üblichen Betonung der Mitte integrierte Hansen mit dem Eckrisalit ein klassisches Charakteristikum der barocken Schlossarchitektur in den Wohnbau.

Das Palais gliedert sich horizontal in drei Zonen, die von vertikalen Elementen dominiert werden. Die zweigeschossige Sockelzone erinnert durch die Rustizierung an ein Renaissancegebäude. Arkadentüren betonen das Erdgeschoss, die ursprünglich in Verkaufsgewölbe führten.

Das erste und zweite Stockwerk werden an der Fassade durch Pilaster zusammengefasst. Große Ädikulafenster mit vorgelagerten Balustraden dominieren die Beletage.

Im dritten Stock wird die Attikazone von einem umlaufenden, vergoldeten Brüstungsgitter geschmückt. Zwischen hohen Fenstern tragen Karyatiden, die Vertikale betonend, das mit Vasen verzierte Gebälk. Die Fassaden der Eckrisalite werden durch weitere Pilaster dominiert, deren Kapitelle vom Kopf Merkurs, dem Gott der Händler, ge-

49 vgl. Dmytrasz 2008, S. 175-176.
50 vgl. De Waal 2013, S. 288-289.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Abb. 73(links): Grundriss Beletage, o.J.

schmückt sind. Dazwischen zieren Fruchtgirlanden die Turmwände.

Im Stile der italienischen Renaissance sind die roten Ziegel der Fassade in gelbem Putz gehalten. Ebenso erinnert eine Apollonfigur aus Terrakotta, die den Brunnen im glasüberdachten Innenhof ziert, an den Einfluss aus Italien.[51]

51 vgl. Dmytrasz 2008, S. 175-176.

Abb. 75: Blick vom Schottenring, 2021

Abb. 74: turmartiger Eckrisalit, Karyatiden mit Vasen, 2021

Abb. 76: Fassade zur Schottengasse, 2021

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

## 10.16 Palais Epstein

- Architekt: Theophil Hansen
- Ausführung: Otto Wagner
- Erbauung: 1868-71
- Lage: Dr.-Karl-Renner-Ring 1
- Epoche: romantischer Historismus
- Typ: Ringstraßenpalais

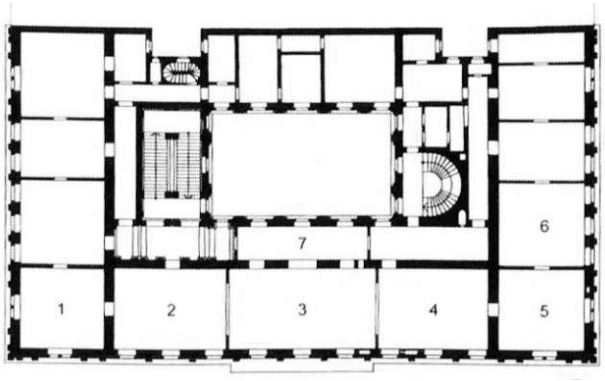



Abb. 77: Grundriss Beletage, o.J.

Das Palais wurde zwischen 1870 und 1873 von dem Bankier Gustav Epstein als Zinspalais erbaut. Der aufgrund der wirtschaftlichen Lage aus Prag ausgewanderte Bankier eröffnete hier sein privates Bankhaus. Durch den Börsenkrach im Jahre 1873 musste Epstein das Palais verkaufen. 1902 kam in Staatsbesitz. Zunächst wurde es als Amtsgebäude für den Verwaltungsgerichtshof umgestaltet, danach zog der Sitz des Wiener Stadtschulrats ein. Nach einigen wechselnden Nutzungen dient es seit 2001 dem Parlament.[52]

Theophil Hansen plante das Palais als dreiseitig freistehendes Gebäude in der Formensprache der italienischen Renaissance Architektur. Die Fassade wird von zahlreichem Dekor, wie Karyatiden, Löwenköpfe, Karyatidenhermen und Fensterdekor, aus Terrakotta geziert. Die Elemente wurden industriell in der Wienerberger Ziegelfabrik hergestellt. Durch das Fehlen von Risaliten entsteht der Eindruck eines geschlossenen, blockhaften Baukörpers, wie er in Wien im Spätklassizismus vorherrschend war. Durch geringfügig verbreiterte Doppelfenster wurden die Eckachsen aufgewertet.

An der Hauptfront zur Ringstraße tragen vier Karyatiden einen dreiachsigen Balkon und flankieren das Eingangsportal, das sowohl die Wohnungen des Palais, als auch den zentralen Geschäftsbereich im Erdgeschoss erschließt. Hier befanden sich die Bank sowie die Büros des Bank- und Großhandelshauses.

Die Familie Epstein bewohnte, wie in Zinspalais üblich, lediglich den ersten Stock. Abgesehen von ihrem Balkon in der Beletage wurden die erste und

52 vgl. Dmytrasz 2008, S. 177.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

zweite Etage gleichwertig geplant, da das zweite Geschoss als spätere Wohnung für Epsteins Sohn dienen sollte.[53] Die Allgemeine Bauzeitung merkte im Jahr 1871 an, dass das Palais bereits mit einer Wasser- und Gasleitung in allen Stockwerken sowie einem Aufzug vom Keller bis zum Dachgeschoss ausgestattet sei.[54]

53 vgl. Dmytrasz 2008, S. 178-179.
54 vgl. Köstlin 1871, S. 423.

Abb. 78: Blick vom Burgring/ Ecke Bellariastraße, 2021

Abb. 79: Portal mit flankierenden Karyatiden, 2021

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

## 10.17 Palais Equitable

- Architekt: Andreas Streit
- Erbauung: 1890-91
- Lage: Stock-im-Eisen-Platz 3-4
- Epoche: Späthistorismus
- Typ: eigentlich kein Palais
- Anzahl Vorgängerbauten: 5

Das späthistoristische Palais wurde im Auftrag der New Yorker Lebensversicherungsgesellschaft Equitable von 1887 bis 1891 nach Plänen von Andreas Streit als Büro- und Geschäftshaus errichtet und war somit entgegen seines Namens nie ein Adelswohnsitz. Das dreiseitig freistehende Gebäude mit hochgezogenem überkuppeltem Mittelrisalit weist eine gestufte, reich dekorierte und verschiedenfarbig steinverkleidete Fassade auf. Über der zweigeschossigen, rustizierten Geschäftszone erheben sich vier weitere Geschosse. Das Mezzanin zeigt sich mit geschuppten Hermenpilastern zwischen den Fenstern, die Hauptzone weist im Mittelrisalit zwischen Eckpfeilern freistehende ionische Kolossalsäulen auf hohen Sockeln und Seitenachsen mit ionischen Riesenpilastern auf. In der Beletage zeigen sich an den Ecken überlebensgroße Bronzeplastiken, die auf die Sage des „Stock im Eisen“

Bezug nehmen. Balkone auf Konsolen ziehen sich über die Achsen der Beletage.

Im Inneren findet sich ein überkuppeltes Vestibül und ein großzügiges Stiegenhaus unter einem Glasdach. Die Gestaltung zeigt sich mit Marmor, schmiedeeisernen Gittern, Gemälden und zahlreichen Ornamenten sehr aufwendig. Ein großer, rechteckiger, prachtvoll gestalteter Innenhof mit Fliesen- und Majolikaverkleidung öffnet sich zum Stiegenhaus.[55]

55 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 339-341.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Abb. 80: überdachter Innenhof mit Fliesen- und Majolokaverkleidung, 2021
Abb. 81 (links): Blick vom Stephansplatz, 2021

Abb. 82: aufwendig gestaltetes Stiegenhaus, 2021

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

## 10.18 Palais Erdödy-Fürstenberg

- Architekt: unbekannt
- Erbauung: um 1720
- Lage: Himmelpfortgasse 13
- Epoche: Barock
- Typ: Privatpalais

Das Gebäude entstand vermutlich um 1720 durch Graf Georg Erdödy. Der Architekt des Palais ist unbekannt. Es kann sich jedoch aufgrund der engen Stilverwandtschaft um den gleichen, namentlich unbekannten Planer des nahegelegenen Palais Neupauer-Breuner handeln.[56] Im Jahr 1773 gelantge das Palais in den Besitz von Joachim Egon von Fürstenberg und wurde 1825 im Inneren von seinen Nachfahren umgestaltet.[57]

Die Fassade gliedert sich in einen dreiachsigen Mittelrisalit mit seitlichen, zweiachsigen Flügeln. Das Gebäude erstreckt sich über zwei Halb- und drei Hauptgeschosse. Die geringe Fassadenbreite und die vertikale Gliederung erinnern an die viel-geschossigen Bürgerhäuser.

Das Portal in der Mittelachse des Risalits wird von einem, von zwei Atlanten getragenen Balkon, gekrönt. Eine Durchgangshalle zum Hof führt zum Vestibül, das über eine beengte dreiläufige Treppe an der rechten Hofwand, die Obergeschosse erschließt.[58]

56 vgl. Grimschitz 1947, S. 30.
57 vgl. Wien Geschichte Wiki: Fürstenbergpalais Himmelpfortgasse, URL: <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Fürstenbergpalais_(1,_Himmelpfortgasse)> [Zugriff: 10.2.2021].

58 vgl. Grimschitz 1947, S. 30.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

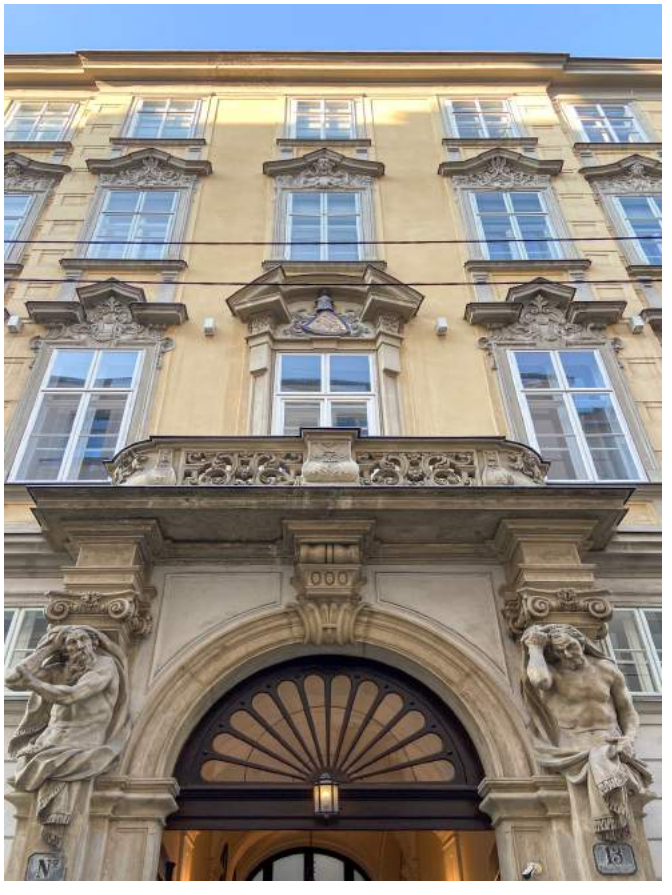


Abb. 83: Portal mit Atlanten und Beletagenbalkon, 2021

Abb. 84: Blick Richtung Kärntner Straße, 2021

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

## 10.19 Palais Erzherzog Albrecht (Palais Tarouca)

- Architekt: unbekannt
- Erbauung: 1742-1745
- Lage: Augustinerstraße 1
- Epoche: -
- Typ: Privatpalais

Das Palais Taroucca, heute bekannt als „Albertina" entstand in mehreren Erbauungsphasen. Durch einen unbekannten Architekten, eventuell Anton Ospel, wurde das Palais für den Grafen Emanuel Teles da Silva-Tarouca, dem Generalbaudirektor Maria Theresias auf dem Areal des kaiserlichen Bauhofs auf der Kärntnerbastei errichtet. Im Jahr 1754 ging das Gebäude erst in den Besitz von Herzog Karl von Lothringen, dann 1763 in den Besitz von Erzherzog Albrecht von Sachsen-Teschen über.[59] Von 1801 bis 1804 wurde es unter Einbeziehung von Teilen des Augustinerklosters durch Louis von Montoyer erweitert und 1867 neu fassadiert. Nach Bombenschäden im Jahr 1945 wurde das Gebäude verändert wiederhergestellt.[60] Von 1996 bis 2003 erfolgte eine Generalsanierung des Gebäudes, die für moderne Adaptierungen, wie ein Flugdach von Hans Hollein, sorgte. Heute wird das ehemalige Palais als Museum genutzt.[61]

Das dreiseitig freistehende Palais zeigt sich mit einem hohen Sockel auf einem unregelmäßigen trapezähnlichen Grundriss mit kurzer Stirn- und langen Seitenfronten. Eine Treppenanlage erschließt den Sockel erschlossen. Zum Burggarten erscheint das Gebäude dreigeschossig, gegen die Augustinerstraße beziehungsweise gegen den Albertinaplatz fünfgeschossig. Das gewachsene, mehrphasige Fassadenbild setzt sich aus Elementen des Spätbarock, Klassizismus, Historismus und der Moderne zusammen.

Die Schauseite zum Burggarten ist mit schmalen,

59 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 271.
60 vgl. Czeike/Groner 1974, S. 361.

61 vgl. Wien Geschichte Wiki: Albertina (Gebäude), URL: <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Albertina_(Gebäude)> [Zugriff: 14.07.2021].

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

flachen Eckrisaliten und einem attikabekrönten, von schmäleren Flanken eingefassen Mittelrisalit mit ionischen Riesenpilastern in den beiden Obergeschossen, gestaltet. Im Erdgeschoss des Mittelrisalits befindet sich eine Durchfahrt mit einem neobarocken, balkonbekrönten Portikus. Eine Bänderung gestaltet die breiten Wandvorlagen des fünfteiligen Arkadenportals und setzt sich an der Stirn- und Augustinerstraßenfront fort. Der Mittelrisalit wird von einer Attikabalustrade mit einem mittig darüber thronenden Wappenstein, flankiert von einem Löwen und einer Sphinx sowie weiteren Skulpturen, bekrönt. Die Fenster sind im Erdgeschoss keilsteinbekrönt und im ersten Obergeschoss segmentbogig verdacht mit Stuckdekor in Löwenkopfform.

Die neobarocke Fassadierung der südlichen Stirnfront zeigt sich als gleichwertige Schaufront mit Riesenpilastern und von einer, die angrenzenden Seitenrisalite miteinbeziehenden, Attikabalustrade gestaltet. Ein flacher dreichachsiger Mittelrisalit mit kannelierten Riesenpilastern und giebelverdachten Hauptgeschossfenstern dominiert die Fassade.

Die seitlichen Fenster des Hauptgeschosses sind segmentbogig verdacht und mit Löwenköpfen versehen. Im zweiten Obergeschoss finden sich Muschelmotive. Die Sockelzone wird durch gebänderte Lisenen gegliedert und von einem Zahnschnitt-Traufgesims abgeschlossen. Durch ein Korbbogenportal, das von einem konsolengelagerten konvexen Balkon überdacht wird, kann das heutige Museum erschlossen werden.

An der Augustinerstraßenfront erheben sich über einer postmodernen, gebänderten Sockelzone mit Rundbogenfenstern die rebarockiserten Obergeschosse. Wieder gliedern ein Mittelrisalit und Seitenrisalite die Fassade. Das Erdgeschoss ist mit einer Bänderung aus Keilsteinen gestaltet, die darüber liegenden Geschosse erscheinen glatt verputzt. Die Risalite sind mit Riesenpilastern und segmentbogig verdachten Fenstern mit Löwenkopfstuck gestaltet.

Der hufeisenförmige, mittlerweile glasüberdachte Innenhof stammt noch vom ehemaligen Palais Tarouca. Seine Gliederung wurde im Wesentlichen aus der Erbauungszeit beibehalten.[62]

62 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 271-274.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Abb. 85: südliche Schaufront mit Hollein'schem Flugdach,2021

Abb. 86: Blick vom Helmut Zilk Platz, Front mit mächtiger Sockelzone, 2021

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Abb. 87: Arkadenportal zum Burggarten orientiert, 2021

Abb. 88: Schaufassade zum Burggarten, Risalit mit Attika-balustrade und Skulpturen, 2021

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

## 10.20 Palais Erzherzog Karl

- Architekt: unbekannt (Fassade: evtl. Franz Anton Pilgram)
- Erbauung: 1707
- Lage: Annagasse 20/Seilerstätte 30
- Epoche: Barocke Fassade
- Typ: Privatpalais
- Anzahl Vorgängerbauten: 3

Der fünfgeschossige Komplex auf einer trapezförmigen Parzelle mit Rechteckhof wurde im Laufe der Jahrhunderte mehrfach verändert. Er entstand aus drei Vorgängerbauten, die 1707 unter Einbeziehung älterer Bauteile und in der zweiten Hälfte des 16. bis zu Beginn des 17. Jahrhunderts umgebaut und erweitert wurden. Das Gebäude wechselte mehrfach Besitzer und wurde unter anderem 1708 an das Großarmenhaus verkauft und erweitert, umgebaut und neu fassadiert. Urkundlich kam es ab 1805 in Besitz des Erzherzog Karl, 1838 wiederum war Simon Georg Freiherr von Sina Eigentümer. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ging das Gebäude dann an den Caritasverband, der das Gebäude für ein Studentenheim und Kulturzentrum mit Theater adaptierte. von 1998 bis 2000 kam es zu weiteren Umbauten und Adaptierungen zum „Haus der Musik“ bzw. Museum der Wiener Philharmoniker.

Die barocke Fassade, die sich durch Fenstergruppen rhythmisch gliedert, wird Franz Anton Pilgram zugeschrieben. Über dem zweigeschossigen gequadertem Sockelgeschoss erheben sich drei Obergeschosse mit Ortsteinrahmung. Die Gestaltung der Fensterverdachungen nimmt mit der aufsteigenden Stockwerkszahl ab. An der Fassade zur Seilerstätte zeigen sich im Hauptgeschoss seitliche Gitterbalkone aus 1872. Hier befindet sich ebenfalls ein Segmentbogenportal mit darüber liegendem Fenster zwischen Sprenggiebeln. Das Portal in der Annagasse, ebenfalls aus 1872, wird von einem Gitterbalkon auf Konsolen bekrönt.

Im Inneren liegt seitlich, erschlossen über die Annagasse ein klassizistisches Säulenstiegenhaus. Im ersten Obergeschoss straßenseitig ist noch ein ehemaliger Tanzsaal mit Wandverkleidung aus dem zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts erhalten.

Im Zuge der Neugestaltung wurden bei Abgrabungen des Innenhofes Reste der ehemaligen Bastei entdeckt, die jedoch nicht sichtbar gelassen wurden.[63]

63 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 347-348.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Abb. 89: Ecke Seilerstätte/ Annagasse, 2021

Abb. 90: Segmentbogenportal zur Seilerstätte, 2021

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

## 10.21 Palais Erzherzog Ludwig Viktor

- Architekt: Heinrich Ferstel
- Erbauung: 1864-69
- Lage: Schwarzenbergplatz 1
- Epoche: Strenger Historismus
- Typ: Ringstraßenpalais, Privatpalais

Das Palais wurde als erstes Gebäude auf dem Schwarzenbergplatz von 1864 bis 1869 im Stil der italienischen Renaissance nach Plänen von Heinrich Ferstel für Erzherzog Ludwig Viktor, den jüngsten Bruder des Kaisers, erbaut. Das den Schwarzenbergplatz dominierende Ringstraßenpalais wurde 1910 vom Staat für den Militärkasinoverein erworben, nachdem der Erzherzog aufgrund seines Lebenswandels vom Kaiser ins Exil geschickt worden war. Seit 1945 dient das gesamte Gebäude für Verwaltungszwecke und beherbergt auch Teile des Wirtschaftsministeriums. Später wurde der Festsaal dem Burgtheater als dritte Spielstätte übergeben.[64]

Der nach drei Seiten freistehende, dreigeschossige Bau wird von einem fünfachsigen Mittelrisalit dominiert, der besonders durch seine Breite als auch Gliederung und Schmuck der Fassade auffällt.[65] Der rustizierten, zweigeschossigen Sockelzone sind toskanische Säulen vorgelagert, die applizierte Ädikulen rahmen. Die Beletage weist Arkaden mit Blendbalkonen zwischen korinthischen Säulen auf, die ein Gebälk mit überlebensgroßen Statuen zwischen den Fenstern tragen.[66] Diese sechs Figuren verkörpern berühmte Personen, die in Beziehung zum österreichischen Herrscherhaus standen. Zwei Karyatiden stützen ein weiteres Gebälk, in dessen Zentrum ein Wappen gerahmt wird.[67]

Das Gebäude bildet durch den unregelmäßigen Bauplatz einen stumpfen Winkel zwischen dem Schubertring und der Pestalozzigasse, der von Ferstel mit einem überkuppelten, über alle Geschosse reichenden Runderker von Ferstel gestaltet wurde.[68]

Der Hof zeigt sich im Hauptgeschoss mit Arkaden.[69] Im Inneren wird das Hauptgeschoss immer

64 vgl. Matzka 2005, S. 171-172.

65 vgl. Bernhard 1992, S. 92-93.
66 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 348.
67 vgl. Paul 1910, S. 107.
68 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 348.
69 vgl. Paul 1910, S. 107.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

noch von den Festsälen dominiert. Auch das großzügige Vestibül mit Friesen und Stuccos ist erhalten geblieben. Teilweise finden sich noch Stuckdecken, originale Lambrien sowie originale Ausstattungsgegenstände.[70]

70 Matzka 2005, S. 172-173.

Abb. 92: Runderker Ecke Schubertring/ Pestalozzigasse,

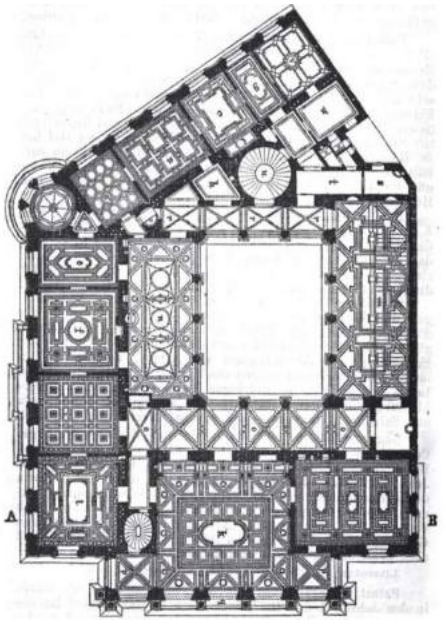
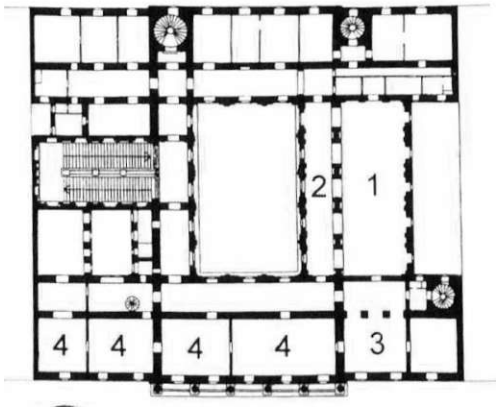


Abb. 91: Grundriss, 1. Stock, o.J.

Abb. 93: Fassade zum Schwarzenbergplatz, 2021

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

## 10.22 Palais Erzherzog Wilhelm




- Architekt: Theophil von Hansen
- Erbauung: 1864-68
- Lage: Parkring 8
- Epoche: Strenger Historismus
- Typ: Ringstraßenpalais, Privatpalais

Laut Dehio zählt das Gebäude zu einem der bedeutendsten und am besten erhalten Ringstraßenpalais. Als Hauptwerk des Architekten Theophil von Hansen wurde das Palais von 1864 bis 1867 für Erzherzog Wilhelm, Großmeister des Deutschen Ritterordens in der Frühzeit des Strengen Historismus erbaut. 1870 folgte der Erwerb durch den Deutschen Orden als Sitz des jeweiligen Hochmeisters und ab 1938 war es im Besitz der Gemeinde Wien, die hier für einige Jahrzehnte die Bundespolizeidirektion unterbrachte.

Der Baublock befindet sich zwischen zwei ursprünglich symmetrisch angelegten Bauten und zeigt sich mit repräsentativer Schaufassade zur Ringstraße. Hansen orientierte sich bei der Fassadengestaltung am italienischen Palasttypus. Ein fünfgeschossiger Mitteltrakt bildet das Risalit mit Vestibül aus. Im Inneren liegt ein glasgedeckter, längsrechteckiger Hof, der als Winterreitschule diente. In den viergeschossigen Seitenflügeln waren die Stallungen untergebracht.[71]

Hansen entwarf einen klassischen Palast mit hoher Sockelzone, der Wohn- und Amtssitz zugleich war. Da er auch Einfluss auf die Bebauung der beiden angrenzenden Parzellen hatte, steigerte er die Wirkung des Palais durch Kontrast zu den benachbarten Häusern. Er gestaltete die Fassade aus präzise behauenem und geschliffenem Karststein, die erste Fassade dieser Art in Wien.[72]

Die Front zur Ringstraße zeigt sich mit zweigeschossiger, gequaderter Sockelzone mit drei hohen Rundbogenportalen. Die Beletage ist mit einer freistehenden, ionischen Kolonnade am Risalit

71 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 350-351.
72 vgl. Nierhaus 2015, S. 198.

Abb. 94 (links): Grundriss Beletage, Anfang 20. Jh.

und Pilastern an den Seitentrakten gestaltet. Das Attikageschoss bildet mit einem dekorativem Fries und einer Balustrade den Abschluss des Gebäudes. Darüber ragen Statuen hervor, die am überhöhten Mittelrisalit Ordensherolde Atlanten und an den Seitentrakten Ordenshochmeister darstellen. 1982 wurden die Dächer der beiden Seitentrakte ausgebaut.[73]

73 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 351.

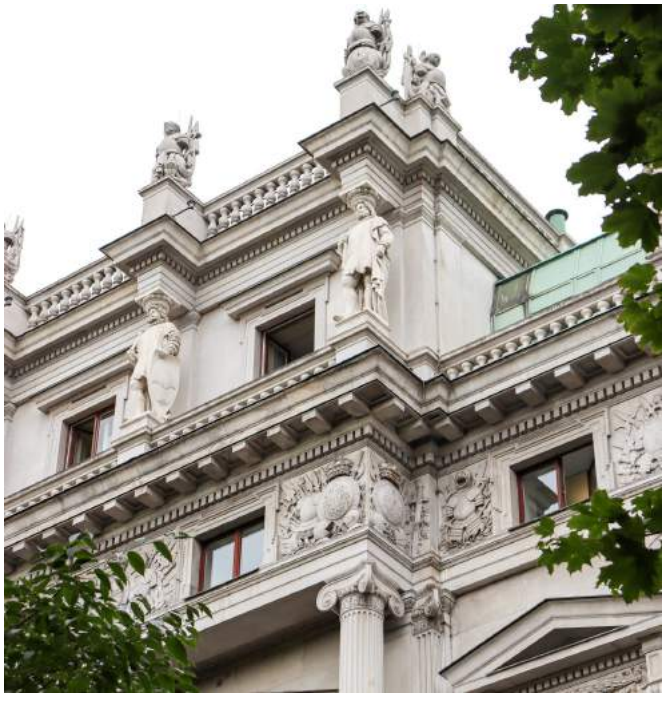


Abb. 95: Attikazone mit Atlanten und Statuen, 2021

Abb. 96: Mittelrisalit mit ionischer Kolonnade, 2021

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

## 10.23 Palais Eskeles

- Architekt: unbekannt
- Erbauung: nach 1550, Fassade: 1828-1830
- Lage: Dorotheergasse 11
- Epoche: Barock, Fassade: Klassizismus
- Typ: Privatpalais
- Anzahl Vorgängerbauten: 1

Die Erbauung des Palais Eskeles, auch Nákó Palais genannt, lässt sich auf die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts festlegen. Aufgrund der von 1828 bis 1830 erfolgten, weitgehend spätklassizistischen Umgestaltung des Gebäudes wird es trotz der frühen Erbauung in den Katalog aufgenommen. Es folgte ein häufiger Besitzerwechsel durch hochrangige Adelsfamilien wie Brassican, Daun, Breuner, Harrach, Dietrichstein und Eskeles. Von 1827 bis 1895 war Graf Nákó de Szent Miklos im Besitz des Palais. 1895 wurde das Innere des Gebäudes weitgehend neugestaltet und im Jahr darauf die Galerie Miethke, für zeitgenössische österreichische Kunst der Jahrhundertwende, eröffnet. 1936 zog die Kunstabteilung des Dorotheums in das Palais ein und seit 1993 befindet sich das Jüdische Museum der Stadt Wien im Palais Eskeles. In den darauffolgenden Jahren folgten weiter Umbauten.

Die spätklassizistische, sechsachsige Fassade aus 1828 bis 1830 zeigt sich mit übergiebeltem, vierachsigem Mittelrisalit und genutetem Sockel mit Korbbogenfenstern. Das späthistoristische, mittige Portal ist in neobarocken Formen gestaltet, mit schräggestellten Lisenen und einem rundbogig ausgebuchtetem Gesims. Bekrönt wird es von einem schmiedeeisernem Vordach. Das Innere wird durch ein verglastes Holztor mit Schmiedeeisengitter in derLünette erschlossen. Die beiden Obergeschosse heben sich durch Riesenpilaster und gerade verdachte Beletagenfenster hervor. Ein Wappen und eine Krone des Grafen Nákó zieren den Dreiecksgiebel.

Im Inneren wird das Gebäude durch ein späthistoristisches, marmorverkleidetes Foyer aus 1895 mit segmentbogiger Stichkappentonne erschlossen. Zum Innenhof öffnet sich ein rotes Marmorportal mit toskanischen Pilastern und gesprengtem Segmentgiebel.

Auch in der Beletage sind noch zum Teil vergoldete Holzkassettendecken mit hochbarocken und manieristischen Elementen sowie mehrere spät-

historistische Decken erhalten.[74]

74 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 669-670.

Abb. 97: Portal mit schmiedeeisernem Vordach, 2021

Abb. 98: spätklassizistische Fassade mit Dreicksgiebel, 2021



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

## 10.24 Palais Fellner

- Architekt: Wilhelm Grohs
- Erbauung: 1860-1861
- Lage: Franz-Josefs-Kai 41
- Epoche: Strenger Historismus
- Typ: Ringstraßenpalais

Das sechsgeschossige Palais wurde von 1860 bis 1861 nach Plänen von Wilhelm Grohs erbaut. In der Mittelachse wird das Gebäude durch ein Korbbogenportal mit Wappenschlussstein erschlossen. Ein scheinbar auf Volutenkonsolen mit Löwenköpfen lagernder Mittelerker erstreckt sich in der Beletage über zwei Geschosse. Von kannelierten Pilastern und Blendbalustraden geziert, betont er die gesamte Fassade. Auch die Parapete der gerade verdachten Fenster der Beletage zeigen sich mit Blendbalustraden. Im darüberliegenden Geschoss werden die Fenster durch Parapetfelder mit Löwenköpfen und floralen Ornamenten betont.

Die durch Pilaster gegliederte Einfahrt ist mit Stuckmarmor und Groteskenmalerei in der Flachkuppel und im Platzlgewölbe gestaltet. Im Hof befindet sich ein Brunnen.[75]

Abb. 99: Beletagenerker auf Volutenkonsolen mit Löwenköpefen, 2021

75 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 690.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

## 10.25 Palais Ferstel

Abb. 100: strenghistoristische Fassade mit Mittelerker, 2021

- Architekt: Heinrich von Ferstel
- Erbauung: 1856-1860
- Lage: Freyung 2, Herrengasse 14
- Epoche: Romantischer Historismus
- Typ: eigentlich kein Palais

Als einziges Wiener Palais ist das Gebäude, das eigentlich nicht die Definition eines Palais erfüllt, nicht nach seinem Bauherren, sondern nach seinem Planer Heinrich von Ferstel benannt. Die Intention war die Schaffung eines Bank- und Börsengebäudes, das von 1856 bis 1860 in der Herrengasse errichtet wurde. Auch Geschäftslokale und ein Kaffeehaus sollten in dem Gebäude untergebracht werden.

Der sehr unregelmäßige Baugrund erforderte durchdachte Grundrisse, die sich zwischen Strauch- und Herrengasse erstrecken und gegen die Freyung einen schmalen, länglichen Streifen bilden. Ferstel plante das Kaffeehaus im Trakt Strauchgasse-Herrengasse mit dem darüber liegenden Börsensaal im ersten Stock. Zur Erschließung der oberen Stockwerke formte er ein monumentales Stiegenhaus unter einer weit gespannte Glasdecke aus, das durch einen Zugang in der Herren-

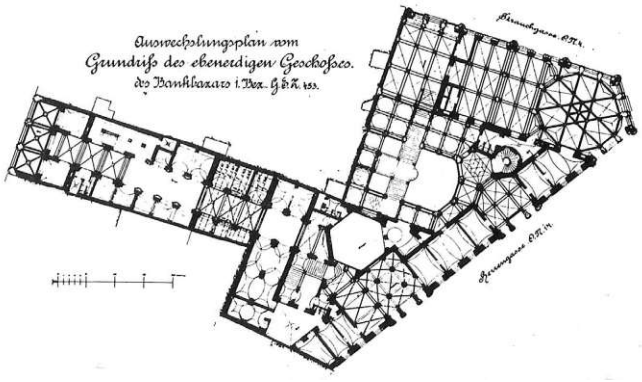



Abb. 101 (links): Grundriss Erdgeschoss, o.J.

gasse und einen in der Strauchgasse erreicht wird. Ein weiteres Portal in der Herrengasse führt in eine dreischiffige, reichgegliederte Eingangshalle, die einen glasüberkuppelten, sechseckigen Hof mit einem Brunnen von Fernkorn erschließt. Von hier aus erstreckt sich gegen die Freyung eine basarartige Galerie, die als glasgedeckter, von Läden gesäumter Gang gestaltet ist. Sie mündet in eine Bogenhalle, die sich mit darüber liegender Loggia zur Freyung öffnet.

Charakterisiert ist das Äußere des im venezianisch-florentinischen Stil erbaute Palais durch figürliche Plastik und ornamentale Elemente. Besonders hervorzuheben ist, dass Ferstel nicht nur die Architektur plante, sondern auch dem Kunstgewerbe eine besondere Bedeutung zukommen ließ. Alle Teile der Ausstattung, wie Türen, Beleuchtungskörper, Tapeten und dergleichen, stammen aus seinem Entwurf und schufen so ein aufeinander abgestimmtes Gesamtkunstwerk.[76]

Der Sitz der Börse wurde bereits 1869 verlegt, da das Palais Ferstel bald zu wenig Platz bot. Daraufhin befand sich bis 1911 das k. und k. Militärkasino im ehemaligen Börsensaal. Heute dienen die einstigen Bank- und Börsenräumlichkeiten für Veranstaltungen.[77]

76 vgl. Peichl 1975, S. 11-13.
77 vgl. Palais Events: Palais Ferstel, URL: <https://www.palaisevents.at/palais-ferstel/#ferstel-architektur> [Zugriff: 27.5.2021].

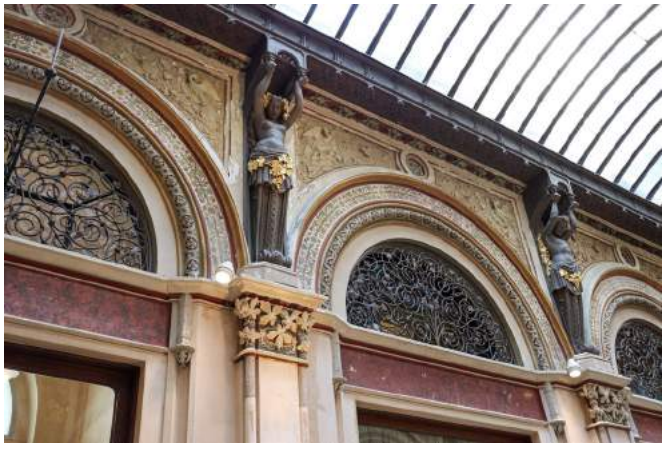


Abb. 102: venezianisch-florentische Dekorelemente, 2021



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Abb. 103: Fassade zur Freyung mit Arkaden, 2021

Abb. 104: langgestreckte Fassade zur Herrengasse, 2021

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

## 10.26 Palais Gutmann

- Architekt: Carl Tietz
- Erbauung: 1869-1871
- Lage: Beethovenplatz 3, Fichtegasse 12
- Epoche: Strenger Historismus
- Typ: Ringstraßenpalais, Zinspalais

Das strenghistoristische Eckhaus wurde in den Jahren 1869 bis 1871 nach Plänen von Carl Tietz im Stil der Neu-Wiener-Renaissance als klassisches Ringstraßenpalais erbaut.[78] Es diente der jüdischen Familie Gutmann bis zu ihrer Flucht 1939 als Wohnsitz. Darauf wurde es von der Girovereinigung der Sparkassen und von der NSDAP als Geschäftsgebäude genutzt,[79] weshalb es im Jahr 1941 zu Adaptierungen kam.[80] Nach der Restituierung an die Familie Gutmann erwarb die Girozentrale 1950 das Gebäude und gestaltete es in den folgenden Jahren großzügig um, wobei das Stiegenhaus sowie die Räumlichkeiten im ersten Stock bis heute erhalten blieben. Heute dient das Palais gemeinsam mit den drei angrenzenden Nachbargebäuden als Nobelhotel.[81]

Das Eckpalais erstreckt sich über sieben Achsen zum Beethovenplatz und über ebenso viele Achsen in die Fichtengasse. Die Fassade zeigt sich mit einer rustizierten Sockelzone mit ionischem Pilasterportal, das von einem auf Konsolen lagernden Balkon mit Balustrade bekrönt wird. Darüber erheben sich die Obergeschosse, die durch unterschiedliche Fensterverzierungen gegliedert werden. Die Beletagenfenster werden von kannelierten Pilastern mit Voluten flankiert. Im zweiten Obergeschoss reihen sich Ädikulafenster und jene des darüber liegenden Geschosses zeigen sich mit Segmentgiebelverdachungen.

78 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 648.
79 vgl. Wien Geschichte Wiki: Adeliges Casino und Palais Gutmann, URL: <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Adeliges_Casino_und_Palais_Gutmann> [Zugriff: 01.07.2021].
80 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 648.
81 vgl. Wien Geschichte Wiki: Adeliges Casino und Palais Gutmann, URL: <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Adeliges_Casino_und_Palais_Gutmann> [Zugriff: 01.07.2021].

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

Im Inneren ist das Foyer mit Halbsäulen aus dem Jahr 1956 und mit Ornamentmalerei an der Decke gestaltet. Die ehemalige Beletagewohnung weist Stuckkassettendecken, säulenbesetzen Wandvertäfelungen sowie eine Holzkassettendecke mit Ölbildern im Ecksalon auf[82] und wird heute als Präsidentensuite des Nobelhotels Ritz Carlton genutzt.[83]

82 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 648.
83 vgl. The Ritz Carlton Vienna: Palais Gutmann, URL: <https://www.ritzcarlton.com/de/hotels/europe/vienna/hotel-overview/hotel-history/the-four-palaces/palais-gutmann> [Zugriff: 01.07.2021].

Abb. 105: Ecke Beethovenplatz/ Fichtegasse, 2021

Abb. 106: ionisches Pilasterportal mit Beletagenbalkon, 2021

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

## 10.27 Palais Hardegg

- Architekten: Johann Romano und August Schwendenwein
- Erbauung: 1847
- Lage: Freyung 1, Strauchgasse 2
- Epoche: Romantischer Historismus
- Typ: Ringstraßenpalais
- Anzahl Vorgängerbauten: 2

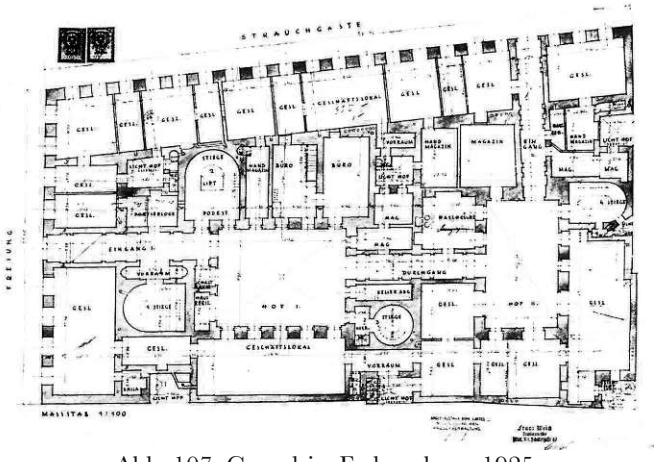


Abb. 107: Grundriss Erdgeschoss, 1925

Das Palais an der Ecke Freyung, Strauchgasse bestand ursprünglich aus zwei kleineren Häusern, die sich im Besitz der Familie Kaunitz befanden. Nach mehreren Besitzerwechseln wurden die beiden Gebäude zu einem vereinigt und sollten zum Hotel umgebaut werden. Jedoch wurde das Haus stattdessen demoliert und Maximilian Graf Hardegg ließ an seiner Stelle im Jahr 1847 sein Zinspalais nach Plänen von Johann Romano und August Schwendenwein errichten. Laut Czeike stellt es ein typisches Beispiel für den Übergang vom Adelspalais zum bürgerlichen Miethaus in der Periode des romantischen Historismus dar.[84]

Im Jahr 1897 wurde das Palais von der Österreichisch-Ungarischen Bank erworben, da die Räumlichkeiten im benachbarten Bankgebäude Freyung 2 dem gewaltig wachsenden Geschäftsverkehr zu klein wurden. 1924 ging das Objekt in das Eigentum der Anglo-Österreichischen Bank über, in deren Besitz das Palais bis zu ihrer Liquidation in den späten fünfziger Jahren blieb.[85] In den 1980er Jahren wurde das Gebäude grundlegend saniert und birgt heute ministerielle Dienststellen.[86]

Die Hauptfassade zur Freyung zeigt sich mit rustiziertem Sockel mit segmentbogigen Fenstern. Darüber erheben sich genutete Obergeschosse mit additiv gereihten, gerade verdachten Fenstern. Lediglich jene im vierten Obergeschoss sind seg-

84 vgl. Czeike 2004, Band 3, S. 57.

85 vgl. Wohlrab 1971, S. 44.

86 vgl. Wien Geschichte Wiki: Palais Hardegg, URL: <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Palais_Hardegg> [Zugriff: 02.07.2021].

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

mentbogig verdacht. Die Stockwerke werden durch Kordongesimse mit Fries gegliedert, die von Balkonen in den Mittel- und Seitenachsen durchbrochen werden. Die Fenster zu den Balkonen werden von korinthischen Pilastern gerahmt. Das Rundbogenportal in der Mittelachse ist mit rustizierten Lisenen und einem Holztor gestaltet. Zwei Höfe mit geohrt gerahmten Fenstern und Erdgeschossbögen befinden sich im Inneren.

Im Jahr 1991 wurde das Dachgeschoss des Palais ausgebaut.[87]

87 vgl. Buchinger/Farka, 2003, S. 692.

Abb. 108: Blick von Freyung, 2021

Abb. 109: Beletagenbalkon auf Doppelkonsolen, 2021

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

## 10.28 Palais Hatzenberg-Fürstenberg

- Architekt: Antonio Beduzzi
- Erbauung: um 1720
- Lage: Grünangergasse 4, Domgasse 10
- Epoche: Barock
- Typ: Privatpalais

Das Palais entstand kurz nach 1702 von der römischen Palastarchitektur inspiriert nach Plänen des bolognesischen Architekten Antonio Beduzzi für Freiherren Hatzenberg.[88] Ende des 19. Jahrhunderts kam es in den Besitz von Friedrich Landgraf von Fürstenberg. Seit 1920 ist es Eigentum der „Aktiengesellschaft für Internationalen Warenhandel".[89]

Das viergeschossige Palais gliedert sich in eine siebenachsige Hauptfront zur Grünangergasse und eine sechsachsige Nebenfront zur Domgasse. Sie zeigen sich beide ohne Risalite und vertikalen Gliederungen. Im rustizierten Sockelgeschoss sind die Fenster vergittert, jene in den darüber liegenden

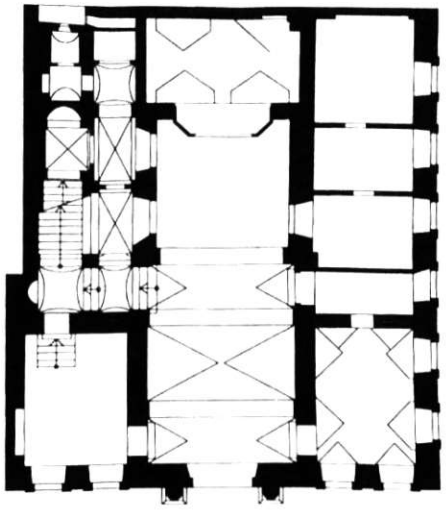


Abb. 110: Grundriss Erdgeschoss, o.J.

Geschossen werden von plastischen Dekorationen sowie Dreiecks- und Rundbogengiebeln gerahmt. Der Portalbau wird von zwei plastischen Windhunden[90], den Wappentieren der Familie Hatzenberg[91], gekrönt. Das kleine Vestibül führt in einen schmucklosen Hof. Aufgrund der engen Raumverhältnisse fällt die Dekoration im Inneren sehr zurückhaltend aus.[92]

88 vgl. Lorenz 1981, S. 100.
89 vgl. Wien Geschichte Wiki: Fürstenbergpalais Grünangergasse, URL: <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Fürstenbergpalais_(1,_Grünangergasse)> [Zugriff: 10.2.2021].

90 vgl. Grimschitz 1947, S. 30-31.
91 vgl. Lorenz 1981, S. 100.
92 vgl. Grimschitz 1947, S. 31.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

Abb. 111: historische Aufnahme des Portals, o.J.

Abb. 112: Portalbau mit Windhunden-Statuen, 2021

Abb. 113: Ecke Grünangergasse/ Domgasse, 2021

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

## 10.29 Palais Helfert

- Architekt: Ludwig Tischler
- Erbauung: 1871-73
- Lage: Parkring 18
- Epoche: Strenger Historismus
- Typ: Ringstraßenpalais, Zinspalais
- Anzahl Vorgängerbauten: -

Das strenghistoristische Eckpalais wurde nach Plänen von Ludwig Tischler in den Jahren 1871 bis 1873 im Stil der Neu-Wiener-Renaissance erbaut. Die Fassade des Ringstraßenpalais gliedert sich durch korinthische Riesenpilaster mit additiv gereihten Ädikulafenstern. Das Attikageschoss ist durch Pilaster und Rundbögen gestaltet. An der Front zur Himmelpfortgasse ist am Eck ein pilastergegliederter Erker ausgebildet.

Die mit einer Stuckkassettendecke und Marmorsäulen gestaltete Einfahrt zeigt sich durch Arkaden und Pilaster gegliedert. Im Innenhof finden sich Pawlatschen.

In der Beletage ist der ehemalige Festsaal mit mehrfarbiger Marmor- und Stuccolustro-Wandverkleidung gestaltet, die Decke des Erkers mit einer Holzkassettendecke gestaltet. Die Füllungen der Türen zum ehemaligen Speisesaal zeigen mythologische Figuren, Wappen und Figuren mit Speiseattributen.[93]

93 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 789.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Abb. 114: Ecke Ringstraße/ Himmelpfortgasse, 2021

Abb. 115: pilastergegliederter Eckerker zur Himmelpfortgasse, 2021

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

## 10.30 Palais Henckel von Donnersmarck

- Architekten: Johann Romano und August Schwendenwein
- Erbauung: 1871-1872
- Lage: Weihburggasse 32, Parkring 14
- Epoche: Strenger Historismus
- Typ: Ringstraßenpalais

Das Palais wurde von 1871 bis 1872 nach Plänen von Johann Romano und August Schwendenwein im Auftrag von Hugo Graf Henckel von Donnersmarck, einem Pionier der österreichischen Industrie, für seine zweite Ehefrau, an der Ringstraße erbaut. Nach mehreren Besitzerwechseln wurde das an drei Seiten freistehende, streng historistische Palais im Stil der italienischen Hochrenaissance ab 1983 unter Berücksichtigung der denkmalpflegerischen Auflagen zu einem Luxushotel umgebaut. Die Fassade, die Prunkräume mit ihren Deckenfresken sowie die Eingangshalle mit Freitreppe blieben im ursprünglichen Zustand erhalten.[94]

Das Palais zeigt sich mit dreizonigem Aufbau mit Ortsteinquaderung. Die zweifarbig gebänderte Sockelzone ist mit keilsteinbesetzen Erdgeschossfenstern gestaltet. Darüber erhebt sich die genutete Oberzone aus Beletage mit Ädikulen auf korinthischen Halbsäulen und Parapetfeldern zwischen Konsolen sowie dem zweiten Obergeschoss mit Segmentgiebelfenstern, die von Karyatidhermen flankiert sind. Die Attikazone mit segmentbogigen Fenstern wird von einem Konsolgesims abgeschlossen.

An der Fassade zur Weihburggasse ist ein schwach vortretender Mittelrisalit ausgebildet in dem ein Portal mit vier gebänderten Säulenpaaren auf Sockeln angeordnet ist. In der Mitte erschließt ein Rundbogentor das Gebäude. Darüber lagert ein dreiachsiger Balkon mit Schmiedeeisengeländer mit Krone und Monogramm in der Kartusche. Segmentgiebelfenster in der Beletage und eine Mansardkuppel mit Ädikulaaufsatz dominieren den Risalit.

An der Ringfassade findet sich ein vierachsiger Balkon auf Konsolen, in der Hegelgasse ein Segmentgiebelportal. Die Gestaltung des Innenhofs ist bis auf Rundbogenfenster in der Beletage nicht mehr erhalten. Der Hof ist heute von einem Glasdach gedeckt und ist durch einen Durchbruch zum angrenzenden Leitenberger Palais mit dem Nachbargebäude verbunden.

Zu den erhaltenen Prunkräumen zählt der Golde-

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

ne Salon, der als ehemaliger Herrensalon im Stil des Second Empire ausgestattet ist. Er zeigt sich mit kassettierten Holzlambris, vertäfelten Fensternischen, Wandfeldern und Supraporten mit goldgelben, um 1910 datierten Stofftapeten und einer Holzkassettendecke mit reich ornamentierten Goldgründen und drei Ölgemälden. Des Weiteren sind ein Grüner und ein Rosa Salon sowie ein Rosa Festsaal erhalten geblieben, deren Namen, wie der des Goldenen Salons, ebenfalls auf die farbliche Gestaltung zurückgehen.[95]

95 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 379-380.

Abb. 116: Ecke Ringstraße/ Weihburggasse, 2021

Abb. 117: Portal mit gebänderten Säulen und Balkon, 2021

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

## 10.31 Palais Herberstein

- Architekt: Carl König
- Erbauung: 1895-1897
- Lage: Herrengasse 1-3, Michaelerplatz 2,
- Schauflergasse 2
- Epoche: Späthistorismus
- Typ: Zinspalais
- Anzahl Vorgängerbauten: 1 (Dietrichsteinpalais)

Das späthistoristische Zinspalais wurde von 1895 bis 1997 anstelle des frühbarocken Dietrichstein Palais nach Plänen von Carl König errichtet und zähl zu einem der Hauptwerke des Architekten.[96] Seit 1847 befand sich im Vorgängerbau das Café Griensteidl, das durch den Besitzerwechsel durch Grafen Herberstein im Jahr 1861 übernommen wurde. 1897 kam es zur Schließung des Lokals und zum Abbruch des Palais.[97]

Auf dreieckigem Grundriss wurde das neue Gebäude im neobarocken Stil an die kurz zuvor vollendete, gegenüberliegende Front des Michaelertrakts angepasst.[98] Ursprünglich bekrönte eine Kuppel, die große Kritik entfachte, die Ecke des Palais. 1927 zog die Girozentrale der österreichischen Genossenschaften in das Palais ein, ein Jahrzehnt später, 1936, wurde die Dachzone vereinfacht und die Kuppel abgetragen. 1951 wurde das Gebäude von der Genossenschaftlichen Zentralbank erworben und restauriert. Von 1990[99] bis 2017 wurde erneut das Café Griensteidl im Palais betrieben, bis im Jahr 2020 eine große Supermarktkette die Räumlichkeiten übernahm.[100]

Das Gebäude zeigt sich mit einem gebänderten Sockel mit Rundbogenöffnungen und zwei Portalen mit gesprengten Segmentbögen auf Volutenkonsolen und Wappen als Schlussstein. Die Fenster der Beletage werden von neobarocken Verdachungen bekrönt, ionische Riesenpilaster gliedern mehrere Risalite sowie die Ecke des Gebäudes. Letztere ist turmartig abgerundet und mit einem gesprengtem, geschichtetem Segmentgiebel in der Attikazone gestaltet. Dieser trägt einen männlichen und einen weiblichen Genius und rahmt ein Wappen mit Krone.[101]

96 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 771.
97 vgl. Czeike 2004, Band 3, S. 147.
98 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 771.
99 vgl. Czeike 2004, Band 3, S. 147.
100 vgl. Wien Geschichte Wiki: Café Griensteidl, URL: <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Café_Griensteidl> [Zugriff: 02.07.2021].
101 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 771.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

Abb. 118: ehemalige Kuppel des „Eckrondeaus“, 1896

Abb. 119: Blick vom Michaelerplatz, 2021

Abb. 120: Portal Herrengasse mit gesprengten Segmentgiebeln und Wappen, 2021

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

## 10.32 Palais Herzog Philipp von Württemberg

- Architekten: Arnold Zenetti und Heinrich Adam
- Erbauung: 1862-1865
- Lage: Kärntner Ring 16
- Epoche: Strenger Historismus
- Typ: Ringstraßenpalais, Privatpalais

Das Palais wurde zwischen 1862 bis 1865 nach Plänen von Arnold Zenetti und Heinrich Adam im Stil der italienischen Renaissance für Herzog Philipp Alexander von Württemberg an der Ringstraße errichtet. Bereits zehn Jahre später, von 1872 bis 1873, wurde der Bau im Zuge der Weltausstellung 1873 zum Hotel Imperial umgebaut.[102] Im Jahr 1928 wurde die Hauptfassade des ehemaligen Palais um zwei Geschosse aufgestockt. Von 1945 bis 1955 hatte die Sowjetische Militärverwaltung ihren Sitz im Palais. Diese veranlasste 1946 den Umbau des Haupteingangs. Es folgten im Laufe der Jahrzehnte mehrere Renovierungen, Generalsanierungen sowie die Neugestaltung des Eingangs und des

Foyers.[103]

Die Hauptfassade des Palais wird von einem sechsachsigen Mittelrisalit mit dreiachsigem Portal betont. Im gebänderten Sockelgeschoss sind Hochparterrefenster mit geraden Verdachungen angeordnet, darüber erhebt sich die dreigeschossig gegliederte, glatte Oberzone mit Gesimsen und Pilastern, die an den Risalit- und Fassadenecken gekoppelt sind. Es zeigen sich hohe Ädikulafenster, die nach oben hin in ihrer Wertigkeit abnehmen.

Am Risalit findet sich eine enge, gerüsthafte Pilastergliederung und je ein, auf Konsolen gelagerter Balkon in den beiden Hauptgeschossen. Der Risalit wird über dem Gebälk von einem Dreiecksgiebel mit einer Skulpturengruppe bekrönt, die einen

102 vgl. Wien Geschichte Wiki: Hotel Imperial, URL: <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Hotel_Imperial> [Zugriff: 02.07.2021].

103 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 380.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

von Hirschen und Löwen gezogenen Triumphwagen darstellt.

Die nicht aufgestockten Seitenfassaden werden von Eckrisaliten betont, die in ihrer Gliederung dem Risalit der Hauptfassade entsprechen. Die übrige Front zeigt sich mit breiten zweiteiligen Fenstern, die von Pilastern gerahmt werden. An der Rückfassade finden sich gekoppelte Rundbogenfenster mit gerader Verdachung im Mezzanin sowie ein rechteckiges Portal mit schmiedeeisengitterverzierter Lünette. Die Oberzone entspricht wieder der Hauptfassade. Die Dachlandschaft wurde 1988 durch ein Blechdach und in der Mitte durch einen schlichten Attikaaufbau vereinheitlicht.

Das Foyer im Inneren war ursprünglich eine dreischiffige Pfeilerhalle, die 1946 zerstört wurde. In den Jahren 1988 bis 1994 wurde der Saalraum in neohistoristischen Formen, mit Ölbildern von romantischen Landschaften der Zeit um 1800, nachempfunden.

Der rechteckige Innenhof wurde Anfang des 20. Jahrhunderts zur Nutzung als Veranstaltungsraum überdacht. Auch die Gestaltung des Festsaals und eines Marmorsaals gehen auf den Anfang des 20. Jahrhunderts zurück.

Die Prunkstiege des Palais sowie zwei Fürstensuiten sind in ihrer Gestaltung noch aus der Zeit des Umbaus zum Hotelgebäude erhalten geblieben.[104]

104 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 380-382.

Abb. 121: Hotel Imperial, heute
Abb. 122: (links oben): Blick von der Ringstraße, 1866

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

## 10.33 Palais Klein

- Architekt: Carl Tietz
- Erbauung: 1867
- Lage: Dr.-Karl-Lueger-Platz 2
- Epoche: Strenger Historismus
- Typ: Zinspalais

Das kleine strenghistoristische Palais wurde im Jahr 1867 im Stil der Neorenaissance nach Plänen von Carl Tietz für die Unternehmerfamilie Klein erbaut. Es zeigt sich als dreitraktiger Bau in einer Häuserflucht, dessen von Theophil Hansen beeinflusstes Innenraumensemble bis heute gut erhalten ist. 1945 wurde der Hintertrakt zerstört, die Portalgruppe zwischen 1957 und 1958 abgetragen. Im Jahr 1989 wurde das Gebäude renoviert.

Die fünfachsige Hauptfassade mit eingeschossigem Sockel zeigt nur noch Rudimente des ehemaligen Portals. Vier toskanische Pilaster tragen große Konsolen auf denen ein dreiachsiger Balkon mit Brüstung lagert. Die dreigeschossige Oberzone ist rosa verputzt und mit Ortsteinquadern an den Ecken verziert. Auch die Gliederung der Fassade reduziert sich auf Gesimse und Giebelfenster mit abnehmender Wertigkeit. In der Mitte der Fassade sind die Fenster zu Dreiergruppen zusammengezogen. Den Abschluss der Front bildet eine Balustrade.

Die Fassade des Innenhofs ist in der Sockelzone rustiziert, im ersten Obergeschoss genutet und mit toskanischen Pilastern gestaltet.

Das gut erhaltene Rahmensemble im Inneren zeigt sich mit Deckengemälden aus 1869 bis 1870. In der Beletage findet sich eine großzügige, dreischiffige Halle mit korinthischen Säulen auf den Postamenten der Stiegenbalustrade. Eine einheitlich gestaltete Raumfilade aus einem dreiachsigen Saal sowie zwei Salons zeigen sich heute noch reich gestaltet. Es sind original kassettierte Türblätter mit Beschlägen, die zum Teil mit aus Elfenbein gefertigten Griffen versehen sind, sowie weiße Kamine, vergoldete Wandleuchten und Parkettböden mit Mäanderfriesrahmung erhalten geblieben.[105]

105 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 471-472.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

## 10.34 Palais Königswarter

- Architekten: Johann Romano und August Schwendenwein
- Erbauung: 1862
- Lage: Kärntner Ring 4
- Epoche: Romantischer bis Strenger Historismus
- Typ: Ringstraßenpalais

Abb. 123: Palais Klein: strenghistoristische Fassade mit pilastergegliederter Portalanlage, 2021

Der schlichte Palaisbau wurde 1862 in der Häuserfront zur Ringstraße für den Bankier Jonas von Königswarter nach Plänen von Johann Romano und August Schwendenwein erbaut. 1907 gelangte das Gebäude in den Besitz von Miklos Baron Kiss von Ittebe und seiner Ehefrau Katharina Schratt. Das um einen Innenhof in vier Trakten angeordnete Palais wurde von 1993 bis 1994 renoviert.

Die Fassade zeigt sich mit einem Arkadensockel und einem Eingangstor mit Löwenmasken. In der darüber liegenden Beletage sind die gerade verdachten Fenster zwischen Putzfeldern angeordnet. Die Sohlbank und das Verdachungsgesims verschmelzen miteinander. In der Mittelachse kragt ein Balkon auf Konsolen mit Balustrade und Giebelverdachung mit dem Königswarter-Wappen über dem Tor. Die Fenster des zweiten Oberge-

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

schosses sind gerade verdacht mit Parapetputzfeldern, jene des dritten Geschosses sind geohrt gerahmt mit Sohlbankgesimsen gestaltet.

Im schlichten Innenhof befinden sich an zwei Seiten dreistöckige, frühhistoristische Holzpawlatschen sowie ein Hofbrunnen mit einer weiblichen Skulptur.

Der Hauptsaal der Beletagewohnung ist mit weißen Kompositpilastern auf Postamenten, Labris und Wandfeldern aus Stuckmarmor sowie fensterseitigen Spiegeln in Goldrahmen gestaltet. Die Fensternischen und Decken sind mit weißer, teils vergoldeter Holzverkleidung vertäfelt.

Die Wohnung von Katharina Schratt aus dem Ende des 19. Jahrhunderts zeigt sich mit einer Bibliothek in neobarocker Ausstattung. Auch die übrigen Räume sind reichlich prunkvoll dekoriert. Im ehemaligen Speisezimmer führt eine originale Wendeltreppe in das modern gestaltete Penthaus darüber.[106]

Abb. 124: Fassade mit Arkadensockel und einachsigem Beletagenbalkon, 2021

106 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 473-474.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

## 10.35 Palais Lamberg-Sprinzenstein

- Architekt: evtl. Joseph Emanuel Fischer von Erlach
- Erbauung: 1675, 1730 umgebaut
- Lage: Wallnerstraße 3
- Epoche: Barock
- Typ: Privatpalais
- Anzahl Vorgängerbauten: 2 Häuser

Das ehemalige Palais Lamberg-Sprinzenstein, auch Kaiserhaus genannt, entstand anstelle zweier von Landmarschall Ferdinand Maximilian Graf von Sprinzenstein erworbenen Bauten, die er 1675 durch ein viertraktiges Gebäude um einen Innenhof unter Verwendung von Altsubstanz ersetzen ließ. Im Jahr 1730 wurde das Palais unter Carl Josef Graf Lamberg-Sprinzenstein[107] vermutlich nach Plänen von Joseph Emanuel Fischer von Erlach umgebaut und zehn Jahre später an Kaiser Franz I. verkauft. Da dieser dort seine Audienzen abhielt, trägt das Palais auch den Namen „Kaiserhaus“.

Die Säle des Gebäudes stammen teils aus der Zeit um 1760, andere entstanden um 1797 im klassizistischen Stil. Weitere Räume wurden im Stil des Neo-Rokoko um 1846 gestaltet.[108] Im Jahr 1855 wurde die Fassade adaptiert, sodass die Portalachsen anstelle von Doppelfenstern angeglichen wurden. Von 1918 bis 1945 waren mehrere Versicherungen im Palais untergebracht. Das Dach wurde von 1962 bis 1963 zweigeschossig ausgebaut.

Die frühbarocke Fassade zeigt sich mit einer hohen, durchgehend genuteten Sockel- und einer glatten Oberzone, in der sich geohrt gerahmte Fenster additiv reihen. Im ersten Obergeschoss zeigen sich die Verdachungen als Segmentbögen, im zweiten Obergeschoss als Dreiecksgiebel. Das schlichte, dritte Obergeschoss wird von einem Kranzgesims abgeschlossen, über dem sich der

107 vgl. Ebda, S. 491.

108 vgl. Czeike/Groner 1974, S. 571.

zweigeschossige Dachausbau erhebt. Zwei asymmetrisch angeordnete Korbbogenportale, die 1730, in den gleichen Achsen wie beim Vorgängerbau, ersetzt wurden, werden von leicht schräggestellten, toskanischen Pilastern mit gerader Verdachung gerahmt. Das Gebäude wird durch zwei Holztore mit vegetabilen Mittelstehern und Friesen aus 1730 und klassizistischen Beschlägen aus 1797 erschlossen.

Der Innenhof wird durch ortsteingequaderte Mittelrisalite am Vorder- und Hintertrakt gegliedert. Über dem genuteten Erdgeschoss erheben sich die Obergeschosse mit gerade verdachten Fenstern, die vertikal durch Parapete verbunden werden.

Die Beletage zeigt sich im Inneren als Raumenfilade mit heterogener Ausstattung des Rokoko, Empire, zweiten Rokoko, Neoklassizismus und spätaltdeutschen Formen. Bemerkenswert scheint das zweiteilige, neoklassizistische Badezimmer aus 1911, dessen Erhaltungszustand für Wien einzigartig ist. Hinter der straßenseitigen Enfilade positioniert ist es marmorverkleidet mit Marmorwasserbecken, einer freistehenden Badewanne, einem stuckierten Kreuzgratgewölbe und flachem Plafond ausgestaltet.[109]

Abb. 125: Blick Richtung Kohlmarkt, 2021

109 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 491-492.



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

## 10.36 Palais Landau

- Architekt: Carl Schuhmann
- Erbauung: 1869-1870
- Lage: Elisabethstraße 22
- Epoche: Strenger Historismus
- Typ: Zinspalai

Das strenghistoristische Eckpalais wurde 1869 bis 1870 nach Plänen von Carl Schuhmann im Stil der Neu-Wiener-Renaissance erbaut. Eine Gedenktafel erinnert daran, dass der Schriftsteller Franz Werfel von 1918 bis 1932 mit seiner Ehefrau Alma Mahler-Werfel in dem Gebäude wohnte.

Das fünfgeschossige Bauwerk zeigt sich mit einer abgerundeten Ecke, die von einer flachen Kuppel bekrönt wird. Die Fassade weist eine starke, waagrechte Gliederung auf, die in jedem Geschoss durch Sohlbankgesimse erreicht wird. Über der rustizierten Sockelzone mit schlichten, rechteckigen Fenstern, erhebt sich die genutete Beletage, die diese Wirkung verstärkt.

Das Portal des Palais findet sich an der Hauptfassade zur Elisabethstraße. Ein segmentbogenförmiges Holztor wird von gequaderten Pilastern flankiert, und von einer Bogenquaderung mit Schlussstein eingefasst.

Die additiv gereihten, verdachten Fenster der Obergeschosse zeigen sich im Bereich der abgerundeten Ecke und über dem Portal in der Beletage dreiecksgiebelförmig und im Geschoss darüber segmentgiebelförmig. Ein auf Konsolen lagerndes Kranzgesims bildet den Abschluss der Fassade.[110]

110 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 677.

Abb. 126: abgerundete Ecke mit flacher Kuppel, 2021

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

## 10.37 Palais Larisch-Mönnich

- Architekten: August Sicard von Sicardsburg und Eduard van der Nüll
- Erbauung: 1867-1868
- Lage: Johannesgasse 26, Lothringerstraße 13
- Epoche: Strenger Historismus
- Typ: Privatpalais

Das Eckpalais wurde für Johann Graf Larisch-Mönnich nach Plänen von August Sicard von Sicardsburg und Eduard van der Nüll erst nach dem Tod der beiden Architekten im Jahr 1868 fertiggestellt. Seit 1970 hat die Irakische Botschaft ihren Sitz in dem strenghistoristischen Bau. Es zählt zu einem Spätwerk des Architektenateliers, das sie in Form des französischen Manierismus planten. Sie ordneten im winkelförmigen Gebäude mit kleinem Innenhof und einhüftigem, niedrigem Hintertrakt die Repräsentationsräume an der Hauptfassade zur Johannesgasse an. Die Wohnräume orientierten sie zur Lothringerstraße.

Das Palais präsentiert sich durch seine Viergeschossigkeit mit hoher Beletage sowie durch einen Eckerkerturm und einen mächtigen Mittelrisalit. Über der durchgehend voluminös gebänderten Sockelzone erhebt sich die Beletage mit schmalen, hohen Fenstern mit einfachen Segmentgiebeln. Die Fenster neben dem Risalit sowie dem Turm zeigen sich mit Rahmungen und „L“ Monogram in den Giebeln. Im zweiten Obergeschoss sind Rechteckfenster mit ionischer Pilasterrahmung angeordnet.

Der Mittelrisalit zur Johannesgasse, in dem das Vestibül und der Festsaal untergebracht sind, zeigt sich mit einer stark vortretender Rahmung. Das Erdgeschoss ist mit breit gebänderten Pfeilern mit dorischem Fries gestaltet, im ersten Obergeschoss lasten zwei gekoppelte Kompositsäulen auf Piedestalen, die mit Grotesken und Beschlagwerk verziert sind. Im zweiten Obergeschoss finden sich ionische Pilaster, die das Hauptgesims stützen. Etwas tiefer liegt der Mittelteil mit einem Rundbogenportal mit kassettierter und segmentgiebelverzierter Holztür. Ein Wappen und eine Krone über dem Schlussstein bekrönen das Tor. Es wird von gebänderten, toskanischen Säulen und einem darüber liegenden Segmentgiebel gerahmt.[111]

Der Beletage ist im Bereich des Risalits ein von Konsolen getragener Balkon mit Balustrade vorgelagert, zu dem ein dreiteiliges Fenster orientiert ist. Es wird von einem Konsolengesims verdacht und von Wappen mit Grafenkrone und Blattranken in Supraporten geziert. Auch seitlich sind Reliefplat-

111 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 498.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

ten mit Bildnismedaillons angeordnet. Im zweiten Obergeschoss findet sich eine fünfteilige Fenstergalerie in ionischer Ordnung mit tiefen Laibungen.

Der Erkerturm mit zweistufigem Sockel zeichnet sich durch ein schmales Erdgeschoss aus, dessen Erweiterung im Mezzanin durch Konsolen vermittelt wird. In der Beletage findet sich die größte räumliche Ausladung , die durch einen weit vorkragenden Balkon erzeugt wird. Im Turmgeschoss finden sich ein Ochsenaugen mit Sprenggiebelverdachungen und ein Abschlussfries mit Löwenmasken über dem eine Zwiebelbekrönung mit einer feingliedrigen Spitze thront.

Abb. 127: Erkerturm Lothringergasse/ Johannesgasse, 2021

Das Raumensemble im Inneren über drei Geschosse ist sehr gut erhalten, ebenso die reiche Stuckausstattung. Auch die Ausstattung der Beletage findet sich zum Teil bis heute wieder.[112]

112 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 499-500.

Abb. 128: Risalit mit aufwendig gestalteter Portalachse, 2021

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

## 10.38 Palais Leitenberger

- Architekt: Ludwig Zettl
- Erbauung: 1871-73
- Lage: Parkring 16
- Epoche: Strenger Historismus
- Typ: Zinspalais

Das strenghistoristische Palais wurde von 1871 bis 1873 nach Plänen von Ludwig Zettel für den Industriellen Friedrich Franz Josef Leitenberger im Stil der Neu-Wiener-Renaissance errichtet. Ursprünglich bildete es gemeinsam mit dem Palais Henckel von Donnersmarck ein Ensemble. In den Jahren 1991 bis 1993 wurde das Gebäude renoviert und wird seit 1994 gemeinsam mit dem Nachbarpalais als Luxushotel genutzt.

Der ortsteingequaderte Bau zeigt sich mit kassettiertem Sockel und dreizonig gegliederter Fassade. Im rustizierten Erdgeschoss sind die Fenster mit gerader Verdachung gestaltet, in der genuteten Oberzone finden sich reich gestaltete Fenster. Jene der Beletage werden von toskanischen Viertelsäulen und Dreiecksgiebeln gerahmt, die des zweiten Obergeschosses sind mit Segementbögen verdacht. Die Hauptgeschosse werden durch ein Mäanderfries abgeschlossen, über dem sich das genutetes Attikageschoss mit geohrt gerahmten Fenstern erhebt. Darüber zeigt sich eine hohe Frieszone unter einem Konsolgesims.

An der Hauptfassade zur Ringstraße befindet sich das Hauptportal des Palais, das als pilastergerahmtes, rustiziertes Rungbogenportal um toskanische Viertelsäulen aus der Front hervortritt. An der Seitenfassade zur Himmelpfortgasse zeigen sich zwei flache Risalite sowie gekoppelte Fenster mit gerader und segmentgiebelförmiger Verdachung. In der Hegelgasse findet sich ein weiteres, weitaus schlichter gestaltetes Portal.

Im Innenhof erhebt sich über einem rustizierten Sockel eine Beletagenpawlatsche mit kleinen Säulen und Schmiedeeisengittern sowie ein polygonaler Erker.[113] Später wurde der Hof überdacht und als Empfangshalle adaptiert.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Palais als Bürogebäude genutzt und stand danach lange Zeit leer. Die Innenräume befanden sich in einem sehr schlechten Zustand. Im Zuge der Renovierung in den 1990er Jahren wurde die Beletage originalge-

113 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 502.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

treu restauriert und die übrigen Räume als Hotelzimmer umgestaltet. Die Prunkstiege wird von Gemälden geschmückt, die Salons sind ebenfalls prunkvoll gestaltet und dienen als Veranstaltungssäle.[114]

114 vgl. Burgen Austria: Palais Leitenberger, URL: <http://www.burgen-austria.com/palais.php?id=62> [Zugriff: 09.07.2021].

Abb. 129: Blick von der Ringstraße, 1965–1970

Abb. 130: Innenhof mit Beletagenpawlatsche, 1965–1970

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

## 10.39 Palais Léon

- Architekt: Heinrich von Ferstel
- Erbauung: 1870-73
- Lage: Schottenring 17
- Epoche: Strenger Historismus
- Typ: Ringstraßenpalais

Das an drei Seiten freistehende Palais wurde im Stil der italienischen Hochrenaissance[115] für den Industriellen Gustav Léon Ritter von Wernburg nach Plänen von Heinrich von Ferstel erbaut. Es bildet den seitlichen Abschluss des Gebäudekomplexes Schottenring 13-17.[116] Die Fassade wurde 1945 stark verändert[117] und ist heute daher nur noch in rudimentärer Form erhalten.

Im Zuge der Veränderungen wurde ein toskanisches Säulenportal mit vier Atlanten von Johann Meixner sowie drei vorschwingende Balkone abgetragen. Das Erdgeschoss zeigt sich mit Arkaden und darüber liegendem, gebändertem Mezzanin. Die Oberzone ist mit Plattenrustika und additiv gereihten Ädikula- und geohrt gerahmten Fenstern gestaltet. Den Abschluss bildet ein von Konsolen getragenes Gebälk.

An der Seiten- und Rückfassade sind Eckrisalite ausgebildet. Die Gestaltung der Fronten ist schlichter durch gerade verdachte Fenster.

Der Innenhof teilt sich in eine gebänderte Sockelzone und eine gequaderte Oberzone mit Fensterverdachungen und geohrten Rahmungen mit Keilsteinen. Vor der Fassade ist eine gestaltete Säule platziert, die an die Gründung der Donau-Allgemeinen-Versicherungs-AG erinnert, die ihren Sitz in dem Palais hat, und der Komposition des Donauwalzers von Johann Strauß aus dem Jahr 1867 gedenkt.

Das Palais wird durch ein ringstraßenseitiges Holztor mit dahinterliegendem, aufwendig gestaltetem Vestibül erschlossen. Viele der originalen Gestaltungselemente, wie Kassettendecken, Türen mit

115 vgl. Kos 2014, S. 313.
116 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 834.
117 vgl. Kos 2014, S. 313.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Beschlägen und Verdachungen sowie die Böden sind noch erhalten. Auffällig oft finden sich die Initialen „L“ oder „GL“, die auf den Erbauer des Palais hinweisen.[118]

118 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 834.

Abb. 131: Ecke Ringstraße/ Börsegasse, 2021

Abb. 132: Eckrisalit mit Arkadenfenster, 2021

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

## 10.40 Palais Lieben

- Architekten: Carl Schuhmann und Ludwig Tischler
- Erbauung: 1872
- Lage: Löwelstraße 22, Universitätsring 4, Oppolzergasse 6
- Epoche: Strenger Historismus
- Typ: Ringstraßenpalais, Zinspalais
- Anzahl Vorgängerbauten: 1 (Palais Lubomirski)

Der dreiseitig freistehende, strenghistoristische Bau wurde auf einem trapezförmigen Grundstück im Stil der Neu-Wiener-Renaissance für die Familie Lieben-Auspitz nach Plänen von Carl Schuhmann und Ludwig Tischler errichtet.

Das Eckpalais zeigt sich mit einer klaren, dreizonigen Aufteilung der Fassade, die durch Gesimsbänder gegliedert wird. Sie teilt sich in eine rustizierte Sockelzone mit Arkadenfenstern im Erdgeschoss und eine ebenfalls rustizierte Oberzone mit additiv gereihten Giebelfenstern in der Beletage, die segmentbogenförmig verdacht sind. Den Abschluss des Gebäudes bildet das Attikageschoss mit einem stark auskragendem Konsolengesims über dem sich eine durchlaufende Attikabalustrade erhebt.

Die schmale Stirnfront zur Löwelstraße wird von einem weit auskragenden, dreiachsigen Mittelrisalit mit korinthischen Riesenpilastern betont. Den Giebelfenstern der Beletage ist jeweils ein Balustradenbalkon vorgelagert. Im Mezzaningeschoss lagert ein durchlaufender Balkon auf Konsolen. Die beiden seitlichen Fassaden sind mit einem kaum hervortretenden Eckrisalit an der Seite zur Löwelstraße gestaltet, der ebenfalls durch korinthische Riesenpilaster gegliedert wird.

Von 1917 bis 1938 befanden sich die Wohnung und der Salon von Berta Zuckerkandl im Palais Lieben, worauf eine Gedenktafel an der Fassade hinweist.

Im Inneren findet sich ein pilastergegliedertes Foyer, das zur Oppolzergasse orientiert ist.[119] 1873 eröffnete Franz Landtmann ein Kaffeehaus im Erdgeschoss des Palais, das 1881 neu übernommen und erweitert wurde. Bald wurde das Café Landtmann zum Treffpunkt der Wiener Prominenz. Die Ausstattung des Lokals entstammt zum Teil der

119 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 766.

Wiener Werkstätte.[120]

120 vgl. Wien Geschichte Wiki: Café Landtmann, URL: <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Café_Landtmann> [Zugriff: 09.07.2021].

Abb. 133: Ecke Ringstraße/ Börsegasse, 2021

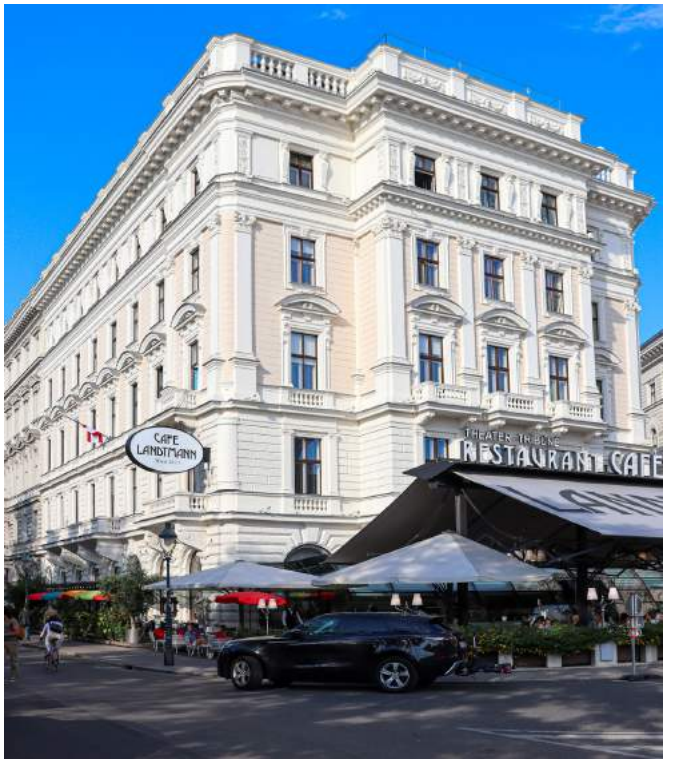



Abb. 134: Eckrisalit mit Arkadenfenster, 2021

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

## 10.41 Palais Liechtenstein

- Architekten: Enrico Zuccalli, Domenico Martinelli
- Erbauung: 1694-1705
- Lage: Bankgasse 9, Minoritenplatz 4
- Epoche: Barock
- Typ: Privatpalais

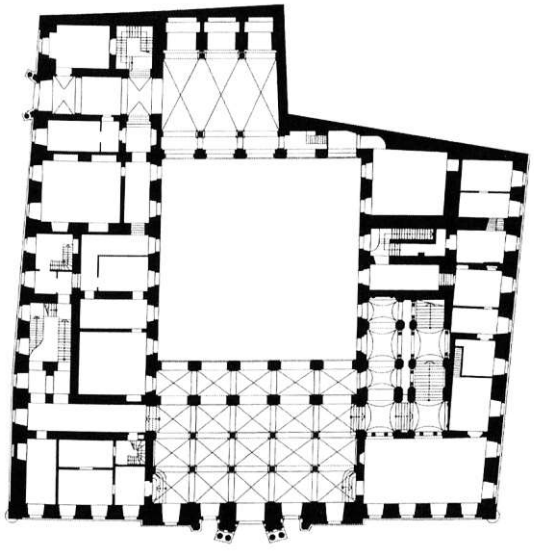


Abb. 135: Grundriss Erdgeschoss, o.J.

Im Jahr 1694 erwarb Johann Adam Andreas Fürst von Liechtenstein zwei Häuser in der Bankgasse, die sich bereits im Bau befanden und realisierte an deren Stelle sein Stadtpalais nach Plänen von Domenico Martinelli.

Es zeigt sich als vierflügelige Anlage um einen Hof von fünf zu sechs Achsen, wobei die Hauptfront zur Bankgasse gerichtet ist. Ein kaum aus der Fassade tretender, fünfachsiger Mittelrisalit hebt sich durch eine auffallende Portalgestaltung und einer Attika mit Figuren aus dem mächtigen Baublock. Die Portalanlage zieht sich mit einem Hauptportal und zwei Nebeneingängen über drei Achsen. Sie wird von Doppelsäulen, Pilastern und einer Balustrade mit Figuren gerahmt. Pilaster, Ecklisenen und waagrechte Gesimsbänder gliedern die Fassade des blockhaft geschlossenen Gebäudes.

Durch eine fünfschiffige Halle mit hohen Bogentoren gegen den Hof wird das Gebäude über ein Treppenhaus im rechten Palastflügel erschlossen. Dieses zeigt sich durch Statuen, Vasen und Putten sowie plastisch-organischem Wanddekor und Stuck reichlich geschmückt. In den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts wurden die barocken Innenräume drastisch verändert.

Ein am Minoritenplatz angefügter Portalbau lässt durch seine Formensprache auf Entwürfe von Johann Bernhard Fischer von Erlach oder Johann Lucas von Hildebrand schließen. Zeitlich ist er

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

wahrscheinlich dem Ende der Fertigstellung zuzuordnen.[121]

Das Stadtpalais Liechtenstein war aufgrund seiner Kuriositäten im Bereich der Bautechnik bekannt, da es unter anderem über Aufzugmaschinen in alle vier Stockwerke sowie Vorrichtungen zum Verschieben der Zimmerwände und des Saalfußboden verfügte. Aufgrund der häufig anfallenden Reparaturarbeiten hielten sich im Haus stets Künstler und Handwerker auf, weshalb das Palais im Volksmund den Namen „Künstlerversorgungshaus“ erhielt.[122]

121 vgl. Grimschitz 1947, S. 9-11.
122 vgl. Wien Geschichte Wiki: Liechtensteinsches Majoratshaus, URL: <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Liechtensteinsches_Majoratshaus> [Zugriff: 05.05.2021].

Abb. 136: Blick vom Burgtheater zur Herrengasse, 2021

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Abb. 137: dreiachsige Portalanlage mit Doppelsäulen, 2021

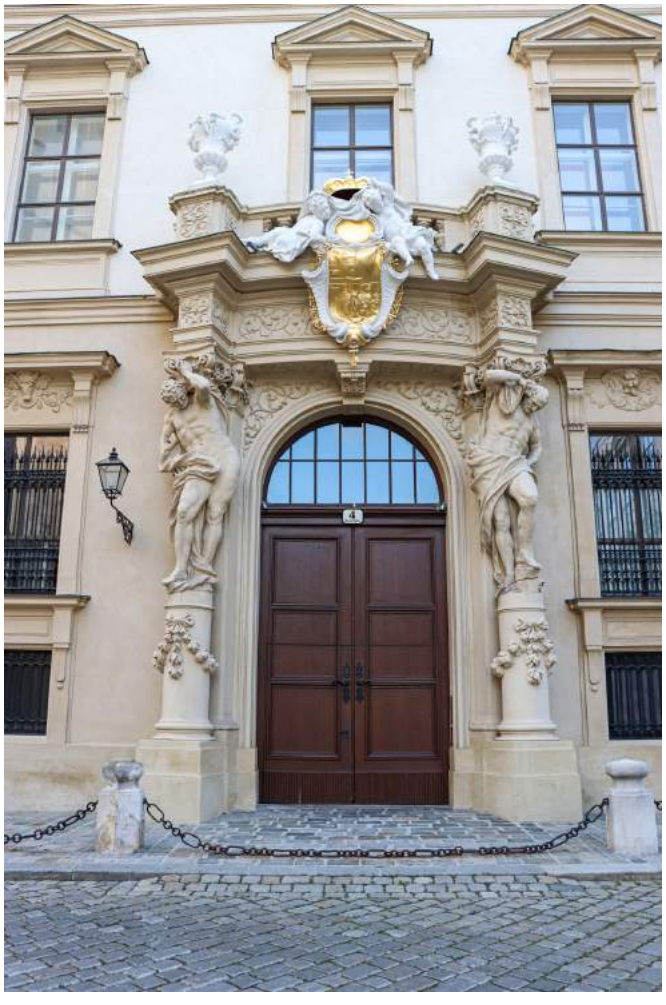


Abb. 138: angefügter Portalbau zum Minoritenplatz, 2021

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

## 10.42 Palais Lützow

- Architekt: Carl Hasenauer
- Erbauung: 1870-1872
- Lage: Bösendorferstraße 13, Dumbastraße 4
- Epoche: Strenger Historismus
- Typ: Zinsplalais

Das Palais wurde in der Spätphase des Strengen Historismus für den Kunsthistoriker Carl Graf Lützow nach Plänen von Carl Hasenauer erbaut. Als U-förmiges Eckhaus teilt es sich einen Innenhof mit dem Objekt Kärntner Ring Nummer 14. Im Inneren findet sich eine unvollendete Raumenfilade aus dem Jahr 1872 in unterschiedlichen Stilmodi. Das Stiegenhaus wurde um 1900 spät-historisch gestaltet. Für das Italienische Kulturinstitut wurde im Jahr 1935 das Foyer umgebaut und kleinere Adaptierungen durchgeführt. 1939 wurde das Palais für die Anglo-Elementar-Versicherung zur Büronutzung umgebaut und von 1978 bis 1983 renoviert.[123] 2001 gelange das Palais in den Besitz des Industriellen Friedrich Flick, der das Palais erneut zu seinen Zwecken umbauen ließ.[124]

Das Palais zeigt sich mit einer sehr hohen Sockelzone aus einem bossiertem Unterbau, einem diamantgequaderten Erdgeschoss mit gerade verdachten, keilsteingerahmten Fenstern und einem Mezzaningeschoss. Ein toskanischer Portikus in voller Sockelhöhe erstreckt sich mit einem Beletagenbalkon über drei Achsen der Fassade zur Bösendorferstraße. Gekoppelte Säulen auf bossierten Sockeln stützen den Balkon und rahmen ein keilsteinbesetztes Giebelportal, das von einem halbkreisförmigen Fenster mit Schlussstein bekrönt wird. Die seitlichen Mezzaninfenster sind mit Löwenmasken gestaltet. Über einem Konsolgesims erhebt sich die glatte Oberzone, in der die Beletage mit ionischen Säulenädikulafenstern und Parapetbalustraden gestaltet ist. Das Fenster der Mittelachse zeigt sich als Segmentgiebelädikula mit Wappenkartusche, Krone und zwei Figuren ausgeführt. Über einem Mäanderfries zeigen sich die Fenster des zweiten Obergeschosses mit profilierter Rahmung und Segmentgiebelverdachungen auf Konsolen. Den Abschluss bildet ein Fries mit Löwenmasken, ein Konsolengesims und eine Attikabalustrade.

123 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 508.

124 vgl. Burgen Austria: Palais Lützow, URL: <http://www.burgen-austria.com/palais.php?id=230> [Zugriff: 09.07.2021].

An der Seitenfassade findet sich ein Rundbogenportal mit einer weiblichen Schlusssteinmaske und einem darüber kragenden Balkon auf Konsolen. Die rustizierten Innenhoffassaden sind mit Rechteck- und Rundbogenfenstern gestaltet.[125]

Wie üblich bei Zinspalais bewohnte die Dienerschaft das Erdgeschoss. Im Mezzanin, der ersten Etage und im zweiten Stock befanden sich vornehme Mietwohnungen, die über eine besondere Treppe zu erreichen waren. Die Innenräume, vor allem der Hauptsaal der Beletage wurden von Hasenauer sehr zurückhaltend mit zarten Rocaillen in Weiß und Gold dekoriert.[126]

125 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 508.
126 vgl. Bernhard 1992, S. 92.

Abb. 139: Ecke Bösendorferstraße/ Dumbastraße, 2021

Abb. 140: Seitenfassade mit Rundbogenportal, 2021



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

## 10.43 Palais Mayr

- Architekten: Johann Romano und August Schwendenwein
- Erbauung: 1862
- Lage: Elisabethstraße 18
- Epoche: Strenger Historismus
- Typ: Zinsplalais

Das frühe strenghistoristische Palais wurde im Stil der Neu-Wiener-Renaissance im Jahr 1862 nach Plänen von Johann Romano und August Schwendenwein erbaut.[127] 1919 wurde das Palais vom jüdischen Fabrikant Ferdinand Bloch-Bauer erworben, der es 1938 an die Nationalsozialisten verlor. Das arisierte Haus wurde von der Deutschen Reichsbahn genutzt und diente ab 1945 der Baudirektion der ÖBB, die ihren Sitz im Haus nebenan hatte. 2005 zog das Unternehmen aus, da das Palais wieder an die Familie Bloch-Bauer restituiert wurde.[128]

Über einem rustizierten Sockel mit Schiedeeisengittern vor den Erdgeschossfenstern erhebt sich die Oberzone mit additiv gereihten Fenstern mit Sohlbankfeldern. Die Beletage ist mit Ädikulafenstern gestaltet, das erste Obergeschoss mit gerade verdachten Fenstern. Den Abschluss der Fassade bildet das Attikageschoss mit segmentbogenförmigen Fenstern und einem Konsolgesims.

Das Palais wird durch ein gebändertes Lisenenportal mit gesprengtem Segmentgiebel erschlossen, das in eine pilastergegliederte Einfahrt mit Ädikulen und einem Kreuzrippengewölbe führt.

Im Inneren sind zwei Salons mit Stuckdecken erhalten.[129]

127 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 677.
128 vgl. city ABC: Elisabethstraße 18, URL: <http://cityabc.at/index.php/Elisabethstraße_18> [Zugriff: 09.07.2021].

129 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 677.

Abb. 141: frühe strenghistoristische Fassade mit Rundbogenportal zur Elisabethstraße, 2021

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

## 10.44 Palais Modena

- Architekten: Giacomo Quarenghi und Alois Pichl
- Erbauung: 1811
- Lage: Herrengasse 7
- Epoche: Klassizismus
- Typ: Privatpalais
- Anzahl Vorgängerbauten: 2

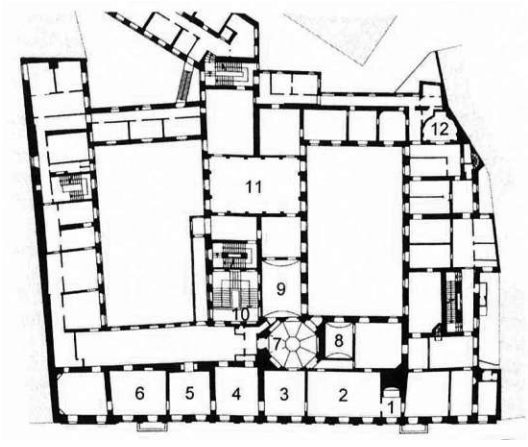



Abb. 142: Grundriss Beletage, o.J.

Das Palais wurde 1811 nach Abbruch der Vorgängerbauten nach Plänen der Architekten Giacomo Quarenghi und Alois Pichl mit einer strengklassizistischen Fassade erbaut. Ab 1814 befand sich das Gebäude in Besitz von Franz IV Herzog von Modena und wurde 1842 vom Staat erworben. Dieser brachte verschiedene Ämter wie die Staatseisenbahn, das Ministerpräsidium, die Polizei- und Zensurhofstelle und weitere im Gebäude unter. Später gehörte das Palais zum Bundeskanzleramt, heute hat in der Herrengasse 7 das Innenministerium seinen Sitz.[130]

Die breite, 13-achsige Fassade zeigt sich mit einem einheitlich durchgezogenen, rustizierten Sockel über dem sich die Obergeschosse mit additiv gereihten Giebelfenstern durch korinthische Pilaster zwischen Seitenrisaliten gliedern. Die Risalite treten kaum merklich lediglich in den Obergeschossen aus der Fassade und werden von einem Giebel bekrönt. Zwei Portale werden von Balusterbalkonen auf Doppelkonsolen bekrönt. Die Holztore sind mit Löwenmasken dekoriert und werden von abgerundeten Portalecken mit Metallbeschlägen flankiert.

Die Innenhöfe zeigen sich schlicht mit additiven Giebelfenstern.

Durch eine Haupteinfahrt mit eingestellten Säulen und einer Stuckbalkendecke auf Konsolen über einem Rosettenfries wird das Gebäude erschlossen. Parallel zur Herrengasse ist zwischen den Einfahrten eine Spätrenaissancehalle aus dem Anfang des

130 vgl. Czeike 2004, Band 4, S. 281.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

17. Jahrhunderts erhalten, die jedoch durch mehrere spätere Wandeinbauten heute verunklärt ist.

In der Beletage zeigt sich eine klassizistische Raumenfilade mit neoklassizistischer Möblierung aus dem Jahr 1894 und fast vollständig erhaltenen, originalen Beschlägen.

Als besondere Räumlichkeiten sind das sogenannte Goldkabinett als quadratischer kreuzgratgewölbter Raum mit eingezogener Apsis zu nennen sowie das Oktogon. Letzteres ist ein achteckiger, reich geschmückter Zentralraum mit Arkadennischen und einem flachen Klostergewölbe mit einem Luster als Oberlichte.[131]

131 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 512-514.

Abb. 143: 13-achsige, pilastergegliederte Fassade, 2021

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

## 10.45 Palais Montenuovo (Löwelstraße)

- Architekt: evtl. Alois Ludwig Pichl (Fassade)
- Erbauung: 1862 (Fassade)
- Lage: Löwelstraße 6
- Epoche: Barock, klassizistische Fassade
- Typ: Privatpalais

Das Palais befand sich seit 1683 im Besitz verschiedener Adelsfamilien, unter anderem dem Grafen von Batthyany.[132] Im Jahr 1829 wurde der Barockbau mit einer spätklassizistisch Fassade, vermutlich nach Plänen von Alois Ludwig Pichl oder einem seiner Schüler, gestaltet.[133] 1795 wohnte Ludwig van Beethoven im zweiten Stock des Palais[134], in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erwarb die Fürstin Julie von Montenuovo das Palais, auf sie geht der heutige Name zurück. Im Jahr 1959 wurde die Fassade adaptiert und durch neue Fenster leicht verändert. Auch die Innenräume erhielten eine neue Gestaltung. Das Gebäude befindet sich bis heute in Privatbesitz und ist zum Großteil vermietet.[135]

Die dreizonig gegliederte Fassade des Eckpalais zeigt sich mit einem flach rustizierten Sockelgeschoss über dem sich die glatt verputzen Obergeschosse erheben. Sie sind mit additiv gereihten, gerade verdachten Fenstern versehen, die im ersten Stock von Parapetfeldern geziert werden. In der Mittelachse der Hauptfassade zur Löwelstraße erschließt ein leicht hervortretendes Rundbogenportal das Gebäude. Es wird von flachen Doppelpilastern, die das darüber liegende Gesims tragen, gerahmt. Eine Wappenkartusche ersetzt den bekrönenden Schlussstein. Darüber markiert ein Balkon mit klassizistischem Schmiedeeisengitter die Beletage im zweiten Geschoss.[136]

132 vgl. Burgen Austria: Palais Montenuovo (Löwelstraße), URL: <http://www.burgen-austria.com/palais.php?id=88> [Zugriff: 08.07.2021].
133 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 765.
134 vgl. Wien Geschichte Wiki: Montenuovopalais (Löwelstraße), URL: <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Montenuovopalais_(1,_Löwelstraße_6)> [Zugriff: 08.07.2021].

135 vgl. Burgen Austria: Palais Montenuovo (Löwelstraße), URL: <http://www.burgen-austria.com/palais.php?id=88> [Zugriff: 08.07.2021].
136 vgl. Burgen Austria: Palais Montenuovo (Löwelstraße), URL: <http://www.burgen-austria.com/palais.php?id=88> [Zugriff: 08.07.2021].

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Abb. 144: spätklassizistische Fassade, Beletagenbalkon, 2021

Abb. 145: Rundbogenportal zur Löwelstraße, 2021

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

## 10.46 Palais Montenuovo (Strauchgasse)

- Architekt: Josef Winder
- Erbauung: 1849-1852
- Lage: Strauchgasse 1-3
- Epoche: Früher Historismus
- Typ: Zinspalais
- Anzahl Vorgängerbauten: 7

Das dreiseitig freistehende, frühhistoristische Zinspalais wurde von Wilhelm Albrecht Graf Montenuovo nach Plänen des Architekten Josef Winder von 1849 bis 1852 erbaut. Ab 1864 mietete die Anglo-Österreichische Bank einen Teil des Baus und erwarb schließlich 1871 das gesamte Gebäude.[137] Im Jahr 1913 wurde es mit dem Nachbargebäude in der Naglergasse 29 zusammengeschlossen und für die Banknutzung adaptiert. Ab 1951 mietete die Österreichische Kontrollbank Teile des Palais[138] und erwarb es im Jahr 1981.[139] Von 1992 bis 1993 wurde das Gebäude umfangreichen renoviert[140] und erhielt in den Jahren 2008 bis 2013 zur Erweiterung der Büroflächen einen Dachausbau nach Plänen des Architekten Adolf Krischanitz.[141]

Das Palais zeigt sich mit sieben oberirischen Geschossen außergewöhnlich hoch. Es weist einen erhöhten, rustizierten Sockel mit segmentbogigen Fenstern auf, über dem sich die Obergeschosse mit additiv gereihten Fenstern erheben. Die Verdachungen sind in allen Geschossen gerade aus-

137 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 873-874.
138 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 8.
139 vgl. Anonym: OeKB Infoblatt Palais Montenuovo, URL:< https://www.oekb.at/dam/jcr:0eaa1532-c7f3-40e5-ba1d-2a29c3655b88/OeKB-Relevant_Infoblatt-Palais%20Montenuovo_deutsch.pdf> [Zugriff: 28.04.2021].

140 vgl. Anonym: Die Österreichische Kontrollbank im ehemaligen Palais Montenuovo, URL:< https://www.oekb.at/dam/jcr:cb602687-84c8-435e-b7b8-bd1b5446ab12/OeKB-Standort_1_DrHaschek_Geschichte_PalaisMontenuovo.pdf > [Zugriff: 28.04.2021], S. 9-10.
141 vgl. Adolf Krischanitz: Dachausbau Österreichische Kontrollbank, URL:< https://krischanitz.at/index.php?inc=project&id=2880> [Zugriff: 28.04.2021].

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

geführt und werden in den ersten drei Stockwerken von floral dekorierten Konsolen getragen. Über einem Gurtband erhebt sich das schlichte Attikageschoss, dessen Abschluss ein Gesims bildet.

An der Hauptfront zur Strauchgasse zeigen sich zwei leicht vorspringende Risalite, die als Portalachsen ausgeführt sind. Ihre Rundbogenportale werden von Pilastern sowie Doppelkonsolen mit Löwenmasken gerahmt, die einen Balkon stützen. Darüber findet sich ein weiterer, kleinerer Balkon, der ebenfalls auf Konsolen lagert. Die Obergeschosse der Risalite springen zurück und werden von jeweils zweigeschossigen, korinthischen Eckpilastern und eingestellten Kolossalsäulen flankiert.

An den Seitenfassaden des Palais sind Eckrisalite mit korinthischen Riesenpilastern ausgebildet, die sich auch über jeweils zwei Geschosse erstrecken. In der Naglergasse findet sich ein weiteres Rundbogenportal ohne Risalit.

Das näher zur Wallnerstraße gelegene Portal erschließt ein kreuzgratgewölbtes Foyer, das den Weg durch ein Säulenhallenvestibül in einen anschließenden Innenhof weist, in dem sich ein bronzenes Reiterstandbild des heiligen Georg von Anton Dominik Fernkorn aus dem Jahr 1852 befindet.[142] In den Jahren 1907 bis 1910 wurde der Hof zur Nutzung als Kassensaal mit einem Glasdach nach Plänen des Architekten Eduard Ritter von Förster geschlossen.[143]

142 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 873-874.
143 vgl. Anonym: Die Österreichische Kontrollbank im ehemaligen Palais Montenuovo, URL:< https://www.oekb.at/dam/jcr:cb602687-84c8-435e-b7b8-bd1b5446ab12/OeKB-Standort_1_DrHaschek_Geschichte_PalaisMontenuovo.pdf > [Zugriff: 28.04.2021], S. 8-9.

Abb. 146: Fassade Am Heidenschuß, 2021

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Abb. 147: vegetabil ornamentiertes Portal mit darüber liegenden Balkonen, 2021

Abb. 148: Fassade Strauchgasse, Blick Richtung Herrengasse, 2021

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

## 10.47 Palais Neupauer-Breuner

- Architekt: unbekannt
- Erbauung: 1716
- Lage: Singerstraße 16
- Epoche: Barock
- Typ: Privatpalais
- Anzahl Vorgängerbauten: 1

Das Palais wurde im Auftrag von Stadtrat Christan Neupauer anstelle eines Vorgängerbaus in der Singerstraße errichtet. Der unbekannte Architekt könnte Neupauer, ein Schüler von Johann Bernhard Fischer von Erlach, selbst gewesen sein.[144] Gerhard Egger vermutet Franz Anton Pilgram hinter den Plänen des Palais, durch Vergleiche mit anderen seiner Werke.[145] Da Neupauer in Schulden geriet musste er das Gebäude verkaufen, welches später in den Besitz der Grafen Breuner gelangte. Während des Zweiten Weltkriegs erlitt das Palais durch Bombentreffer große Schäden im Lichthof sowie am Portal. Drei der Atlanten wurden die Köpfe abgerissen, welche jedoch nach 1955 wieder rekonstruiert wurden.[146]

Das elfachsige Gebäude mit einem fünfachsigen Mittelrisalit umfasst zwei Halb- und drei Hauptgeschosse. Ein plastisch dekoriertes Portal zieht sich über die drei mittleren Achsen, das von einem auf Atlanten gestütztem Balkon überdacht wird. Weitere plastische Figuren und dekorative Elemente schmücken die Eingangssituation. Der Risalit zeigt sich mit glatter Fassade und ist an seinen Kanten mit den Flügeln rund verschliffen, die durch waag- und senkrechte Bänder gegliedert werden. Die Fenster des Palais zeigen Umrahmungen mit vielen plastischen Elementen wie Masken und Trophäen. Eine dreischiffige Eingangshalle zieht sich bis zum Hof. An sie schließt ein Korridor längs der Hofwand an, über den das Treppenhaus mit dreiläufigen Stiegen in die oberen Geschosse erreichbar ist.[147]

144 vgl. Wien Geschichte Wiki: Neupauer-Breuner Palais, URL: <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Neupauer-Breuner-Palais> [Zugriff: 11.2.2021].
145 vgl. Egger 1973, S. 51.

146 vgl. Wien Geschichte Wiki: Neupauer-Breuner Palais, URL: <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Neupauer-Breuner-Palais> [Zugriff: 11.2.2021].
147 vgl. Grimschitz 1947, S. 29.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Abb. 149: barocke Fassade zur Singerstraße, 2021

Abb. 150: Portalbau mit Beletagenbalkon auf Atlanten, 2021

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

## 10.48 Palais Obentraut

- Architekt: Ladislaus Boguslawski
- Erbauung: 1882-1883
- Lage: Friedrich-Schmidt-Platz 8-9
- Epoche: Späthistorismus
- Typ: Zinspalais

Das dreiseitig freistehende, späthistoristische Arkadenhaus wurde von 1882 bis 1883 nach Plänen von Ladislaus Boguslawski[148] für Hedwig, Edle von Obentraut erbaut. Als Zinspalais umfasste es drei Wohnungen und zehn Geschäftslokale. Im Jahr 1922 fiel das Gebäude laut Trennungsgesetz an die Gemeinde Wien, die den Bau seither für kommunale Zwecke nutzt. Heute hat der Stadtrechnungshof Wien seinen Sitz im Palais.[149]

Das Gebäude zeigt sich mit seichten, übergiebelten Seitenrisaliten und einer hohen, genuteten Sockelzone. In den Obergeschossen darüber wird die reiche Fassade in Formen der altdeutschen Renaissance durch eine rhythmisierte Anordnung von Ädikulafenstern gestaltet. Die Gebäudeecken werden durch runde, überkuppelte Eckerkertürmchen betont, die mit Halbsäulen- und Karyatidhermen gegliedert sind und weisen der Beletage vorgelagerte Balkone auf Hermen auf.

Das Erdgeschoss ist mit einem kreuzrippengewölbten Arkadengang mit Holzportalen gestaltet. An den Seitenfassaden erschließen Holztore stuckierte Einfahrten mit Pilastergliederung und Kassettendecken, die zum Stiegenhaus führen. Im Hof finden sich Pawlatschen.[150]

148 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 693-694.
149 vgl. Stadtrechnungshof Wien: Geschichte des Hauses, URL: <https://www.stadtrechnungshof.wien.at/archivalien/rs9.htm> [Zugriff: 12.07.2021].

150 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 693-694.

Abb. 151: späthistoristische Fassade mit Arkadengang, 2021

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

## 10.49 Palais Ofenheim

Abb. 152: überkuppeltes Eckerkertürmchen, 2021

- Architekten: Johann Romano und August Schwendenwein
- Erbauung: 1867-1868
- Lage: Schwarzenbergplatz 15
- Epoche: Strenger Historismus
- Typ: Ringstraßenpalais

Das Palais Ofenheim wurde von 1867 bis 1868 nach Plänen von Johann Romano und August Schwendenwein für den Unternehmer Viktor Ofenheim von Ponteuxin erbaut. Die Architekten gestalteten das Gebäude als Ringstraßenpalais in Neorenaissanceformen dem Typ des Palais Erzherzog Ludwig (Schwarzenbergplatz 1) entsprechend. 1931 wurden Teile des Palais durch Adaptierungen von Ernst Epstein verändert. Weitere Veränderungen durch Siegfried Theiss und Hans Jaksch erfolgten im Jahr 1954. Von 1980 bis 1986 ließ Hans Puchhammer das Palais renovieren und die zerstörten Teile rekonstruieren.

Die Hauptfassade des fünfgeschossigen Gebäudes erstreckt sich über sieben Achsen und wird von einem um eine Achse hervortretenden, fünfachsigen Risalit betont. Sie ist mit einem rustizierten Sockel, Erdgeschoss und Mezzanin sowie einer durch-

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

gehenden Eckrustika gestaltet. Geohrte Fensterumrahmungen mit Keilsteinen, Mänderfriese und Kordongesimse gliedern die unteren Geschosse.

Der Mittelrisalit wird von einer dreiachsigen Portalanlage mit vier vorgestellten, ionischen Säulen auf Postamenten dominiert, die einen Beletagenbalkon mit durchbrochener Balustrade stützen. Über einem Rundbogenportal mit original kassettierter Holztür und weiblichen Zwickelfiguren erheben sich toskanische Pilaster, die ein darüber liegendes Fenster rahmen.

Die Beletage zeigt sich flach rustiziert mit Ädikulafenstern mit putzfeldgegliederten Parapeten. Das Geschoss darüber ist mit gerade verdachten Fenstern gestaltet. Die Fenster der Attikazone werden von maskenbesetzten Keilsteinen in Form von Männerköpfen bekrönt. Ein floraler Fries und ein Konsolengebälk mit Frauenköpfen als Dachrinnenverzierung bilden den Abschluss der Fassade. Ein Walmdach mit Firstkamm deckt das Gebäude.

Die Fassaden des Innenhofs sind ebenfalls rustiziert gestaltet.[151]

Abb. 153: strenghistoristische Front zum Schwarzenbergplatz, 2021

151 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 534-535.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

## 10.50 Palais Palffy

- Architekt: Pierre-Charles de Moreau
- Erbauung: 1809-1813
- Lage: Wallnerstraße 6
- Epoche: Klassizismus
- Typ: Privatpalais
- Anzahl Vorgängerbauten: 6

Das von 1809 bis 1813 nach Plänen von Pierre-Charles de Moreau erbaute Palais ist eines der wenigen Beispiele französischer Palastarchitektur in Wien. Im Sommer 1892 logierte hier Otto Fürst von Bismarck während seines letzten Aufenthalts in Wien.[152] 1921 wurde das Gebäude komplett umgebaut[153] und 1922 von der Anglo-Österreichischen Bank erworben. Während des Zweiten Weltkriegs wurde das Palais durch das Deutsche Reich übernommen, danach von der Republik Österreich.[154] Später wurde das Österreichische Verwaltungsarchiv im Gebäude untergebracht.[155] Von 2005 bis 2007 wurde das Palais generalsaniert, der Hof freigelegt und mit einer neuen Glasfassade versehen. Seither werden die Büroflächen durch die OSCE (Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa) genutzt.[156]

Als breit gelagertes, niedriges Eckhaus mit leicht geknickter Fassade zeigt sich das Palais mit einem genuteten Sockelgeschoss. Das Erdgeschoss ist mit durch Kämpferprofile miteinander verbundenen Lünettenfenstern mit Reliefs gestaltet. Sie zeigen die Götterfiguren Apollo, Zeus und Artemis sowie Putten mit kronenbesetzen Wappen. Die schlichte Oberzone wird durch additiv gereihte, gerade verdachte und profiliert gerahmte Fenster gegliedert. Ein Konsolgesims schließt die Fassade nach oben

152 vgl. Czeike 2004, Band 4, S. 481.
153 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 541.
154 vgl. Wien Geschichte Wiki: Wallnerstraße 6, URL: <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Wallnerstraße_6> [Zugriff: 12.07.2021].
155 vgl. Czeike 2004, Band 4, S. 481.

156 vgl. Ablinger Vedral & Partner ZT GmbH: Palais Palffy , URL: <https://www.a-v.at/project/g_14_wa/> [Zugriff: 12.07.2021].

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

hin ab.

Zwei schlichte Rechteckportale an der Hauptfassade erschließen das Gebäude.

Die Seitenfassade zum Haarhof ist ebenfalls mit Lünettenfenstern im Erdgeschoss gestaltet, diese weisen jedoch keine Reliefs auf.

Der ehemalige Innenhof wurde seit etwa 1900 als Kassensaal mit einer Holzkassettendecke genutzt.[157] Heute wird der Hof durch eine moderne High-Tech Fassade begrenzt. Ein internes Café wird durch Holz, Wasser, Stein und Pflanzbeete gestaltet.[158]

Abb. 154: Lünettenfenster mit Reliefs, 2021

Abb. 155: Ecke Wallnerstraße/ Haarhof, 2021

157 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 541.
158 vgl. Ablinger Vedral & Partner ZT GmbH: Palais Palffy , URL: <https://www.a-v.at/project/g_14_wa/> [Zugriff: 12.07.2021].

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

## 10.51 Palais Pallavicini

- Architekt: Ferdinand Hohenberg von Hetzendorf
- Erbauung: 1783-1784
- Lage: Josefsplatz 5
- Epoche: früher Klassizismus
- Typ: Privatpalais
- Anzahl Vorgängerbauten: 1 (Königinkloster)

Das Palais wurde 1783 bis 1784 von Johann Graf Fries nach Plänen von Ferdinand Hohenberg von Hetzendorf erbaut. Als sein Sohn das Gebäude erbte, ließ dieser den ersten Stock für seine umfangreiche Gemälde-, Grafiken- und Büchersammlung ausbauen. Nach einem Konkursfall kam es zu mehreren Besitzerwechseln bis Alphons Marchese Pallavicini das Palais erwarb. Sein Sohn ließ 1873 das Stiegenhaus und die Festräume umgestalten. In den ehemaligen Stallungen wurde im Jahr 1919 die Tanzschule Elmayer-Vestenbrugg eröffnet. Bis heute ist das Palais in Familienbesitzt.[159]

Der frühklassizistische Bau löste durch seine

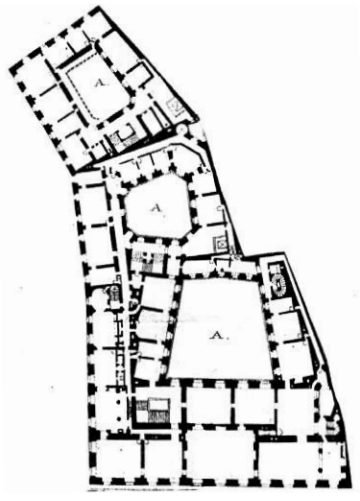
Abb. 156: elfachsige, klassizistische Fassade, Josefsplatz, 2021

schlichte Gestaltung an diesem Standort einen Skandal aus, sodass 1786 zur Kompensation ein Karyatidenportal mit seitlichen Vasen sowie Attikafiguren durch Franz Anton Zauner nachträglich angebracht wurden. Die Vasen befinden sich heute im Schlosspark Vöslau.

Das schlichte, monumentale Eckhaus zeigt ein gebändertes Erdgeschoss mit keilsteinbesetzten Fenstern. Die glatte Oberzone gliedert sich durch additiv gereihte Fenster, die in der Beletage mit Dreiecksgiebeln verdacht sind. Die Stürze sind mit Festons gestaltet. Parapetfelder, die von Löwenköpfen und Füllhörnern geziert werden, verbinden die Fenster der Beletage vertikal mit den darunter liegenden Mezzaninfenstern. Die Beletage weist parallel zur Schauseite eine größere Raumhöhe auf als im Seitentrakt, sodass sich dort noch ein Attikageschoss einfügt. Über einem Konsolgesims wird die Fassade von einer Attikabalustrade abge-

159 vgl. Wien Geschichte Wiki: Pallavicinipalais, URL: <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Pallavicinipalais> [Zugriff: 12.07.2021].

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub



schlossen.

Über der Mittelachse der Schaufassade zum Josefsplatz thront eine Kartusche mit einem Bronzedoppeladler und seitlichen Figuren aus Stein aus dem Jahr 1783. Das ebenfalls mittige Karyatidenportal wird von einem gesprengten Segmentbogen mit Fries verdacht, das von je zwei seitlichen Karyatiden gestützt wird. Sie rahmen die originale Holztür, die mit Ornamenten und Schnitzereien wie Löwenköpfen gestaltet ist.

Die Fassade des trapezförmigen Innenhofes zeigt sich im Erdgeschoss gebändert und in der Oberzone schlicht mit gerade verdachten Beletagenfenstern. Ein späthistoristischer Metallwindfang mit korinthischen Säulen, gräflichem Wappen und einer verglasten Kuppel markiert die Einfahrt.

Die prunkvoll gestalteten Innenräume zeigen sich Großteils im Stil des Späthistorismus. Viele originale Türen und Beschläge hingegen sind noch aus der Zeit der Erbauung erhalten. Die Beletagenausstattung aus 1843 bis 1845 zählt zu einem der Hauptwerke des zweiten Rokoko in Wien.[160]

160 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 355-358.

Abb. 157: Karyatidenportal zum Josefsplatz, 2021
Abb. 158 (oben): Grundriss Beletage, o.J.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

## 10.52 Palais Pereira

- Architekt: Ludwig von Förster
- Erbauung: 1840-1842
- Lage: Weihburggasse 4
- Epoche: Klassizismus
- Typ: Zinspalais
- Anzahl Vorgängerbauten: 1 (Palais Colloredo)

Das Palais wurde von 1840 bis 1842 nach Plänen von Ludwig von Förster anstelle des Colloredo-Palais erbaut. Von 1842 bis 1855 war das Palais Sitz der Wiener Börse ihren Sitz, später beherbergte es die Kanzleien des Handeshauses Pereira-Arnstein.[161] Nach einigen Besitzerwechseln kaufte die Zentralsparkasse der Gemeinde Wien das Gebäude im Jahr 1938.[162]

Das monumentale, spätklassizistische Mietpalais wurde mit frühhistoristischen Details gestaltet. Die breit gelagerte Fassade wird von einem siebenachsigen Mittelrisalit betont. Über dem veränderten Sockel mit Rundbogenarkaden erheben sich die Obergeschosse mit additiv gereihten, gerade verdachten Fenstern und Kordongesimsen. Am Mittelrisalit zeigen sich kannelierte Pilaster mit Blattkapitellen als Fensterumrahmungen. Ein konsolengetragener Balkon in der Beletage erstreckt sich mit durchbrochener Brüstung über drei Achsen des Risalits. In der Mittelachse erschließt das original erhaltene Holztor das Gebäude.

Der große Innenhof mit genutet gequaderter Erdgeschossfassade und Kordongesimsgliederung weist an den Schmalseiten übereinandergestellte Rundbögen mit Kämpfern auf. Ursprünglich stand hier ein Brunnen mit Statue, der heute auf dem Franziskanerplatz 1 zu finden ist.

Heute befinden sich ein Kaffeehaus sowie das Lokal „Zum weißen Rauchfangkehrer“ in den Räumlichkeiten des Erdgeschosses.[163]

161 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 891-892.
162 vgl. Wien Geschichte Wiki: Pereirapalais, URL: <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Pereirapalais> [Zugriff: 12.07.2021].

163 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 891-892.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

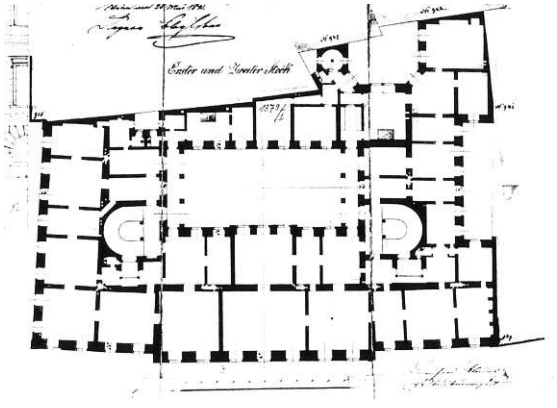



Abb. 159: Grundriss 1. und 2. Stock, 1840-1843

Abb. 160: Blick Richtung Kärntner Straße, 2021

Abb. 161: dreiachsige Portalanlage mit Beletagenbalkon,

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

## 10.53 Palais Prinz Eugen

- Architekten: J. B. Fischer von Erlach, J. L. von Hildebrandt
- Erbauung: 1695-1724
- Lage: Himmelpfortgasse 8
- Epoche: Barock
- Typ: Privatpalais
- Anzahl Vorgängerbauten: 4 Häuser

Das Gebäude entstand in verschiedenen Bauperioden von 1696 bis 1724 anstelle mehrerer kleiner Häuser.[164] Es wurde unter Einbeziehung älterer Bausubstanz als Stadt- beziehungsweise Winterpalais für den Feldherren Prinz Eugen von Savoyen erbaut.[165] Nach Plänen von Johann Bernhard Fischer von Erlach wurde es von 1695 bis 1697 zunächst als siebenachsiges Palais errichtet. Später übernahm Johann Lukas von Hildebrandt den Bau und fügte in den Jahren 1708 bis 1709 im Osten und von 1723 bis 1724 im Westen fünf Achsen hinzu. Nach dem Tod des Prinzen im Jahr

1736 wurde das Gebäude verkauft und weiter vergrößert. Seit 1848 werden die Räumlichkeiten des

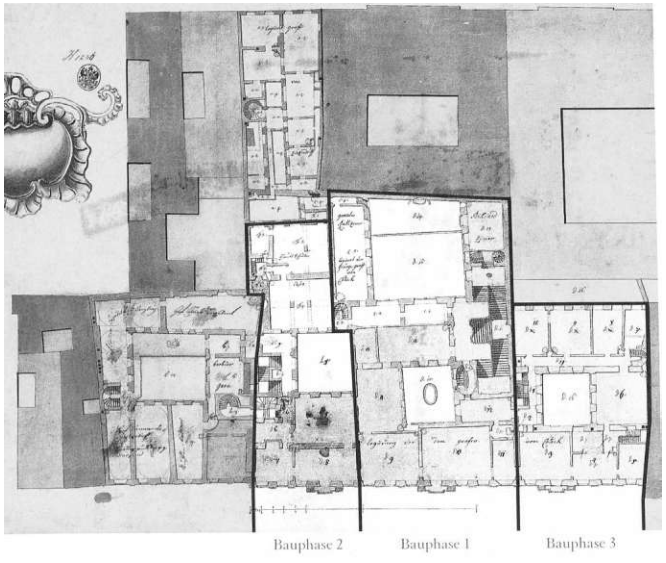



Abb. 162: Grundriss 2. Hälfte 18. Jh.

Palais durch das Finanzministerium genutzt.[166]

Die hochbarocke, sehr breite Hauptfassade zeigt sich mit einem hohen rustizierten Sockel mit geohrt gerahmten Fenstern im Hochparterre und genuteten ionischen Riesenpilastern in der ebenfalls rustizierten Oberzone. Die geohrt gerahmten Fenster der Beletage sind rhythmisch wechselnd gerade oder bogig verdacht. Über den quadratischen Fenstern des zweiten Obergeschosses erhebt sich das Gebälk mit Postamenten, die einst von Attikastatuen geschmückt wurden.

Die Fassade wird von drei aufwendig gestalteten

164 vgl. Czeike/Groner 1974, S. 847.
165 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 553.

166 vgl. Praschl-Bichler 1990, S. 82-83.

Portalen betont. Die Rundbogenportale mit breiten Lisenen und darüber liegenden, gebälktragenden Doppelvoluten rahmen Holztore mit Lünettengittern und Spandrillen. Darüber erhebt sich je ein vorgestufter Balustradenbalkon, der seitlich mit Vasen auf Postamenten geschmückt ist. Zu den Portalachsen öffnen sich von Hermenpilaster gerahmte Fenster mit einschwingenden geraden Verdachungen, die von Wappen mit Kronen und weiblichen Skulpturen bekrönt werden.

Das Palais verfügt über vier Innenhöfe. Einen kleiner, überkuppelter Hof über einer ebenerdigen Einfahrt zeigt sich mit reich gestalteten Fenstern. Der Haupthof ist mit Blendarkaden und reich dekorierten Beletagenfenstern gestaltet und ein weiterer, westlich liegender Innenhof ist mit einem rustizierten Erdgeschoss mit gemauerten Arkaden und einer geschlossenen Pawlatsche auf Eisenstreben gestaltet. Auch in einem östlich situierten Hof findet sich eine Pawlatsche, die geschlossen ist.

Die Raumenfilade an prächtig ausgestatteten hochbarocken Prunkräumen der Beletage wurde entlang der Hauptfassade nach Eugens Tod durch Nicolas Pacassi angeordnet.[167]

Abb. 163: barocke Fassade mit Rundbogenportalen, 2021

167 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 553-556.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

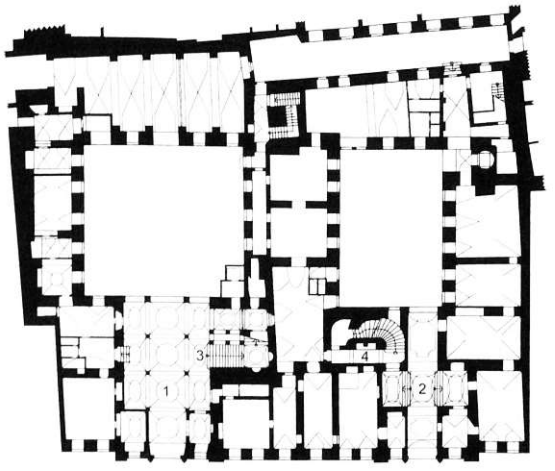
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Abb. 164: Portal mit Lünettenfenster und Balustradenbalkon ser Beletage, 2021

Abb. 165: barockes Vestibül mit Zufahrt zum Innenhof, 2021

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

## 10.54 Palais Questenberg-Kaunitz




- Architekt: unbekannt
- Erbauung: 1701
- Lage: Johannesgasse 5-5a
- Epoche: Barock
- Typ: Privatpalais
- Anzahl Vorgängerbauten: 3 Häuser

Johann Adam von Questenberg ließ ab 1701 das Palais im Stil von Johann Lukas von Hildebrandt an Stelle dreier älterer Häuser errichten, die zum Teil bereits im Besitz seiner Vorfahren waren. Vermutlich wurde das Gebäude 1723 erweitert und ging 1775 in den Besitz von Dominik Graf von Kaunitz über. 1810 wurde das Palais für Zwecke der Allgemeinen Hofkammer vom Staat angekauft, da es durch einen Hof mit dem Palais des Prinzen Eugen in der Himmelpfortgasse verbunden war. Später wurde es zum Sitz des Reichsfinanzministeriums und der Zentralstelle der Verwaltung von Bosnien und Herzegowina. Heute wird der Gebäudekomplex vom Finanzministerium genutzt.[168]

Das Palais erstreckt sich über sechzehn Achsen und wird von zwei leicht vortretenden, dreiachsigen Risaliten betont. Sie sind als Portalachsen mit Riesenpilasterordnung ausgeführt. Die mittigen Portale werden von schräggestellten Pilastern und einem rundbogig auskragenden Balkon gerahmt. Die Balustraden der Balkone werden von Vasen geziert.

Über dem genuteten Sockelgeschoss erhebt sich die Oberzone mit additiv gereihten, reichlich verzierten Fenstern, die je Geschoss gleich gestaltet sind. Die Riesenpilaster reichen nur bis zum Kordongesims über den Hauptgeschossen. Darüber zeigt sich das schlichte Attikageschoss mit kleineren, undekorierten Fenstern.

168 vgl. Czeike/Groner 1974, S. 706.

Abb. 166 (oben): Grundriss Erdgeschoss, o.J.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Abb. 167: pilastergegliederte Fassade zur Johannesgasse, 2021

Abb. 168: Portale mit Beletagenbalkon auf schräggestellten Pilastern, 2021

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

## 10.55 Palais Rothschild

- Architekt: Ludwig von Förster
- Erbauung: 1847
- Lage: Renngasse 3
- Epoche: Frühhistorismus
- Typ: Zinspalais
- Anzahl Vorgängerbauten: 2 Häuser

Im Jahr 1847 wurde ein Neu- beziehungsweise Umbau der Vorgängerbauten nach Plänen von Ludwig von Förster durchgeführt. Der Besitzer Salomon Mayer von Rothschild ließ im Palais eine Bank einrichten, die er 1938 schließen musste. Das Haus selbst wurde beschlagnahmt und auf Antrag der geheimen Staatspolizei zum Eigentum des Deutschen Reiches. Im Jahr 1948 wurde es dem früheren Eigentümer restituiert.[169] Heute hat die Schöllerbank einen Standort im Palais.

Das um eine Achse aus der Straßenflucht hervortretende Gebäude weist eine Fassade mit additiv gereihten, gerade verdachten Fenstern auf, die in der Beletage von korinthischen Pilastern gerahmt werden. Ein Rundbogenportal in der Mittelachse wird von einem auskragenden Gesims auf Konsolen verdacht. Riesenpilaster an den Ecken sowie ein weit vorkragendes Kranzgesims rahmen die Fassade.

Das Innere des Gebäudes wurde in den Jahren 1999 bis 2000 unter Einbeziehung der älteren Substanz weitgehend neu gestaltet.[170]

169 vgl. Wien Geschichte Wiki: Renngasse 3, URL: <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Renngasse_3> [Zugriff: 12.07.2021].

170 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 802.

Abb. 169: Rundbogenportal mit Gesims auf Konsolen, 2021

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Abb. .170: frühhistoristische Fassade zur Renngasse, 2021

Abb. 171: Blick zur Freyung, 2021

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

## 10.56 Palais Rottal

- Architekt: (wahrscheinlich) Franz Anton Hillebrand
- Erbauung: um 1750
- Lage: Singerstraße 17-19
- Epoche: Barock
- Typ: Privatpalais
- Anzahl Vorgängerbauten: 3 Häuser

Die Errichtung des Palais fasste zwei einzelne Gebäude, aus unterschiedlichen Entstehungsjahren, zu einem einheitlichen Komplex zusammen. Darauf lassen die beiden dreiachsigen Risalite an der dreizehnachsigen Fassade zur Singerstraße schließen. In der Grünangergasse zeigt sich das Gebäude mit siebzehn Fensterachsen.

Durch Aufstockung im Jahr 1842 und dem Hinzufügen neuer Attikafiguren veränderte sich die ursprüngliche Erscheinung des Hauses. Die Risalite heben sich kaum mehr von der Fassadenflucht ab, da die Fensterachsen in gleicher Größe durchlaufen. Lediglich die etwas detailreicher gestalteten Umrahmungen und Überdachungen der Fenster kennzeichnen die Achsen der Risalite. Die beiden Portale in den Risaliten erscheinen durch sitzende Figuren und gesprengte Segmentgiebel besonders plastisch.

Das Treppenhaus, das von der Querachse des zweigeteilten Vestibül zum Hauptgeschoss führt, liegt im Kern des Gebäudes. Im Zuge des Umbaus im Jahr 1842 erhielt es ein Oberlicht.[171]

Vor 1910 wurde das Palais umfassend saniert und erweitert. Bereits seit 1848 ist es Sitz staatlicher Institutionen, wie beispielsweise der k. k. Staatszentralkasse, des Bundesrechenzentrums und heute der Volksanwaltschaft.[172]

171 vgl. Grimschitz 1947, S. 37.
172 vgl. Wien Geschichte Wiki: Rottalpalais, URL: <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Rottalpalais> [Zugriff: 10.2.2021].

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Abb. 172: Portal mit gesprengtem Segmentgiebel, 2021

Abb. 173: barocke Fassade zur Singerstraße, 2021

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

## 10.57 Palais Schey von Koromla

- Architekten: Johann Romano und August Schwendenwein
- Erbauung: 1862-1864
- Lage: Goethegasse 3, Opernring 10
- Epoche: Strenger Historismus
- Typ: Ringstraßenpalais, Zinspalais

Das Zinspalais wurde von 1862 bis 1864 nach Plänen von Johann Romano und August Schwendenwein für den Bankier Friedrich Schey von Koromla erbaut. Über einem trapezförmigen Grundriss mit einem rechteckigen Innenhof wurde der frühe strenghistoristische Bau im Stil der italienischen Renaissance gestaltet. Die Innendekoration ist dem Neorokoko zuzuordnen. 1971 war das Beratungszentrum der Österreichischen Sanitär-, Keramik- und Porzellan-Industrie AG („Lilien"-Porzellan) im Palais untergebracht.[173] Scheys Erben verkauften das Palais, das heute an diverse Firmen vermietet wird und als Bürogebäude dient.[174]

Das Gebäude zeigt sich mit einem hohen, kassettierten Unterbau beziehungsweise mit Arkaden zur Ringstraße. Darüber erhebt sich das rustiziert gestaltete Mezzanin mit einem Sohlbankgesims und Fenstern mit toskanischer Pilasterrahmung. Die Oberzone weist eine Ortsteinquaderung auf und wird durch additiv gereihte Fenster gegliedert. Ädikulafenster belichten die Beletage, segmenbogenverdachte Fenster das zweite und profilierte Segmentbogenfenster das dritte Obergeschoss. Ein Konsolengesims bildet den Abschluss der Fassade, die von einer zurückversetzten Attikabalustrade bekrönt wird.

Die Front zur Goethegasse wird von einem mächtigen, triumphbogenartig-rhythmisierten Portal dominiert. Das dreiachsige Portal wird durch Pilaster gegliedert, denen zweigeschossige korinthische Säulen auf hohen Postamenten vorgelagert sind. In der Mittelachse befindet sich ein gerade schließen-

173 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 576.
174 vgl. Burgen Austria: Palais Schey, URL: <http://www.burgen-austria.com/palais.php?id=515> [Zugriff: 13.07.2021].

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Abb. 174: Ecke Goethegasse/ Opernring, 2021

des Tor mit darüber liegendem Thermenfenster. Seitlichen sind Nischen mit Pokalen und darüber Mezzaninfenster angeordnet. Mächtige Säulen stützen einen Balustradenbalkon.

Im Innenhof zeigen sich korinthische Pilaster auf einem kassettierten Sockel. Gerahmte Rechteckfenster werden von Masken und Maskenfriesen bekrönt. Ein Glaswalmdach auf einer Metallkonstruktion überdeckt den Hof.[175]

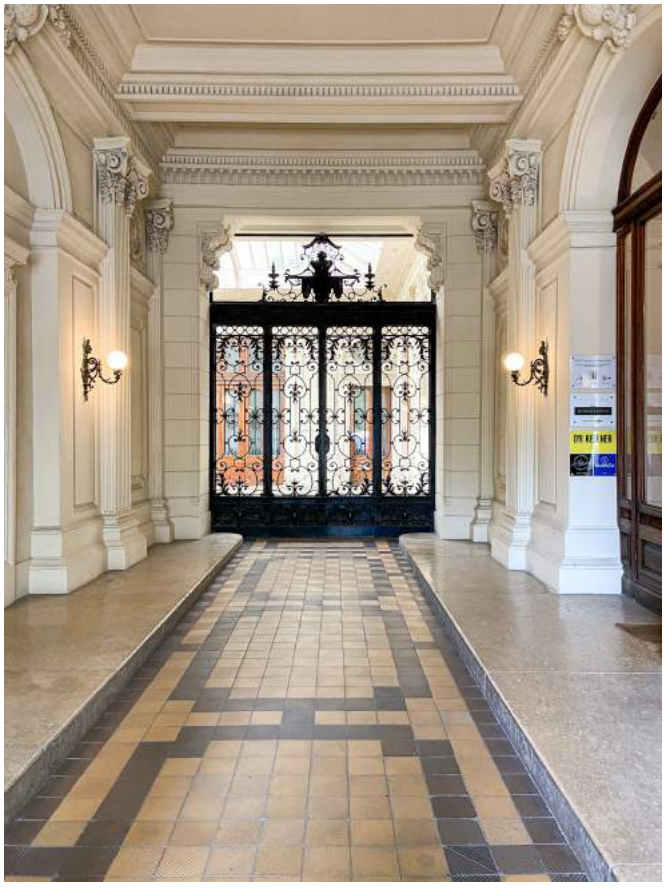


Abb. 175: Vestibül mit Schmiedeeisengitter zum Innenhof, 2021

175 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 576.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Abb. 176: triumphbogenartiges Portal mit korinthischen Riesensäulen und Pokalen in Nischen, 2021

## 10.58 Palais Seitern (Seilern / Fünfkirchenpalais)

- Architekt: unbekannt
- Erbauung: 1722
- Lage: Bäckerstraße 8, Essiggasse 3
- Epoche: Barock
- Typ: Privatpalais
- Anzahl Vorgängerbauten: 1 Haus

Das Eckpalais wurde im Jahr 1722 weitgehend als Adelspalais umgestaltet, wobei der Keller und das Erdgeschoss, die beide noch aus dem 16. Jahrhundert stammen, im Kern erhalten blieben.[176] Der Umbau erfolgte unter Johann Bernhard Freiherr von Fünfkirchen, der die Fassade im Stil Johann Lukas von Hildebrandts barockisieren ließ. Danach wechselte das Gebäude häufig seine Beitzer[177], zu denen auch der niederösterreichische Regimentsrat Franz Karl von Seitern, der Namensgeber des Palais zählte.[178]

Die Fassade wird von einem kaum aus der Front tretenden Mittelrisalit mit einer Doppelpilaster-

176 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 637.
177 vgl. Czeike/Groner 1974, S. 487.
178 vgl. Burgen Austria: Palais Schey, URL: <http://www.burgen-austria.com/palais.php?id=515> [Zugriff: 13.07.2021].

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

gliederung auf Volutenkonsolen betont. Im genuteten Sockel zeigt sich ein Doppelportal mit Doppelpilastern und Volutensprenggiebeln. Die rechte Holztür ist noch vorhanden, jedoch ohne Skulpturenschmuck. Die Beletage ist mit reichen Giebelverdachungen gestaltet, die von Blatt- und Rankenwerk sowie Masken geziert werden. Kräftige Kordongesimse gliedern die einzelnen Zonen.

Der Innenhof mit geschmiedeten Pawlatschengängen aus dem ersten Viertel des 18. Jahrhunderts wurde modern überdacht. Im vierten Geschoss sind fünf historistische Steinbüsten eingemauert.

Im Erdgeschoss und Keller finden sich die original erhaltenen Gewölbe aus der Mitte des 16. Jahrhunderts.[179]

Abb. 177: Ecke Bäckerstraße/ Essiggasse, 2021

179 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 637-638.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

## 10.59 Palais Starhemberg

- Architekten: Domenico Martinelli, Matthias Steinl (Fassade)
- Erbauung: ab 1640, 1702 (Fassade)
- Lage: Dorotheergasse 9
- Epoche: Barock
- Typ: Privatpalais

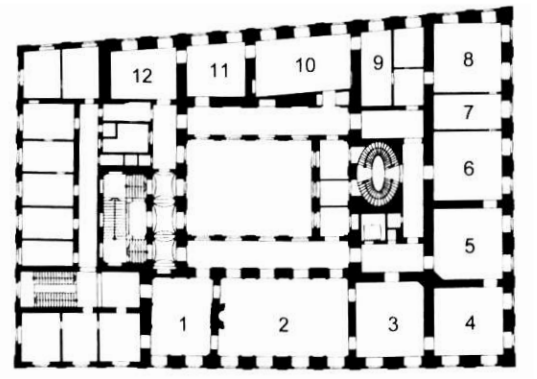



Abb. 178: Grundriss Beletage, o.J.

Das in seinem Kern frühbarocke Palais zeigt sich mit einer hochbarocken Fassade sowie einigen späthistoristischen Adaptierungen. Es wurde ab dem Jahr 1640[180] unter dem Einfluss Domenico Martinellis[181] erbaut, erweitert und nach 1702 für Maria Josepha Gräfin Starhemberg nach Plänen von Matthias Steinl neu fassadiert. Der spätere Besitzer Alexander Marktgraf Pallavicini ließ die Fassade im Jahr 1896 erneut adaptieren und die Innenräume neu ausstatten. 1987 wurde die Fassade restauriert.

Über einem genuteten Sockel mit einem geschichteten, gerade verdachten toskanischen Pilasterportal erheben sich die Obergeschosse mit vertikal durch Parapetputzfelder verbundenen, geohrt gerahmten, gerade verdachten Fenstern. Der Mittelrisalit ist mit korinthischen Riesenpilastern auf Volutenkonsolen gestaltet. Die Beletagenfenster werden von gebauchten Parapetfeldern geziert. Im zweiten Obergeschoss überlappen die Parapetfelder mit den Knick- und Bogengiebelverdachungen der Fenster darunter. Ein mehrfach profiliertes Kranzgesims schließt die Fassade ab.

Der Innenhof wurde nach 1702 mit Korb- und Rundbogentoren und vertikalverbindenden Parapetfeldern gestaltet.

Im Inneren sind im Erdgeschoss noch Gewölbe aus der Erbauung ab 1640 erhalten. Die Beletage wird heute als Privatambulatorium genutzt und erscheint mit späthistoristischen Stuckdecken in neobarocken Formen aus 1896.[182]

180 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 668.
181 vgl. Praschl-Bichler 1990, S. 28-29.

182 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 668.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Abb. 179: pilastergegliederte Fassade mit Rundbogenportal, 2021

## 10.60 Palais Sturany

- Architekten: Ferdinand Fellner d. J. und Hermann Helmer
- Erbauung: 1874-1880
- Lage: Schottenring 21
- Epoche: Späthistorismus
- Typ: Ringstraßenpalais

Das Palais wurde zwischen 1874 bis 1880 nach Plänen von Ferdinand Fellner dem Jüngeren und Hermann Helmer für Hofbaumeister Johann Sturany erbaut. Als frühes späthistoristisches Wohnhaus in neobarocken Formen stellt es eine der frühesten Barockfassaden der Ringstraße unter Betonung skulpturaler Gliederungselemente dar.[183] Im Jahr 1916 wurde ein Teil des Palais für den Einzug der Internationalen Handelsbank unter dem Architekten Otto Prutscher adaptiert. Dabei wurde der Innenhof mit einem abgetreppten Glaswalmdach als Kassensaal überdeckt. Für die Übernahme durch die katholisch-theologische Universität Wien folgten weitere Adaptierungen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Im Jahr 2000 wurde das Gebäude renoviert, 2012 erwarb das König-

183 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 591-592.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

reich Saudi-Arabien das Palais.[184]

Die Steinfassade des Gebäudes wird von einem zweigeschossigen Mittelerker mit reicher, dekorativer Fassadenplastik betont. Das Erdgeschoss zeigt sich mit einer Diamantquaderung zwischen segmentbogenförmigen Fenstern, über denen Rollwerkornamente als Sockel für die Beletagenbalkone mit Schmiedeeisengittern thronen. Geschwungen verdachte Rundbogenfenster mit schräggestellten Hermenpilastern und Putten mit Wappenkartuschen in den Supraporten kennzeichnen die Beletage. Das zweite Obergeschoss zeigt sich mit geohrt gerahmten Rechteckfenstern mit gerader Verdachung und Schmiedeeisengeländern an den Fensterbänken. Über einem mit Muscheln

Abb. 180: späthistoristische Fassade mit zweigeschossigem Mittelerker, 2021

184 vgl. Burgen Austria: Palais Sturany, URL: <http://www.burgen-austria.com/archive.php?id=711> [Zugriff: 13.07.2021].

besetztem Gesims erhebt sich das dritte Obergeschoss mit einer beletagenähnlichen Fensterverdachung.

In der Mittelachse ist das Rundbogenportal mit verglastem Schmiedeeisengitter und figuralen Medaillons angeordnet. Stark gebeugte Atlanten stützen den zweigeschossigen, konvex-konkav gewölbten Erker. Über einer geschwungenen Balustrade zeigt sich ein venezianisches Rundbogenfenster unter einem von einer Wappenkartusche gesprengtem Dreiecksgiebel auf Karyatidhermen. Seitlich öffnen sich niedrigere, schmälere Rechteckfenster unter einem Ochsenauge. Die Fenstergliederung wiederholt sich im zweiten Erkergeschoss.

An der Fassade zum Innenhof, der zur Nutzung als Kassensaal überdacht wurde, zeigt sich die gleiche Fenstergestaltung wie an der Straßenfront.

Im rechteckige Salon der Beletage mit Erker finden sich am stuckierten Spiegelgewölbe Eckmedaillons mit neobarocken Frühwerken unter anderem von Gustav Klimt aus dem Jahr 1879.[185]

Abb. 181: gewölbter Erker in Mittelachse, 2021

185 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 592-593.



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Abb. 182: Rundbogenportal mit Hermenpilaster, 2021

Abb. 183: plastisch ornamentierte Steinfassade, 2021

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

## 10.61 Palais Szechenyi

- Architekt: Viktor Siedek
- Erbauung: 1896-1897
- Lage: Spiegelgasse 6
- Epoche: Späthistorismus
- Typ: Zinspalais

Das Palais wurde von 1896 bis 1897 nach Plänen von Viktor Siedek für Freiherrn von Schloissnigg erbaut. Im Jahr 1927 war das Palais im Besitz von Gräfin Szechenyi, die dem Gebäude seinen Namen gab.

Das späthistoristische Gebäude wurde in neobarocken Formen gestaltet. Die Fassade zeigt sich mit dreizonigem Aufbau. Über geschichteten, ionischen Hermenpilastern erheben sich Riesenlisenen mit stuckierten Schäften, die im Attikageschoss zu Lisenen mit großen, applizierten Volutenkonsolen des Kranzgesimses werden.

Die Mittelachse wird von einer Fenster-Portalgruppe dominiert. Ein geschwungenes Steinportal mit diademförmig vorgezogenem Rundbogen rahmt ein Holztor mit Gitterlünette. Es wird von einer Kartusche mit Wappen geziert, die von ionischen Halbsäulen, die ein geschwungenes Gebälk stützen und seitlichen Gehtüren mit darüber liegenden Ochsenauge flankiert werden. Den seitlichen Abschluss bildet eine geschwungene, gesprengte Giebelverdachung. Über der Portalgruppe erhebt sich ein dreigeschossiger, stuckierter, geschwungener Erker mit rahmenden Hermen in der Beletage sowie toskanischen Pilastern und einem abschließenden Balkon mit Schmiedeeisengitter.

In der Beletage ist die Raumflucht mit neobarocken Stuckdecken gestaltet. Originale Holzlabris, Türen mit Beschlägen und mehrere Kachelöfen sind erhalten geblieben.[186]

186 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 863.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Abb. 184: späthistoristische Fassade zur Spiegelgasse, 2021

Abb. 185: Fenster-Portalgruppe mit flankierenden Hermenpilaster und Wappenkartusche, 2021

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

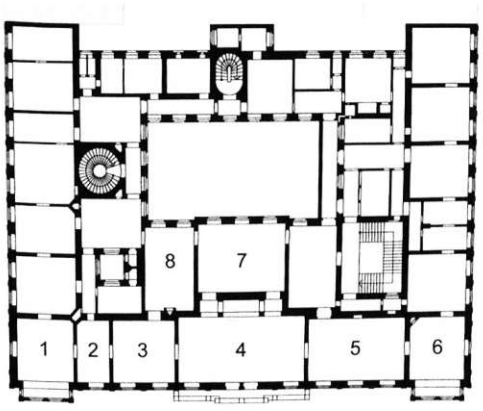
## 10.62 Palais Todesco

- Architekt: Christian Ludwig Förster
- Erbauung: 1861-1863
- Lage: Kärntner Straße 51
- Epoche: Strenger Historismus
- Typ: Zinspalais
- Anzahl Vorgängerbauten: 1 (Kärntner Turm)

Das Palais wurde 1861 bis 1864 nach Plänen von Christian Ludwig Förster für die Bankiers Eduard und Moritz von Todesco erbaut. Die programmatische Innenarchitektur stammt von Theophil Hansen. Beim Formenrepertoire des Außenbaus orientierte sich Förster am Stil der venezianischen Renaissance. Das Gebäude gilt als frühestes Beispiel für die aufwendig skulpturale Gestaltung eines historistischen Palais in Wien.[187]

1874 wurde ein vornehmes Hutgeschäft im Palais eröffnet und im Jahr 1935 erwarb die „Versicherungsanstalt der österreichischen Bundesländer, Versicherungs AG“ das Gebäude. Diese veranlasste 1938 eine komplette Neugestaltung des Hauses. Durch einen Bomentreffer im Jahr 1945 im Bereich des Nachbarhauses, das sich ursprünglich

187 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 594.




Moritz Todesco hatte erbauen lassen, wurde ein Großteil des Palais zerstört. Lediglich der an der Kärntner Straße gelegene Teil des Gebäudes blieb unversehrt. Ab 1947 befand sich die Zentrale der Österreichischen Volkspartei im Palais, 1992 wurde der Standort aus Kostengründen aufgegeben.[188]

Der an drei Seiten freistehende Baublock mit glasgedecktem Innenhof zeigt sich mit einer durch kräftige Kordongesimse dreizonig horizontal gegliederten Fassade. Über einem zweigeschossigen, rustizierten Sockel erheben sich zwei weitere Geschosse mit Rundbogenfenstern und korinthischen Pilastern. Die Beletage hebt sich durch Spandrillenfiguren, einem mittigen, vierachsigen Balkon und zwei zweiachsige Seitenerker, die von Atlanten

188 vgl. Wien Geschichte Wiki: Todescopalais, URL: <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Todescopalais> [Zugriff: 13.07.2021].

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Abb. 186: Attikazone mit Karyatiden, 2021

gestützt werden, hervor. Im Attikageschoss bilden überlebensgroße Karyatiden die vertikale Verlängerung der Pilastergliederung der darunter liegenden Geschosse.

Die Beletage ist mit einem durchgehenden Sternparkettboden sowie überwiegend erhaltenen Holzlambris ausgestaltet. Originale Holztüren mit Beschlägen und Elfenbeingriffen aus der Entstehungszeit sind noch erhalten. Hofseitig dient ein vorgelagerter, verglaster Erker mit Marmorbrunnen in der Mitte des Raumes als Wintergarten.[189]

Im Zuge der Neugestaltung 1983 wurden im Hausflur die Wappen aller Bundeshauptstädte angebracht sowie ein Freskogemälde des neuen Kärntnertortheaters vor dem Vestibül.[190]

189 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 594-596.
190 vgl. Wien Geschichte Wiki: Todescopalais, URL: <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Todescopalais> [Zugriff: 13.07.2021].

Abb. 187: Ecke Kärntner Straße/ Walfischgasse, 2021
Abb. 188 (linke Seite): Grundriss Beletags, o.J.

Abb. 189: Eckerker, plastischer Fassadendekor, 2021

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

## 10.63 Palais Wehli

- Architekt: Ludwig Zettl
- Erbauung: 1869-1870
- Lage: Elisabethstraße 5, Operngasse 5
- Epoche: Strenger Historismus
- Typ: Zinspalais

Das strenghistoristische Eckpalais wurde von 1869 bis 1870 nach Plänen von Ludwig Zettl in Formen der Neu-Wiener-Renaissance für Freiherr August von Wehli erbaut.[191] Eine Ansicht aus 1872 lässt darauf schließen, dass sich in dem Palais ein Nähmaschinenverkaufslokal befunden haben könnte. Ebenso gibt es Hinweise auf eine Produktionsstätte der Allgemeinen Wiener Nähmaschinen Fabrik Albert H. Curjel[192], der später einen Fahrradhandel im Palais Wehli führte.[193] Heute befindet sich in dem Gebäude ein Motel, was auf Adaptionen im Innenbereich schließen lässt.

Das fünfgeschossige Gebäude zeigt sich mit additiv gereihten Giebelfenstern, die mit Masken und Festons reich dekoriert sind. Die Front zur Elisabethstraße wird von einem leicht hervortretenden, rustizierten Mittelrisalit mit einem Balkonportal dominiert. Der dreiachsige Balustradenbalkon wird von mächtigen Konsolen auf gebänderten Hermenpilastern gestützt. Darunter erschließt ein keilsteinbesetztes Rundbogentor das Palais. Ein weiterer einachsiger Balkon kragt in der Mittelachse des zweiten Obergeschosses aus.

Die Fassade zur Operngasse wird von Eckbalkonen dominiert, die sich über die jeweils äußeren beiden Achsen sowohl im ersten als auch zweiten Obergeschoss erstrecken.[194]

Der Innenhof des annähernd quadratischen Gebäudes wurde umgestaltet und zeigt sich mit glatten Fassaden und modernen Fensterumrahmungen, wie Fotos der Hotel-Homepage zeigen.[195]

191 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 676.
192 vgl. ZVAB: Wien I. Elisabethstraße 5, URL: <https://www.zvab.com/kunst-grafik-poster/WIEN-Elisabethstraße-Operngasse-Palais-Wehli-Nähmaschinen/30517362507/bd> [Zugriff: 14.07.2021].
193 vgl. Wien Geschichte Wiki: Fahrradhandel und -produktion, URL: <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Fahrrad> [Zugriff: 14.07.2021].

194 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 676.
195 vgl. Motel One: Hotel Wien-Staatsoper, URL: <https://www.motel-one.com/de/hotels/wien/hotel-wien-staatsoper/> [Zugriff: 14.07.2021].

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Abb. 190: Neu-Wiener-Renaissance-Fassade zur Elisabethstraße, 2021

Abb. 191: Eckbalkone an der Operngasse, 2021

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

## 10.64 Palais Wertheim

- Architekt: Heinrich Ferstel
- Erbauung: 1864-1868
- Lage: Schwarzenbergplatz 17
- Epoche: Strenger Historismus
- Typ: Zinspalais

Das Palais wurde von 1864 bis 1868 nach Plänen von Heinrich Ferstel für Ludwig von Wertheim erbaut.[196] Als wichtiger Bestandteil des Ensembles des Schwarzenbergplatzes wurde es in Form und Typus an das Palais Erherzog Ludwig Viktor angelehnt, das ebenfalls von Ferstel stammt. Er gestaltete die beiden gegenüberliegenden Palais bewusst als Pendants, welche die soziale Differenzierung der Bauherren unterscheiden lassen. Im Palais befand sich ein das von Wertheim eingerichtete Residenztheater sowie eine Apotheke.[197] Später war im Gebäude die Türkische Botschaft untergebracht, 1910 wurde es in ein Bürohaus umgebaut.[198]

Die fünfgeschossige Hauptfassade mit einer durchgehenden Eckrustika wird durch Gesimse in drei Zonen unterteilt und durch einen fünfachsigen Risalit betont. Über einem hohen rustizierten Sockel erhebt sich eine gequaderte, zweigeschossige Hauptzone mit Ädikulafenstern. Der Risalit wird in den Hauptgeschossen von korinthischen Riesenpilastern gegliederte, die im Attikageschoss als Kryatidhermen fortgesetzt werden. Über einem ausladenden Gebälk thront eine Wappengruppe mit Freiherrenkrone, die von weiblichen Figuren flankiert wird.

Das Portal in der Mittelachse des Risalits ist mit gebänderten toskanischen Säulen auf Piedestalen gestaltet, auf denen ein konsolenunterstützer, dreiachsiger Balkon mit dreifach vorspringender Balustrade lagert. Heute wird das Gebäude durch eine moderne, rechteckige Glastür erschlossen.

An der Seitenfassade zur Canovagasse zeigt sich ein runder, kuppelbekrönter Erker mit einem konsolengetragenen Balkon und Segmentgiebel mit Putti und Wappen im ersten Obergeschoss.

Ein rechteckiger, rustizierter Innenhof ist durch

196 vgl. Czeike/Groner 1974, S. 839.
197 vgl. Wien Geschichte Wiki: Wertheimpalais, URL: <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Wertheimpalais> [Zugriff: 14.07.2021].
198 vgl. Burgen Austria: Palais Wertheim, URL: <http://www.burgen-austria.com/palais.php?id=73> [Zugriff: 14.07.2021].

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Einbauten nicht mehr benutzbar. Arkaden und Blendbalustraden zieren die Fassade.[199]

199 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 613.

Abb. 192: Palais Wertheim: fünfgeschossige Hauptfassade mir pilastergegliedertem Risalit zum Schwarzenbergplatz, 2021

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

## 10.65 Palais Wickenburg

- Architekten: Wilhelm Grohs und Anton Baumgartner
- Erbauung: 1862
- Lage: Gonzagagasse 1
- Epoche: Strenger Historismus
- Typ: Zinspalais

Das Palais wurde im Jahr 1862 nach Plänen von Wilhelm Grohs und Anton Baumgartner erbaut. Im Zweiten Weltkrieg wurde das Gebäude zum Teil zerstört, weshalb heute Attikastatuen und Karyatiden fehlen.

Als Zwickelverbauung zwischen der Gonzagagasse, dem Salzgries und dem Morzinplatz ist das Palais als monumentaler Eckblock mit seichten, rustizierten Risaliten gestaltet. Über einem gequaderten Sockel erhebt sich die rustizierte Oberzone, deren Geschosse jeweils durch ein Kordongesims gegliedert werden. Die Fenster im Erdgeschoss sind zum Teil als Arkadenfenster gestaltet. Jene des ersten Geschosses zeigen sich mit gerader Verdachung, die des zweiten Geschosses werden von Pilastern flankiert. Im dritten Geschoss sind die Fenster geschwungen überdacht mit Büstenmedaillons in den Supraporten. Die Attikazone ist mit teilweise gekoppelten Pilastern und einem ausladenden Gebälk gestaltet.

Eine über Eck geführte, aufwändig gegliederte Einfahrt in der Gonzagagasse erschließt das Palais.[200]

200 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 700-701.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Abb. 193: Blick Richtung Morzinplatz, 2021

Abb. 194: Stirnfront zum Morzinplatz mit seitlichen Arkadenfenstern, 2021

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

## 10.66 Palais Windisch-Grätz

- Architekt: Christian Alexander Oedtl
- Erbauung: nach 1702
- Lage: Renngasse 12
- Epoche: Barock
- Typ: Privatpalais
- Anzahl Vorgängerbauten: 1 (Palais Volkhra)

Das Palais wurde nach 1702 unter Einbeziehung älterer Substanz nach Plänen von Christian Alexander Oedtl für Johann Carl Freiherr von Geymann erbaut. 1756 gelangte es in Besitz der Familie Windisch-Grätz. Die Innenausstattung der Beletage wurde in den Jahren 1894 bis 1895 für den Ministerpräsidenten Fürst Alfred August Windisch-Grätz erneuert.[201] Ein Konzept aus 2020 bis 2021 sieht die Nutzung für Luxusappartements und Veranstaltungen vor.[202]

Die hochbarocke, dreigeschossige Fassade erstreckt sich über fünf Achsen und ist mit einem gebänderten Sockel und keilsteinbesetzten Fenstern gestaltet. Darüber erheben sich die beiden geschichtet und genutet gestalteten Obergeschosse, die von ionischen Riesenpilastern auf Volutenkonsolen gegliedert werden. In der Beletage wechseln rhythmisch unterschiedliche Fensterverdachungen, wie Segementbögen mit Muscheln, Knickbögen mit Kartuschen und mehrteilige Bögen mit Putten und Festons. Darunter werden sie von geschwungenen, gebauchten Parapetfeldern geziert. Im zweiten Obergeschoss reihen sich additiv geohrte Rechteckfenster. Sie bilden durch mit Stuck besetzten Parapetfeldern eine vertikale Verbindung mit den darunter liegenden Fenstern.

Ein Rundbogenportal in der Mittelachse wird durch flankierende, schräggestellte toskanische Pilaster und einen darüber lagernden konkaven Balustradenbalkon auf einer Konsole gerahmt. Das Holztor ist mit Lünette und originalen Beschlägen gestaltet.

201 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 803.
202 vgl. Palais Windisch Graetz: Vision, URL: <https://www.palaiswindischgraetz.com/de/visionen/> [Zugriff: 14.07.2021].

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Die Gestaltung des Innenhofs geht auf das Jahr 1667 zurück. Es zeigt sich mit einem genuteten Erdgeschoss mit teilweise vermauerten Rund- und Korbbogentoren sowie einer barocken Pawlatsche. Überreste der Einfahrt des Gartentraktes des ehemaligen Palais Volkhra sind in Form von rustizierten Bögen im Hof erhalten.[203]

203 vgl. Buchinger/Farka 2003, S. 803.

Abb. 195: hochbarocke, dreigeschossige Fassade, 2021

Abb. 196: Rundbogenportal zur Renngasse, 2021

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

# 11. Anhang

## 11.1 Literaturverzeichnis


### Bernhard 1992
Bernhard, Marianne: Die Wiener Ringstraße: Architektur & Gesellschaft 1858 – 1906, Wien: Kremayr & Scheriau 1992.

### Bobek/Lichtenberger 1978
Bobek, Hans; Lichtenberger, Elisabeth: Wien – Bauliche Gestalt und Entwicklung seit der Mitte des 19. Jahrhunderts, Wien: Köln: Hermann Böhlaus Verlag 1978.

### Buchinger/Farka 2003
Buchinger, Günther (Hg.); Farka, Christa: Dehio Wien: I. Bezirk – Innere Stadt, Wien: Berger & Söhne 2003.

### Csendes 1989
Csendes, Peter (Hg.): Wien – Entwicklung und Erscheinung, Sonderausstellung des Wiener Stadt- und Landesarchivs, 23. Juni bis 31. August 1989, Wien: Eigenverlag des Wiener Stadt- und Landesarchivs 1989.

### Csendes/Opll 2003
Csendes, Peter; Opll, Ferdinand (Hg.): Wien – Geschichte einer Stadt, Band 2: Die frühneuzeitliche Residenz (16. Bis 18. Jahrhundert), Wien: Köln: Weimar: Böhlau 2003.

### Csendes/Opll 2006
Csendes, Peter; Opll, Ferdinand (Hg.): Wien – Geschichte einer Stadt, Band 3: Von 1790 bis zur Gegenwart, Wien: Köln: Weimar: Böhlau 2006.

### Czeike 1981
Czeike, Felix: Geschichte der Stadt Wien, Wien u.a.: Verlag Fritz Molden 1981.

### Czeike 1984
Czeike, Felix: Wien – Geschichte in Bilddokumenten, München: C.H.Beck Verlag 1984.

### Czeike 2004
Czeike, Felix: Historisches Lexikon Wien: in 6 Bänden, Wien: Kremayr & Scheriau / Orac 2004.

### Czeike/Groner 1974
Czeike, Felix (Zusammenstellung); Groner, Richard: Das große Groner-Wien-Lexikon, Wien: Verlag Fritz Molden 1974.

### Demand 2015
Demand, Christian: Total Reset? Historismus und Moderne, in: Nierhaus, Andreas (Hg.): Der Ring: Pionierjahre einer Prachtstraße. Ausst.kat. Wien Museum, Wien 2015.

### De Waal 2013
De Waal, Edmund: Der Hase mit den Bernsteinaugen: Das verborgene Erbe der Familie Ephrussi, München: Deutscher Taschenbuchverlag 2013.

### Dmytrasz 2008
Dmytrasz, Barbara: Die Ringstraße eine europäische Bauidee, Wien: Amalthea Signum Verlag 2008.

### Edelmann 2017
Edelmann, Christiane: Zur Fassade des Palais Schönborn-Batthyány in Wien von Johann Bernhard Fischer von Erlach, in: Schriftenreihe der Winckelmann Akademie für Kunstgeschichte München, Textbeitrag Nr. 26 (Juli 2017).

### Egger 1973
Egger, Gerhart: Von der Renaissance bis zum Klassizismus, in: Egger, Gerhart; Wagner-Rieger, Renate: Geschichte der bildenden Kunst in Wien: 3. Geschichte der Architektur in Wien, Wien: Selbstverlag des Vereins für Geschichte der Stadt Wien 1973.

### Egger/Wagner-Rieger 1973
Egger, Gerhart; Wagner-Rieger, Renate: Geschichte der bildenden Kunst in Wien: 3. Geschichte der Architektur in Wien, Wien: Selbstverlag des Vereins für Geschichte der Stadt Wien 1973.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

**Eggert 1976**
Eggert, Klaus: Der Wohnbau der Wiener Ringstraße im Historismus 1855 - 1896, Wiesbaden: Steiner 1976.

**Frey 1923**
Frey, Dagobert: Johann Bernhard Fischer von Erlach: eine Studie über seine Stellung in der Entwicklung der Palastfassade, Wien: Hölzel 1923.

**Fuhrmann 2018**
Fuhrmann, Günter: Haus der Könige: Das Wiener Palais Coburg: Throne, Triumphe, Tragödien, Wien: Amalthea Verlag 2018.

**Gleis 2014**
Gleis, Ralph: Impulse zum Aufbruch: Die Internationalisierung der Wiener Kunstszene um 1870, in: Kos, Wolfgang (Hg.): Experiment Metropole. 1873. Wien und die Weltausstellung, Ausst.kat. Wien Museum, Wien 2014.

**Grimschitz 1947**
Grimschitz, Bruno: Wiener Barockpaläste, Wien: Wiener Verlag 1947.

**Haider 1984**
Haider, Edgar: Verlorenes Wien - Adelspaläste vergangener Tage, Wien u.a.: Böhlau 1984.

**Hainisch 1949**
Hainisch, Erwin: Der Architekt Johann Ferdinand Hetzendorf von Hohenberg, Innsbruck: Wien: Rohrer Verlag 1949.

**Koch 2003**
Koch, Wilfried: Baustilkunde: Das Standardwerk zur europäischen Baukunst von der Antike bis zur Gegenwart, Gütersloh: Bertelsmann-Lexikon-Verlag 2003.

**Kos 2014**
Kos, Wolfgang (Hg.): Experiment Metropole: 1873: Wien und die Weltausstellung, Ausst.kat. Wien Museum Karlsplatz, Wien: Czernin 2014.

**Köstlin 1871**
Köstlin, August (Hg.): Allgemeine Bauzeitung mit Abbildungen. 36. Jahrgang, gegründet von Prof. Chr. Ludwig Förster u.a., Wien: Verlag von R. v. Waldheim 1871.

**Kräftner 2015**
Kräftner, Johann: Das Stadtpalais der Liechtenstein: Geschichte und Restaurierung des fürstlichen Palais in der Wiener Bankgasse: Barock, Neorokoko, Biedermeier, Wien: Brandstätter 2015.

**Kraus/Müller 1991**
Kraus, Wolfgang; Müller, Peter: Wiener Palais, München: Wien: Blanckenstein 1991.

**Kristan 1999**
Kristan, Markus: Carl König: 1841-1915 – Ein neubarocker Großstadtarchitekt in Wien, Band I: Wiener Persönlichkeiten, Wien: Holzhausen 1999.

**Kristan 2015**
Kristan, Markus: Die Architektur der Wiener Ringstraße, Wien: Album Verlag 2015.

**Leeb/Boeckl 2016**
Leeb, Franziska; Boeckl, Matthias u.a.: Palais Batthyány - Strattmann, Palais Trauttmansdorff: Zwei Wiener Palais, Geschichte und Gegenwart, Basel/Berlin/Boston: Walter de Gruyter GmbH 2016.

**Lichtenberger 1977**
Lichtenberger, Elisabeth: Die Wiener Altstadt – Von der mittelalterlichen Bürgerstadt zur City, Wien: Franz Deuticke 1977.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

**Lindinger 2014**
Lindinger, Michaela: Die Aufsteiger von Wien: „Sag einmal, was is das eigentlich, ein Baron?“, in: Kos, Wolfgang (Hg.): Experiment Metropole: 1873: Wien und die Weltausstellung, Ausst.kat. Wien Museum Karlsplatz, Wien: Czernin 2014.

**Loos 2008**
Loos, Adolf: Vom armen reichen Mann, in: Loos, Adolf; Stuiber, Peter (Hg.): Wie man eine Wohnung einrichten soll: Kategorisches über scheinbar Unverrückbares, Wien: metroverlag 2008.

**Lorenz 1981**
Lorenz, Hellmut: Kunstgeschichte oder Künstlergeschichte - Bemerkungen zur Forschungslage der Wiener Barockarchitektur, in: Artibus et Historiae Vol. 2, No. 4 (1981).

**Lorenz 1995**
Lorenz, Hellmut: Kunstgeschichte oder Architekturgeschichte – Ergänzende Bemerkungen zur Forschungslage der Wiener Barockarchitektur, in: Polleroß, Friedrich (Hg.): Fischer von Erlach und die Wiener Barocktradition, Wien: Köln: Weimar: Böhlau Verlag 1995.

**Lorenz/Rizzi 2001**
Lorenz, Hellmut; Rizzi, Wilhelm Georg: Johann Lukas von Hildebrandts Palast für den Grafen Daun, in: Lorenz, Hellmut; Stockhammer, Andrea (Hg.): Palais Daun-Kinsky: Wien, Freyung, Wien: AMISOLA Immobilien AG 2001.

**Matzka 2005**
Matzka, Manfred: Vieler Herren Häuser. 20 Wiener Palais, Wien: Brandstätter Verlag 2005.

**Mayer 1979**
Mayer, Wolfgang u.a.: Die städtebauliche Entwicklung Wiens bis 1945, Ausstellung der Geschäftsgruppe Stadtplanung und des Wiener Stadt- und Landesarchivs, Messepalast Halle P, 6. Dezember 1978 bis 30. April 1979, Wien: Verein für Geschichte 1979.

**Mayers Konversationslexikon 1888**
Meyers Konversationslexikon: eine Enzyklopädie des allgemeinen Wissens, 4. Auflage, Band 12, Bibliographisches Institut, Leipzig, Wien: 1888.

**Milchram 2014**
Milchram, Gerhard: Erfolg und Wohltätigkeit: Netzwerke des jüdischen Großbürgertums, in: Kos, Wolfgang (Hg.): Experiment Metropole. 1873. Wien und die Weltausstellung, Ausst. kat. Wien Museum, Wien 2014.

**Nezval 2010**
Nezval, Bettina: Joseph Kornhäusel: Lustschlösser und Theater, Horn: Berger 2010.

**Nierhaus 2015**
Nierhaus, Andreas (Hg.): Der Ring: Pionierjahre einer Prachtstraße. Ausst.kat. Wien Museum, Museen der Stadt Wien, St. Pölten: Salzburg: Wien 2015.

**Orosz 2015**
Orosz, Eva-Maria: Hoyos-Sprinzenstein und Todesco: Interieurs in Palästen der Hoch- und Finanzaristokratie, in: Nierhaus, Andreas (Hg.): Der Ring: Pionierjahre einer Prachtstraße. Ausst.kat. Wien Museum, Wien 2015.

**Örag 1986**
Österreichische Realitäten-Aktiengesellschaft, Wien (Hg): Bericht über die Revitalisierung des Palais Ferstel, Wien : ÖRAG 1986.

**Paul 1910**
Paul, Martin [Hg.]; Österreichischer Ingenieur- und Architektenverein: Technischer Führer durch Wien, Wien: Gerlach & Wiedling 1910.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

**Payer 2014**
Payer, Peter: Um 1870: Wien wird groß und laut: Stadteindrücke und Beobachtungen, in: Kos, Wolfgang (Hg.): Experiment Metropole. 1873. Wien und die Weltausstellung, Ausst. kat. Wien Museum, Wien 2014.

**Peichl 1975**
Peichl, Gustav: Die Freyung zu Wien: Palais Ferstel, Palais Harrach, Palais Hardegg, Eine stadtgestalterische Studie, Wien: Vorwärts AG 1975.

**Pfundner 2015**
Pfundner, Michaela (Hg): Wien wird Weltstadt: Die Ringstraße und ihre Zeit, Wien: Metroverlag 2015.

**Pircher 1984**
Pircher, Wolfgang: Verwüstung und Verschwendung: adeliges Bauen nach der Zweiten Türkenbelagerung, Wien: Franz Deuticke 1984.

**Praschl-Bichler 1990**
Praschl-Bichler, Gabriele: Wien Speziell: Architektur des Barock: Wo finde ich Schlösser, Palais, Öffentliche Profanbauten, Kirchen, Klöster, Bürgerhäuser, Denkmäler, Brunnen, Museen, Sammlungen in Wien, Wien: Brandstätter 1990.

**Rizzi 1995**
Rizzi, Wilhelm Georg: Zum Stand der Forschung über Joseph Emanuel Fischer von Erlach, in: Polleroß, Friedrich (Hg.): Fischer von Erlach und die Wiener Barocktradition, Wien: Köln: Weimar: Böhlau Verlag 1995.

**Rizzi/Schachel 1979**
Rizzi, Georg Wilhelm; Schachel, Roland L.: Die Zinshäuser im Spätwerk Josef Kornhäusels, Wien: Verein für Geschichte der Stadt Wien 1979.

**Salge 2007**
Salge, Christiane: Anton Johann Ospel: Ein Architekt des österreichischen Spätbarock (1677-1756), München (u.a.): Prestel 2007.

**Sautner 2006**
Sautner, Katharina: Fellner und Helmer abseits der Illusion: Wiener Bauten des Wohnens, Handels und der Industrie des Ateliers, Dipl. Arbeit, Wien 2006.

**Schoeller 2013**
Schoeller, Katharina: Ludwig Förster, Architekt und Geschäftsmann: Neues zu seiner Biografie, in: Bastl, Beatrix u.a. (Hg.): Theophil Hansen - Ein Resümee: Symposiumsband anlässlich des 200. Geburtstages, Akademie der Bildenden Künste Wien: Verlag Bibliothek der Provinz 2013.

**Seeger 2004**
Seeger, Ulrike: Stadtpalais und Belvedere des Prinzen Eugen: Entstehung, Gestalt, Funktion und Bedeutung, Wien: Köln: Weimar: Böhlau 2004.

**Stalla 2013**
Stalla, Robert: Bei mir ist die Antike stets Vorbild gewesen: Überlegungen zum Konstruktions- und Dekorationssystem im architektonischen Werk von Theophil Hansen, in: Reiter, Cornelia (Hg.); Stalla, Robert (Hg.): Theophil Hansen - Architekt und Designer: Ausstellung anlässlich des 200. Geburtstages, Akademie der Bildenden Künste Wien: Verlag Bibliothek der Provinz 2013.

**Wagner-Rieger 1957**
Wagner-Rieger, Renate: Das Wiener Bürgerhaus des Barock und Klassizismus, Wien: Hollinek 1957.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

**Wagner-Rieger 1973**
Wagner-Rieger, Renate: Vom Klassizismus bis zur Secession, in: Egger, Gerhart; Wagner-Rieger, Renate: Geschichte der bildenden Kunst in Wien: 3. Geschichte der Architektur in Wien, Wien: Selbstverlag des Vereins für Geschichte der Stadt Wien 1973.

**Wehdorn 1979**
Wehdorn, Manfred: Die Bautechnik der Wiener Ringstraße, Wiesbaden: Franz Steiner Verlag GmbH 1979.

**Winkler 1873**
Winkler, Emil (Hg.): Österreichischer Ingenieur- und Architektenverein: Technischer Führer durch Wien, Wien: Lehmann & Wentzel 1873.

**Wohlrab 1971**
Wohlrab, Herta: Die Freyung, Wien, Hamburg: Zsolnay 1971.

**Szegö 2013**
Szegö, Johann: Von Palais zu Palais. Wiener Stadterkundungen, Wien: Metroverlag 2013.

## 11.2 Internetquellen

**Ablinger Vedral & Partner ZT GmbH: Palais Palffy**
URL: <https://www.a-v.at/project/g_14_wa/>

**Adolf Krischanitz: Dachausbau Österreichische Kontrollbank**
URL: <https://krischanitz.at/index.php?inc=project&id=2880>

**Anonym: Die Österreichische Kontrollbank im ehemaligen Palais Montenuovo**
URL: <https://www.oekb.at/dam/jcr:cb602687-84c8-435e-b7b8-bd1b5446ab12/OeKB-Standort_1_DrHaschek_Geschichte_PalaisMontenuovo.pdf >

**Anonym: OeKB Infoblatt Palais Montenuovo**
URL: <https://www.oekb.at/dam/jcr:0eaa1532-c7f3-40e5-ba1d-2a29c3655b88/OeKB-Relevant_Infoblatt-Palais%20Montenuovo_deutsch.pdf>

**Burgen Austriaa**
URL: <http://www.burgen-austria.com>

**city ABC: Elisabethstraße 18**
URL: <http://cityabc.at/index.php/Elisabethstraße_18>

**Demel: Geschichte**
URL: <https://www.demel.com/de/demels-geschichte/>

**Hotel Pertschy: Palais Cavriani**
URL: <https://www.pertschy.com/hotel/das-palais-cavriani/>

**Motel One: Hotel Wien-Staatsoper**
URL: <https://www.motel-one.com/de/hotels/wien/hotel-wien-staatsoper/>

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

**Palais Events**
URL: <https://www.palaisevents.at>

**Palais Windisch Graetz: Vision**
URL: <https://www.palaiswindischgraetz.com/de/visionen/>

**Stadt Wien: Wiener Palais und ihre Geschichte**
URL: <https://www.stadt-wien.at/wien/sehenswuerdigkeiten/palais-wiener-palais-und-ihre-geschichte.html >

**Stadtrechnungshof Wien: Geschichte des Hauses**
URL: <https://www.stadtrechnungshof.wien.at/archivalien/rs9.htm>

**The Ritz Carlton Vienna: Palais Gutmann**
URL: <https://www.ritzcarlton.com/de/hotels/europe/vienna/hotel-overview/hotel-history/the-four-palaces/palais-gutmann>

**Wien Geschichte Wiki**
URL: <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at >

**wien.gv.at: Stadtplan Kulturgut Baualtersplan**
URL: <https://www.wien.gv.at/kulturportal/public/>

**ZVAB: Wien I. Elisabethstraße 5**
URL: <https://www.zvab.com/kunst-grafik-poster/WIEN-Elisabethstraße-Operngasse-Palais-Wehli-Nähmaschinen/30517362507/bd>

## 11.3 Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Vogelschauplan von Wien, Jakob Hoefnagel 1609

Abb. 2: Panorama von Wien, Folbert van Alten-Allen, 1683

Abb. 3: Vogelschauplan Wien, Innere Stadt, Josef Daniel von Huber 1774

Abb. 4: Plan der Stadt Wien im Jahre 1683 (1884) von Daniel Suttinger

Abb. 5: Plan der (inneren) Stadt Wien im Jahre 1710 von Werner Arnold Steinhausen

Abb. 6: Plan der Stadt Wien samt ihren Vorstädten in den jahren 1770 bis 1773 von Joseph Nagel

Abb. 7: Plan der Stadt Wien und ihrer Vorstädte im Jahre 1832 nach der Katasteraufnahme

Abb. 8: Stadtplan Wien, 1887

## 11.4 Abbildungsnachweis

Abb. 1: URL: https://onb.digital/result/10B9D130, [Zugriff: 11.10.2021].

Abb. 2: URL: https://digital.onb.ac.at/rep/osd/?10BCE511, [Zugriff: 11.10.2021].

Abb. 3: URL: https://onb.digital/result/10B90AF7, [Zugriff: 11.10.2021].

Abb. 4, 5, 6, 7: URL: https://diglib.tugraz.at/historischer-atlas-des-wiener-stadtbildes-1919-16, [Zugriff: 07.10.2021].

Abb. 8: URL: https://www.wien.gv.at/actaproweb2/benutzung/archive.xhtml?id=Stueck++00002987ma8KartoSlg#Stueck__00002987ma8KartoSlg, [Zugriff: 07.10.2021].

Abb. 10, 11: Strixner, Heinrich (Hg.): Das neue Stadtpalais Prinz Eugen: ein Dialog zwischen kulturellem Erbe und moderner Architektur, Wien: Brandstätter 2014, S. 109.

Abb. 12: Kraus/Müller 1991, S. 84.

Abb. 13: https://sammlung.mak.at/sammlung_online?id=collect-168430, [Zugriff: 11.10.2021].

Abb. 14: https://sammlung.mak.at/sammlung_online?id=collect-175005, [Zugriff: 11.10.2021].

Abb. 15: https://sammlung.mak.at/sammlung_online?id=collect-152716, [Zugriff: 11.10.2021].

Abb. 16: https://sammlung.mak.at/sammlung_online?id=collect-152723, [Zugriff: 11.10.2021].

Abb. 18: https://www.zvab.com/kunst-grafik-poster/WIEN-Bankgasse--Löwelstraße--Palais-Liechtenstein-Titel/30309239152/bd, [Zugriff: 11.10.2021].

Abb. 19: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Stich_-_Wien_-_Winterpalais_-_Prinz_Eugen_-_Delsenbach.jpg, [Zugriff: 11.10.2021].

Abb. 20: https://www.abebooks.com/art-prints/WIEN-Freyung-Palais-Daun-Kinsky-Pallast-Hoch-Gräfl/30309239158/bd, [Zugriff: 11.10.2021].

Abb. 21: https://sammlung.wienmuseum.at/objekt/561465-faciada-dess-gebaeud-tit-herrn-johann-christian-neupaurs-palais-neupauer-breuner-singerstrasse-aus-wahrhafte-und-genaue-abbildung-2-teil-abb-29/, [Zugriff: 11.10.2021].



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Abb. 22: https://onb.digital/result/13166722, [Zugriff: 11.10.2021].

Abb. 23: https://www.abebooks.com/art-prints/Pallast-Grafen-Fries-Joseph-Platz-Palais-Com te/30372294728/bd, [Zugriff: 11.10.2021].

Abb. 24, 25: https://www.albertina.at/sammlungen/prunkraeume/, [Zugriff: 11.10.2021].

Abb. 26: Reiter, Cornelia (Hg.); Stalla, Robert (Hg.): Theophil Hansen - Architekt und Designer: Ausstel lung anlässlich des 200. Geburtstages, Akademie der Bildenden Künste Wien: Verlag Bibliothek der Provinz 2013, S. 27.

Abb. 27: https://sammlung.wienmuseum.at/objekt/163710-1-opernring-1-5-heinrichhof-baustelle-der-staatsoper/, [Zugriff: 11.10.2021].

Abb. 28: https://sammlung.wienmuseum.at/objekt/183656-1-parkring-8-hoch-und-deutschmeister-palais-erzherzog-wilhelm-palais-schraegansicht/, [Zugriff: 11.10.2021].

Abb. 29: https://sammlung.wienmuseum.at/objekt/163773-1-schwarzenbergplatz-1-erzherzog-ludwig-vik tor-palais/, [Zugriff: 11.10.2021].

Abb. 30: Kristan 1999, S. 84.

Abb. 31, 32: https://hochzeits-location.info/hochzeitslocation/palais-schonborn-batthyany#Fotos, [Zu griff: 11.10.2021].

Abb. 33: Grimschitz 1947, Abb. 30.

Abb. 34: https://www.oekb.at/reitersaal360/, [Zugriff: 12.10.2021].

Abb. 35: https://www.oekb.at/weitere-serviceangebote/ihre-veranstaltung-im-reitersaal.html, [Zugriff: 12.10.2021].

Abb. 36: https://www.oekb.at/oekb-gruppe/presse/pressematerialien.html, [Zugriff: 12.10.2021].

Abb. 37: https://sammlung.wienmuseum.at/objekt/1051222-fotodokumentation-ringstrasse-goethegasse-3-palais-schey-stiegenhaus/,[Zugriff: 12.10.2021].

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Abb. 38: http://cityabc.at/index.php/Datei:Palais_Schey_Vienna_June_2006_366.jpg, Zugriff: [12.10.2021].

Abb. 43: Buchinger/Farka 2003, S. 298.

Abb. 46: Leeb/Boeckl 2016, S. 129.

Abb. 61: Pollack, Ingrid: Das Palais Corbelli - Schoeller unter besonderer Berücksichtigung der historistischen Ausstattung der Innenräume, Dipl. Arbeit, Wien 2008, Abb. 23.

Abb. 64: Buchinger/Farka 2003, S. 327.

Abb. 73: Buchinger/Farka 2003, S. 336.

Abb. 77: Buchinger/Farka 2003, S. 338.

Abb. 91: Winkler 1873, S. 108.

Abb. 95: Buchinger/Farka 2003, S. 350.

Abb. 101: Peichl 1975, S. 10.

Abb. 107: Peichl 1975, S. 57.

Abb. 110: Buchinger/Farka 2003, S. 373.

Abb. 111: Grimschitz 1947, Abb. 40.

Abb. 118: Kristan 1999, S. 86.

Abb. 122: https://sammlung.wienmuseum.at/objekt/159633-1-kaerntner-ring-16-palais-des-herzogs-von-wuerttemberg-spaeter-hotel-imperial/, [Zugriff: 12.10.2021].

Abb. 129: https://sammlung.wienmuseum.at/objekt/1049354-fotodokumentation-ringstrasse-1-parkring-16-palais-leitenberger/, [Zugriff: 12.10.2021].

Abb. 130: https://sammlung.wienmuseum.at/objekt/1050388-fotodokumentation-ringstrasse-hegelgasse-

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

3-parkring-16-palais-leitenberger-innenhof/, [Zugriff: 12.10.2021].

Abb. 135: Buchinger/Farka 2003, S. 505.

Abb. 142: Buchinger/Farka 2003, S. 513.

Abb. 158: Hainisch 1949, Tafel XVI.

Abb. 159: Förster, Christian Friedrich Ludwig Ritter von: Werkdokumentation Christian Friedrich Ludwig Ritter von Förster, 1797- 1863, Wien 1985, S. 89.

Abb. 162: Lorenz, Hellmut (Hg.): Das barocke Wien: die Kupferstiche von Joseph Emanuel Fischer von Erlach und Johann Adam Delsenbach (1719), Petersburg: Imhof 2007, S.34.

Abb. 166: Buchinger/Farka 2003, S. 560.

Abb. 178: Buchinger/Farka 2003, S. 590.

Abb. 188: Buchinger/Farka 2003, S. 592.

von Autorin aufgenommen/ erstellt:

Abb. 9, 17, 39-42, 44-45, 47-60, 62-63, 65-72, 74-76, 78-90, 92-93, 95-100, 102-106, 108-110, 112-117, 119-121, 123-128, 131- 134, 136-141, 143-157, 160-161, 163- 165, 167-177, 179-187, 189-196

Alle nicht anders ausgewiesenen Abbildungen und Plandarstellungen stammen von der Autorin.